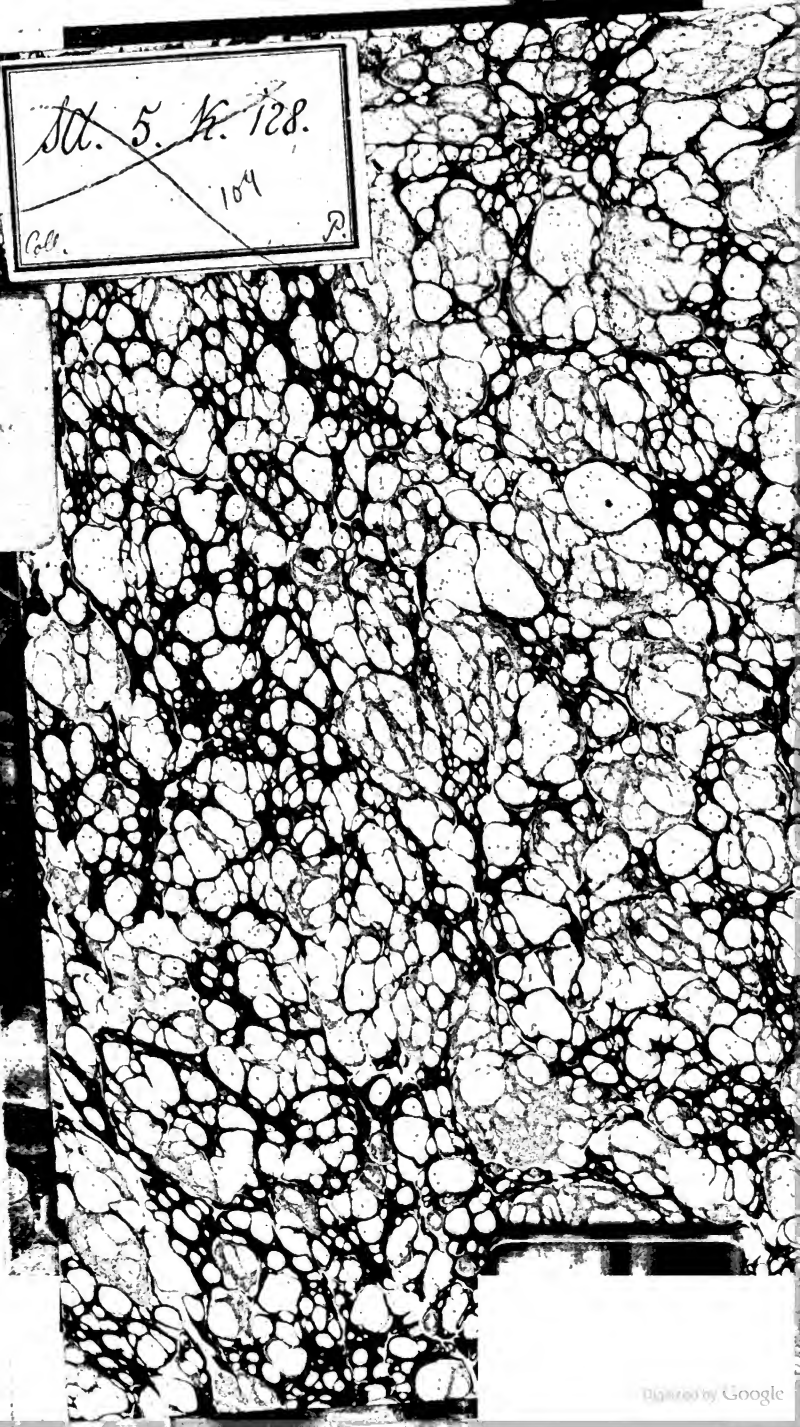
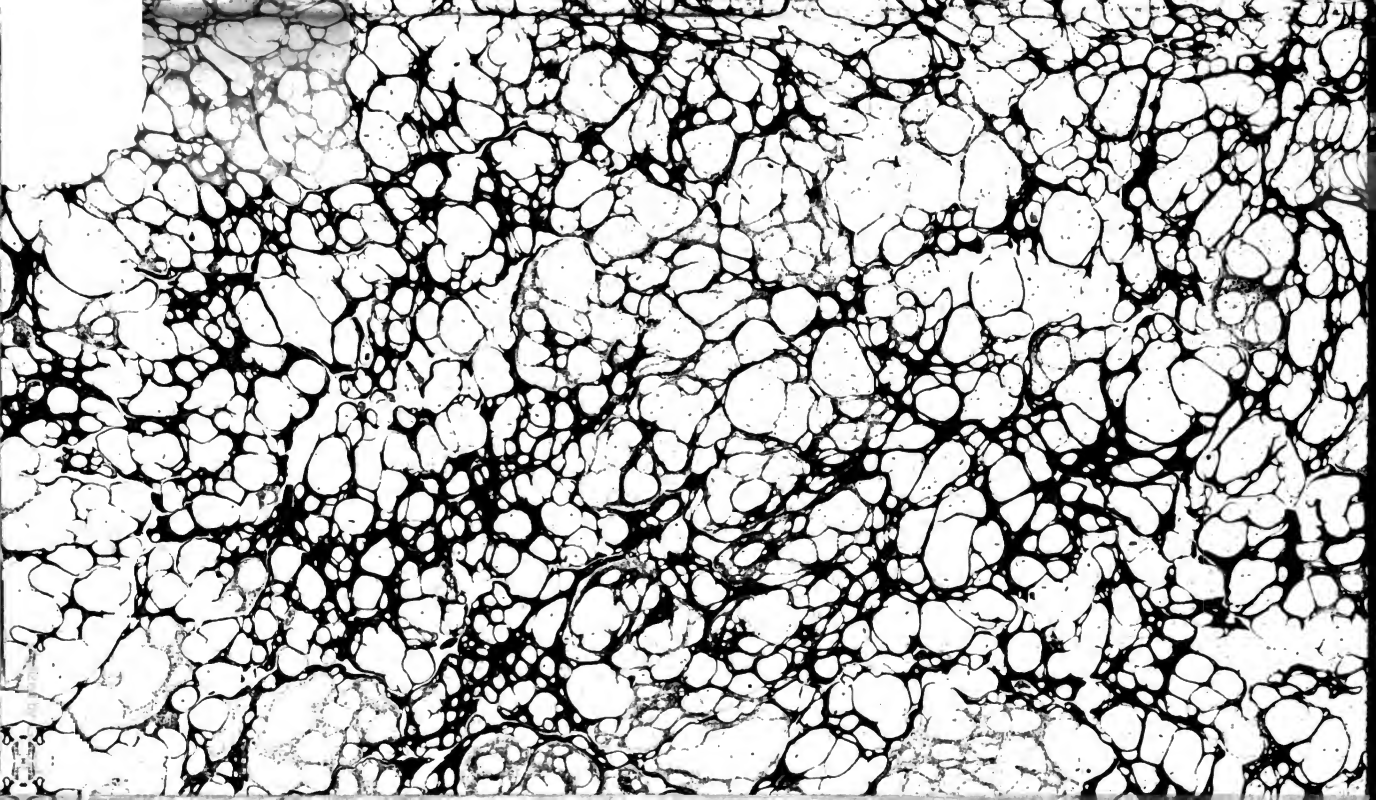
KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
4.871-B
ALI -

St. 5. K. 128.
104
Coll. 2.



Digitized by Google



Digitized by Google

4871-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

vaterländische Schauspiele

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Digitized by Google

Die Sammlung, welcher die gegenwärtige zur Fortsetzung dient, ist 1811 unter folgendem Titel erschienen:

Vaterländische Schauspiele

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Berlin,

bei Julius Eduard Hitzig.

Gr. 8. Preis 1 Rthl. Fein Papier, brochirt, 1 Rthl. 6 Gr.;

und enthält:

Waldemar den Pilger, Markgraf von Brandenburg, Trauerspiel in fünf Aufzügen;

Die Ritter und die Bauern, Schauspiel in vier Aufzügen.

Digitized by Google

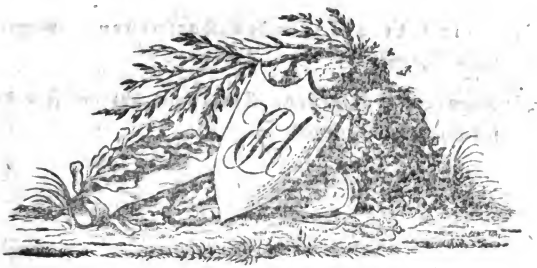
Dramatiſche Dichtungen

für

Deutſche.

Von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.



Mit Muſik.

Berlin,

bei Julius Eduard Hitzig.

1813.

Digitized by Google

Inhalt.

Alf und Yngwi, Trauerspiel.

Die Irmensäule, Trauerspiel.

Die Runenschrift, altsächsisches Schauspiel.

Die Heimkehr des großen Kurfürsten, dramatisches Gedicht.

Die Familie Hallersee, Trauerspiel aus der Zeit des siebenjährigen Krieges.

K. K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Vorwort.

Die dramatischen Arbeiten, welche ich in den nachfolgenden Blättern vor dem Publikum erscheinen lasse, sind die Frucht mehrerer Jahre, in denen sie nach und nach, bald in längern, bald in kürzern Zwischenräumen, entstanden. Nach ernster Prüfung derselben, schienen sie mir der öffentlichen Bekanntmachung nicht unwerth, und ich veranstaltete diese Sammlung mit dem Rath und der Beihülfe verständiger Freunde. Bei dieser Gelegenheit eine Erklärung. Man hat bisweilen sein Erstaunen über die Menge meiner poetischen Arbeiten geäussert, und mich öfters einen sehr fruchtbaren Dichter genannt. Wie viel nun des Lobes oder des Tadels in dieser Benennung liegen mag, so wünsche ich auf alle Weise, vor meinen Lesern ihr die richtige und wahr-

Digitized by Google

hafte Begränzung zu geben, und bemerke also, daß mein Vorrath an schriftstellerischen Arbeiten ziemlich groß ist, indem früher manches daraus durch die gegenwärtige Lage des Deutschen Buchhandels ungedruckt blieb. Daher kann ich jetzt, wo eine freundliche Aufnahme von Seiten meiner deutschen Landesgenossen, mir die Wege zum Bekanntmachen meiner Arbeiten gebahnt hat, die Saat eines längern Zeitraums als zusammengedrängte Erndte darbieten. Daß ich nur dasjenige davon gebe, was ich auch jetzt noch für würdig gedacht, und einem gewissen Grade der Vollendung nahe gekommen halte, hoffe ich meinen wohlwollenden Lesern durch die Erscheinung der Dichtungen ohne weitre Versichrung kund zu geben, indem, wer sich überhaupt an meinen Poesieen erfreut, hier und an jedem Orte, den ich zum öffentlichen Auftreten erwähle, dasjenige nicht vermissen wird, was mir zuerst seine Aufmerksamkeit und Theilnahme gewann.

Geschrieben im November 1812.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Digitized by Google

I.

Alf und Yngwi.

Ein Trauerspiel.

Digitized by Google

Personen:

Odin.

Freia.

Alf, Yngwi, } Brüder, Könige von Schweden.

Bera, eine Königstochter.

Kämpfer und Diener.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Burghof im Schloſſe zu Upſal.)

(Odin ſitzt tief verhüllt auf der Schwelle des Haupt-Einganges. Kämpfer und Knechte gehen ab und zu.)

Ein Kämpfer.

Das Rothroß König Yngwi's nach der Steinwand!
Sein Hengſt iſt müd', und ſteht dort noch ein Hirſch. —
Du, auf der Schwelle da, wo kommſt Du her?

Odin.

(Immer verhüllt und ohne ſich zu regen.)

Fernher.

Kämpfer.

Als Gaſt? Als Bote?

Odin.

Beider Art.

Kämpfer.

Was gehſt Du nicht hinein?

Odin.

Ich ſitz' hier gut.

Kämpfer.

Wie's Dir beliebt. Beim Gaſte ſteht das Wählen.

(geht vorüber.)

Ein Knecht.

Hu, zieht die wilde Jagd zum zweitenmal
Mit Roß und Hund schon aus, und ist noch dämmrig.
Kaum sieht das Frühroth über'n Berg hervor;
Sie haben wohl im Mondschein angefangen?
— Du da, nein, — oder ist's ein großer Schatte? —
Nein, — 's ist ein Mensch; — was willst Du?

Odin.

Nichts von Dir.

Knecht.

Willst Du zu meinem Herrn, zu König Alf?

Odin.

Ja, mit der Zeit. Jetzt hab' ich noch nicht Lust.

Knecht.

Schon gut. Mein Herr ist auch noch gar nicht wach.

Odin.

Ich weiß.

Knecht.

Willst Du vielleicht in seinen Dienst?

Odin.

Will Sonne dort in Deines Königs Dienst?

Knecht.

Nun, just in seinen Dienst will Sonne nicht, —
Doch sie erlabt ihn.

Odin.

Gut. Ich auch.

Knecht.

Was kannst Du,
Dran so ein Herre sich erlaben mag?

Odin.

Der Lieder und der Sagen wohl ein Meer.

Knecht.

Da kömmst Du recht; das hat der König gern.
Erzähl' mir doch zur Probe was.

Digitized by Google

Odin.

Es liegt
Dein Muttervater tief in Niorfasund
Auf Meeressand. Der kommt zukünft'ge Nacht,
Starrt Dich mit seinen Muschelaugen an,
Und wenn Du Ehrfurcht nicht vor Geistern lernst,
Bohrt er in's Auge Dir mit Wallroßzähnen.

(Der Knecht läuft davon.)

Ein andrer Knecht.

Wer bist Du, Fremdling? Willst zu König Alf?
Der schläft noch.

Odin.

Weiß schon.

Knecht.

Sag, was bringst Du ihm?

Odin.

Ich bin ein Räthselspieler.

Knecht.

Ei, sag' auf.
Wenn's Räthsel gilt, bin ich am Platze.

Odin.

So? —

Kennst ein Goldkorn,
Klein und dünne,
Drin doch hausen
Drei sehr Mächt'ge?
Rosses Rennen,
Reiters Leben,
Feindes Fall um-
Fängt das Goldkorn.

Knecht.

Das ist ja leicht. Das ist der Hafer.

Digitized by Google

Odin.

So? —
Wer hat in letzter Nacht des Rosses Laufen,
Des Reiters Leben und des Feindes Fall
Verkauft um schnödes Gold?

Knecht.

Weh mir! Der hexe.
(läuft fort.)

Ein Kämpfer.

Wer bist Du, fremder Mann?

Odin.

Ich bin ein Arzt.

Kämpfer.

Wir brauchen nicht der Ärzte, sind gesund.

Odin.

Du dienst dem König Alf, hast stilles Leben;
Dein Sohn ist mit in König Yngwi's Schaar.

Kämpfer.

Nun ja, was soll das?

Odin.

Eben strauchelt ihm,
Dem jungen Recken, sein zu dreistes Roß. —

Kämpfer.

Was? Faselst Du?

Odin.

Die Salbe nimm. Sie hilft.

Ein Knecht (kommt gelaufen).

Ach, Herr, man trägt so eben Euern Sohn,
Halbtodt, kaum athmend, durch das Thor herein.

Kämpfer.

Ich armer Vater!

Odin.

Sieh, nun gilt der Arzt.
Doch, sei zufrieden. Meine Salbe rettet.

Digitized by Google

(Der Kämpfer eilt hinaus.)

Ein andrer Kämpfer.

Wer bist Du, Mann?

Odin.

Ein Jäger.

Kämpfer.

Bist willkommen,
Wenn Du zu meinem König Yngwi willst.

Odin.

Und wenn zu König Alf?

Kämpfer.

Da kehr' Du um,
Denn König Alf bedarf der Jäger nicht.
Wenn der ein Rehfell hat, ein weiches Kissen,
Um drauf zu ruhn, ein volles Horn zur Hand,
Und höchstens 'nen Erzähler oben drein,
Da ist er fertig.

Odin.

Doch Dein König Yngwi?

Kämpfer.

Ja, der ist aller Waldesthiere Tod;
Je grimmer sie, je lieber seinem Arm.

Odin.

Und meinst Du nicht, er würde grimmig selbst,
Hört' er Dich so von seinem Bruder sprechen?

Kämpfer.

'S hat gute Weil. Den lacht er oftmals aus. —
Was schüttelst so bedenklich Du den Kopf? —
Seltsamlich! — Wie Du hin und her ihn wiegst,
Kommt mirs auch vor, als wiegten sich zugleich —
Ja, ja! Fürwahr! Des Thores Pfeiler wanken!

Odin.

Kann sein, kann sein.

Digitized by Google

Kämpfer.

Nun — bin ich noch im Traum?
Mich schwindelt ganz davor. Ich kann's nicht ansehn.

(wankt vorüber.)

(Yngwi kommt mit Gefolge von der Jagd.)

Gesang.

Beute sehr bunt,
Beste des Hains,
Führen wir frisch,
Feiernd herein.
Jubelgejauchz
Jugendlich laut
Hall'n wir umher;
Hussah, die Jagd!

Ein Kämpfer

(winkt aus einem Fenster der Burg).

Lärmt nicht zur Ungebühr Der König schläft.

Yngwi (lachend).

Wink' nicht zur Ungebühr. Der König wacht.
Und, Hussah, noch einmal! Und neues Jagdlied!

Alle.

Hussah! Hussah!

Gesang.

Wem sieht die Sonne zu spät heraus,
Säumet immer zu lang' im Meersbett' ihm?
Das ist der Waidmann, so wild, so wach,
Wem geht die Sonne zu früh in's Grab,
In's grüne, neblige Meeresgrab?
Das ist der Waidmann, so wild, so wach!

Alle.

Der Waidmann wach,
Der Waidmann wild,
Schreit Hussah ho! Hussa ho! Hussa ho!

Digitized by Google

Alf.

(erscheint im Innern der Burg, auf der Treppe nach dem Haupt-Eingange zu.)

So woll'n wir doch die Probe 'mal beginnen,
Ob vor mir selbst nicht dies Geheule schweigt.

(schreitet die Stufen herab.)

Yngwi.

Seht nur! Da kommt leibhaftig Nachmittag
In's Frühroth 'nein gestapft. Das ist erstaunlich.

Alf.

Wer sperrt des Hauses Thür dort auf der Schwell'?

Odin.

Ich sperr' sie nicht. Geh' immerhin vorbei.

Alf.

Du füllst mit Deinem starren Riesenleib,
Mit Deines bunten Mantels reichen Falten
Die Pforte schier. Gieb Raum.

Odin.

Ich bin ein Gast.

Alf.

Ja so. Des Gastes Frechheit schmäht ihn selbst,
Doch kann sie Wirthes Kargheit nie entschuldgen.
Ich thu', wie Du begehrst, und press' mich durch.

(Tritt aus der Thür.)

Seltsam! Er hat den Gang mir nicht verengt.
Wie Luft füllt er die Wölbung aus, unhemmend
Des Wandlers Tritt.

Odin.

Ich hab' Dir's ja gesagt.

Alf.

Nachher verwundr' ich mich. Jetzt hab' ich es
Mit dem, der dort so hoch und trotzend steht.

Digitized by Google

Yngwi.

Das soll wohl ich sein? — Ja, hier steh' ich hoch,
So wie's 'nem König dieses Landes ziemt.

Alf.

Thu' das. Doch stör' des Hauses Sitte nicht.

Yngwi.

Des Hauses Sitt' ist, was dem Herr'n behagt.

Alf.

Nein, Sitt' ist höher, als Behagen reicht.

Yngwi.

Das hast im Morgenschlaf Dir ausgeträumt?

Alf.

In Träumen jag' ich, und im Forste Du.

Yngwi.

Ja wohl; ein Unterschied gar himmelweit.

Alf.

Die Frag' ist's, wer das beste Wild erlegt.

Yngwi.

Im Forste wohnet Mannheit, Muth, Geschick.

Alf.

Durch Träume zeucht der Götter ernster Reih'n.

Yngwi.

Ja, solche Götter, wie ein Träumer kennt.

Alf.

Ja, Götter, wie kein Jägerbursch' sie ahnt.

Yngwi.

Du! Schmäh' den König nicht.

Alf.

Ruf' Dir das zu.

Odin

(erhebt sich und tritt zwischen sie).

Weiß wohl ein altes Lied,
Ein weises altes Lied,

Digitized by Google

Aber sehr schaurig doch
Sieht sich's und hört sich's an.
Wills Euch vorsagen 'mal,
Faß'ts in die Herzen recht,
Zündet ein Licht bei an;
Dann laßt das Zanken sein.
Bruderstreit, böser Streit!
Bruderlieb', beste Lieb!
Zwei Kön'ge ritten keck
In kühlen Wald hinaus;
Zäumten mit Erzgebiß
Bäumende Rosse sich,
Kannte vorher solch Thun,
Volk in dem Nordland nicht.
Ritten die Reiter zwei
Ritterlich hin und her,
Eiferten Beid' ergrimmt,
Wer wohl am besten ritt,
Einer war Vater Euch,
Einer war Oheim Euch;
Keck diese Brüder zwei
Stritten im kühlen Wald.
Kamen die Kön'ge keck
Heim nicht aus kühlem Wald.
Suchende zogen aus,
Suchten die Gegend um;
Wehe, die fanden sie,
Fanden sie Beide todt;
Roßgebiß worden war
Waffe zum Brudermord.

(setzt sich wieder auf die Schwelle.)

Alf und Ingwi sehn sich eine Weile stillschweigend an.)

Alf.

Ja, Bruder. So ist Vater uns verdorben,

Digitized by Google

Yngwi.

Ich hört' es längst. Erschlagen so
Von Bruderhand!

Alf

Und schlug den Bruder todt!

Yngwi.

(fällt Alf um den Hals.)

O Herzensbruder, fürder keinen Zank!

Alf. (ihn an sich drückend.)

Ei nimmermehr; Du bist ein guter Knab'.

Yngwi.

Ja, aber von dem Waidwerk laß ich nicht.

Alf.

Wohl. Doch verstör' mir nicht des Morgens Träume.
Das sind die liebsten, deutungsvollsten mir.

Yngwi.

Hör'; wenn Du träumst, bis Sonn' am Hügel steht,
Das, mein' ich, wär genug.

Alf.

Da laß mich sorgen.

Yngwi.

Hm! — Nun, schon gut. — Wer ist der Alte denn,
Der uns die Sage vorgesprochen hat?

Ein Kämpfer Yngwi's.

Herr, wie er sagt, ein Gast und auch ein Bote.

Ein Knecht Alf's.

Ei nichts! Ein Mährchenträger ist's.

Ein andrer Knecht Alf's.

Ganz recht,
Ich hört' es selbst, wie er's 'nem Andern sagte;
Ein Räthselspieler! Nichts von Bot' und Gast!

Der Kämpfer Yngwi's.

Ihr Knechte, Eures Gleichen widerspreche

Nicht meines Gleichen also dreist und harsch.
Zähmt Euch.

Ein Kämpfer Alf's.

Nun Herr, sie dienen Euerm Herrn nicht.
'S ist nicht an Euch, daß Ihr sie Sitte lehrt.

Der Kämpfer Ingwi's.

Doch, Herr; wenn die 's versäumen, denen 's obliegt.

Der Kämpfer Alf's.

Zudem, Ihr irrt. Es ist ein Bote nicht.
Es ist ein Arzt.

Ein andrer Kämpfer Ingwi's.

Ho, so! Ein Arzt? Nein Herr.
Ein Jäger ist's; das hört' ich selbst ihn sprechen.

Der Kämpfer Alf's.

Begebt Euch Eurer Weisheit. 's ist ein Arzt.
Der eben meinen Sohn mir hat geheilt,
Nachdem in Eurer tollen Jägerschaar
Er fast den Hals gebrochen.

Ingwi.

Tolle Schaar? —
Mein Bruder, zügle besser doch Dein Volk.

Alf.

Ich staune, wie sich Dein's so frech beträgt.

Ingwi.

Das ist ein Wort, — wenn 's nicht mein Bruder sprach' —
So hät 's nur Eine Sühnung.

Alf.

Und die heißt?

Ingwi.

Ich mag's nicht nennen.

Digitized by Google

Alf.

Sprich's nur kecklich vor
Aus Deinem Mund. Im Aug' Dir funkelt's schon.
Du denkst an Blut.

Viele Kämpfer Alf's.

Blut! S' ist das rechte Wort.
Zu'n Waffen denn. So ist das Zanken aus.

Die Kämpfer Yngwi's.

Blut! 'S gilt, zu'n Waffen! Wir sind fertig hier.

(Odin erhebt sich donnernd.)

Yngwi.

Was soll denn das? — Was will der riesige Alte?

Odin

(zwischen die Brüder vorschreitend, immerfort Blitz und Donner um ihn her.)

Der riesige Alte will die Knaben züchtigen,
Mit Schall und Zornblitz sie zerstäuben gar,
Falls sie nicht sind, wie er sie haben mag.
Halt' Friede, sag' ich, junges Adlernest,
Sonst schmettr' ich Dich vom Eichbaum in den Abgrund!

(Die Kämpfer sinken auf beiden Seiten zu Boden, Yngwi und Alf in die Kniee.)

Odin.

Da liegt's Gestäub! Und war noch kaum so keck!

Yngwi (sich aufraffend).

Du! höhnst uns?

Alf (an seinem Schilde emporgerichtet).

Höhnst die Söhne König Alreks?
Das soll Dir schlecht bekommen. Hab' Du Donner,
Hab' Blitze Du; wir haben Schild und Schwerdt.

Yngwi (auf die Kämpfer zeigend).

Du Zaubermensch, Du meinst, weil Die da liegen?
Die sind nicht Königssöhne. Wir stehn fest.
Frisch auf ihn, Bruder!

Digitized by Google

Alf.

Auf ihn.

(Beide im Begriff, ihn anzufallen.)

Odin (die Verhüllung abwerfend).

Wagt's mit mir. —

Kennt Ihr dies eine glüh'nde Auge wohl?
Das andre liegt in Mimers Weisheitsbrunnen.

Alf und Yngwi.

Ha, der einaug'ge Gott, der Asen Größter!
Der hohe Odin! Unsers Stammes Ahn!

(knieen nieder und senken die Waffen.)

Odin.

Ihr seid ein kühn Gezücht, stark, ritterlich;
Doch haltet Fried' in Eurer eignen Burg,
Sonst brecht Ihr Euch und Eure Burg entzwei.
Vereint könnt Ihr Euch fast an Odin wagen,
Getrennt warf Euch sein Donnerspruch in Staub.
Schämt Euch! Vertragt Euch! Liebt Euch für und für!
Was? Sollen All', so dieser Deutschen Zungen,
In der Ihr sprecht, trautliebe Kinder sind,
Soll'n die von Euch es lernen, wider sich,
Stets wider sich das gute Schwerdt zu kehren?
Wenn Ihr wollt hadern, sind nicht Fremde da?
Schaut nach des Mittags duft'gen Reichen hin,
Schaut nach des Morgens brennend schönem Garten,
Das ist ein würdig Ziel dem Schwedenarm,
Im Hause Ruh! Sonst hat Eu'r Spiel ein End'.

(steigt donnernd in die Höhe, und verschwindet.)

Yngwi

(sich erhebend, und mit dem Schwerdt an das Schild schlagend).

Ihr Yngwi'skämpfer, auf! 'S giebt neue Mähr.

(die Kämpfer erheben sich von beiden Seiten mit verworr'nem Lärm, fassen ihre Waffen, und stellen sich hinter ihre Herren.)

Digitized by Google

Alf.

Was soll'n die Kämpfer? Uns nur galt die Kunde.

Yngwi.

So? Wenn Du ziehst nach Mittag, ich nach Morgen?
Da werden ja doch Kämpfer mit uns sein,
Und also geht auch sie die Mähr wohl an.

Alf.

Wer sagt, Du zögst nach Morgen, ich nach Mittag?

Yngwi.

Nun, willst du's umgekehrt, — mir recht. Wir tauschen;
Denn hadern soll'n wir nicht, so sprach der Ahn.

Alf.

Ich will nach Mittag nicht, nach Morgen nicht.
Heimbleiben will ich in der Väter Hallen.

Yngwi.

Steh ab vom schlechten Scherz.

Alf.

'S ist guter Ernst.

Yngwi.

Des Gottes Ausspruch ungehorsam sein?

Alf.

Nicht das. Der sprach von Eintracht unter uns.

Yngwi.

Ja, und von Zügen wider fremdes Volk.

Alf.

Dafern wir streiten wollten. Doch ich will nicht.

Yngwi.

Verfaule denn am Heerd. Ich zieh hinaus.

Alf.

Das sollst Du nicht.

Yngwi.

Sollst? Sollst? Wer spricht mit mir?

Alf.

Der ältre Bruder.

Yngwi.

Digitized by Google

Yngwi.

Gleich iſt unſer Anſpruch.

Alf.

Gleich auch als biedre Herrſcher unſre Pflicht.
Was? Soll dies fromme, theure Schwedenland,
Gereizter Feinde grimmen Anfall dulden,
Damit nur Klingenſpielchen Dich ergötzt?

Yngwi.

Was? Soll dies tapfre, ſtarke Schwedenland
Hinfort uralten Heldenruhms entbehren,
Damit mein Bruder ruhig ſchlafen kann?

Alf.

Soll Wittwe heulen?

Yngwi.

Mann vor Schaam erröthen?

Alf.

Vergehn die Braut?

Yngwi.

Aufblühn der Knab' in Schmach?

Alf.

Die Waiſe ſchrei'n?

Yngwi.

Der Vater Memmen ziehn? —
Ihr Kriegsleut' all', Ihr habt genug gehört.
Wer mit dem Bruder ſchlafen will daheim,
Stell' ſich zu ihm; wer Schlachtruhm liebt, zu mir.

Alf.

Wer abentheuernd will als Söldner einziehn,
Stell' ſich zu dem; wer liebt ſein Land, zu mir.

(die Kämpfer ſondern ſich, und gehn wechſelsweiſe von einem Herrn zum andern über.)

Yngwi.

Da ſieh! Von Helden wächſt ſchon meine Schaar.

Alf.

Von waglich tollen Schwärmern rein wird meine.

Yngwi.

Und meine rein von träger Schläfer Last.

Alf.

Manch weis' und ernster Recke zieht mir zu.

Yngwi.

So wär' es fertig. Fort zum Strand hinaus,
Mein lustiges Geschwader! (geht, auf den Schild schlagend, ab.)

Alf.

Schütz' den Heerd,
Wer ihn und seiner Väter Ehre liebt! (geht in die Burg.)

Yngwi's Gefolg (im Abziehen).

Wer steht am Burgwall da so träg'?
Sind weich wie Wachs, scheu'n Sonn' und Thau;
Sind auch so starr, wie Stang' und Stein,
Stehn [illegible] zu lust'gem Streitgang auf.
Lebt wohl in Eu[illegible] Lotterbett,
Lebt lang' und gähnt Euch dann zu todt,
Und haltet hart die Ohren Euch zu,
Wenn's drein hallt von der Yngwi'sschlacht.
(ziehn hinaus.)

Alf's Gefolg.

Der Spott ist welker Blätter Spiel,
Die sprühen auf ernsten Wandrers Hut;
Die Streng' ist starker Wurzeln Kraft,
Die steh'n in Sommer und Winter fest;
Und wo gewicht'ge Wurzeln sind,
Da wohnt die Bürgschaft aller Welt,
Da bau'n sich Geister Burgen an,
Und bergen in heilig Dunkel sich. (gehn in die Burg.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Ein dunkler Hain. Odin zur Linken im Wipfel eines Eichbaums, Freia zur Rechten im Wipfel einer Linde, beide von Wolken umzogen.)

Odin.

Sinnend im Sitze
Saftgrünen Zeltes,
Denk' ich Geschlechtern Schwedischer Kön'ge nach.

Freia.

Wogend im weichsten
Waldesgewebe,
Lull' ich mich selbst mit lieblichen Bildern ein.

Odin.

Da stört mich die stolze,
Stattliche Linde.
Die rauscht so süße. Da sitzt wohl Göttliches drauf.

Freia.

Da weckt mich die wackre,
Gewaltige Eich';
Der dröhnt's durch's Mark. Was Göttliches hegt ihr Dach.

Odin.

Und die feuchten Falten
Flüssigen Nebels
Schlingen liebliche Schleier feiernd umher.

Digitized by Google

Freia.

Und die kränzenden Kronen
Krausen Gewölkes
Steigen vom Himmel so stattlich in das Gezweig.

Odin.

Du liebliche Linde,
Laß fallen die Schleier,
Dem Göttervater gieb kund Deinen göttlichen Gast.

Freia.

Du starker Stammbaum
Streif ab Dein Nachtkleid!
Mich Liebesgöttin laß schau'n Deinen schönsten Schmuck.

(Die Wolken ziehn von den Bäumen fort. Odin und Freia grüßen einander.)

Freia.

Ihr magdlich weiße Birkenstämm' im Wald,
Jungfräulich schlanke Elsen, neigt Euch, neigt!
Der große Vater haust in diesem Hag.

Odin.

Ihr heldenhohen Buchen, Rüstern ihr,
In düster ernster Schönheit, rauscht doch, rauscht
Mit Feierklang' durch all' Eu'r grün Gezweig!
Der Erden Liebeslicht strahlt hell im Forst.

Freia.

Mein hoher Ahn, Du trägst auf Deiner Stirn
Ein Thaugewölk, so finstrer Deutung voll,
Daß wohl noch Wetterfunken draus entlodern.

Odin.

Was thut das Dir, mein holdes Lieblingskind?

Freia.

Viel. Denn neugierig schuf Dein Wille mich.

Odin.

'S ist nichts, was in Dein sanftes Reich gehört.

Digitized by Google

Freia.

Ich seh' auch manchmal über'n Grenzring gern.
O bitte, bitte, Vater lieb, verkünd' es.

Odin.

Die Kunde lohnt so süßer Bitte nicht;
Zwei ungezogne Schwedenknaben gilt's.
Doch freilich, Goldreif blitzt um ihre Stirne,
Auch sind sie schön und ritterlich und hold.

Freia.

Und die gehören nicht in mein Gebiet?

Odin.

Nein, denn der Eine liebt nur Schlaf und Traum,
Und was sich ihm in Bildern dort entfaltet; —
Der Andre hat nur Lust an Kampf und Jagd,
Und Beide sehn sich einzig darin gleich,
Daß bittrer Zank sie fort und fort entzweit.

Freia.

Das Schwedenvolk ist meinem Herzen lieb:
So schlanke, blonde, zierlich sitt'ge Recken!

Odin.

Ich hab' sie auch nächst meinen Dänen gern,
Drum wollt' ich Ruh' in diesem Königshaus.
Da warf ich ihnen Kampfespreise vor,
Ob sie drauf hin die Zorngluth kehren möchten.
Umsonst! Der Eine sah kaum darnach aus,
Der Andre ward wie toll und blind darnach.
Drob stritten sie, und schieden wild im Zank.

Freia.

Ich führ' ein schönes Weib in ihre Halle;
Damit zeucht süßer Friede zaubrisch ein.

Odin.

Wem soll sie von den Beiden?

Digitized by Google

Freia.

Ei, dem Träumer.
Der Andre findet irgend selbst ein Lieb.

Odin.

Der Träumer ist gewöhnt an schönste Bilder.

Freia.

Was ich ihm bring' ist mehr, als schönster Traum.
Mir schleicht ein holdes Mägdlein, scheu verirrt,
Geflüchtet vor stiefmütterlichem Haß,
Ein Königskind, in diesem Wald umher.

Odin.

Und schön?

Freia.

Ich sah vorhin sie durch's Gesträuch.
Da meint' ich, Quellen liefen jenseits hin,
Und schickten mir ein eignes Bild herauf.

Odin.

Versuch' dann, was Dein süßer Zauber kann.
Sühnt das sie nicht, so muß ich sie zerbrechen,
Und hätt' sie doch in meinem Erdenspiel
Noch gerne lang'. Es sind viel Thaten groß
Von diesem Brüderpaar auf meiner Tafel,
Mit goldnen Runen ahnend eingeätzt.
Des Einen tiefer Sinn, des Andern Gluth,
Das schafft 'nen Bau, dem Asgard nur sich gleicht.

Freia.

Mein scheues Kindlein naht. Verschwinden wir.

(Wolken ziehn sich wieder um Beide her. Freia schwebt nach der Erde hinab, Odin steigt donnernd in die Höhe.)

Vera (tritt auf).

Nun gar noch ein Gewitter! — Armes Kind,
Ein Fürstenkind, an Zier und Lust gewöhnt,

Digitized by Google

Jetzt öder Waldnacht hülflos übergeben! —
Der Jammer ist zu groß; ich sprech's nicht aus,
Wie Baum und Wolk' und Abhang mich erschreckt.
Zwar sah' ich sonst dergleichen auch, und gern,
Denn in des Hof's Geleit und art'gem Schirm
Erschienen sie gleich hübschen Dienern mir;
Hier sahn sie wie ergrimmte Räuber aus. —
Unleidlich dünkte der Stiefmutter Joch
Einst meinem stolz verwöhnten Sinn, und ach!
Wie gerne lüd ich's zwiefach auf mein Haupt,
Würd' ich den wüsten Hainen nur entnommen!
Wohl mag der Stolz ein Frauenschooskind sein,
Doch kommt das ungezogne Kindlein Furcht,
So treibt's den erst Verzognen gleich von dannen.
Stiefmutter, komm und hilf! Stiefmutter, hilf mir!

(Freia tritt auf, in eine alte Drude verkleidet.)

Bera.

Was denn? Hört sie so schnell? — Da muß ich flüchten. —
Ach nein, sie ist es nicht.

Freia.

Was schrei'st Du, Kind?

Bera.

Da soll nun Eins nicht schrei'n, wenn Dunkelheit
Hereinbricht durch den Forst, die alten Eichen
Mit zack'gen Armen fassen durch die Nacht,
Und Tannen, spitz und höhnisch, sehn hinauf,
Und andre Bäume Nebelkappen umthun,
Derweil Gespensterlieder Eule singt,
Da soll ein arm verirrtes Kind nicht schrei'n!

Freia.

Du siehst recht lieblich aus in Deiner Angst.

Bera.

Das ist was rechts! Da ist mir mit geholfen!

Digitized by Google

(Freia wirft die Hülle ab, und erscheint in eigner Gestalt).

Bera (die Hände vor's Gesicht schlagend).

Weh' mir, ich armes Kind, ich bin verloren!

Freia (wieder als Drude).

Was denn? Du artges Mädchen?

Bera.

Ach ich sah, —

Ich sah mich doppelt, — und das bringt den Tod.

Freia.

Nein, holdes Kind, diesmal bringt's helles Leben.

Bera.

Du bist wohl eine sehr erfahrne Drude?

Mit Deinem Trost quoll Freude mir durchs Herz.

Freia.

Willst Du mir folgen?

Bera.

Weise Frau, wohin?

Freia.

In eines Königs Schloß. Da sollst Du Braut sein.

Bera.

Ach, führst mich doch in blut'ge Höhlen nicht?

Oft, heißt's, verlocken Druden junges Volk.

Freia.

Mir nach. Ich mein' es gut. Du, zögre nicht.

Bera.

Hab' ich denn Wahl? — Dein Wort zeucht — zeucht —

ich muß — .

(folgt ihr durch den Wald. Beide ab.)

Digitized by Google

(Gemach in Alf's Burg. Alf liegt auf einem Ruhebette, und schläft. Ein Diener wacht an der Thür.)

Alf (träumend).

Es will der Wald sein Recht, es will's der Traum; —
Doch Wald hat Unrecht sehr, und Traum hat Recht. —
Rausch nicht so, Wald, tiefher mit Deinen Wipfeln
Zu dieser hohen Königsburg herauf.

Diener (leise für sich).

Nun, — wenn der Herr auf seinem Kissen träumt,
Kann Wald auf seiner Wiesen auch wohl rauschen.
Was Einem recht ist, wär' dem Andern billig,
Wie michs bedünkt.

Alf.

Gieb keine Müh' Dir, Wald,
Du rauschest kein so holdes Bild herauf,
Als Traum heranweht mir auf duft'gem Fittig.

Freia (singt vor der Thür).

Die Braut aus braunen Schatten
Bring' ich mit Liederklingen. —

Diener (leise durch die Thür flüsternd).

Still da. Der König schläft.

Freia (singt).

Tritt ab, Du träum'ges Schäumen,
Vor hellern Trankes Wellen.

Alf (halb erwachend).

Nachtigallen
Sind klaren Sangs da draußen in dem Wald.
Doch scheucht sie mir. Sie schmettern mir den Schlaf fort.
(sinkt wieder auf die Kissen.)

Diener.

Das soll Gefieder draußen sein? — Ei nicht doch.

Digitized by Google

Und dennoch rauscht es, wie mit Fittigschlag.

(Die Thür öffnend.

Husch, fort da! König schläft.

(Freia schwebt als Adler herein, Bera geht ihr mit aufgehobnen Händen staunend nach.)

Diener.

Ha, doch Gefieder!
Und schöne Jungfrau nach! — 'S ist Hexerei.

Bera (zu Freia).

Was streifst Du plötzlich hoch mit den Gewanden,
Du graue Drud', an Zimmers Wölbung hin?

Diener.

Der scheint's ein graues Weib, — ein Adler mir.

Bera.

Ein Adler Dir? — Sie war noch jüngst ein Weib —

Freia (fliegt singend im Gemach umher).

Liebes, lindes Maienlieben
Lebt von grauen Regenschauern —

Diener.

Ist doch ein Weib — hat Menschenblick im Aug', —
Singt hell mit Worten in des Fittigs Tönen, —
Mich reißt ein schwindlig Grau'n die Steig' hinab. —

(taumelt aus dem Gemach.)

Bera.

Was thust Du, böse Drude? — Wo wir nah'n,
Erschrickt, erbleicht, sinkt hin das Menschenvolk —
Sind denn wir Zwei gar keine Menschen mehr?
Du bist schon dunkle Adlerin geworden,
Und was zuletzt wird aus mir armen Kind?

Freia.

Blanke Kön'gin, schön und Braut hold,
Blühend, glüh'nde Blum', aus Schrecken. —
Leb' wohl! Blüh' lange!

(fliegt durch ein offnes Fenster hinaus.)

Digitized by Google

Bera.

Nun gar allein in fremder Halle! — Bleibt! —
Sie hört mich nicht. — Wo bin ich hin verlockt? —
Was will das Herrscherbild, auf Decken schlafend? —
Ist hier ein Zauber, den ich lösen soll?

Alf (erwachend).

Aus Schlaf in Schlaf, aus Traum in schönern Traum.
Ja, viel giebts dort der zauberhellen Kammern,
(aufstehend und gegen Bera vorschreitend)
Und in die schönste tret' ich eben ein.
Zwar scheint's nur Spiegel meiner alten Burg,
Nur all' die längstgekannten Upsalshallen,
Doch die, so mitten inne leuchtend steht,
Ist süßen Zaubers so erlabend stark,
Daß rings ein Walhall um sie her entblüht.
O goldner Mond, vor Dir wird schön die Nacht,
So schön, daß Niemand in den Tag zurück will.
(Tritt ihr näher mit ausgebreiteten Armen. Bera weicht ihm bebend aus.)

Alf.

Das ist das einz'ge Weh des süßen Traums,
Daß die Gestalten wie ein Nebel wanken,
Und scheu zurückfliehn, wenn man näher tritt. —
Nein wart, fleuch nicht. Ich will Dich ja nur anschau'n,
In holder Sehnsucht unerwacht vergehn.
(setzt sich wieder auf sein Lager, und starrt Bera schweigend an.)
(Man hört draußen Jubelgeschrei, Hörnerklang, und aneinander geschlagne Waffen.)

Alf (erzürnt in die Höhe fahrend).

Wer wagt's, bricht meinen Traum?

Geschrei von außen.

Hoch Yngwi! Hoch!

Alf (nach der Thür schreitend).

So soll mich stets der wilde Bruder stören?

Digitized by Google

Zertrümmern immerdar mein liebſtes Glück? —
O Traum, wie warſt Du ſelig!

(nach Bera zurückſchauend.)

Was? Es bleibt?
Wer hat mit Göttermacht Dich ſo begabt,
Daß Du in Traum und Wachen gleiches Recht übſt?

Bera.

Ach Herr, 's iſt keine Göttin, ſo Du fragſt,
Nur eine flücht'ge Maid, ſchuldlos und arm,
Die aus des Vaters königlichen Hallen
Entflohn iſt vor ſtiefmütterlichem Grimm.

Alf.

Und führte Dich ein Adler nicht hier ein?

Bera.

'Ne Drude, Herr, die drauf zum Adler ward.

Alf.

Und ſang ſie nicht verwunderliche Lieder?

Bera.

Wohl Herr, noch ſelbſt hier fliegend durch's Gemach.

Alf.

So ſprach mein Traum von Dir; biſt gottgeſendet.
Willſt Du hier dieſer Lande Kön'gin ſein?

Bera.

Die Drude, Herr, verhieß mir ſolches Heil.

Alf.

Und nimmſt Du's an?

Bera (vor ihm knieend).

Verfüg' ob Deiner Magd.
Ich ſeh' wohl, Götterhand führt mich Dir zu.

Alf (ſie aufhebend).

Gegrüßt denn, Königin, in Upſals Hallen,
Und keuſchen Brautkuß, o Du Silberſtirn,
Laß dieſen Mund durch Deine Lokken ſenden.

Digitized by Google

(Küßt sie auf die Stirn, dann rufend:)

Herein, Ihr Krieger, all Ihr Edelsten,
Wünscht Eurer Kön'gin Heil!

(Die Pforten gehn auf, viele Kämpfer zeigen sich.)

Von Götterhand
Ist sie hereingeführt, zum Segen uns.
Grüßt, jubelt laut.

Die Kämpfer

(sich neigend und die Waffen zusammenschlagend).

Hoch unsre Herrin! Heil!
Brautjubel in der Burg! Hoch König Alf!

(Yngwi zieht mit seiner Schaar herauf.)

Yngwi's Krieger (singen).

Wir kommen vom Kampfe,
Die Klingen geröthet,
Die Brünnen auch roth von rühmlichem Heldenblut, —
Ist's eigenen Adern,
Ist's andern entsprudelt,
Da sieht ein Sieger nicht so genau nach hin.
Wir hören in Hallen
Von herrlichem Brautlauf,
Da wollen wir bei sein, hellwecken das Lied.
Wir schaaren die Schilde
Zu schallendem Jauchzen,
Und durch schallende Schilde schreitet der König vor.

(Sie ordnen sich zu beiden Seiten, und zwischen ihnen tritt Yngwi grüßend in den Saal.)

Bera

(eilt aus Alfs Armen, und kniet vor Yngwi).

Verzeih, o König, Deiner irr'nden Braut!
Als mich ein dunkler Götterwink geleitet
In diese Burg, in dieser Hallen Pracht,
Da lag Dein Seher schlafend auf den Kissen,
Und hat, erwachend, mich an Dich verlobt.

Digitized by Google

Geblendet ganz von seiner Würdigkeit,
Sah ich ihn selbsten für den König an;
Doch wie Du siegesfrisch und jung und schön
In goldnen Waffen durch die Säle zeuchst,
Da fühl' ich's wohl, wem Krieg mit laub'gem Kranz
Die erzbehelmten Schläfe reich umrauscht,
Der ist der König. Heb' mich gnädig auf.

Yngwi (nach ihr herab gebeugt).

Das will ich gern, Du wunderschöne Maid,
So wenig Deine Wort' ich auch versteh'.

Alf.

Halt, Du Bethörender, laß die Bethörte!
Rühr' sie nicht an. — 'S ist meine Braut.

Yngwi.

Schon gut;
Doch kannst Du mir das nicht in Gutem sagen?
Dem Yngwi ist es fremd, daß man ihn schilt.

Alf.

So stör' dem Bruder nicht sein Leben all'!

Yngwi.

'S ist meine Schuld nicht, Bruder. Warum schläfst Du?

Bera (aufstehend).

Weh' mir; was that ich! Irrthum wollt ich bessern,
Und fiel in Irrthums bodenlose Schmach.

(sie verhüllt sich in ihre Schleier.)

Alf (zu Yngwi).

Du bist, wie Loke bei den Götterfesten
Kaum eingerückt, so rückt der Zank dir nach.

Yngwi.

Du gleichst 'nem Riesenbild aus Jotunheim:
Ungastlich, träumrisch, grimm, auf Hohn bedacht.

Bera (zwischen sie eilend).

O zankt Euch nicht um mich verirrte Maid.

Digitized by Google

(zu Alf.)

Du edler Herr, ich hab' Dich sehr gekränkt,
Unwissend zwar; doch wenn Dein Königszorn
Des Blutes heischt, so bier' ich meines Dir,
Das sich beschämt in meine Wange drängt.
Laß sterben mich, doch unter meinem Schleier,
Daß keines Blickes Spott mich treffen mag.

Yngwi.

Ha Bruder, wenn Du —

Alf.

Spiel' den Retter nicht.
Du weißt ja, ich bin Alrek's Sohn. —

(zu Bera.)

Du sprachst von Spott? Wer spottet meiner Braut?
Wer wagt's, nur Spott und sie zugleich zu nennen?
Nein, Schwedenbraut, komm her in meinen Arm,
Wirf ab der Schleier neidisches Gewölk, —

(entschleiert sie und küßt sie.)

Und folg' mir zu des Götterheerdes Stufen,
Wo uns ein heil'ger Opferschwur vereint. —
O nicht zur Erde so das holde Aug'.
Wer hier gefehlt hat, ist der Abenteurer
Mit goldner Waffen gaukelndem Gepräng,
Mit prahlerischer Täuschung, Lärm und Schimmer,
Nicht Du mein Lieb —

Yngwi.

Nun ist's genug!

Bera.

Ach bitte,
Sprecht nimmer Euch mit harten Worten an.
Jedwedes Wort von solcher grimmen Art,
Von Brudermund in Bruderbrust geschleudert,
Macht mir die eigne Brust zum Tode wund.

Digitized by Google

Yngwi.

So fall' ein Fluch auf jedes solch ein Wort,
Wenn's diesen reinen Schnee verletzen darf.

Alf.

Recht. Laß uns schweigen. Gute Nacht.

Yngwi.

Gut' Nacht.
Halt Hochzeit Du. Ich halt' ein Waidmannsfest.

Bera.

O Bräutigam, der Bruder ist so hold,
Soll der nicht mit bei unsrer Feier sein?

Alf (zu Yngwi).

Du hörst, sie will's; da lad' ich Dich. Was meinst Du!

Yngwi.

Wenn sie's gebeut, — von ganzer Seelen gern.

Alf.

Zum Hochzeitfeste, meine Degen! Folgt!

Yngwi.

Auch meine, folgt. Und haltet Frieden. Hört Ihr?

(Alle gehn im feierlichen Zuge ab. Dann schleicht Odin, kopfschüttelnd und dräuend, durch die Hallen).

Dritter Aufzug.

(Hohe, vielfach gewölbte Halle in der Burg zu Upsala. Bera, als Königin, sitzt auf einem erhöhten Thronsessel zwischen Alf und Yngwi. Um sie her, und weiter nach dem Vorgrunde, Kämpfer, als Theilhaber des Mahls.)

Alf (zu Bera, erzählend).

Und klingende Quadern,
Klar, wie das Eis glänzt,
Zogen der Wölbung zierlich ernstes Gebäu;
Wie Blumenbeete
Blüht' es dazwischen; —
So sah Walhalla in süßen Träumen mich an.

Bera.

War doch nur Traum, o Herr, und Traum ist Schaum.

Yngwi (zu Bera).

Da lass' erzählen Dir, was ich gesehn,
Als ich auf Meeres fernen Wässern kühn
Geschwommen kam in's heitre Griechenland.
Das war nicht Traum, und war doch schönres viel,
Als alle Träume vorzuspiegeln wissen.

Alf.

Was der Geſell dort greift mit ſeiner Fauſt,
Das gilt ihm einzig und allein für wahr;
Und meint, er könn' doch zartem Liederſinn
Der Königinnen bringen holde Mähr'?

Bera.

Ei, laßt den Schwager ſprechen, lieber Ehherr;
Iſt ſeine Mähr' nicht hold, ſo iſt doch er's.

Alf.

So? Meinſt Du, Bera? — Nun dann, Yngwi, ſprich.
Was die da fodert, muß allſtets ergehn —
(leiſer)
Sollt' auch das Herz dabei mir etwas wehthun,
Herz und mich ſelbſten decke Mantels Nacht.
(hüllt ſich in ſeinen Mantel.)

Yngwi.

Als ich jüngſthin durchzog die helle Gegend,
Die nach dem Griechenvolk geheißen iſt,
Da kam ich auch ſammt meiner Mannen Schaar
In ein Gebirg, faſt hoch und ſteil, wie unſre,
Doch von ſo holden Blumen überſät,
Daß Wand und Thal buntfarb'gem Teppich gleicht, —

Bera.

O giebt's dergleichen? Das muß herrlich ſein.

Yngwi.

Ja, viel des herrlichen hat unſre Welt;
Nur daß ein Menſch der Trägheit ſich entſchüttle,
Mit rüſt'gem Fuß durchmeſſe Mark auf Mark,
Und Wunderluſt ſteht ihm bereit ohn' Maßen.

Alf (für ſich).

Der Fuß, der ſoll's nun thun! O Thorenſinn,
In ſchönre Gärten führen beßre Schwingen.

Bera.

Was sagt mein Ehgemahl?

Alf.

Laßt nur. Erzählt nur.

Yngwi.

Im blumigen Gebirg wohnt blum'ges Volk,
Das seine Heerden weidet, und dem Sang
Sein Leben halb, und halb der Minne weiht.

Bera.

Nun, Sang und Minn' ist beides Freiadienst.

Yngwi.

Ganz Recht. Der Freia dienen sie zu zumal,
Und künden, daß dem Meer sie sei entstiegen.
Sie hat auch einen andern Namen dort,
Allein ich hab' vergessen, wie er heißt. —
In jenen Thälern fand ich einen Jüngling,
An Heerden und an holden Liedern reich,
Ein Kind an Mild', an klugem Sinn ein Mann,
Weiß seine Haut, wie Schnee auf unsern Bergen,
Schwarz sein Gelock, wie Flug des Adelars.
Alexis hieß er. Süß' in Lieb' entbrannt,
Sah er nach den jenseit'gen Höh'n hinüber.
Wo eine wunderschöne Magdgestalt,
Ihn winkend, sich des Abends oft erging.
Allein das Thal dazwischen hütete
Ein grimmer Leu. Der große, gelbe Hund
Lag schon seit Jahren dorten in der Kluft,
Von Hirschen lebend und von Reh'n, die Heerden
Nicht schädigend. Doch wagte sich ein Mensch
Zu ihm herein, den traf sein finstrer Zorn.
So war geschieden Berg von Berg, Alexis
Von Dora, seiner Huldin. Ihren Namen
Hatt' ihm das Lied gebracht, und seinen ihr.

Wenn in der lauen Abendluft die Klänge
Von Beider zarten Lippen wechselnd wogten
Hochhin ob Leuens dunklem Höhlengrab.
Sich ihr mit süßem Gruß und Kuß zu nahn,
Hatt' oft, bewehrt mit Jagdspieß und Geschoß,
Der Schäfer kühn gewagt, denn tapfres Herz
Schlug in der zarten Bildung. Stets umsonst!
Wund, kaum sich rettend vor des Unthiers Krallen,
Klomm er sieglos nach jedem dreisten Kampf
Diesseits den Berg zurück. Wenn dann am Abend
Die Jungfrau ihn ersah, durch weisse Binden
Vorquellend ihm sein heisses Heldenblut,
Quoll ihr vom Aug' ein heisser Thränenstrom.
Und dennoch ließ sie nicht vom Winken ab,
Er nicht vom Ringen mit dem gulden Hund.
Sie wären Beide gar erblichen drob;
Da kam ich —

Alf.

G'nug! Die Nacht steht tief am Himmel.
Wir gehn zur Ruh. Der Mährlein Morgen mehr.
(geht nach dem Hintergrunde zu, und ruft:)
Ihr Kämmrer auf! Die Kerzen angebrannt!
Ihr Zofen kommt! Die Kön'ginn geht zu Bett!

Bera.

Nun Yngwi, schnell. Wie ward's denn mit Alexis?
Mit Dora wie? Erzähl's, eh' er zurückkommt.

Yngwi.

Wer kann das so? — Der Kunde süsser Gang
Erfordert süsse Still' und Traulichkeit.

Bera.

Und wüßt' ich doch den Ausgang gar zu gern! —
Hör' Du, wir sagen jetzt uns gute Nacht,
Doch wenn der Alf in seinen Träumen liegt,

Digitized by Google

Schlüpf' ich mit unbeschuhtem Fuß zur Hallen
Zurück, und finde Dich auf unsrem Sitz,
Und Du erzählst Dein holdes Mährlein aus.

Yngwi.

Wenn Du's gebeut'st, mein artges Bild; recht gern.

Alf (zurückkommend).

Gut' Nacht denn, Bruder. Schlafe gut. Doch nein,
Du willst wohl noch nicht schlafen, Du vertreibst
Den milden Göttergast, der Schlummer heißt,
Wohl noch mit Waffenklang und Bechertosen.

Yngwi.

Du, Freund, dagegen schläfst wohl immer gut?
Da hab' ich's nicht erst nöthig, Dir's zu wünschen.

Alf.

Was Eures Gleichen so gut schlafen nennt, —
Das heißt Festschlafen, Schnarchen, weiter nichts.
Mir heißt nur guter Schlaf, wo Götter wachen,
Und offenbarend senden holden Traum.

Yngwi.

Schon gut. Jedweder lobt sich sein Geschäft:
Die Waffen ich, und Du den Schlaf. Gut' Nacht.
(geht lachend ab.)

Alf (ihm nachdrohend).

Du, hüt' Dich! Ruf nicht frevelnd also oft
Des Alfs Gewaffen auf. — Ab zeucht der Sturm.
Ich will vergessen seiner, mich erlabend
An dieser klaren, himmelsebnen Stirn,
Mit goldig wall'nden Lichtern eingefaßt. —
Wie nun? Auch Wolken hier? Was fehlt Dir, Vera?

Vera.

Du hast den hellen Abend uns verstört.
Nun glimmte Mährchen just in besten Lichtern!

Alf.

O senk' Dich in der Träume duft'ges Beet,
Und lichtre Mährchen viel erwachen Dir.

Bera.

Nicht Jedem sind die Träume liebstes Spiel;
Ich hab' am Plaudern Lust, am Scherzen, Singen,
Erzählen, — und Du brichst es trüb entzwei.
Sei freundlich, hold, so wie es Yngwi ist,
Und freundlich wirst auch Du und hold mich sehn.

Alf.

So aber? —

Bera.

Nun, aus Deiner Stirne Falten,
Aus Deiner Augen finster drohenden Blitzen
Schweift Unmuth vor im Schwung der Fledermaus,
Und bau't sich auch in meinen hellen Augen,
In meinem heitern Haupt ein dunkles Nest.

Alf.

Dagegen wenn Du Yngwis Gattin wärst? —

Bera.

Was stehst Du feindlich forschend vor mir da?
Mit Deinen halben Fragen? Halben Blicken?
Gut, willst Du's wissen; frei und frank heraus!
Des Yngwi Ehweib wär' ein glücklich Weib:
Tanz, Jagd und Schlittenlauf im Wechsel stets,
Und Mähren fremden Reich's aus seinem Mund,
Ja, an des Helden Seit' auch Reisen wohl
In fernre Marken bunter Griechenländer!

Alf (sein Haupt verhüllend).

Genug. O Träume, Träume, Träume her!

Bera (erschrocken).

Ich hab' gefehlt. Verzeih' mir thör'gem Weib.
Ein unbedachtes Wort entfloh den Lippen. —

O ſteh' nicht alſo ſtarr, wie ſchneeverhüllt!
O ſo antworte doch, erbarm' Dich mein.
Ich fühl's, ich hab' ein Thorenwerk gethan,
Ich Flücht'ge, hier mit Huld von Dir empfangen,
Zu Deines Bett's Genoſſin Dir erhöht! —
Ach zürne nicht, denk, Frauen ſind nur ſchwach,
Und einzig ſtark iſt ihre Zunge. Weh!
Die geht oft durch, ein ungebändigt Roß,
Und zügeln kann's die ſchwache Herrin nicht.
O König, nur ein Wort! (ſie ſinkt in die Kniee.)

Alf (ſein Haupt enthüllend).

Was knie'ſt Du denn?
Steh' auf, ich bitt' Dich.
(ſie emporrichtend.)
Komm in meinen Arm.
Dir zürn' ich nicht, Du kannſt mir freilich weh' thun,
Doch mich ergrimmen nun und nimmermehr.
Wer mich ergrimmt, wer gift'ge Wurzeln treibt
Durch meines Herzens milden Spiegelſee,
Der —
(nach der Seite dräuend, wo Yngwi abgegangen iſt)
Schon gnug. Es frißt die Bruſt mir an. —
Wär' er nur Eine Stund' lang nicht mein Bruder!

Vera.

Herr, wie entſtellt Dein edles Antlitz ſich!
Du gleichſt Dir nicht.

Alf.

Ha dann, wem gleich' ich ſonſt?

Vera.

Nein, gleichſt Dir ſelbſten nur, wie Aſa-Loke,
Der böſe Sohn, dem Vater Odin gleicht —
O mir, ſchon wieder unbedachtes Wort!

Digitized by Google

Alf.

Nein, süsses Lieb, nicht zittern. Komm zur Ruh.
Die Träume sänftgen mich. Bald wird es milder.
Doch nenn' mir nicht den Bruder. Hörst Du wohl?

(gebt mit Bera ab.)

Die Kämpfer (singen halbberauscht).

Tief taube Mitternacht,
Todt fast der Kerzen Schein,
König und Kön'gin ruhn,
Kreischt Eule draußen harsch, —
Wir woll'n noch zechen frisch, —
Was willst Du schwerer Schlaf? —
Drückst dem die Wimpern zu? —
Drückst mir auch Wimpern zu? —

(sinken bei den Bechern schlafend nieder.)

(Das Schlafgemach Alf's. Er liegt auf einem Ruhebette und schläft. Bera richtet sich von einem andern Ruhebette an seiner Seite leise auf, wirft einen Mantel um, und faßt ihre goldnen Schuhe in die Hand.)

Bera.

Es ist wohl Unrecht, — so vertrauend schläft er, —
Allein ich geh' ja auf nichts Böses aus. —
Wenns Sünd' ist, Lust an schönen Mährchen tragen,
Wozu der Sangesgott in Walhall's Burg?
Ja, Walhall ist nicht Upsal. Walhall schaut
Mit Sternenfenstern und mit Sonnenpforten
Hoch über Nebel und Gewölk hinaus.
Doch Upsal ist im Boden festgerammt,

Digitized by Google

Und Wolk' und Sturmwind zeucht drum her, drob hin.
Da muß ein Menschenkind vorsichtig gehn. —
Ich will hier bleiben. — Ja? Ist's nun gewiß? —
Gewiß. — Ach wie so trüb und lang die Nacht!
Wie lustig dort im Saal die Mährchen funkeln! —
Nun, laß den Mantel fallen, — leg' Dich doch. —
Es geht nicht. — Yngwi, ach mein holder Freund,
Sollst Du vergeblich warten in den Hallen?
Du hast ein rasch Gemüth, fingst Unheil an,
Wenn Du verschmäht Dir schienest. — Du, verschmäht? —
Nun schnell, ich will nicht lang' verweilen dort.
Das Mährlein war ja fast zur Hälfte aus.
Schlaf gut mein Alf; sieh schöne Traumesbilder,
Ich bin ja bald zurück. Erwach' mir nicht.
Fürwahr, fürwahr, ich mein' es gut und treu.

(wirft dem schlafenden Alf einen Kuß zu, schreitet fort, blickt nochmals freundlich nach ihm um, und schleicht hinaus.)

Odin

(schreitet langsam in's Gemach).

Es wächst das Wehe
Viel wild und wilder,
Es schäumt im gift'gen Fieberschauer das Blut.
Da bring' ich den bittern,
Bangschmerzenden Heiltrunk. —
Was rauscht am Fenster? Mache dich fort, Geschöpf,
Wer du auch seist. Hier innen im Gemach
Treibt sich der alte Göttervater um.

Stimme von aussen.

Zum Vater ziehn aus Fernen
Die Flüsse, Strahlen, Wolken.
Jag' mich nicht fort, Du Vater,
Ich freu' mich ja zu Dir.

Digitized by Google

Odin.

Wer ist so dreist und lieb? In aller Welt
Giebt's Eine nur, die so was kann und wagt.
Auf, bunte Scheiben! Zeig' Dich, Liebesgöttin!

(Die Fenster gehn tönend auf. Draussen auf einem Gewölke schwebt Freia, und blickt grüssend in das Gemach.)

Odin.

Was bringst Du, weisse Taub' auf Mondscheinwolken?

Freia.

Zuerst dem holden Vater schönen Gruß.

Odin.

Hab' Dank, mein Rosengarten, meine Zier.

Freia.

Dann früg' ich gern nach dieses Burgstamm's Wachsen,
Ob er in Minn' und Frieden sich belaubt? —

(Odin schüttelt den Kopf).

Freia.

O mir, Du wiegst das Götterhaupt so ernst,
Die Mauern des Pallastes wogen, wanken, —

Alf (im Schlaf).

Ich schwimm' auf schwankem Nachen, hoch zur See,
Die Brandung spielt ein schaukelnd Spiel, und dräut, —

Odin (gegen Alf gewandt).

Die Brandung schäumt den Brand von Deiner Brust. —
Und, holde Tochter, fleuch'. Es geht auf Walhall.

Freia.

Das süsse Leben ihnen abgepflückt?
Es ist doch weh!

Odin.

Vor Deiner Zähren Träufeln,
Schau, blühn im Garten schlanke Blumen auf.
So blüh'n auch Die nun bald in Walhall auf.
Fleuch, holde Tochter, schmücke die Gemächer.

Digitized by Google

(Freia verschwindet. Die Fenster schliessen sich wieder.)

Odin (tritt zu Alf, und berührt sein Haupt.)

Es ist nun Zeit! — Zeit! — Zeit! —

Alf (in die Höhe fahrend.)

Wozu? Was soll's?

Odin (aus der Thür schreitend.)

Sag' nun fahrwohl dem Schlaf. Du schläfst nicht mehr!

Alf.

Kaum glaub' ich's selbst mehr, nach so grassem Donner.

Odins Stimme (von aussen).

Komm! Komm!

Alf.

Wo bin ich? Bera, wachst Du? — Fort? —
Ha, Bruder Lockmann, hast verlockt sie? —

Odins Stimme (weiter entfernt).

Komm!

Alf.

Und fernhin durch die Hallen geht ein Riese! —
Wie ist mir denn? Geschmäht, beschimpft, berückt,
Verrückt wohl auch —

Odins Stimme (ganz fern).

Vergiß Dein Schwerdt nicht! Komm.

Alf.

Der Riese winkt. Das ist wohl meine Schmach,
Die ist so riesig groß. — Und sprach nicht jetzt
Mir wer in's Ohr: vergiß Dein Schwerdt nicht? — Gut.
Ich komm', ich komm', und ich vergeß' mein Schwerdt nicht.

(nimmt sein Schwerdt gezuckt in die Hand, und geht Odin nach.)

Digitized by Google

(Große Halle, wie zu Anfang des Aufzuges. Die Fakkeln und Leuchten sind meistens niedergebrannt. Die Kämpfer liegen schlafend umher. Bera kniet im Vorgrunde, und knüpft ihre Goldschuhe an den Füssen fest. Yngwi kommt von der andern Seite.)

Yngwi.

Nun, Schwäg'rin hold, was kniest Du dorten? — Betest?

Bera (ihn zurückwinkend).

Bleib fern, bis diese Bänder sind geknüpft.

Yngwi.

O deine Goldschuh! Zogst Du nicht sie aus,
Dem Träumer desto leichter zu entschlüpfen?
Laß nun das holde, schnee'ge Füßlein frei.

(kommt weiter vor.)

Bera.

Dich hat ein Weib von sich hinweg gewinkt,
Dich eine Kön'gin, und Du nah'st Dich doch!
Bist Du ein Fürst? Bist Du ein Rittersmann?

(Yngwi tritt scheu verneigend zurück.)

Bera

(nachdem sie die Schuhe angebunden, sich erhebend).

Jetzt nahe Dich. — Wie schaurig hier! — So komm doch.

Yngwi (vorkommend).

Du schaust so bleich und blaß, viel theure Herrin.

Bera.

Mir ist, ich ständ' in einem Hexensaal, —
So roth der Kerzen sterbend Licht, — so dunkel
Die Hallen in der Wölbung — lachest Du?

Yngwi.

Ja, über meinen Bruder. Daß der schläft,

Digitized by Google

Und meint, es gäb' kein beſſ'res Glück, als ſchlafen!
O, wie iſt Wachen doch mit Dir ſo ſüß!

Bera.

Du! Schmäh' mir meinen Herrn und König nicht!
Du! Schmäh' mich ſelbſt mit dreiſten Blicken nicht!
Wenn Du ſo frech mit Aug' und Lächeln bleibſt,
Wend' ich mich heim in Schlafes dunkle Hallen.

Yngwi (ein Knie beugend).

Ich frech? — O liebe Herrin, ich vor Dir?

Bera.

Ja? Biſt Du gut und fromm? Steh' auf, mein Freund.
Ich hoff' es ſelbſt, Du biſt ein freundlich Kind.
So komm' denn, und erzähl' Dein Mährlein aus.
(nachdem ſich Beide auf den hohen Sitz in der Mitte des Saales niedergelaſſen)
Ich weiß noch wohl: dem Schäfer und der Schäfrin
War ihre ſtarre Trennung bitter leid.
Er ſtarb an Wunden faſt, ſie faſt an Thränen,
Da kamſt Du —

Yngwi.

Stahlhell in den feſten Waffen,
Und ſo dem guld'gen Hund ein Trotz und Hohn.
Mit Speer und Schwerdt klomm' ich in's Thal hinab:
Da lag' der Leu, zwei Flammen ſeine Augen,
Ein rother Blitz die Zung' im offnen Schlund.
Er lauerte —

Bera.

Und lagen nicht umher
Viel Schattenrieſen gräßlich durch das Dunkel?

Yngwi.

Wie meinſt Du denn? Was willſt mit Schattenrieſen?

Bera.

Verzeih! Die Kämpfer hier, in Schlaf geſtreckt,

Digitized by Google

Sehn mich wie ungeheure Leichen an.
Wüst wird der Sinn mir, irre Bilder gaukeln, —
Hilf mir von hinnen.

Yngwi.

Komm dort weiter hin,
Wo still der Mond durch Rautenscheiben strahlt,
Von diesen grausgen Trunkenbolden fern,
Und fern von dieser Fakkeln bleichen Lichtern;
Da künd' ich Dir des Mährchens holden Schluß,
Der mild erquicken soll Dein krankes Herz.

Bera.

Ja? Ist das Ende so recht mild und sanft?

Yngwi.

'S ist nur der Eine Schreckenskampf vorher;
Dann Fried' und Lust und Lieben, wie in Walhall.

Bera.

So komm.

(indem sie nach dem Hintergrunde gehn.)

Was liegt da bleich auf unsrem Pfad?

Yngwi.

Es ist des Mondes holder Friedensgruß. —
Fühlst Du die Lüfte wehn durch's offne Fenster?
Wie mild! Wie süß!

Bera.

Wohl, wohl! O laß uns hin.

(sie verschwinden in den Bogengängen.)

(Die Kämpfer reden im Schlaf.)

Einer.

Wer da? — Wer da? —

Ein Andrer.

'S ist dunkler Feind. — Er schleicht —

Ein Dritter.

Nicht doch, — ist Gutfreund.

Digitized by Google

Zweiter.

Recht; ist Mitternacht,
Und Guldmond drin.

Ein Vierter.

Ja, Guldmond ist das Wort.
(schlafen wieder still.)

Alf

(kommt leise, mit gezücktem Schwerdt.)

Hier wohnt der Schlaf — hier ist mein Jagdwild nicht, —
Ganz einsam wach' ich. — Das war sonst nicht also.
D'rum seh' ich nun auch 'nem Gespenste gleich,
Das wider alle Sitt' und Ordnung umtost. —
Bin ich vielleicht bethört? — Liegt sie wohl gar
Leisathmend still auf ihrer Lagerstatt,
Dieweil ich so in Argwohn, Grimm und Angst
Mich nächtlich durch die Burg ergeh'? — Der Schatten,
Der riesig finstre, schwand vor meinem Blick.
Doch nein; dort fernher, dünkt mich, winkt er mahnend
Durch's viel verschlungne, dunkelnde Gesäul.
Do will ich hin. — Was? Leichen hier am Boden?
Ja, Leichen giebt's zu Nacht. Ich wittr' es schon,
Und über Leichen geht's nach Leichen hin.

(steigt leise über die schlafenden Kämpfer weg, und verliert sich in den Bogengängen.)

(die Kämpfer reden wieder im Schlafe.)

Einer.

War das der Nachtmohr in dem blut'gen Kleid? —

Ein Andrer.

Wer sah Schwarzalf? —

Ein Dritter.

Er trägt zwei Köpf' in Händen.

Ein Vierter.

Schlag' zu. 'S ist weiter nichts als Gaukelei.

Digitized by Google

Alf's Stimme.

Du Mond! Steck heller was die Lampe an;
Sonst macht's mich irr.

Erster Kämpfer (halberwachend.)

Holla, rief da der König?

Vierter (eben so).

Laß doch, Er meint den Mond.

Erster.

Da gilt's nicht uns.

(schlafen wieder ein.)

Alf's Stimme.

Hei, Yngwi, guten Abend!

Bera's Stimme.

Weh, halt ein.

Alf's Stimme.

Ich hab' ihm eingeschenkt. Er trinkt's schon aus.

Yngwi's Stimme.

Trink mit, Du Bluthund! —

(Alles still.)

Ein Kämpfer (sich emporraffend).

Hört! Bei Odin! Hört!
Das war der König.

Ein Andrer.

Still! Sie zechen noch.
Merkt nicht? sie tranken sich einander zu.

Ein Dritter (träumend.)

Der Meth ist ja so tiefroth Heut zu Nacht.

Zweiter.

Mich grauft.

Erster.

'S ist Alles still. Wir wollen schlafen.

(legen sich wieder hin.)

Bera

Bera

(wankt aus den Bogengängen vor, bleich, mit fliegendem Haar.)

Auf! Auf! zum grauſenvollſten Weh! Auf! Auf!

Die Kämpfer

(erwachend und in die Höhe taumelnd).

Was giebt's? — Wo ſind die Waffen? — Hier! Wer ruft?

Bera.

Dorthin! Lauft dorthin nach der dunkeln Hallen.
Allzwei erſchlagen! O, allzwei!

Kämpfer.

Wer? Wer?

Bera.

Fragt Ihr? Die Herzen dieſes Schwedenlands.
Was ſtarrt Ihr? — Einer durch des Andern Schwerdt.
Lauft! Dorthin! kann nicht ſprechen — ſucht nur dort!

(in die Knie ſinkend.)

Mond ſtreckt ſo weiſſe Tücher auf die Wunden,
Ihr findet's leicht.

(die Kämpfer eilen in die Bogengänge ab, Bera ſinkt ohnmächtig zu Boden. Nach einer Weile wieder zu ſich kommend und halb aufgerichtet.)

Jetzt will ich's Euch erzählen. —
Er war ſo weit in ſeinem Mährlein juſt,
Daß er den Leu'n gefällt, — da riß der Leu, —
Doch hatt' er Alf's Geſtalt, war auch wohl Alf, —
Sich aus den Schatten —

(ſinkt wieder zurück; nach einiger Zeit ſich wieder ermunternd.)

Ja, wo blieb ich doch? —
Wie Yngwi blutete durch's goldne Haar? —
Des Alfs Gewaffen ſchlug ihm da hinein —
Drauf kam der Yngwi auch zu ſeinem Schwerdt —
Ich ſah' es noch, erſt lag's auf ſeinen Knie'n,
Dann blitzt' es dreimal, — und es ward der Alf

Zum blut'gen Springborn, drei der blut'gen Strahle
Sprüht' er hinaus in die gespenst'ge Nacht,
Dann fiel er um — Ihr hört mir ja nicht zu.
Für wen erzähl ich denn? Ist Niemand hier?
Verklag' ich Nacht bei Nacht? — Hu, toll Entsetzen!

(Freia tritt als Drude herein, und faßt Bera schmeichelnd in die Arme.)

Bera.

Ach, Odin sei gelobt, und alle Götter,
Da ist ein Wesen, das mich einst geliebt! —
Und hast mir dennoch übel mitgespielt.
Weißt Du denn schon? —

Freia.

Ich weiß, mein armes Kind.
Doch weine Dich, und klage Dich nur aus.
Sag' mir in's Ohr, was sie gethan Dir haben,
Und weine recht, das hilft für Aug' und Herz.
So. Recht vertraulich. Brust an meine Brust,
Den Mund dicht an mein Ohr. So, arme Taube!

(Bera spricht leise zu ihr. Freia streichelt sie.)

Freia.

Ich weiß; ich weiß. Du wollt'st ja nur das Mährlein —

Bera.

Da wurden die zwei Männer so gar wild —

Freia.

Das rohe Volk. Doch wie sie's auch gemeint,
Kein Übel ist geschehn.

Bera (sie anstarrend).

Wie denn? Kein Übel!

Freia.

Bist Du nun leicht genug um Brust und Sinn?
Thu' auf Dich, seel'ger Anblick von Walhalla!

Digitized by Google

(sie winkt, das Gewölb' oben erhellt sich von lichten Wolken; Walhalla wird darin sichtbar, Odin im Kreise der Helden zechend, Alf und Yngwi zu seinen Seiten; Walküren schenken ein)

O, das wird blank und hell, wie meine Kindheit!
Bin ich ein Kind geworden?

Freia.

Wirst es bald.

Alf.

Du blühender Bruder,
Du blendender Ritter,
Thu' mir tapfer Bescheid aus dem tiefen Goldhorn!

Yngwi.

Weiser, geweihter,
Waltender Bruder,
Ich trinke Dir zu an der seeligen Tafel rund!

Alf.

Sag' doch — entsinnst Dich —?

Yngwi.

Siehe, Dein Fragen
Spielt wie ein Bilderleuchten mir vor dem Blick.

Alf.

Gleicher Gestalt auch
Giebst Du mir Antwort —

Beide.

Wir wissens wohl, wir stritten, wir schlugen uns.

Yngwi.

Thörichtes Treiben!

Alf.

Trübes Gezänke!

Beide.

Liebe nur gilt hier, und lichten Lebens Lust!

Alf.

Becher um Becher!

Yngwi.

Bruderlieb' drinnen!

Beide.

Die trinken allzwei wir, fröhliche Zecher, aus.

Alf.

Nun blüht es, nun blinkt es,
Blau, golden und grünlich,
Wie schmeichelndster Traum! Nun schlaf' ich nicht fürder!

Yngwi.

Wie Träumen und Trinken
Und Treiben und Ruhe
Sich küssen allhier! Da küss' ich den Bruder auch!

Alf.

Fehlt nur Eines! Ein viel süsses!
Hast Du's nicht vermißt, mein Bruder?

Yngwi.

Schenkt mir da ein schönes Mädchen
Schäumend Würzgetränk' in's Goldhorn —

Alf.

Und Du denkst nicht bei der Schenkin — ?

Yngwi.

Der viel lieben Schwäg'rin denk' ich.

Beide.

Göß' uns die, die Allerschönste
Schäumend Würzgetränk' in's Goldhorn,
Ach da wär' erst recht Walhalla
Wonnezechen, seel'ges Weben!

Bera (die Händ' emporhebend).

Bera weint. Ihr beiden Brüder,
Breitet mitleidsvoll die Arm' aus,

Hebt mich auf den Heldenarmen
Hoch empor in Eure Säle!
Will Euch schenken, will Euch schmeicheln;
Und Ihr schützt mich wenn ich schwindle,
Sitzend hoch in seel'gen Hallen, —
Was ist denn das? Die Hallen senken sich.

(Die Wolken sinken auf den Boden herunter, die Götter und Heldengestalten mit. Bera steht mitten unter ihnen.)

Alf und Yngwi.

Willkommen, süsses Bild! Nun schenk' uns ein!

Bera.

Wie nun? Was soll das Goldhorn mir zur Hand?

Freia (in eigner Gestalt).

Das ist, weil Du der Brüder Schenkin wirst.

Bera (sie anstarrend).

Ich seh' mich doppelt, — schon zum zweitenmal.
Nun ist's gewiß der Tod.

Freia.

So heißt's auf Erden.
Hier heißt es Seeligkeit ohn' alles Maaß,
Heimrufen des viel alten Göttervaters,
Wenn rauh und wild das Spiel da unten wird.

(die Wolken heben sich wieder, und verhüllen die Gestalten.)

Bera (singt).

Und höher und heller,
Und heil'ger und milder —
O lehrt mich neue Weisen, ihr Walhalls Sänger —

(Alle verschwinden. Nur die Wolken schweben noch oben in den Gewölben. Am Boden wird Bera's Leiche sichtbar. Die Kämpfer tragen die erschlagnen Brüder aus dem Hintergrunde hervor.)

Einer (auf Bera's Leiche zeigend.)

Sieh' da! Ein neu gefälltes Wild des Schmerzens!

Digitized by Google

Ein Andrer.

Hebt sie mit auf. Tragt sie ins' Runengrab,
Das wir den Herr'n errichten woll'n am Seestrand.

Viele.

O unglücksvoller Tag! Wehvolle Brüder!

Alf und Yngwi
(singen unsichtbar aus den Wolken).

Aus holder Hand
Der herrliche Trank!
O Lieb' und Lust und linde labendes Licht!

Kämpfer.

Weh dieser armen Kön'gin! Dreimal weh!

Bera (unsichtbar aus den Wolken).

Seeligkeit! Seeligkeit!
Süß erlabendes
Neu entfaltet ahnendes Anschaun! Preis!

Ein Kämpfer.

Was tönt da in der Luft?

Ein Andrer.

Sind zieh'nde Schwäne,
Die gehn zur Herbstzeit in ein mildres Land.
Da tönt ihr Fittig hell wie Saitenspiel. —
Uns aber laßt an das Begrabeu denken.

Bera (unsichtbar).

Seeligkeit! Seeligkeit!

(die Kämpfer tragen die Leiche mit einem Trauermarsche fort.)

Digitized by Google

II.

Die Irmensäule.

Ein Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Personen:

Karl der Grosse, König der Franken.

Alf, Oberprieſter der Irmenſäule.

Amala, ſeine Tochter, eine Seherin.

Irmen, ein Sächſiſcher Herzog.

Maria, ein Chriſtenfräulein.

Dagobert, ein Fränkiſcher Ritter.

Chriſtliche Prieſter.

Sächſiſche Kriegsoberſten und Kriegsknechte, Heidenprieſter, und Jungfrauen in Amalas Gefolge.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Vorhalle im Götterhause zu Eresburg. Sächsische Kriegsobersten sitzen zu Rath, unter ihnen Herzog Irmen. Am Oberende Alf in Priesterkleidung. Es ist Nacht. Kerzen brennen.)

Ein Kriegsoberster (nach langer Stille).

Die Säule schweigt, die Seherin verweilt,
Und tief schon drückt die Nacht auf diese Zinnen.
Wie wär's, wir rüsteten indeß das Heer?

Alf.

Wenn es der Gott erheischt. Er kennt die Zeit.

Kriegsoberster.

Viel böse Zeichen dräu'n ob uns herab.
Wie leicht versäumt ein flücht'ger Augenblick,
Was Jahre, schwer von Mühsal, nicht erstatten!

Ein andrer Kriegsoberster.

In dräu'nder Zeit gilt frischer Herzensmuth.
Den haben wir. So habt Vertraun zu ihm.

Ein dritter.

Dafern er Hand in Hand mit Vorsicht geht.

Ein vierter.

Noch keiner weiß, was zu befürchten ist.
Im wirren Strudel gilt die Vorsicht nimmer.

Digitized by Google

Hand an das Schwerdtheft, und zu Allem fertig,
Das iſt die Hülfe. Andre giebt's hier nicht.

Alf.

Und Klügeln meiden, und den Göttern trau'n.
Sie warnten durch Geſichte, Himmelszeichen,
Und durch der Träume räthſelhaften Gang.
Wir fragen durch die Seherin — genug.
Stillt Eures Herzens ungeſtüm Begehr.

(Alles ſtill.)

Ein Kriegsoberſter.

Horcht! Ein Gewitter zieht am Himmel auf.

Alf.

Nicht alſo! Herr. Die Irmenſäule tönt.

Irmen.

Und Deine Tochter ſteht nun ganz allein
In öder, wolk'ger Halle vor dem Nachtbild?

Alf.

Die Seherin ſteht vor dem Heeresgott.

Irmen.

O, daß man Jungfrau'n wagt zu ſolchem Dienſt!

Alf.

Weil ſie uns theuer ſind, drum wagt man ſie.

Irmen.

Das Theuerſte zu wagen, iſt das klug?

Alf.

Herzog, Du zeuchſt ja auch dem Heer voran.

(Die Thüren des Heiligthumes ſpringen mit einem feierlichen Getöne auf. Amalà tritt auf die Schwelle.)

Ob was zum Unheil ſich uns hat verſchworen,
Sei's Weh im Feld, ſei's Weh am ſtillen Heerd,
Die Gottheit hat ſich treulich uns bewährt,
Hat ſich aus unſrer eignen Mitt' erkoren
Zu unſrer eignen Hülf' ein rettend Schwerdt.

Digitized by Google

Hervor ein Mann aus dieser hohen Schaar,
Zu nahn dem Säulenbilde ohne Zagen,
Und wenn's der rechte, der erkorne, war,
Soll dort ihn zuckend Blitzeslicht umtagen,
Drin tauch' er Hand und Haupt und Helmeskragen,
Und alles Waffentodes frei und baar,
Soll er hinfort sein Schwerdt durch Schlachten tragen,
Ihm unversehrt des Hauptes kleinstes Haar.
Den hat sich auserwählt der Götter Wollen,
Von uns zu wenden fremder Donner Rollen.
Ist es der Rechte, der Erkorne nicht, — (sie stockt.)

Irmen.

Sprich weiter, göttlich Bild! —

Amala.

Dann flammt das Licht
Zu blauen Flammen auf, zu rothen Funken,
Und rettungslos ist er in Nacht versunken,
Wohin kein Strahl aus Walhalls Kammern bricht.

Irmen (aufstehend.)

Ich bin der Rechte. — Geht's da grad' hinein?

Amala.

Ach!

Irmen.

Anders hin?

Amala.

Ich wußt' es, kannte Dich, —
Du mußtest es ja thun! — Und, Irmen, doch —
Nein, zeuch! Das ist der Weg zu Götterstufen,
Und dahin, Freund, bist Du, bin ich berufen.
Zeuch, Herzog. Wenn's mißglückt — das darf es nicht.
Das ganze Leben wär' ja sonst nur Lüge.

Digitized by Google

(Irmen geht in das Heiligthum. Die Thüren schließen sich nach ihm mit demselben feierlichen Getön.)

Amala.

Die Pforte nach der Strassen auf, Ihr Herrn!
Es muß ein Wild nah' sein vom Christenvolk,
Das sich aus kühner Willkür uns ergiebt
Ein andres, durch die Waffen eingefangen,
Sorgt, daß man einläßt, was sich stellen will.

(Ein Kriegsoberster geht ab.)

Alf.

Und welche der Gefahren uns bedroht,
Das hat der Säule deutungsvoller Klang,
Hat der Gesichte dunkle Schaar verschwiegen?

Amala.

Es schwieg. Seit ich, dem heil'gen Dienst geweiht,
In heil'gen Wänden ersten Laut vernommen,
Ward nicht so schwer, so schauerlich mein Amt.
Verworren zeucht ein Heulen durch's Gebäu,
Verzerrt ergehn die alten Götterlichter
Sich durch den Saal —

Alf.

Schweig, kühne Seherin,
Denn ungeweihte Ohren lauschen rings. —
Du bist so bleich, mein holdes Töchterlein,
Mein Schmuck, mein Hort, nun Seherin nicht mehr,
Dieweil von Dir die grausen Mächte wichen,
Und Du nun wieder meines Gartens Blümchen,
Das Einz'ge, was ich lieb' auf Erden, bist.
Geh' heim in Dein Gemach.

Amala.

Jetzt? Heim?

Digitized by Google

Alf.

Die Jungfrau'n
In Deinem Dienst erwarten Dich. Dein Rehlein
Hüpft schon im Morgenroth die Steig' herauf, —

Amala.

Jetzt? Heim?

Alf.

Wer weiß, was diese Nacht noch sieht;
Du bist erschöpft.

Amala.

Ich sah zu jenen Pforten
Eingehn den Herzog Irmen, und ich steh'
Vor Euch noch lebensstark. Was sieht die Nacht,
Was kann sie sehn, das solchem sich vergleicht?
Die Prüfung ist gehalten. Ich steh' fest.
Hier heißt es, seel'ge Götterkraft gewinnen,
Wo nicht, auf ewig in den Staub verrinnen.

(Dagobert kommt langsam, mit wankendem Schritte durch die Hallen.)

Alf.

Du Mensch, woher? — Mit Deinem wirren Haar,
Mit Deinem trüben Blick, woher?

Dagobert.

Vom Himmel! —

Alf.

Vom Himmel Du? Aus Helas Schlünden ehr.

Dagobert.

Vom Himmel, sag' ich Dir. 'S muß wohl so sein.
Sie nannten ja ihr Klösterlein den Himmel,
Drin sie mich fremden Jünger eingehegt.
Doch ich entsprang. Nun tret' ich unter Euch,
Ihr finstre Bilder in der finstern Hallen.
Ihr habt mich, aber gebt mir meinen Sold!

Digitized by Google

(Amala erblickend, und zu ihren Füssen stürzend.)
Ha! Dort!

Kriegsobersten (hinzueilend.)
Was willst Du? Thor!

Dagobert (sie zurückdrängend.)
Laßt, Laßt mich liegen.

Amala.
Steh auf, Du wüster Wandersmann der Nacht.

Dagobert (aufspringend.)
Ja, — Du befiehlst! Hier steh' ich. Was nun mehr?

Amala.
Gieb Rechenschaft, woher Du kommst? Warum?

Dagobert.
O Gott! — Sacht, derlei muß man hier nicht sprechen, —
O Götter, Göttin, weißt Du's selber nicht?
Wie, oder willst Du nur mein schlagend Herz
Erst prüfen, ob's der Wahrheit glüh'nden Brand
Auflodern darf, durch Zung' und Lippen hin?
Schau doch herein. Du kannst ja leicht es forschen.

Amala.
Nicht ist der Blick durch Deine Brust mir frei.

Dagobert.
Nicht? — Und doch Göttin? — Ich versteh', versteh', —
Ha, Ihr seid nicht so gräulich unsichtbar,
Allgegenwärtig, wie der Christengott.
Ihr braucht des Mundes liebeglühnde Rede
Zum Sprechen und zum Hören süß und mild
Wie Menschen thun. Drum liebt Euch auch der Mensch.
Denn als Du, Göttin, auf den Bergen stand'st, —

Amala.
Ich bin nicht Göttin.

Digitized by Google

Nicht? O schönres Loos.
So kann der arme Dagobert für Dich
Mehr thun, als nur sein Blut in Sehnsucht opfern,
Kann retten Dich, kann lieben Dich, —
O Herrin,
Als einst Du auf den Abendbergen standst,
Die nach dem nahen Thal hinunter sehn, —
Ich ritt, ein Krieger noch in Karles Heer,
Mit kleiner Schaar auf Botschaft durch den Forst, —
Da strahlte mir in's Antlitz Deine Schöne,
Weit rollt' um Dich das weisse Lichtgewand,
Die Flamme des Altars mit rothen Zungen
Schoß liebesehnend, lechzend zu Dir auf,
Und mit den grünen, mit den mildern Zungen
Hielt meilenweit der Wald von Dir Gespräch;
Rings lag ein Sachsenheer auf seinen Knie'n,
Ich sank vom Roß, ich kniete mit in's Gras,
Da riß mich der Gefährten toller Eifer
Gewaltsam auf, und mit zum Heerbann heim.
Du weißt, das Christenvolk ist thör'ges Volk,
Das schnappt nach Luft, und schnappt der Furcht vorbei,
Und will Gefährten stets im tollen Spiel, —
Sie schickten Pfaffen zu mir, sandten mich
In's Kloster, zu verkehren mir den Sinn, —
Ach, Göttin Du, nicht ihre blöde Jungfrau,
Sah'st unbeweglich immer lockend mir
In meinen glüh'nden Sinn, — da brach ich aus
In einer stürm'gen Nacht aus meiner Zelle.
Dich rief ich an auf ungewissem Pfad,
Lief, barg mich, lief auf's neu, — und steh', o Heil,
Steh' vor Dir, seh' mit wachen Augen Dich.

Digitized by Google

O gebt mir meinen Lohn, Ihr holden Mienen,
Laßt mich in Euerm Licht Euch ewig dienen.

(kniet wieder.)

(Die Pforten des Heiligthumes gehn tönend auf, und schliessen sich eben so wieder, nachdem Irmen hervorgetreten ist.)

Irmen.

Ich bin der Mann! Sie haben mich erkannt,
Die Mächt'gen aus den hohen Asgardshallen,
Und wundenfrei sieht mich hinfort die Schlacht.

Amala.

Held! — Held! — Ich kann, — ich kann nichts fürder sprechen, —

Alf und die Kriegsobersten.

Willkommen, Götterliebling, heil'ger Fechter!

Amala.

Halbgott! — Der Rede Strom kehrt mir zurück! —
Halbgott, die Seherin reicht Dir die Hand,
Erstiegen ist der schwindlig hohe Gipfel,
Weit schau'n wir zwei ob niedern Menschen aus,
Und Götterhäuser baut man uns zu Ehren,
Und Völker suchen Heil und Rath bei uns.

Irmen.

Die schönste Hand in allen Sachsengränzen
Fühl' ich in gottgestärkter Rechte mir,
Und freudig heiß ich Braut Dich, Amala!

Dagobert (aufspringend.)

Braut? Eines Menschen Braut? Und meine nicht?

Irmen.

Wer ist der Thor?

Dagobert.

Du aufgeblasner Jüngling,
Was Du gewagt hast an die Engelsbraut,
Daß man so zujauchzt Dir, sich vor Dir neigt, —

Ich

Ich weiß es nicht, — doch mehr hab' ich gethan.
Ich hab' nicht nur den Himmel dran gewagt,
Den ganzen Himmel hab' ich drum verloren.

Irmen.

Schafft den hinaus!

Dagobert.

Leg' Keiner Hand an mich.
Ich war ein Held im Heer des jungen Karol,
Und wen ich faß' in meinem Grimm, der fällt.

Irmen.

Schreckt Euch sein Prahlen? Schafft hinaus ihn, sag' ich.

Dagobert.

Schenk' mir die Braut, Herr. S' ist Dein Leben nicht,
Du hast noch andres in der Welt, als sie.
Schenk' sie mir, fleh' ich. Sieh, noch fleh' ich, Herr.

Irmen.

Und wenn Dein Flehn nichts hilft?

Dagobert.

Ein Ritterschwerdt
Hab' ich mit fortgebracht. Schau', also schwingt man's.
(er haut in die Luft.)

Irmen.

Ich hätte Lust, mein unverwundbar Sein
An Dir zu proben, — doch an Dir, Du Wurm?

Dagobert.

Wurm? Karol hat, der junge Held, geweint
Um was ich that, — sie nannten's Raserei, —
Und fränk'schen Adels Blut schwellt diese Adern.

Irmen.

Hinauf blick' an's blau goldne Himmelsdach;
Da führt, in sieben Sternen leuchtend hell,
Uralt der König Irmen seinen Wagen,
Und blickt zu seines lieben Deutschen Volkes

Hort, Schirm und Heil allnächtlich ernst herab.
Der ist mein Ahnherr, ihm nach heiß ich Irmen, —
Kehr Dich mir weg, Du schwaches Menschenkind.

Alf.

Der gotterkorne Liebling will's. — Hinaus denn!

Dagobert.

Sacht! — Erst ein Wort. Ich merk' es allzuwohl,
Hier muß man gut verwandt sein mit der Nacht,
Und ihren grauen, unheimlichen Kindern,
Dafern man gelten will. Es sind auch mir
Die gräßlichen Gewalten nicht so fremd,
Und Eures Forsts Unholde sind mir hold.
Kennt Ihr Frau Heren?

Alf.

Mensch, Du frevelst kühn.

Dagobert.

Frau Heren mit dem nächtig schnellen Flug?
Dem Grabgeläut' von Schellin an ihrem Fittig?
Die hat geleitet mich auf meiner Bahn,
In ihrem Schutze steh' ich. Wagt Euch an mich! —

Irmen.

Stoßt ihn hinaus. Der Irmensenkel will's.

Dagobert.

Hört Ihr den Fittig und das Grabgeläut?

Irmen.

Hell strahlt mein Ahnherr mit den Sternenaugen.

Dagobert.

Frau Here dräut mit starker Klau'n Gewalt.

Irmen.

Der mich zum Sieg' oft leuchtend rief, gebeut!

Dagobert.

Die mich im Rabenfittig barg, verbeut?

Alf.

Ihr Männer laßt von Euerm Hader ab,
Nicht rottet Euch, Kriegsoberſten zuſammen
Um dieſen oder den. Verſöhnung gilt's;
Denn Beide ſind den hohen Göttern lieb:
Der Ein' in ſeines Ahnherrn lichter Kraft,
Der Andr' in dem geweihten Schreckensdunkel,
Worin Frau Here durch die Wälder zieht.

Irmen.

Hinweg Vermittlung! Weich', Du finſtrer Gaſt!

Dagobert.

Kein Wort mehr. Schwerdterſchlag ſoviel Du willſt.

(Beide ſind im Begriff einander anzufallen. Indem läuft Maria zwiſchen ſie.)

Maria.

O bitte, heilt mich. Meine Wunde blutet.
Seht nur, wie aus der Hand ihr Bronnen quillt.

Irmen (zurückweichend, und ſich neigend).

Woher, Du Frührothsgöttin, in dies Dunkel?

Dagobert (indem er langſam ſeitwärts ſchleicht).

Nun, — was ſoll das? — Iſt Eine los und regſam
Von denen die als Kirchenbilder blöd' — ?
Iſt's eine davon? —

Maria.

Herr mein Gott und Chriſtus, —

Amala (für ſich).

Ha, — Chriſtin? — Ich verſteh' Euch, Götter. Dank.

Maria.

Was weicht Ihr vor mir aus? Was bückt Ihr Euch?
Und hilft mir Niemand! — Seht, ich blute ſehr.

Alf.

Woher, Du wunderſames Kindlein?

Ein Kriegsmann (auftretend.)

Herr,

Wir waren aus auf Streifzug, fingen die
Aus einer alten, moos'gen Chriſtenburg, —

Maria (weinend).

Ach ja, aus Vaters lieber, trauter Burg.

Kriegsmann.

Weil Rehlein floh, ſandt' ich 'nen Pfeil ihr nach,
Der hielt ſie feſt. Juſt als wir eingerückt,
Und hier vor Götterhauſes Thoren hielten,
Ging der Verband ihr los. Sie floh vor uns, —

Maria.

Nein, nie mehr, nie mehr ſollt Ihr mich berühren,
Hier ſind ja Häuſer, hier ein hohes Dach,
Hier find' ich auch wohl Menſchen freundlich mild, —

Kriegsmann.

Die Pförtner ſagten, wer ſich ſtellen wolle,
Dem ſei zu dieſer Friſt der Einlaß frei.
So kam ſie her. Wir heiſchen unſre Beute,
Das rein bewahrte jungfräuliche Kind.

Maria.

O weh! Nein, lieber laßt verbluten mich.

Irmen.

Zurück, Du roher Burſch. Kein Wort!

Amala.

Zurück!

Sie iſt den Göttern eigen, die ſie ſandten.

Irmen.

Kein Zögern! — Aber Du, der ſie gefangen, —
Da, meinen Ring! — Mach' Dich zu meiner Burg,
Laß Dir zehn Pfund des reinſten Goldes zahlen,
Nimm zwanzig! — Aber grämle nicht, und geh'.

(der Kriegsmann geht ab.)

Digitized by Google

Maria.

Ihr seid so gut, — laßt mich auch nicht verbluten.

Irmen.

O süsses Bild, und wie vergaß ich das?
Komm! Reich' die zarte, wunde Hand mir her.
In meiner Jägertasche trag' ich hier
Des würz'gen Balsams und der Kräuter viel.
Nicht nur als Krieger, auch als Heilungskund'ger,
Der fast so sicher heilt, als er verletzt,
Ist Herzog Irmen durch die Gau'n bekannt.
O zögre nicht; o so vertrau' mir doch.

Amala.

Ja, thu' es, thu's, Du Christenkind. Es eilt.

(Maria reicht ihre Hand hin. Irmen verbindet sie.)

Irmen.

Es soll nicht weh thun. Halt' nur still. Drei Tropfen —
Ein Umschlag dieses mondgebleichten Tuchs, —
Von diesen Brockenkräutern eins darein —
Sacht! — Schmerzt es? —

Maria.

Nein. Der bittre Schmerz vergeht.
Ein mildes Leben haucht durch meine Adern.
Bist Du nun fertig?

Irmen.

Ja, Du zarter Schnee.

Maria.

Ach hohe Jungfrau mit dem Königsblick, —
Willst Du nun, Du wohl meine Herrin sein?

Amala.

Die Götter legten Dir dies Wort in Mund.
Komm, folge mir.

Digitized by Google

Irmen.

Noch in des Tages Frühe
Muß ich die Wunde sehn.

Amala.

Das thu', mein Herzog.
Und wende drauf an Kunst was Du vermagst.
Am dünnen Haar schwebt unsres Volkes Schicksal.
O heil' uns dieses Lämmlein, heil' es schnell!

Irmen.

So Irmen mir, mein ew'ger Ahn soll helfen!

(gehn Alle auseinander.)

Dagobert.

Starr, — matt, — ohnmächtig — wohl verschmäht dazu? —
Hat mich die Christenmaid zum Tod erschreckt? —
Was will von mir solch wandelnd Heil'gebild? —
Thorheiten! — Dorthin ging mein Licht hinaus.
Ihm nach, auf seinen Schwellen zu übernächten!

(zur Seite ab, wohin Amala ging.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Amalas Gemach im Götterhause.)

(Amala sitzt auf einem Sessel, Maria kniet vor ihr, etwas an ihrem Schuh ordnend.)

Amala.

Nun? — Wirds? —

Maria.

Gleich, meine liebe Herrin, gleich.

Amala.

Das goldne Band mehr angezogen! — Mach' doch.

Maria.

Ich thu', was ich nur kann, Du schönes Bild.

Amala.

Was ging's denn mit der andern Sohle schneller?

Maria.

Hier hindert mich die wunde Rechte mehr.

Amala.

Die wunde Rechte! — O ich Thörin! — Laß',
Laß' ab. Ich ordne mir's wohl selbst.

Maria.

Es geht schon.

Amala.

Ich wollt' um Alles auf der Erden nicht,
Daß Du Dir weh an Deiner Wunde thätst.

Digitized by Google

Maria (aufblickend).

Warum nicht, Herrin? Ich bin jetzt 'ne Magd.
Und weil mich Gott dazu geordnet hat,
Muß auch die Ordnung gut bestehn. Du bist
Die Hauptsach', ich ein Beiwerk. Blutet mir
Die Wund' auch 'mal was schärfer; heilt was später, —
Das thut nichts, wenn Dein Wille nur ergeht.

Amala.

Laß, sag' ich. Aufstehn sollst Du. — Hörst Du nicht? —
Ist das Gehorsam?

Maria (ablassend und sich aufrichtend).

O, verzeih' mir, Herrin.
Ich bin des Dienens noch nicht recht gewohnt.
Da kommt's, daß man bisweilen misversteht,
Doch am Gehorsam fehlt es wahrlich nicht.

Amala

(die sich indessen den Schuh selbst befestigt hat, starr auf Maria blickend).

Ob das wohl ist, weil sie den Abgrund spürt,
Und möchte gerne wund sein?

Maria.

Gerne wund sein? —
Es giebt bei uns der Frommen, die zu Ehren
Des Herrn und zu Ertödtung ird'scher Lust,
Sich gerne Wunden graben in die Haut.
Ich arme Jungfrau bin zu schwach dazu;
Freiwillig nicht ertrug ich diesen Schmerz,
Und viel zu viel der Ehre thust Du mir.

Amala.

Mein Täublein, kannst nicht lügen. — Armes Täublein,
Du bist mir lieb, und ungern miß' ich Dich.

Maria.

Mich missen? — Herrin, nein. Zu vieles scheidet

Digitized by Google

Dein Volk von meinem. Kein Vertrag besteht,
Nicht gilt das milde Recht der Loskaufung,
Und Lebenslang werd' ich Dir dienen müssen.

Amala.

Hm, — Lebenslang! — Das Leben ist ein Hauch.

Maria.

Und meines, denkst Du, ist ein Seufzer nur,
Der früh' in Kummers kalter Luft verweht.
Wohl wahr! Doch sind der zarten Vöglein viel
In Käfigs engen Stäben alt geworden,
Wie fern auch Waldesgrün und Luftblau war;
Zudem hat mir dies Leid mein Gott verhängt,
Und freudig trag' ich's, wenn auch etwas schwer.

Amala.

O armes Kind, Du weißt ja nicht —

Maria.

Gott weiß es.

Eine Jungfrau (tritt auf).

Herrin, ich ging hinaus, vom Born zu schöpfen,
Da lag vor Deiner Thür in Frankentracht
Ein bleicher Jüngling, thränenstarr die Augen,
Die hohle Wang' in seine Hand gelehnt, —
Es scheint, er hat auf Deiner Schwelle Quadern
Den Morgen schwer im Weh heraufgeseufzt.

Amala.

Frau Herzens Schützling ist's. Laß' ihn herein.

(die Jungfrau öffnet winkend die Thür, Dagobert tritt langsam und tief verneigend in das Gemach.)

Amala.

Wie ist Dir, Jüngling?

Dagobert.

Gut. Ich seh' Dich ja.

Digitized by Google

Amala.

Nein, wie Dir überhaupt zu Sinn iſt, mein' ich.

Dagobert.

Schlecht, weil der Teufel ſo gar ſchlecht bezahlt.

Amala.

Was ſoll das heiſſen?

Dagobert.

Ewigkeit verloren,
Und keine Zeit genoſſen; O wie karg!

Amala.

Genuß der Zeit.

Dagobert.

In Deinen Armen?

Amala.

Thor!
Ich bin des Halbgott Irmen Herzogsbraut.

Dagobert.

Bethört dann iſt, wer von Genuß mir ſpricht.

Amala.

Nicht alſo. Reich und bunt iſt dieſe Welt,
Und drinnen herrſchen viel der heitern Götter.
Was Jener weigert, das gewährt wohl Der,
Und brächt' er's auch verändert an Geſtaltung,
Dem Schützling hilft er dennoch froh an's Ziel.
Verlaß' Dich auf Frau Heren. War's nicht ich,
So wird's gewiß ein andres ſchönes Weib.

Dagobert (mit dem Fuße ſtampfend).

Ich will kein andres, morde, brech' entzwei.
Was mir von andrem Spielzeug wird gereicht.

Amala.

So ſpricht ein trotzig eigenſinn'ges Kind.
Vermiß Dich nicht. Wer weiß was Deiner wartet.

Dagobert.

O Hoffnungslicht! — Am Ziele doch wohl Du. —

Digitized by Google

Erwiedre nichts. Dem Tollen laß die Tollheit,
Weil er doch nichts, als seine Tollheit hat.
Denn sieh, zurücke kann ich nimmermehr.
War schon vorhin der Absturz mir zu steil,
Um wieder 'nauf zu klimmen, wo ich stand,
Wie könnt' ich's jetzt, um tausend Lachter tiefer?

Amala.

Drum faß' und pflück' in Deinem Thal nach Kräften.

Dagobert.

Das ist ein Trost, der bis zur Höllen gilt,
Ja, in der Höllen selbst, dem tiefsten Thal. —

(Maria seufzt.)

Dagobert.

Was will denn die? Laß die hinaus doch gehn.

Amala.

Still, Magd, und rühr' Dich nicht. Die Herrschaft redet. —
Nun sag', Du Jüngling, rüstet sich auf uns
Der junge Karl, der starke Christenkönig? —
Vielleicht zum Boten schickt Frau Here Dich.

Dagobert.

Was weiß ich davon? Ich weiß nur von Dir.
Seit ich Dich sahe, wirrte mir die Welt
Zusammen sich, ein Liebesfeuerrad,
Nur Deinen, mir noch ungekannten Namen
In räthselhaften Buchstabs wilder Schwingung
Hellgaukelnd vor mein trunkens Auge zieh'nd.
Galt noch mir Karl und Heer und Rüstung was?
Zudem, in meines Klosters Einsamkeit,
Was drang von Krieg und Krone da hinein?

Amala.

Seltsam! — Und dennoch sandte Dich Frau Here.

Dagobert.

Vielleicht für Dich, für Dich nur ganz allein;

Digitized by Google

O ja, gewiß! Sonst hätte jeder Andrer
In aller Welt zu Allem eh' getaugt.

Amala.

Seid Ihr wohl uneins in den Himmelshallen
Und in den Grotten dunkler Nacht, Ihr Götter?
Nein, seid es nicht. Ein Scheidungswerk bricht an,
Laßt's Euch nicht scheiden, nicht durch Eure Kette
Den Blitz der fremden Macht zertrennend dröhnen, —

(Irmen tritt auf.)

O siebenfach erleuchtendes Gestirn,
O sei willkommen, lichtes Kind des Sieges!

Irmen.

Der Heilung, willst Du sagen. Dazu komm' ich.
Wo ist mein Rehlein, das ich pflegen soll?

Amala.

Und zürne nicht, daß Der sich vor Dir zeigt.

Irmen.

Wer denn?

Amala.

Der Frankenjüngling. Zürn' ihm nicht.

Irmen.

Nein, dazu hab' ich keine Zeit anjetzt. —
Da bist Du ja, Du schöne Pflegbefohlne.
Komm, zeig' mir Deine wunde Zauberhand.

(er verbindet Maria's Hand.)

Dagobert.

Ist das Dein Bräut'gam, Herrin? Das?

Amala.

Verlaß mich.
Willst Du Dein Gift auch mir in's Herze tröpfeln?
Verlaß mich jetzt.

Dagobert.

Ein Wächter Deiner Thür

Verharr' ich draussen. O dies heisse Lieben
Wird doch zuletzt des eitlen Hochmuths Tod. (geht ab.)

Amala.

Irmen! — Vernahmst Du, was Der sprach?

Irmen.

Ich nicht.

Amala.

Er wollt' uns stören.

Irmen.

Wollt' er? So? — Versuch' er's.
Ich seh' nur diesen Schnee und diesen Purpur,
Und jedes eitle Wort ist todt für mich.

Amala.

Irmen! Sind meine Wort' auch eitel? Irmen!

Irmen.

Was willst Du denn? Was schreist Du in mich 'nein?
Verstör' mir nicht mein lieblich ernstes Thun.
Wenn's ein Geschäft giebt, laß' es bis nachher.
Ich habe Wundertheures hier zu schaffen,
Und Staub dagegen ist die halbe Welt.

Amala.

Der Gott begeistert Dich. Ja, heile schnell,
Denn nur ein makelloses Opfer gilt.

Irmen.

Was denn? Wer spricht von Opfer?

Amala.

Ich. — Und die,
Die hier ist sonder Zweifel auserkoren,
Zu bluten auf dem heil'gen Opferheerd.

Maria.

O mir! O Gott! Ich bin nicht stark genug.
Verbluten schmerzhaft vor dem grausen Götzen?
O Gott erbarme Dich!

Digitized by Google

Irmen.

Ruf den nicht mehr.

Hier steht Dein Helfer.

Amala.

Helfer? Bist Du toll?

Der Gott, — ich sah's in räthselhaften Bildern, —
Der Gott verlangt ein Opfer. Plötzlich fleucht
Dies Christenkind in unsres Hauses Hallen,
Und fragst Du noch, wozu es hergelangt?
Und willst Du hindern, was ein Gott gebeut?

Irmen.

Will hindern, was dem lieblichen Gebild
Hier einen Finger ritzt. Das soll nicht bluten.
Und sprächʼ der Donner selbst, erbrüllend, Ja!
So sprech' ich: Nein! und Nein! und aber Nein!
In mir ist was, viel mehr, als alle Donner.

Amala.

Was? Spricht mein Bräut'gam also?

Irmen.

Amala,

Ich war es, bin's nicht mehr.

Amala.

O all' ihr Götter!

Irmen.

Nein, ruf' die nicht. Und, schönes Christenkind,
Ruf' Deinen nicht. Ich hab' Dir's schon gesagt.
Dir hilft der Eine nicht, nicht der die Viele.
Ein Held hat 'mal sein Leben d'ran gesetzt,
Und da, — Ihr könnt mir's glauben, — geht's auch durch.

Amala.

Held! Halbgott! Läßt Du von der Seherin?

Irmen.

Sei mir nicht bös drum. Doch es muß nun sein.

Digitized by Google

Amala.

O bleib' mir treu! Wir werden Götter noch.

Irmen.

Werd' was Du willst. Doch Die hier ist für mich.

Amala.

Der Götter Eigenthum ist sie bereits.

Irmen.

Woll'n's proben.

(Maria anfassend und forttragend.)

Ruf 'mal Deine Tempelknechte,
Ruf' Deinen furchtbar grossen Vater selbst.
Der Irmen, unverwundbar stark, gewinnt.

Amala.

Ich ruf' den Frankenjüngling.

Irmen.

Ruf' nur zu.
Willst sehn, wie er vor dieser Faust erliegt?

Maria.

O Jüngling, wunderstarker Held, laß' ab!
Der Herrin hier gehör' ich an. Laß' ab.

Irmen.

Dir droht der Opferheerd.

Maria.

Doch schützt mich Gott.
Laß' ab, gebiet' ich Dir.

(Irmen setzt sie verbeugend zur Erde.)

Maria (vor Amala knieend).

Da nimm mich, Herrin.

Amala (sie umarmend).

O stiehlst Du mir doch so gar wunderviel,
Und hab' ich doch Dich so von Herzen lieb!
Folg' mir.

Irmen.

Wohin mit ihr?

Digitized by Google

Amala.

In's Heiligthum.

Irmen.

O folg' ihr nicht, o folge mir noch, Lieb!
Im Heiligthum ist es entsetzlich; graunvoll
Sieht durch die Halle, neblig weiß umwölkt,
Der Gott in seinem wunderlichen Abbild,
Und Wahnsinn packt den Menschen dorten.

Amala.

Folg' mir.
Nur dorten sichr' ich Dich. Dort sollst Du bleiben.

Irmen.

Dort wohnt der Abscheu.

Maria.

Gott doch sicher auch.
Die Herrin will's. Ich geh mit Gott hinein;
Sperrt ja doch Gottes Engel Niemand aus.

Dagobert (hereinstürzend).

Zu'n Waffen! He! Zu'n Waffen! Karol stürmt!

Amala.

Was? rasest Du?

Dagobert.

Hörst Du der Hörner Rufen?
Der Panzer Klirren? Hörst das Feldgeschrei?
Wie aus der Erd' ist er hervorgewachsen;
Sein Heer im Land, und alle Teufel los.

Amala.

Mit mir ins Heiligthum, Du Opferlamm!

Irmen.

Hinaus! Von Feinden will ich Dich verdienen.

(Amala und Maria von der einen, Irmen und Dagobert von der andern Seite ab. Feldgeschrei draussen.)

Dritter

Dritter Aufzug.

(Nacht. Das Innre des Heiligthums, eine dunkle Halle, in deren Mitte die Irmensäule steht, von dichtem Gewölk umzogen, und nur am Fußgestelle sichtbar. Maria liegt unfern davon schlafend auf der Erde.)

Irmen (tritt auf).

Es muß gethan sein, und noch Heute Nacht;
Ich trau' mein Lamm den Wölfen nicht mehr an. —
(leise rufend.)
Jungfräulein! Christenfräulein! Hörst Du nicht?
Ich darf nicht laut sein; man vernimmt mich sonst,
Und wie auch das Gesindel ich verachte,
Deß Hundert kaum auf Einen Recken gehn,
So wär' doch jetzund inn'rer Zank und Kampf
Der Karles Sieg, und den will ich nicht fördern.
Kaum hielt ich von den Wällen Heut ihn ab;
Er ist ein starker und sehr hoher Kriegsfürst. —
Hier steh' ich in der grausen Halle nun,
Gar wohl erkenn' ich mich von Gestern Nacht her,
Und bin auf gar verschiednen Wegen hier:
Merkst Du wohl, Säule, was der Herzog will?

Dein Opfer Dir zu rauben kommt er her;
Und töne nicht; es hilft Dir doch zu nichts.
(Maria erblickend.)
O seel'ger Mond! —
Was zaudr' ich denn? Was schwank' ich?
Hinaus mit ihr, bevor sie noch erwacht,
Und mir ein ernster Blick mein Thun verbeut. —
Ich wag' es nicht. Sie schläft zu wunderhold.
Und dieser Schönheit linde Strahlen wiegen
Jedwed' Begehr in süssen Schlummer ein. —
Doch soll ihr tödlich denn die Schönheit sein?
Hinan, Du Retter! — Nein, es geht nicht, geht nicht.
Wie unsichtbare Wächter steht's umher,
Man ahnet goldne Schilde, Götterwaffen,
Voll nie erhörter, fremder Siegeskraft.
Gut dann. — Auch ich will bei den Wächtern sein.
Ob aus der Ferne zwar, doch hür' ich Deiner,
Beseeligt in der zarten Hulden Anschaun,
Und festgebannt an Himmels Blumenbeet.
(bleibt in einiger Entfernung von Maria schweigend stehn.)

(Amala und Dagobert treten nach einer Weile auf. Amala hat eine Leuchte in der Hand.)

Irmen.

Was sind denn das für zwei gespenst'ge Dinger? —
Schlaf' ruhig, Jungfräulein. Der Irmen wacht.

Amala (zu Dagobert).

Wie wird Dir, Jüngling, auf dem finstern Pfad?

Dagobert.

Ich geh' ja längst den Pfad zur Höllen schon,
Du lockend mir voran; das ist nichts Neues.

Amala.

Pfui, wirf nicht grauf'ge Räthsel in die Nacht.

Digitized by Google

Dagobert.

Nein, nein, im vollen Ernſt; ich mein' es ſo.
Wo ich Dich ſeh', kann ich nichts Andres ſonſt.
Du aber, Prieſtrin, zitterſt mehr als ich.

Amala.

Der zorn'ge Gott iſt mir bekannt, Dir nicht.
Bleib an der Pforten dort, —

Dagobert.

O, von Dir fern?

Amala.

Und halte Wacht, daß Niemand uns verſtört.
Du ſiehſt ich traue Dir.

Dagobert.

Das iſt mein Leben.

(er bleibt an der Pforte, dem Irmen gegenüber, ſtehn. Amala geht mit langſamen Tritten dem Götzenbilde zu.)

Dagobert.

Hör', Prieſtrin, Herrin! Siehſt Du dort ein Licht?

Amala.

Es gehn oft Lichter um durch's Heiligthum.

Dagobert.

Jen's dort iſt groß und ſtarr.

Irmen (einen Schritt vortretend).

Iſt goldner Harniſch.

Amala.

Was? Irmen hier?

Irmen.

Ich ſteh nur Wache hier.
Du haſt Dir Deine mitgebracht. Die Chriſtin
Hat ihre auch, und beſſre noch, als mich.

Dagobert (vorſchreitend).

Wer ſpricht zur Herrin dort?

Digitized by Google

Amala (ihn zurückwinkend).

Bleib' fern im Dunkel.

Irmen.

Ja', 's wird für ihn auch wohl das Beste sein.

Amala.

Ach, Irmen, hör' mich auf ein einz'ges Wort.

Irmen.

Gilt's um des Christenfräuleins Rettung? Sprich.

Amala.

Sie retten! Kann ich's?

Irmen.

Ja, das weiß ich nicht.
Ich aber kann's; das glaub' ich zuversichtlich.

Amala.

Nicht täusche Dich, Du kühner Degenheld.
Du bist sehr groß, doch dieser Gott ist grösser;
Ihn zu befragen komm' ich durch die Nacht.

Irmen.

Was bringst denn jenen tollen Burschen mit?

Amala.

Muß ich nicht fremd mir die Geleitschaft suchen,
Weil mir der Held, mir der Verlobte fehlt?

Irmen.

Das ist so wenig Dein' als meine Schuld;
Allein es ist nun so, und dreht sich nimmer.

Amala.

O, wie so herrlich war's noch Gestern Nacht,
Als Du in gottgeweihter Siegermacht
Hervor gingst, Held, mit feierndem Getöne,
Ich Dir die Hand gab in geweihter Schöne, —
Held, noch besinne Dich. Um diesen Staub
Verläßt Du mich? Um diesen Flammenraub?

Digitized by Google

Irmen.

Vielleicht ist um so lieber mir dies Bildniß,
Weil es von meiner Hand erhöht sein muß,
Gerettet selbst, dafern es leben soll.
Zu Thaten schauen Helden gern empor,
Doch, was sie lieben, lieben sie entflammter,
Wenn's erst durch sie will aufgehoben sein.

Amala.

Meinst Du? — Ja? — Gut. So wend' ich mich von Dir.
Und streif' Du nur dem niedern Fange nach.

(tritt einige Schritte zurück, dann plötzlich umgewandt.)

Wie ist mir? — Du bethörst mich — o Du Stolzer!
Ach, wenn Du's willst, so heb' mich denn nur auf.

(kniet vor ihm.)

Dagobert (heranschreitend).

Und wär's ein Gott, so thät'st Du viel zu viel.
Was? Amala auf Knien? Ich darf's nicht dulden.

Irmen (sie aufrichtend).

Ich heb' Dich auf, als Fürst und Rittersmann,
Und so gebeut mir. Doch als Liebsten nicht.

Amala.

O mir, das ist zu viel!

Irmen.

Du aber Fremdling,
Fleuch, sonsten trifft Dich dieser güldne Speer.

Dagobert (sein Schwerdt hebend).

Für Amala! Zur Rache!

Amala.

Lähm' sie Gottheit!
Beschütz' Dich, halte rein das Heiligthum!

(Die Irmensäule tönt. Irmen und Dagobert bleiben mit gehobnen Waffen unbeweglich stehn.)

Digitized by Google

Amala

(wendet sich gegen die Irmensäule, welche immerfort in wechselnden Klängen tönt; zugleich bilden die Gewölke davor Gestaltungen, denen ähnlich, welche Amala in ihren Worten beschreibt; bisweilen auch blickt das Götzenbild selbst durch die Nebel herdurch).

Schleuß auf Dich, grauser Mund!
Den blut'gen Willen,
Auf daß wir Opfrer ihn erfüllen,
Thu' ihn kund, thu' ihn kund!
Was tönst Du?
Was stöhnst Du?
Wir haben nur Menschensinne,
Auch selbst Geweihte wir;
Du blut'ge Götterminne,
Heisch' es vernehmlich Dir.
Entschleuß, entschleuß den grausen Mund,
Thu' es uns kund, thu' es uns kund!
Was blickst Du mit den grassen Augen
Durch diese Nebelwolken her?
Dein furchtbar Antlitz kann nichts taugen,
Das steht nur starr und wild und leer.
Schick mahnend uns ein Bilder-Heer,
Da will ich draus die Deutung saugen,
Und wenn sie noch so heimlich wär'.
Was tönst Du?
Was stöhnst Du? —
Ha, der Reigen beginnt,
Wirbeln die Wolkenschleier,
Drehn sich zu räthselnder Feier; —
Was das mir seltsame Bilder sind!
Ich seh' das Lamm wohl auf dem Heerde —
Sollst haben, sollst haben, Säulenreis! —
Was aber will der heulende Greis?

Digitized by Google

Was blutiges Goldkleid auf der Erde?
Die Chriſtin hat ja kein goldenes Kleid,
Hat keinen Vater ja hier, der weine, —
Was ſoll auf dem Throne die blutende Maid? —
Die Chriſtin liegt ja auf kaltem Steine,
Was ſoll die jammernde Mädchenſchaar?
Der Chriſtin nimmt hier ja kein Mädchen wahr. —
Willſt Du ſie nicht? — Nicht? —
Nun töne doch kein ſo ſchrecklich Nein! —
Willſt ſonſt ein blühend Angeſicht? —
Wo blüht es! Sprich. Es iſt ſchon Dein.
Was ſoll denn der Spiegel?
Nehmt ihn doch fort!
Und immer am ſelben, ſelben Ort?
Schleuß ihn doch zu, Du Wolkenriegel.
Ich ſchaue ſonſt gern wohl in den Spiegel,
Heut iſt er entſetzlich, fürchterlich —
Was ſoll ich in all dem Prunke da drinnen? —
Soll ach, — ſoll, — weſſen Blut ſoll rinnen? —
Willſt Du — ach, willſt Du! — Ich ahn' es —

(Donnernde Stimme aus der Irmenſäule.)

Dich!

Amala.

Weh! (ſie ſinkt zu Boden. Die Irmenſäule hört zu tönen auf; Irmen und Dagobert regen ſich.)

Irmen.

Der ſtarre Zauber hält mich länger nicht.
Wie ſteht's mit Dir, Frank?

Dagobert.

Ich auch bin ſein los.

Irmen.

Nun, aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben.
An unſer Werk.

Digitized by Google

Dagobert.

Mit Lust!

Amala (sich erhebend).

O haltet ein;
Nicht zürne, Herzog, nicht vertritt mich, Jüngling.
Der Würfel liegt. Das Opfer —
(auf Maria zeigend.)
Die ist sicher —

Dagobert.

Wer ist das Opfer?

Irmen.

Ich? An ihrer Statt?
Ich bin nicht wund, bin makelsfrei. Nur zu!
Für Vaterland und Minn' ist hold das Sterben.

Amala.

Das Opfer — o hab' Mitleid doch mit mir,
Du Liebling, Held, — war ich doch jüngst die Braut, —
Heut bin ich —

Irmen.

Sprich! —

Amala (auf die Irmensäule deutend).

'S will seine Priest'rin selbst.
(sinkt wieder zusammen.)

Dagobert.

Nun, Unthier Du, in Deinen Nebelkappen,
Ich sag' Dir ab! Die kriegst Du wahrlich nicht.
(geht drauend auf die Irmensäule los.)
Thu' was Du kannst an mir. Ich auch kann viel.

Irmen.

Verwegner! Halt!

Dagobert.

Wer ist der Kühnste, Herzog?

Digitized by Google

Irmen.

Halt! Sieh', was sich so greisig und so riesig
Aufstemmt vom finstern Grund der Halle her. —

(Alf richtet sich hinter der Irmensäule empor.)

Dagobert.

Furchtbar! — Ist wohl der Teufel, — auf ein Wort,
Schwarzmohr! Ich sprech', Du hast mir frech gelogen.
Was sprichst nun Du? Lügner von Anfang an.

Alf.

Ich spreche, — rufe, — schreie, — Weh! o weh!
O meine Tochter! Meine einz'ge Lust!

Dagobert.

Ha Du, mein angeborner Bundsgenoß?
O sag', wie retten wir dies schöne Bild?

Alf.

Wie? — Rettung? Hat die Sprache noch solch Wort?

Irmen.

Wo's möglich ist, erkämpf' ich's Dir gewißlich.
Kann ich auch fürder nicht Dein Eidam sein,
Der Tochter Retter will ich gerne sein,
Und weih' ich Dir der Tochter Hand zurück,
Fecht' ich doch gern ihr Leben Dir zurück,
Und weigr' ich auch gehoffte Enkel Dir,
Weigr' ich Dein Kind doch nimmer selbsten Dir.

Alf.

Ihr thör'ge Knaben, schweigt. Sie ist verloren.
Mir ahnte Unheil. Betend legt' ich mich
In Zauberschlaf an diesem furchtbar'n Ort;
Da sind die Götter zu mir hergestiegen,
Mit Leidensmienen ihrem Priester nah'nd,
Doch streng' abheischend ihm sein ein'ges Kind.
Und im Erwachen hört' ich Amala,
Durchschneidend mir mit bängstem Weheruf

Digitized by Google

Das wirre Haupt. — Wo ist sie denn? — Nun gilt es.
Komm, liebes Herz. (nimmt sie auf seine Arme.)
Der Jäger hat sein Reh,
Todwund — (in Thränen ausbrechend.)
O, o! So trug ich Dich als Kind!
(schreitet mit ihr hinaus.)

Dagobert.

Nein, Amala! Muth auf! Noch stirbst Du nicht!
(eilt ihr nach.)

Irmen.

Wie ist mir? — Nacht voll Zauber, — Lieb', — Entsetzen, —
Betäubt in dunkeln Schatten geh' ich um. —
Du bist hier sicher, Lieb. Fort auf die Wälle! (geht ab.)

Maria (erwachend).

War Orgelton um mich? War's Kirchensang? —
Wohl beides. — O wie süsser, süsser Schlummer.
Hab' schönen Dank, Du güldne Schaar, — wach' fürder, —
Sing' fürder — (schläft wieder ein.)

(Leise Accorde ziehn durch die Halle. Der Vorhang senkt sich langsam herab.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Amalas Gemach.

(Amala in langen weissen Gewändern, mit weissen Rosen gekränzt, Jungfrauen um sie her, die sie schmücken. Maria kniet vor ihr, und hält ihr einen großen Metallspiegel vor.)

Amala.

Mehr Rosen noch. — Nicht wahr, Du Christenkind?
Hier an der linken Schulter. Find'st Du nicht?

(Maria weint.)

Amala.

O wein' doch nicht. Antworte doch. — Ja freilich,
Du hilfst mir anders Heut', als Gestern früh —
Was wird der Spiegel denn so plötzlich blind?

Maria.

Der Spiegel nicht. Dein Auge dunkelt sich
In Thränen; — o Du armes, holdes Bild!

Amala.

Nicht doch. Den Spiegel weg! Er taugt nicht mehr.

(seufzend.)

Ich hab' auch ohnhin Spiegel g'nug gesehn!
Da drinnen bei der Irmensäule —

(die Hände vor die Augen schlagend.)

Weg! —
Maria, Kind, Du sollst mein Spiegel sein.

Digitized by Google

Doch schaff' Dir hübsch den feuchten Anhauch ab,
Der bergend vor den klaren Augen schwebt.

Maria

(die den Spiegel weggesetzt hat, und aufgestanden ist.)

Das kann ich nicht, muß immer um Dich weinen.

Amala.

Sei doch nicht thörig; 's gilt ein Hochzeitfest.
Der eitle Herzog Irmen will mich nicht;
Nun wohl! An seiner Statt nimmt mich ein Gott,
Und schön muß ich vor meinen Bräut'gam treten.
Komm, art'ger Christenspiegel, schmücke mich.
Ich lös' Dich ab. Du kannst schon für mich sorgen.

(Maria nimmt Rosen aus einem Körbchen, und flicht sie um Amalas linke Schulter.)

Amala.

Hüt' nicht so ängstlich mich vor Dornen, Kind.
Mir haben schlimm're schon das Herz getroffen. —
Was ist denn das? Ein rothes Rosenpaar?
Wo kommt es her? Reiß' ab, sag' ich!

Maria.

Ach Herrin,
Laß' es doch immer bei den andern blühn.
Mich dünkt, die Vorbedeutung ist so gut:
Hellfreud'ge Lust, auch zwischen bleichen Wangen.

Amala.

Reiß' ab. Die ernsten Götter dulden's nicht.

Maria.

Wenn sie ja doch —

Amala.

Was stockst Du weinend? Sprich.

Maria.

Wenn sie ja doch nach rothen Rosen geizen, —
Nach Dir, Du Schöne, — was nach Blumen nicht?

Digitized by Google

Amala.

Siehst nicht, daß weisse Ros' ich bin geworden?
Das Frührоth dieser Wangen ist verhaucht,
Ein bleiches Steingebilde steh' ich da.
Und was die rothen Rosen anbetrifft, —
(leise und abgewandt.)
Da laß das Opfermesser nur für sorgen.

Maria.

O Christ, mein Gott! Es giebt ja Rettung noch.

Amala.

Für's Sachsenland? Ja, Kind. Und darum sterb' ich.

Maria (nach einigem Zögern).

Bei meinem Vater einst auf seiner Burg
War —

Amala.

Nun?

Maria.

Der König Karl.

Amala.

Was soll mir Karl?

Maria.

Er, so ein frommer, milder Rittersmann,
Er hülfe Dir gewiß aus aller Noth.

Amala.

Verstumm'! Wer spricht von Noth? Ich bin ein Opfer,
Das nicht an Herrlichkeit sein's Gleichen hat,
Und ohne Gleichen soll der Sieg auch sein,
Den unsrem Volk mein Leben hell erblutet.
O wie mich neiden wird manch künft'ges Weib!
Hörst Du der Zukunft Lieder? Wie sie tönen!

Maria.

Ach Herrin, nein; das ist der Feierklang,

Digitized by Google

Mit dem die Schaar der Herrn und Prieſter naht,
Um Dich zum Heerd, zum blut'gen Heerd, zu führen.

(Die Jungfrauen drängen ſich weinend und ängſtlich um Amala her. Man hört einen feierlichen Marſch.)

Amala.

Es iſt das Vorſpiel künft'gen Sängerlied's,
Weg mit den Thränen! Hochzeitjungfrau'n lächelt.
Ich ſah wohl ehr, wie Eures Gleichen weinte,
Weil die Geſpielin ſchied aus ihrem Kreis,
Und Eigenthum des hohen Gatten ward.
Allein ſo heft'ges Jammern ziemt ſich nicht. —
O wie es tönt! Mich preiſen die Laute!
Auf Siegeswolken ſchwebt mein trunkner Geiſt.
Mein prächt'ger Ehmann harrt!

Maria.

Das iſt der Teufel!

Amala.

Still!

Maria.

Du Verblendete, wem ſchenkſt Du Dich?

Amala.

Still! Erdenwurm. Die neue Göttin will's.

(Die Thüren ſpringen auf, Hörnerklang. Alf, Irmen und die andern Kriegsoberſten, unter ihnen Dagobert, treten mit feierlichem Marſche auf, und halten einen kreisförmigen Umgang rings um Amala her, die in ſtolzer gebietender Stellung daſteht, ihre Jungfrauen knieend um ſich; Maria weicht aus dem Kreiſe, und bleibt im Hintergrunde mit geſenkten Augen ſtillbetend ſtehn.)

Amala.

Ich grüß' Euch, dank' Euch, treue Sachſenherrn.
Der Götter heil'ge Gunſt künd' ich Euch an,
Ich Götterbraut! —

Digitized by Google

(sich seufzend von Irmen, der eben dicht an ihr vorbeizieht, abwendend.)

Ach!

(Irmen senkt das Haupt, und hält das Schild vor's Gesicht.)

Amala (sich fassend).

Freudig, Herzog Irmen!
Es gilt die Rettung dieser theuern Marken,
Und kostet, Glücklicher, Euch keine Braut.
(winkend.)
Halt!

(sie bleiben Alle im Kreise stehn.)

Oberpriester, ist der Heerd bereit?

(Alf neigt sich schweigend und bejahend.)

Amala.

Du warst mein Vater einst auf dieser Erden.
Fahr' wohl, und sei nicht allzusehr betrübt.
Da droben, wo die glüh'ndsten Wolken rötheln,
Bei Nacht das reinste Mondessilber wohnt,
Bereit' ich purpurblank Dir einen Sitz,
Bewahre Dir zum Stab 'nen zack'gen Blitz,
Und flechte Dir zum Kranze Nordlichtsstrahlen,
Wenn sie in schönster Fluth die Himmel mahlen.
Da sollst 'mal recht ein Hoherpriester sein.
Zum Opfer!

Irmen.

Sacht. Mein Wort gilt auch im Rath.

Alf.

Im Götterrathe nicht, Du Menschenkind.

Irmen.

Man sagt, es hör' der hohe Götterrath
Das Seufzen selbsten eines wunden Knechts.
Da wird er denn doch ohne Zweifel hören,
Was mit der Stimme, die ein Schlachtfeld durchtönt,

Digitized by Google

Ein Herzog und ein Irmensenkel spricht.
Ihr kennt die Burgen, die am Weserstrom
Auf reichen Hügeln mir erbaut sind, kennt
Die lust'gen Forsten mein, drin Hirsch und Eber
Ihr wild Gefecht, ihr Spiel die Rehlein halten,
Kennt meine blüh'nden Au'n, die Stier' und Rosse,
Die mir sich drauf in üpp'ger Weid' ergehn,
Wißt auch, daß in geheimen Höhlenkammern
Von Gold und Silber und von Edelstein
Die Väter Schätze für mich aufgehäuft,
Auch daß von edlen Waffen ganze Säle
Hell funkeln, mir ein wehrsam Eigenthum, —
Das Alles biet' ich hier der furchtbar'n Säule,
Nichts vorbehaltend mir, als diese Rüstung,
Dies Schwerdt, und draussen noch mein Dänisch Roß, —
Sonst Alles sei verfall'n der grausen Macht
Für ew'ge Zeit, und Amala sei los!

Alf.

Staubkörnlein auf den Fels! Tröpflein in's Meer!
Was soll das für der Irmensäule Hort,
Den unermeßlichen, den unerschöpfbar'n?

Irmen.

Frag' erst den Gott. Frag' erst. Darauf besteh' ich.

Amala.

Umsonst. Ich hab' ihn früher ja befragt.
Nicht Gold, nicht Gut sah' im Gesichte ich,
Nur eine Jungfrau, diese, diese nur,
Die vor Euch steht. Nicht zweifelt.

(schmerzhaft lächelnd.)

So schöne Maid kenn' ihren Spiegel nicht?
Und Irmen, als ich Deine Braut noch war,
Ach denk' noch Einmal jener Blüthenzeit, —
Sag' an, hätt'st Du füe Gold mich wem gelassen?

Irmen.

Digitized by Google

Irmen.

Nicht um des Karl, nicht um des Petrus Gold,

Amala.

Da sieh, Du schöner, unbedachter Jüngling!
Und handelst mit dem Gott um seine Braut? —
Behalt' Dein Gut, und mich behält der Heerd. —
Doch wie Du glühend eben vor mir standest,
Du gutes Kind, zu meiner Rettung flink,
Bereit, Dein blankes Spielzeug all' zu opfern, —
Da glitt noch 'mal der Blick von Walhalls Burgen
Zurück mir in der Erde kleines Thal,
Und brachte Spähergabe für Dich mit.
Doch soll nur für Dein Ohr sie, nur für Deins.
Tritt her mit mir, und bleibe ihr Andern fern.

(sie führt ihn nach vorwärts, hält aber plötzlich, auf Maria blickend, inne.)

Nicht muß die Braut dort eifersüchtig sein.
Gestorbne wissen nichts von Liebesgluth,
Und wenn Gespenster buhlen, gilt's um Tod nur.
Komm'. Deine todte Liebste bittet Dich.

(nachdem sie ihn noch einige Schritte vorwärts geführt, leise.)

So nah' den Göttersitzen, als ich steh',
Ward kund im ernsten Augenblicke mir
Nicht ihre Macht nur, nein, auch was sie schreckt.
Das ist ein Zeichen, — sieh' mal, — etwa so:

(sie hält die Hände kreuzweis übereinander, läßt sie aber gleich wieder los, und fährt erschreckt davor zurück.)

Still. Frag' mich nicht. Ich mach's nicht zweimal gern.
Nur so viel wiß': im Feindesheere blitzt
Ein Schwerdt, — der Karle wird's wohl selbsten führen, —
Das hat ganz eigentlich solch 'ne Gestalt,
Von Heft gewaltig groß und güldin hell; —
Das meide, Jüngling.

Digitized by Google

Irmen.

Ich? Die Waffe meiden?
Der ich vor Waffen fest bin?

Amala.

Nicht vor der.
Wenn sie auch nicht zum Tode Dich verletzt,
Doch würde siech und wund vor ihr Dein Leben.
Der Christenzauber ist vor Allem stark.

Irmen.

Und weiß kein Asgardgott ihn zu zerbrechen,
Dann sag', was nennt man Götter solch ein Volk?

Amala (laut, in Begeistrung).

O freole nicht. Wenn ich erst Göttin bin,
Sollst Du die Macht der Helfrin wohl erproben.
Und müßt' ich drum zurück in's Erdensein,
Ich käme Dir zu Lieb', ich stürb' nochmals; —
Glaub' nur, ich ahne Liebesgluth in mir,
So rein, daß wohl sie einem Gott geziemt,
So stark, daß wohl ein Gott drum sterben kann.

Maria (kniend).

Dieweil Du so allgegenwärtig bist,
Preist auch ein irrer Mund Dich, Jesu Christ!

Amala (stolz umblickend).

Wer spricht? Ich Göttin spreche. Keinen Laut mehr.
Auf, Christin, von den Knien!

(Maria erhebt sich.)

Herzog, knie' nieder!

(Irmen kniet.)

Wie Frühlingswolke milden Regen bringend, —
Denn Weinen über mich, das bleibt nicht aus —
Wie Frühlingswolke schweb' ich über Dir,
Du heil'ges Saatfeld junger Heldentugend,
Und tröpfle Dir des Sommers Sieg in's Herz.

Digitized by Google

Vertrau' mir. Wenn mein Blut schon lang' gerinnt
An Opferheerdes Stufen, und der Abend
Auf rothen Wolken feiernd es erneut,
Dann schwebt ob Dir die Göttin Amala.
Von Eichen wird's auf Dich tiefschattend wehn,
Wie Kranzesgruß, von Bergen wird und Strömen
Hernieder und herauf ein: Vorwärts! klingen,
Durch Dein und Deiner Krieger ahnend Herz.
Und wenn's um Deiner Banner Wimpel rauscht,
Und wenn Trompeten solchen Klang erjubeln,
Daß staunt darob, auch wer sie selber bläst, —
Wenn's mitten in den Flammen heißer Schlachtwuth
Mit Zauberdüften Dir die Wang' umkühlt, —
Dann — still! — gedenke wes Du willst! — Gut' Nacht!
Zum Opfer! Hebt den Klang an!

(Der Marsch beginnt, Amala reicht Alfen die Hand, die Übrigen reihen sich hinter ihnen Paarweise; sie sind im Begriff, feierlich durch die offnen Thüren abzugehn, da stellt sich ihnen Dagobert in den Weg. Der Marsch verstummt.)

Dagobert.

Halt! Das geht nicht.

Alf.

Was, meinst Du, geht nicht? — Platz, Du wüster Mensch,

Dagobert.

Das Opfer geht nicht. Findet Euch nur drein,
Und denkt Euch zeitig etwas Andres aus.

Alf.

Du rasest!

Dagobert.

Meint doch so was Tolles nicht.
Doch lieb' ich die hier, und sie soll nicht sterben.
Sie wird's auch nicht; verlaßt Euch auf mein Wort.

Alf.

Du willst es hindern?

Dagobert.

Ja, und nicht mit Tausch,
Wie's hier dies arme Herzöglein gewollt,
Mit seinen Schlößchen, Rösslein, und was mehr.
Auch nicht mein Herzblut biet' ich für sie an,
Weil nichts für sie Ersatz ja bieten kann.
Ich sag' nur kurz und gut: es soll nicht sein.
Versucht was, gegen solch 'nes Menschen Nein!

Alf.

Wir schreiten zu des Gottes Opferheerd,
Wenns sein muß, über Dich als Schwelle hin.

Dagobert.

Und thätest, Alter, doch wohl gut und klug,
Wenn Du als Helfer mir zur Seite ständ'st.
Dir muß ja selbst das alte Herz sonst reissen.

Alf.

Frag' darnach, wenn sein Opfer hat der Gott,
Und ich verwaist heimkehr' in meine Kammern,
Und ruf' durch alle Winkel: Amala!
Und hohler Wiederhall spricht: Amala!
Und weh' im Herzen schreit es: Amala!
Und alle Welt, der Schlaf selbst: Amala!
O! O! — Da sollst 'mal sehn, wie greise Haare
Vom Schädel stäuben, ausgerauft in Angst.
Da sollst, — laß nur. Du wirst ja selbsten schaun.
Für jetzt liegt noch der Vater, wie im Schlaf;
Der Opferpriester wacht. — Von hinnen, Thor!

(schreitet mit Amala vorwärts. Dagobert zuckt schnell seinen Dolch und verwundet Amala's Arm.)

Amala.

Weh! Ungeweihter Stahl, auch Du mein Schmerz?

(sinkt in ihres Vaters Arme.)

Digitized by Google

Dagobert (hohnlachend).

Nun opfert! Opfert doch, wenn's gut Euch dünkt.
Ein makelfreies Opfer will der Gott.
Los ist mein Lieb! Der Aberglaub' ein Spott!

Kriegsobersten (über ihn herfallend).

Zu Boden mit dem Frevler! Götterfeind!
Des Heiligthumes Schänder? Trefft ihn besser.

Dagobert (niedersinkend).

Ihr traft mich gut genug. — Es ist vorbei.
O Amala! — Sterb' doch für Amala!

(er stirbt.)

Maria.

(neben ihm knieend, ihren Schleier über ihn breitend, und das Zeichen des Kreuzes machend.)

Wer viel geliebt hat, dem wird viel verziehn.
Ach bitt' für ihn, Du heil'ge Magdalena!

Irmen.

Du 'bluteſt, Amala, Du bluteſt ſtark.
Doch heil' ich Dich.

Amala.

Zum Tod mein Liebling; gern.
Zum Leben haſt Maria Du geheilt;
Mir iſt ein andres, ernſtres Loos ertheilt.

Alf.

Zurück! Sie iſt als Opfer ſchon erklärt,
Als Opfer ſchon gegrüßt. Kein Ungeweihter
Naht ſich hinfort dem reinen Götterleib.
Ich muß ſie heilen, mit der Sprüche Kunſt,
Die mir verliehn furchtbarer Götter Gunſt.

Ein Prieſter (eilig auftretend).

Die Irmenſäule tönt! Sie ruft ihr Opfer!

Ein Krieger (eilig von der andern Seite).

Der Feind rückt an. Zu'n Waffen Sachſenherrn.

Digitized by Google

Amala.

O heil' mich, Vater, Schnell! 'S ist hohe Zeit.

Krieger.

Man hört ein graus Getümmel in der Luft,
Wie von 'ner Fledermaus, die riesig umflög',
Und Schellen lauten furchtbarlich darein.

Alf.

Das ist Frau Here! Bös habt Ihr gethan,
Daß ihren dunklen Schützling Ihr erschlugt.

Amala.

Heilt mich. Maria, hilf!

Maria.

Du sprichst so gut.
Ach, daß Du nur verständest was Du sprichst.

Amala.

In meine Kammern!

(wird von Alf, Maria und den Jungfrauen abgeführt.)

Irmen.

Auf den Wall, Ihr Fürsten.
Die Götter zürnen, doch die Klingen dürsten.
Unzählbar tost der Feinde grimmer Schwarm;
Doch hier ist Irmens Schwerdt, und Irmens Arm.
Schau hübsch herunter auf den Enkel, Ahnherr.

(gehn Alle im Kriegslärm eilig ab.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

(Eine Halle in der Eresburg, mit vielen zusammenlaufenden Bogengängen. Irmen steht in der Mitte, einen grossen Schild an einen Pfeiler hängend, Kriegsobersten um ihn her. Man hört entferntes Getöse der Schlacht.)

Irmen.

Da hier! — Der soll Eu'r Feldherr sein und Rath,
Der alte Schild aus uralt dunkler Zeit,
Mit seinem weithinschallenden Getöne! —
Wem allzuhart aufdrängt die Kampfesfluth,
So daß er, müder Schwimmer, fast versinkt,
Der eile, — doch im höchsten Nothfall nur, —
Eil' oder send' an diesen Pfeiler her,
Zu schlagen dreimal an das heil'ge Erz.
Das werd' ich hören in die Schlacht hinaus,
Und Helfer senden ihm zur Stelle her.
Fort, in's Gefecht. Heut' Odin oder Christus!

(gehn Alle von verschiednen Seiten ab.)

Maria

(nach einer Weile schüchtern auftretend).

Ach! wie so schwer ist's, in der Fremde wohnen! —
Der laute Graus droht da, der stille dort.
Denn klingt's von Waffen und von Hörnern nicht?

Digitized by Google

Und zog nicht mit dem einz'gen wunden Kind
Der greise Alf 'nen Wendelstein hinunter,
Wo blind vor schwarzer Nacht mein Auge ward?
Weg floh ich, suchte Trost, — vergebens hier!
Jedweder Pfeiler selbst, an den ich müde
Mich lehnen möchte, starrt mich feindlich an,
Gleichwie ein Baum, der böse Elfen hegt.
Was habt Ihr mich entführt, Ihr Sachsenvolk,
Wenn Alles doch mir hier soll feindlich sein? —
Ja, das weiß Gott, nicht Ihr, und auch nicht ich.
Drum finde Dich geduldig drein, Maria.
Ruf', Herr, zum Tode, ruf' zum Leben mich:
Nicht Altar blos, auch Leuchtthurm ward Moria. —
Der Geist wird mich schon führen. Ich geh' still.

(geht langsam ab.)

Ein Kriegsoberster (auftretend).

Der mit dem goldnen Kreuzesschwerdte rast.
Ich kann mich nicht mehr halten. Töne Schild!

(schlägt mit der Klinge dreimal gegen den aufgehangnen Schild an. Ein Hauptmann kommt von der andern Seite.)

Kriegsoberster.

Was sollst Du?

Hauptmann
(auch dreimal gegen den Schild schlagend).

Tönen! Hülferufen! — Da!

Kriegsoberster.

Wo steht Dein Haufen?

Hauptmann.

An der Süderpforten.

Der mit dem goldnen Kreuzschwerdt haut darein.

Kriegsoberster.

Der brach ja kaum erst mein Geschwader mir.

Digitized by Google

Hauptmann.

Es ist, als wären seine Helmeskragen
Zwei Fitt'ge goldig. Pfeilschnell fleugt er um.

Kriegsknechte

(ziehn über die Bühne. Sie singen).

Schild hat geklungen,
Hat schwer gerufen!
Hier sind viel Klingen,
Schlachthell zu schwingen.

Kriegsoberster.

Die sind für mich. Mir nach an's Norderthor.

(stellt sich an ihre Spitze. Sie ziehn singend vorüber.)

Rucken sehr stark an,
Volk hier, das Macht hat,
Will Feind' ansprechen,
Kreuzbild zerbrechen. (gehn ab.)

Hauptmann.

Geschwader her! Die Süderpforten krachen.

Kriegsleute

(ziehn von der andern Seite heran, singend.)

Stürmen von Nord her
Südwärts durch Pforten,
Stürmen durch Südland
Bald, wie ein Glühbrand!

Hauptmann.

'S ist hohe Zeit. Singt mit den Klingen! Drauf!

(ziehn eilig vorüber.)

(Mehrere Kriegsobersten und Hauptleute kommen von verschiedenen Seiten, und schlagen an das Schild.)

Alle (rufen durcheinander).

Hilf, Ahnenschild! Hilf Herzog! Feind bricht ein!
Von allen Seiten schwankt der hohe Bau!
Hilf! Hilf, Du Väterwaffe! Gräber auf!

Digitized by Google

Kriegsleute (heranziehend).

Hört, Götter, hört doch!
Stört, Götter, stört doch
Franken-Beginnen!
Her auf die Zinnen!
Eresburg schwankt ja,
Sieg schreit der Karl ja!
Her Ihr von Asgard!
Drauf Ihr von Walhall!
Ist Götterdämm'rung!
Quillt Heldenherzblut!
Ist alle Wuth los!
Bebt Erde wund schon.
Risch in die Schlachtwuth!
Hülfe schafft Arm nur!
Donnergott, führ' uns,
Blitzesgluth schür' uns!

(ziehn vorüber. Einige Kriegsobersten und Hauptleute stellen sich an ihre Spitze. Andre rufen:)

Mehr Arme her! Mehr Nordlandsfäuste her!
Ho Sachsen! Klingen auf! Her Lanzen tausend!

Irmen (auftretend).

Was tost Ihr mit verwirr'ndem Wiederhall
Mir durch das Haupt? Was mit den tausend Lanzen?
Kann ich zehnfach bald dort, bald dorten stehn?
Kann hundertfach Geschwader mir verdoppeln?

Ein Kriegsoberster.

Da frag' den Feind. Der kann's. Drum mußt Du's auch.

Irmen.

Steht Ihr wohl irgend fest auf Sachsenart?

Ein Kriegsoberster.

Allwärts, wo nicht der mit dem Goldschwerdt ficht.

Digitized by Google

Irmen.

Wer denn?

Ein Hauptmann.

Der mit dem groſſen Kreuzes-Goldſchwerdt.

Schau' Herr; ſo läßt ſich's anſehn.

(macht mit den Händen das Zeichen des Kreuzes.)

Irmen.

Amala,

Das Deine Warnung! —

Ein Kriegsoberſter (kommt eilig).

Karle bricht herein.

Er hat das goldne Wunderſchwerdt zur Hand,

Und gradwegs auf des Götterhauſes Pforten

Mäht er und ſtößt ſich Bahn.

Alle.

Hilf, Irmen, hilf!

Erkorner, hochgefeyter Degen, hilf!

Irmen.

Ich bin nicht vor dem goldnen Kreuz geſeyt,

Doch eben drum in Luſt entgegen ihm.

Seit wehrlos mir das niedre Volk erlag,

Schien ich nur Tagelöhner mir, kein Held mehr.

Friſch in Gefahr! Da bin ich recht ich ſelbſt.

(eilt ab, die Kriegsoberſten und Hauptleute ihm nach. Man hört ihn noch von fern rufen:)

Ho! Karle! Goldſchwerdt! Hier! Der Irmen kommt!

Maria (auftretend).

Die Hallen ſind doch faſt wie klöſterlich

Mit ihren hochher viel durchſchlungnen Bogen.

Und ſeit umirrend ich auf Wunde traf,

Auf Sterbende zum Theil, die ich erquickt

Mit Labung und Gebet, wird mir zu Sinn,

Als ſei ich jener frommen Schweſtern Eine,

Digitized by Google

Die, ew'ge Bräut', an Todesbetten stehn,
Dem Seeligsten in weh'sten Brüdern dienend. —
Seht 'mal, Ihr Wilden, die in wilder Nacht
Mich aus des Vaters stiller Burg gerissen,
Ihr wart auf Raub und Gold und Lust beflissen,
Und habt zur Klosterjungfrau mich gemacht.

(Irmen tritt auf, am Kopfe blutend, mit gespaltenem Helm, auf sein Schwerdt gestützt.)

Maria.

Wer ist der dort, der wunde Riesenheld?
Gleichwie ein untergrabner Eisenthurm
Wankt er in seiner klirrend blut'gen Rüstung,
Droht mit Verderben noch in seinem Fall. —
Ich wag' mich ihm nicht näher.

Irmen.

Goldkreuz, Goldkreuz,
Du hau'st 'nen gar gewalt'gen Kreuzeshieb.

Maria.

Was murmelt er?

Irmen (hervor wankend).

Ha, schöne Jungfrau, seht,
Ihr kommt hier recht. Helft einem wunden Kriegsmann.
Wohl Frauen ziemt der Heilung fromm Geschäft.

Maria.

Gott! Ist das Irmen? Das der schöne Herzog?

Irmen.

Ihr meint, weil ich die Heilung selbst versteh'.
Nun aber ist mir etwas wirr der Kopf;
Kreuzweiser Donner hat ihn fast zerspalten,
Und ich besinn' mich auf den Balsam nicht,
Nicht auf die Tücher, die hier helfen soll'n.
Helft mir.

Digitized by Google

Maria (sich ihm nähernd).

Wie gern! — O weh der grausen Wunde!

Irmen.

Nicht wahr? — Sie glüht auch wie ein Feuerbrand. —
Doch mit dem Helfen, — laßt das nur, mein Herz.
Mir hilft Niemand, sei es zum Tod, zum Leben.
Zum Tode nicht, dieweil gefeyt ich bin,
Zum Leben nicht, weil tödtlich wund ich bin,
Und also zwischen Tod und zwischen Leben
Muß ich verschwebend stets in Ängsten schweben.
Hu, grimmes Dasein! —

Maria.

Gott erbarm Dich sein!
In Frieden ruf' zu Dir dies Heldenbildniß.

Irmen.

Mein Leben reicht gewaltig festgeknüpft
Bis in der Irmensäule tiefste Kraft.
Ich fühl' das wohl. Bet' nicht um meinen Tod;
Denn, leider! leider! kann ich nicht ersterben.
In Liedern hört' ich wohl von solchem Weh',
Nun trifft es mich — ei wunderliches Leben!

Maria.

Vertrau' Dich mir. Es giebt der Heilung noch.

Irmen.

Im Tode nur.

Maria.

Auch den kann ich erbeten.

Irmen.

Gern Dir ergeb' ich mich, Du holder Schnee.
Du kühlst die Flammen mir in meinem Hekla.
Bitt' Dich, umfaß mich mit den weissen Armen,
Laß Dir am Herzen dieses Haupt ruhn.

Digitized by Google

Maria.

Nein,
Nicht dieſſeit.

Irmen.

Und wie heißt der trübe Strom,
Der noch ſolch holdes Jenſeit von mir reißt?

Maria.

Du nannteſt ihn. Es iſt der bittre Tod.

Irmen.

O ja, dann bete, bet' um meinen Tod.

Maria.

Still! — Waffenlärm rauſcht ſiegend dort heran.
Du darfſt nicht unter wilden Schwerdtern ſterben.
Willſt Du mir folgen? Ich verberge Dich,
Ich rede Troſt Dir in Dein krankes Herz.

Irmen.

Führ' nur. Der Waldeskönig iſt nun zahm.
Nicht um die Wunde nur, auch weil Du Zaubrin
Sein Herz ihm aus der Bruſt beſchworen haſt,
Und es bei Dir im goldnen Schrein verwahrt,
Gebettet auf 'nen Teppich thau'ger Roſen,
Ich hab' Dich wohl ſchon ſonſt gekannt?

Maria.

O ja.

Irmen.

Das iſt's, daß Du mich Dir zu eigen haſt,
Du wunderlichter, zarter Höhlengaſt.
Du kommſt gar fremd mir vor in dieſen Hallen.

Maria.

Ich bin auch fremd hier.

Digitized by Google

Irmen.

Hab' ich's doch gedacht!
Nun, auch die Sonn' ist fremd der alten Nacht;
Doch naht sie kaum, und alle Nebel fallen.

Maria.

Führ mich! Du theure Gottesseele, komm.

(Beide ab.)

(Ein unterirdisches Gewölbe.)

(Amala auf einen Mauersitz hingelehnt, Alf, neben ihr stehend, und Zeichen in die Luft schreibend.)

Alf (halb singend).

Und Adler fliegt vom Horste,
Sucht im nachtgrünen Forste, —
Steh' rother Blutborn, quill nicht fürder mehr! —
Sucht im nachtgrünen Forste
Die Wurzel, gut für Wunden;
Und sucht zu manchen Stunden, —
Spruch, werde Blutborns hemmend Mühlenwehr! —
Wird's besser Kind?

Amala.

Mich dünkt, es heilt.

Alf.

Ach, heilt!

Amala.

Wie seufzt der Wiederhall hier im Gewölb!

Alf.

Nicht Wiederhall.

Amala.

Wer denn?

Alf.

Frag' nicht.

Amala.

Thuſt Du's? —
Dieweil ich ſterben muß, Dein einzig Kind? —
So ſind's auch nicht der feuchten Wölbung Tropfen
Geweſen, was auf meine Stirne fiel.

Alf.

Nein, aus 'ner Augeswölbung kam es her,
Und die nun bald ganz hohl ſein wird und düſter.

Amala.

Das kann wohl ſein, doch gilt's hier nicht um uns.
Sprich fürder Deinen Spruch. — Horch, tönt's da nicht
Hoch über mich? Von Flammen kniſtert's auch.
Wo ſind wir denn?

Alf.

Am Fuß der Irmenſäule.
Dies Steingewölb trägt ihre heil'ge Laſt.

Amala.

Daß alle Götter! So iſt Feind ſchon dort.
Sprich, heil' mich, opfre mich! 'S iſt hohe Zeit.

Alf (halb ſingend).

Und ſucht zu manchen Stunden,
Und fragt die kleinen Elfen,
Daß Elflein ſuchen helfen, —
Schleuß, Wundenmund, die rothen Lippen zu, —
Daß Elflein ſuchen helfen,
Und Alp und Nachtmohr flüſtern,
Und raſcheln um im Düſtern, —
Gieb Dich, heißwallend Blut, gieb Dich zur Ruh.
Und raſcheln um im Düſtern,
Und ſtehn an Wurzeln wühlend,
In Schwefelwaſſer ſpühlend, —

Geſang

Gesang aus der Höhe.

Gloria in excelsis Deo!

(Alf stürzt erschrocken zusammen.

Amala.

Was war das? Fremder Sprach' ein Götterlicht,
Ein Blitzeslicht! — O Vater steh' doch auf,
Sonst nimmt mich Graus dem heil'gen Stahl vorweg.

Alf (sich langsam erhebend).

Ja, — ich ersteh' in Kraft, —

(man hört Hammerschläge von oben.)

Kind, hörst Du das?

Amala.

Was soll's denn sein? Man wird doch nicht — ?

(Geheul der Heidenpriester von oben.)

Weh! Weh!
Die Axt an unsern Lebensbaum gelegt!
Beschütz' Dich Irmensbraut! Weh, weh! Er schwankt!

Gesang.

Gloria in excelsis Deo!

Alf.

Vernimmst nun, was man wagt?

Amala.

Sprich! Heile! Opfre!

(Alf beugt sich über sie, die Zauberformel fortsprechend. Irmen, von Maria geführt, wankt einige Stufen im Hintergrunde herab.)

Maria.

Helf Christ! Wohin treibt mich der Waffenlärm?
Hier ist ein Grab gar, steinern Sarggeklüft!

Irmen.

Sei's was da will. Du führst, und mir ist wohl.

Maria.

Was regen dort für zwei Gestalten sich?
Sind das wohl Geister? Lehnsherr'n dieses Abgrunds?

Irmen.

Laß' die, und setz' Dich nieder, leg' mich hin, —
Die Wund' ermattet mich, — und dann erzähl' mir
Noch was von dem, der Mensch geworden ist,
Du hießt ihn unterweges Jesum Christ.

Maria.

O gern. Deß ist all' meine Seele voll,
Und hoff' ich noch, Du wirst in ihm mein Bruder.

(sie laßt Irmen langsam niedersinken, und setzt sich neben ihm an den Boden, Alf und Amala gegenüber.)

Irmen.

Das wär' gar schön. — Hilft er mir auch zum Tod?
Hilft los mir von des Lebens Wundenschmerz?

Maria.

Nicht sorg'. Er wird den bösen Zauber brechen.

Amala (sich aufrichtend).

Er muß hier sein, mein Liebling und mein Held.

Irmen.

Horch, da ist Amala.

Amala.

Bist wund, mein Ritter?

Irmen.

Vom Kreuzesschwerdt.

Amala.

Harr' nur; ich bin gleich heil.
Dann strömt mein Blut dem Irmensbild zum Opfer,
Stärkt es erfreu'nd, und Blitze sprüht der Gott,

Verjagt die Chriſtenſchaar, die ihn beſtürmt,
Giebt Kraft und Leben Dir.

Irmen (zu Maria).

Ich weiß nicht recht, —
Nun möcht' ich's kaum, was Die da mir verheißt.
Vielliever möcht' ich in den Roſengarten,
Von dem Du ſprachſt. Wie hieß er?

Maria.

Paradeis.

Irmen.

Und da mich züchtiglich mit Dir ergehn.
Erzähl' mir noch davon, und auch vom Chriſt;
Doch ſacht. Die Zwei dort mögen das nicht hören.

(Maria ſpricht leiſe zu ihm.)

Amala.

Du heilſt ſo langſam, Vater.

Alf.

Kann ich's ſchnell?
Hemmt doch mein eigner Sinn mit innerm Weinen
Des Zaubers Lauf, deß Ziel ja iſt Dein Tod.
Doch ruder' ich rüſtig durch das Thränenmeer,
Weil ich ein Sachſ' und Opferprieſter bin;
Auch nah' ſchon winkt die blut'ge Rettungsküſte.
Der Anker ſenkt ſich bald aus meiner Hand, —

Amala.

In meine Bruſt?

Alf.

O warum ſagſt Du das?

Amala.

Ich möcht' noch einen einz'gen Vaterkuß.

Alf (ſie umfaſſend).

Du liebes, liebes Kind! All' meine Freude! —

Nun unverzagt! — Es jubeln ſchon die Lieder,
Dich zu empfahn an Odins rothem Tiſch,
Wo Du als Kön'gin ſitzeſt obenan.

Irmen (zu Maria).

Und in dem Paradeis ein blühend Beet
Von lauter frommen Kindern, all' ſich gleich?

Maria.

Verſchieden all' an Duft und Wuchs und Farben,
Sich alle gleich an Liebe, Demuth, Huld.

Irmen.

Drum hab' ich jetzt ſchon ſo viel Luſt an Dir.

Maria.

O lieber Bruder, Himmelsbräutigam!

Irmen.

Kann Eins auch dort mit goldnen Waffen ſpielen?

Maria.

O ja. Der Engel Schilde glänzen hell.

Irmen.

Was netzeſt ſo die Stirne mir mit Blut?

Maria.

Taufzeichen!

Irmen.

Sprachſt Du nicht, das Waſſer taufe?

Maria.

Das Feuer auch, und heil'ges Feuer quillt
Aus Deinem neuerworbnen Sühnungsblut.

Alf (ſich erhebend).

Steh' auf nun, Göttin! Götter nehmt ſie auf.
Ein reines Bildniß kommt in Purpurwogen.

(er hebt den Opferſtahl.)

Digitized by Google

Amala

(sich feierlich emporrichtend, die Arme weit ausgebreitet).

Sieg Irmen, und dem theuern Vaterland!

(ein furchtbar schmetternder Schlag von oben. Die Wölbung bricht ein. Alf taumelt erschrocken zurück. Amala sinkt in's Knie. Oben steht Karl der Grosse auf den Trümmern der gestürzten Irmensäule, ein grosses goldnes Schwerdt in der Rechten, ein Kreuzpanier in der Linken. Die Tempelhalle um ihn steht in Feuer.)

Christenpriester

(einen Halbkreis um ihn bildend, und singend).

Gloria in excelsis Deo!

Et in terra pax hominibus bonae voluntatis.

Irmen.

Maria hilf! Mein Zauberleben reißt!

Maria.

O Du die helfen kannst, Maria, hilf!

Hilf mild ihm los aus diesem bangen Sein! —

Nun darf ich wohl den Friedenskuß ihm küssen?

(sie küßt ihn.)

Irmen.

Du seel'ger Engel — komm' bald nach — wie hell!

(er stirbt.)

Alf.

Was ist das? — Welch ein Messer mir zur Hand?

Amala.

Was? Tödten, Vater, Du Dein ein'ges Kind?

Alf.

Ein Zauber bricht, — zerfließt vor heißen Thränen, —

Amala.

O Vater, Vater, leben! — Danken Gott! —

(sinken einander in die Arme.)

Maria (zu Irmens Leiche).

Du rückgelassnes, schönes Engelsbild,

Digitized by Google

Ich kehre bald, bring' Dich zum heil'gen Bette.
(zu Alf und Amala nach Karl dem Grossen zeigend.)
Mit mir empor! Dort steht der Cherubim!

Alf und Amala.

Wer ist der Weltenfürst? Der Götterbote?
Welch seel'ges Wetter schwang ihn rettend her?

Maria (zu Karl hinaufrufend).

Hier sind Erlöste, feuerflammend Heil!
(sie faßt Alf und Amala bei den Händen, und klimmt mit ihnen die Trümmer hinauf.)
Fürst! funden, funden was der Herr verlor!

Karl der Grosse.

(die Arme nach ihnen ausbreitend).
Willkommen!

Chor der Christenpriester.

Gloria in excelsis Deo!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

III.

Die Runenschrift.

Ein altsächsisches Schauspiel

in

drei Aufzügen.

Personen:

Ingeburg, ein Fräulein.

Hildegast, ein junger Sachsenritter.

Ingeburgs Amme.

Jungfrauen in Ingeburgs Gefolge.

Der Wesernix.

(Die Scene ist am Ufer des Weserstroms. Man sieht in geringer Entfernung das Gebirg der Westphälischen Pforte, eine Burg auf einer naheliegenden Höhe.)

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Ingeburg tritt auf mit ihren Jungfrau'n.)

Ingeburg.

O ſüſſer Frühlingstag! O klare Fluth!
O heller Schein, der auf das Grün ſich lagert! —
Heut, Kinder, woll'n wir 'mal recht luſtig ſein.
Ihr habt die Bälle doch mit her gebracht?

Eine Jungfrau.

Ja, liebe Herrin.

Ingeburg.

Gut. Wir wollen ſpielen.

Eine Andre.

Ach, ſpielen hier, auf dieſem Raſenplan?

Ingeburg.

Warum denn nicht? Der Raſenplan iſt mein,
Und lieblich tritt ſich mit den zarten Sohlen
Das zarte Gras, und duftet, wie man's tritt.
Ja, fiel auch in die roll'nde Weſerfluth
Von unſern golddurchwürkten Bällen einer,
So mag er ſchwimmen nach der See hinaus,
Wir haben ſchönre Bälle viel daheim.

Eine Dritte.

Nein, Alfa meint nur, daß auf dem Gebirg
Der wilde Stier hornwetzend ſich ergeht,

Den noch kein Jäger unternahm zu fällen,
Dieweil er so gar hoch und trotzig ist;
Und manche, die von Ungefähr ihm nahten,
Zerstückt geschmettert hat in Thalesgrund.

Zweite Jungfrau.

Sie sagen, böser Zauber mach' ihn stark.
Und unverwundbar ganz vor Menschenwaffen.

Ingeburg.

Was thut das uns? Wir gehn nicht auf die Jagd.

Erste Jungfrau.

Jedoch es macht der Stier auf uns wohl Jagd.
Rauscht's in dem Forst nicht auf den Felsen schon?

Ingeburg.

O Rehlein furchtsam! Was das Herzen sind!
Der hat im Dunkel oben wohl zu thun,
Und helle Wiesen nicht, nicht helle Ströme
Sind für den nächt'gen Hexenspuk ein Saal.
Was aber giebt's für uns in aller Welt
Des Klügern und Erfreulichern zu thun,
Als spielen, rasten, und dann wieder spielen? —
Früh starben zwar die edlen Ältern mir,
Und das, — man sagt es, — ist ein grosses Leid;
Allein mich traf dies grosse Leid so früh,
Daß ich, die Kleine, nichts davon empfand,
Gleich einem Blümchen, tief im hohen Gras,
Dem's unbewußt bleibt, ob der Sturmwind rast.
Nichts kenn' ich von den Ältern, als mich selbst,
Und in der Amme treugefäll'ger Pflege
Wuchs ich, ein heitres Kind, hellspielend auf,
Zu Diensten Burgen mir, und Au'n und Dörfer,
Und immer mein, wonach mein Händchen griff.
Sie haben mir in Liedern wohl seitdem
Von Leid gesungen, und von banger Sehnsucht,

Ich sang auch selbst wohl solche Lieder nach, —
Jedoch, die Wahrheit recht Euch zu bekennen,
Kein Wort davon drang mir in's Herz herein.
'S ist auch wohl Einbildung nur allmitsammen;
Denn Spiel und neues Spiel, so hieß die Losung
Gewißlich, wie Allvater schuf die Welt.

Erste Jungfrau.

Das meint der edle Hildegast wohl nicht,
Der sich im süssen Weh für Euch verzehrt.

Zweite Jungfrau.

Er, solch ein auserwählter Kampfesheld,
Vor dem die kühnsten Dänenrecken scheu sind!

Dritte Jungfrau.

Und schön dabei! Wenn durch den Forst er zieht,
Vermeint man fast, es sei ein Ritter worden
Das junge Morgenroth, und leuchte so.

Ingeburg.

Was geht der edle Hildegast mich an!
Heiß' er meintwegen edler Hildegast,
Nur heiß' er niemals Ingeburgens Gast.
Und somit ab und todt dies müss'ge Schwatzen.
Zum Ballspiel, Mädchen, regt die leichte Hand,
Den schlanken Arm, und kann die Zung' nicht ruhen,
So spiele sie mit einem lust'gen Lied.

(Ballspiel und Gesang.)

Eine Jungfrau.

Grüngold, fang' das Spielchen an,
Hochhin fleuch durch Maienhelle,
Meid' auch hübsch die Weserwelle,
Fleuch zur Schwesternhand die Bahn,
Kaum berührt,
Neu entführt!
Blaugold nach, und andre Bälle!

Digitized by Google

Alle.

Ball auf Ball durch unsern Rund!
Well' auf Welle
Schickt die Zeit, und Bäll' auf Bälle
Wir, und Alles blank und bunt.

Eine Jungfrau.

Goldweiß, durch der andern Flug
Wirble kreuzend Deine Helle!
Lauter Flüge! Keine Fälle!
Wechsel immer, nimmer Trug!
Kaum berührt,
Neu entführt,
Rothgold nach, und andre Bälle!
Ball auf Ball durch unsern Rund!
Well' auf Welle
Schickt die Zeit, und Bäll' auf Bälle
Wir, und Alles blank und bunt.

Eine Jungfrau.

Silbergold, Du schönster Ball,
Steig' mit leichter Silberschelle,
Kreise klingelnd Dich und helle,
Werde beides, Tanz und Schall,
Kaum berührt,
Neu entführt, —

Hildegast

(dazwischen springend, und einen Ball wegfangend).

Nein, Euch den Ball entführt, mein Jungfräulein.
Zu groß und schwer ist Silbergold dem Händchen,
Und seine Schelle ritzt wohl gar die Haut.

Die Jungfrau (sich verneigend).

Dank habt, mein edler Herr. Ihr sorgt für mich.

Digitized by Google

Ingeburg.

Nicht Dank! Hab' Undank, Spielverstörer Du!
Was drängst Du Dich in unsren Reihen ein?

Hildegast.

Ei, scheltet mich nicht Spielverstörer; bitt' Euch.
Ich will mitspielen ja, recht freundlich; kommt.

Ingeburg.

Da wär' das Spiel mir Unlust. Heb' Dich fort.

Hildegast.

Ich kam doch nur in Freud' und Frieden her.
O laßt mich nicht in Trau'r und Unwill gehn!

Ingeburg.

Geht, wie Ihr wollt, doch geht. Das ist die Hauptsach'.

Hildegast.

Was hab' ich denn so Böses Euch gethan?

Ingeburg.

Herr, Euer Seufzen, Äugeln, Händedrücken, —
Es ist mein Tod; ich kann's nicht ausstehn. Geht.
Man sagt, Ihr wär't ein grosser Kriegesheld, —
Fürwahr, ich glaub's. Jagt Ihr schon mich mit Blicken,
Und ohne daß Ihr es vermuthlich wollt, —
Wie erst den Feind, wenn Ihr den grimmig anschaut!
Mag sein jedoch, daß Euch das besser steht.

Hildegast.

Nicht, Herrin, will ich seufzen — will nur spielen,
Wie ein die Welt vergessend Kindlein spielt.
Laßt mich mitspielen. Bitt' Euch gar zu sehr.

Ingeburg.

Ihr wollt nicht weichen, Herr, so weichen wir.
Kommt Jungfrau'n. Keine seh' nach ihm zurück!

(geht ab. Die Jungfrauen folgen.)

Hildegast.

Entzwei, mein Speer! So! Brich! Und flieg' zertrümmert.

Digitized by Google

In Weserfluthen, und vergessen sei!

(wirft die zerbrochne Lanze in den Strom.)

Was half es mir, daß Du so sicher trafst?
Was mir, daß Mädchen Deinen Schaft umkränzten?
Das schönste Mädchen kümmern wir ja nicht.
Entzwei, mein Schwerdt! Brich!

(haut gegen einen Baumstamm.)

Ha! Du willst noch klingen?
Mich mahnen mit dem Klang an manche Schlacht,
Drin Du so treulich durch Geschwader klangst?
Hilft nichts. Denn schau, sie weiß von uns doch nichts,

(haut wieder. Der Baumstamm stürzt.)

O Du, Du bist zu gut, mein blanker Freund!
Da lieg' im feuchten Grase hier, und roste.

(wirft das Schwerdt von sich.)

Zehrt Dich der Thau, so zehrt das Weinen mich,
Und Beides kommt von zweien Himmeln her.
Mein Himmel zwar, der Himmel süsser Schönheit,
Der kennt Erbarmen nicht, und Deiner kennt's.
Da bist Du doch viel besser dran, als ich. —
Nun — was soll aus dem Hildegast denn werden?
Todtsingen möcht' sich der in seinem Leid.

(wirft sich in's Gras und singt.)

Sie ha'n von mir gesungen,
Geklungen
In manchem fernen Land.
In manchem fernen Land
Hatt' ich darnach gerungen,
Geschwungen
Das Schwerdt in fester Hand.
Vergebens all das Singen
Und Klingen
Durch nah' und fernen Hain.
In nah' und fernem Hain

Digitized by Google

Muß mir von allen Dingen
Mislingen,
Was lieb mir iſt allein.
Ich möcht' nur gleich erſterben,
Verderben
In meiner Herzensnoth.
Und meine Herzensnoth
Kann doch nicht von der Herben
Erwerben
Ein Ach! um meinen Tod.
Nein, nicht mehr ſingen! Lied, ſie hört uns nicht,
Und Dich auch will ich, Dich, mein Lied, zerbrechen!

Geſang unter dem Waſſer.

Da, wo die Weſer fleußt in's Meer,
Gab's Schlachtwuth ohne Raſt;
Mit Ruderſchiff' und blanker Wehr
Drang Sachſenheer in Dänenheer,
Voran der Hildegaſt.

Hildegaſt.

Ich glaub', mein Speer hat Stimm' und Geiſt erſchwommen
Da unterm Waſſer. Denn wer wüßte ſonſt
Von meinen Schlachten dort, und ſäng' davon?

Geſang unter dem Waſſer.

Sprang Einer friſch in Feindes Schiff,
Leicht in der Waffen Laſt;
Zerbrach den Feind wie Felſenriff,
Zerſchmiß wie Sturmwind, was er griff, —
Das that der Hildegaſt.

Hildegaſt.

Nun ja, das that der arme Hildegaſt!
Doch Singer, hör', er macht ſich nichts mehr draus. —
Und wenn Du unterm Waſſer ſingen kannſt,
Wirſt Du auch unter'm Waſſer hören können.

Digitized by Google

Der Wesernix

(taucht mit halbem Leibe aus dem Strom auf).

Ei freilich kann ich hören dort, wie singen.

Hildegast.

Du bist mir ein verwunderlicher Bursch
Mit Deinem feuchten Mooskranz um das Haar,
Aufrechten Leibes mitten in der Stromfluth.

Wesernix.

Du bist mir ein verwunderlicher Bursch
Mit Deinem ungekränzten gelben Haar,
Gestreckten Leibes in der Gräser Mitten.

Hildegast.

Was geht's Dich an!

Wesernix.

Antwort: was geht's Dich an?
Ich bin Dein Vormund nicht, und Du nicht meiner.

Hildegast.

Warst Du denn das, der unten von mir sang?

Wesernix

(unter den Strom fassend, und Hildegasts gebrochne Lanze heraufholend).

War die denn das, mit der Du Dänmark schlugst?

Hildegast.

Wovon doch weißt Du das?

Wesernix.

Man reist doch mal,
Besucht die nächsten Vettern und Verwandten.
Da hat mir denn ein Freund in Nordmeers Becken, —
Du weißt, ich schicke Manches da hinein,
Auch Deine Schiffe schickt' ich da hinein —

Hildegast.

Was soll ich wissen? Kenn' ich Dich ja nicht.

Weser-

Weſernix.

Bin Weſernix, und ſtreck' den Arm zur Nordſee, —
Da hat mir denn ein Freund im groſſen Becken
Erzählt, wie Du mit Dän'marks Flotte ſchlugſt.
Seitdem biſt Du mir werth, Du Hildegaſt;
Und wenn wir luſtig ſind in gläſern Burgen,
Sing' ich von Dir bei'm Feſtmahl gern ein Lied.

Hildegaſt.

Was hilft's! Die Eine ſingt von mir kein Lied,
Es müßte denn ein böslich Spottlied ſein.
Da könnt Ihr All' das Singen bleiben laſſen.

Weſernix.

Ja, ja. Ich hab' den Jammer wohl gehört:
Dein Flehn, den Troß der Braut, nachher Dein Schelten.

Hildegaſt.

Erzähl' mir's nicht noch'mal; ſonſt raff' ich auf
Mein Schwerdt, und ſchleudr' es Dir, Du mooſ'ge Karpfe,
An Deinen Kopf.

Weſernix.

Ich hab' 'nen guten Helm.
Paß' auf!

(taucht unter, dann wieder vorkommend.)

Zwar iſt er weich, durchſichtig auch,
Und hält doch beſſer ab, wie Euer Stahlwerk,
Und blitzt auch ſchöner noch im Sonnenſchein.
Nein, aber ſchmeiß mich nicht, und droh' mir nicht.
Ich komm' im Guten, bring' Dir günſt'gen Rath.

Hildegaſt.

Willſt mir ein Waſſerweib anfrein? Man ſagt,
Dazu habt ihr beſtändig ein Gelüſt,
Doch gieb Dir keine Müh'. Das geht hier nicht.

Weſernix.

Wir ſind ja nicht ſo dumm, wie's Menſchenvolk,

Wenn wir auch nicht so klug, wie Götter sind.
Von meinen Basen, von den blanken, schönen,
Dir Eine anfrei'n, Du verliebtes Herz,
Das fehlte noch! — Nein! sei ganz unbesorgt.
Ein angeschoss'ner Fisch ist uns zu schlecht.

Hildegast

(aufspringend und nach dem Schwerdte suchend).

Da muß ich endlich dennoch nach Dir schmeissen,
Bis tief, wenn's geht, durch Deinen Wasserhelm;
Denn zu verhöhnen mich läßt Du nicht ab.

Wesernix.

I such' doch nicht, ich mein' es wahrlich gut.
Ein Späßchen 'mal mitunter ist die Art so
Von unsrem Volk.

Hildegast.

Da spaßt mit Recken nicht.

Wesernix.

Nun, nun, gestrenger Herr, 's ist Dir zum Heil.
Denn sieh, des Mädchens dumme Sprödigkeit,
Die ist's, die mich so sehr geärgert hat, —

Hildegast.

Sprich nicht von dumm. Du sollst mein Lieb nicht schelten.

Wesernix.

Meinthalb sei's klug. Geärgert hat's mich doch,
Und helfen will ich Dir. Kannst Runen schneiden?

Hildegast.

Nein.

Wesernix.

Dacht' ich's doch! Das lehr' ich Dich, mein Freund.
Schau, einem Stab schneid'st Du die Zeichen ein,
Sehr zauberstark, — ich sag' Dir all' sie vor,
Trägst dann das Stöcklein vor der Liebsten Thür,
Daß sie den zarten Fuß drauf setzen muß,

Digitized by Google

Und wo nicht drauf, doch mindeſtens drob hin,
So iſt ſie mehr verliebt in Dich, mein Ritter,
Als Du in ſie, und läßt auch nimmer ab;
Es ſei denn Sach', daß Du Dich ſelbſt verkehrteſt.

Hildegaſt.

Dafür will ich wohl gut ſein. Mach' nur ſchnell,
Du Freund, der mir das Leben wiedergiebſt.

Weſernix.

Ja, bin ich nun ein moof'ger Karpfe noch?
Und willſt mich ſchmeiſſen noch mit Deinem Meſſer?

Hildegaſt.

Was ſagteſt Du nicht gleich, warum Du kämſt? —
Jetzt mach' nur fort. Den Stab her! Sprich die Runen.

Weſernix.

Ja nun der Stab, — der iſt ein ſeltnes Ding, —
Den wüßt' ich wohl; doch erſt wenn Sonn' hinab iſt
Geht unſre Lehrſtund' an; bis dahin ſuch' ich.
Und haſt auch ſoviel Herz, und kommſt im Dunkeln?

Hildegaſt.

Du thör'ges Ding, fragſt Du den Hildegaſt?

Weſernix.

Gut, wollen ſehn. Es wird ſehr graulich hier.
Sei denn zur Stelle mit der alten Nacht.

(taucht unter.)

Hildegaſt.

Aus Nacht, mein Freudenroth! — Wo iſt mein Schwerdt?
Ich leb' nun wieder, brauch' nun auch ein Schwerdt.
Da liegſt Du. Komm', und her an meine Seite,
Und ſei mir drum nicht bös, daß ich Dich wegwarf.
Nun ſchwing' ich bald Dich wohl zu Deiner Luſt,
Denn glücklich Liebender ſchwingt raſch die Waffen. —
Was kommt dort? — Eine Jungfrau Ingeburgs?
Fort denn. Mein Lieb ſoll mich nicht wiederſehn,

Digitized by Google

Bis ihr das Herz nach meinem Anblick brennt.
O Runen, Runen, o ihr seel'gen Runen!

(geht ab.)

Eine Jungfrau Ingeburgs (auftretend).

Er ist schon fort!

(zurückwinkend.)

O, ihr könnt sicher kommen! —
Das harte Herz! Ich weiß wahrhaftig nicht,
Welch einen strengen Muth dies Fräulein hat.
So jung, so schön der Held!

(Ingeburg tritt mit andern Jungfrauen auf.)

Ingeburg.

Nun, endlich frei
Der frische Rasenplatz?

Erste Jungfrau.

Und zwar so hold ein Held, daß mich's bedunkt,
Der Name Held kommt einzig nur von hold her.

Ingeburg.

Wie klug, und wie verliebt! Wie mich's bedunkt,
So ist der Name Held ein Stück von Unhold.
Hat er uns nicht das ganze Spiel verstört!

Zweite Jungfrau.

Er wollte ja mitspielen fromm und froh.

Ingeburg.

Ja, fromm und froh! Da kennst Du ihn mir recht!
Nein, wild und trüb'; das ist der Männer Weise,
Wie meine Amme mir schon früh gesagt.
Und ob sie nun es auch rücknehmen will,
Ich halt' mich an ihr erstes Wort; das gilt.

Dritte Jungfrau.

Wie andre Männer sind, — ich weiß es nicht;
Der hier ist fromm und gut. Ich steh' dafür.

Digitized by Google

Andre Jungfrauen.

Dem Feind ein Graus! Dem Freund ein lächelnd Kind!

Erste Jungfrau.

Ja, wie er fest vor Dänenrecken steht,
Vor uns, wie jetzt wir nahten, eilt' er fort, —
Ich sah's — das heitre Spiel uns nicht zu stören.

Ingeburg.

Was hilft's! Die Abendsonn' auch eilte fort,
Und leider! Unser Spiel kann Niemand stören,
Weil schon die Tageszeit gestört es hat.
Wie dunkel auf den Wiesen rings und trüb'!
Wie freudlos selbst der schöne Weserfluß!
Gleich einer Hexenschlange grau und schuppig
Macht er durch jene Pforten sich davon.
O pfui! O pfui! — Und Stier da oben brüllt
In Zaubermacht aus der-wüst dunkeln Waldung,
Und was mir Spaß vor wenig Zeit noch war,
Ist nun mir Schreck im Kleid annah'nder Nacht.
Pfui! Pfui! Du Hildegast! Du Hexengast!
Wie unser Spiel verdorben ist durch Dich! —
Hinauf zur Burg! Da woll'n wir Deiner lachen!
Denn heitre Wölbung bau't den Himmel uns,
Und Kerzen blinken uns mit lichten Augen
Den Tag herein, und Teppich blüht, wie Flur!

(Alle ab.)

Wesernix

(singt unter dem Wasser).

Ich wollte, der Stier da oben
Ließ' das Gebrülle sein!
Mir trübt sein gespenstiges Toben
Des blanken Mantels Schein.
Ich wollt', die Nebel zögen
So grau nicht über das Thor;

Digitized by Google

Ich wollte, die Winde lögen
Mir nicht soviel Schauriges vor.
Ich muß mich ja selbst verwandeln
Vor all' dem tollen Gewirr,
Und kommt, mit mir zu verhandeln
Das Menschenkind, so wirds irr.
Ich bin nicht mehr, wie bei Tage,
Ich werde mir selbst ein Graus.
Ei Nacht, Du Räthsel und Plage,
Ich wollte, Du ließt mein Haus!
Doch tief mit Schauern Dich streckst Du
Lang hin, bis tief in den Grund,
Die Leichen Ertrunkener neckst Du,
Und grinsend dreht sich's im Rund.
Nimm ihre Güter, und weiche! —
Umsonst, Du drückest mich schwer,
Daß selbst als erbleichende Leiche
Aus reck' ich mich bis zum Meer.

Hildegast (auftretend).

Da kommt der Hildegast, will Runen lernen. —
Nun träger Schläfer! Auf aus feuchtem Bett! —
Was? Scheu'st nun Du die Nacht? Ich scheu' sie nicht.
Du siehst, ich bin zur Stelle.

Wesernix (unter dem Wasser).

Nacht ist wild.
Geh' diesmal heim zur Burg. Geh' in Dein Bett.

Hildegast.

Was ist mir meine Burg, und was mein Bett,
So lang' mein süsses Lieb in beiden fehlt?

Wesernix (unter dem Wasser).

Hörst Du den brüll'nden Stier? Hörst Du den Forst,
Wie er mit seinen Wipfeln Räthsel saust
Nachthimmel an? Hu, hu! Geh' in Dein Bett.

Digitized by Google

Hildegaſt.

Die Runen her, den Stab! Vor, feiger-Burſch!

Weſernix (unter dem Waſſer).

Da würd'ſt Du toll, wenn ich in meiner Bildung,
So wie ſie Nacht und Grauſen hat verzerrt,
Aufſtieg' aus Waſſerdampf, durch Nebel rieſig,
Und ſäh' mit ſtarren Fiſchesaugen drein.
Begieb Dir's! Bin nicht lieblich jetzt zu ſchau'n.

Hildegaſt.

Her Runen, Stab! Ich laß' Dir keine Ruh.

(ein Stab fliegt aus dem Strom vor Hildegaſts Füſſe.)

Weſernix (unter dem Waſſer).

Da, nimm. Und auf dem Waſſer laß ich's leuchten
Mit Lichtern. Und was leuchtet, ſchneide nach;
Doch recht genau. Ich rath' Dirs, guter Freund.

Hildegaſt.

Das iſt ein ſeltſam Spiel, die Waſſerfunken!

Weſernix (unter dem Waſſer).

Ja, zum Verwundern iſt hier keine Zeit.
Schneid' nach, in Deinen Stab ſchneid', was Du ſiehſt.

Hildegaſt.

Ich ſchneide ſchon, — Das wogt ſo durcheinander —
Du ſprichſt auch mit ſo grauſ'ger Stimm' herauf,
Beinah' wie Wolf durch wüſte Haiden heult.

Weſernix (unter dem Waſſer).

Bin ja auch manchmal Wolf, — heul' in der Nacht,
Heul' auch bei Tag' oft, überheul' den Sturm,
Hab' weiten Rachen, ſchling' viel Menſchenkind,
Schling' ganze Schiff' in meinen grimmen Schlund. —
Doch ſchneid' nur, ſchneid', — an's Andre kehr' Dich nicht.

Hildegaſt.

Helf Odin, wie Du anders warſt vorhin,
Als Abendroth auf Deinen Wäſſern ſpielte!

Digitized by Google

Wesernix (unter dem Wasser).

Ja, Abendroth und mitternächt'ges Sternlicht
Sind auch verschiedne Leuchten. — Fertig, Mensch?

Hildegast.

Soviel das Brüllen hoch im Forst, Dein Heulen
Aus Deinem tiefen Fisch- und Moosbett auf
Es leiden wollte, hab' ich nachgeschnitten,
Was mir die Wasserfunken vorgemalt.

Wesernix (unter dem Wasser).

Ich hoff', Du hast es gut und treu gemacht,
Sonst hätt'st Du Schönes angerichtet, Mensch.
Nun fleuch! ich komm heraus; will mich ergehn
Am Ufer, von dem Graus der alten Nacht
Zu grauf'gem Spiel gezogen. Fleuch!

Hildegast.

Nicht fliehn,
Doch meiden Dich, Du heulend grauser Spuk,
Das darf ein Kriegsmann. Langsam schreit' ich fort.
(geht ab.)

Wesernix
(in seltsam gräulicher Bildung auftauchend).

O, was nicht warten einer stillen Nacht,
Wo Mond in süsser Milde Lichter streute,
Und Wald und Wiese hold wär' und auch ich!
O thöricht ungeduld'ges Menschenherz,
Hab's, wenn Du's hast, für Dich, Dein hartes Leid!
(Schwimmt heulend vorüber, die Hände über sein Haupt ringend.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Morgendämmrung.)

(Hildegast tritt auf, den Stab in der Hand.)

Hildegast (singt).

Es ist ein Morgen kommen,
So schön, als einer je,
Denn Lieb' ist bald entglommen,
Und schmückt mein weisses Reh.
O Morgen hold, o Morgen süß,
Verzeih', daß ich Dich nicht besser grüß'!
Wüßt' ich 'nen Gruß, der besser lacht,
Ich hätt' ihn Dir schon dargebracht.
O, Morgen, Du bist kommen
So schön, als einer je!

Ach, Bragur, Sangesgott, wie bist Du mild,
Daß Du den Menschen Liedeskraft verliehn!
Wo sollt' man sonst auch hin mit seinem Selbst,
Wenn man so fröhlich wär', wie ich Heut' Morgen,
Dran sterben müßt' Eins in dem Morgenroth
Der eignen Hoffnung, eh' noch Sonn' heraufkäm'.
Nun, Hildegast, Du Bräut'gam, nicht so träg'!

Digitized by Google

Dein Rehlein, mit den hellen Wunderaugen,
Steht frühe schon vom zieren Lager auf.

(geht die Höhe zur Burg hinan und singt.)

Das Vöglein will nicht gefangen sein,
Weiß nicht wie gut ich mit ihm es mein'.
Ach bist Du nur erst im Zellchen mein,
Da wirst Du wohl gerne gefangen sein.

(indem er den Stab auf die Schwelle der Burg legt.)

Da, laure, Du Leimrüthlein, guter Helfer!
O du kannst wohl ein stolzes Rüthlein sein,
Dieweil Du fängst den Preis der Sachsenlande.
Still! Regt sich's nicht im Bau? Hinweg! Sie kommt.
Und Sonne, willst Du sehn, wie sie erröthet
Im Liebesweh, so eil' Dich, steig' herauf,
Sonst triffst Du schon in Zweien Eine Gluth,
Und solche, die Dein Prangen überstrahlt. (geht ab.)

(die Thore des Schlosses gehen auf. Man sieht Ingeburg mit ihren Jungfrauen.)

Ingeburg

(noch innerhalb des Thores stehend).

So giebt's doch sicher auf dem Erdenrund
Kein Leben also froh und hell, wie mein's,
Ja, tauscht' ich mit Göttinnen nicht in Asgard.
Seht nur, da ladet Flur und Strom und Wald
Mich wieder ein zu neuer Lustbarkeit,
Und Alles mein, so weit ich schauen kann,
So viel Geschöpfe, soviel Hochzeitbitter!
Die Wahl wird schwer, und das nur ist mein Leid.
Doch wird sich's finden. Nur erst frisch hinaus,
Wir frischen Blüthen in den Blüthensaal!

(sie geht heraus, und tritt auf den Stab, plötzlich zusammenschreckend.)

O weh, wie ist mir!

Digitized by Google

Jungfrauen (herzueilend).

Herrin, was geschah?

Ingeburg.

'Ne Schlange muß es sein, die stach mich, — weh! —
So wie mein Fuß die Schwelle kaum berührte.

Einige Jungfrauen (vor ihr knieend).

Setzt her den zarten Fuß in meinen Schooß, —
Ihr dorten, unterstützt die Herrin, —

Ingeburg.

Seht Ihrs?
Ist's eine Wunde nicht?

Jungfrauen.

Nein, Fräulein, nein,
Klar leuchtet, unverletzt, der Schnee der Haut,
Kein goldnes Band der Sohl' hat sich verloren.

Ingeburg.

Nun, — wär' ich denn so ganz bethört? — Seht nach,
Was liegt dort auf der Schwelle?

Eine Jungfrau.

Nichts. — Ein Stäblein,
Herabgerollt vor Euerm Tritt. Sonst nichts.

Ingeburg.

Ei Thörin ich! Des Stabes Ründung war's,
Die mir sich drehend unterm Fuße wand,
Da meint' ich eine Schlange kräus'le sich,
Und eiskalt fuhr der Schreck mir an das Herz.
Hinunter schnell zum Spiel und Reihentanz,
Da wird des eitlen Bangens gleich vergessen.

(sie hüpfen den Hügel herunter.)

Die Jungfrauen (singen).

Wir kommen zum lustigen Spiele
Mit Zithern und Flöten und Ball.
Wir wissen der Spiele so viele,
Der Vorrath wird nimmermehr all'.

Digitized by Google

Ingeburg
(am Fusse des Hügels zusammensinkend).

Sacht'! Ihr dreht gar zu schnell. Mich schwindelt sehr.

Eine Jungfrau (sie unterstützend).

Es ist der Schreck. Ihr seid noch ganz erschöpft.
Erholt Euch erst. Dann woll'n wir lustig tanzen.

Ingeburg.

Nein — tanzen? — Heute nicht. — Ich fühl' mich matt.
Was ist denn das? Man nennt wohl gar das krank sein?
Ich sag' Euch, niemals war mir so zu Muth.

Die Jungfrauen
(sich ängstlich um sie her drängend).

Daß Freia helfe! — Süsse Herrin, — Fräulein —
Ermuntre Dich, — sieh goldne Bälle hier,
Ganz neu gesponnen, — horch auf meine Zither, —
Sieh, sieh die schöne Rose — sieh doch hier
Die kleine Trommel mit den goldnen Schellen. —

Ingeburg.

Ach Kinder, Euer Spielzeug hilft mir nicht, —
Heiß brennt mein Haupt, durch alle Adern jagt's,
Wie flüchtig vor der glühen Schmerzensjagd —
Ich bin sehr krank, — legt hin mich auf den Rasen.

(einige Jungfrauen sind um sie beschäftigt, Andre wenden sich händeringend nach der Burg, und rufen:)

O Amme, kluge, treue Amme komm'!
Komm' schnell! Wir sind in grossen Nöthen hier.
Bring' Deinen seltnen Balsam, Deine Sprüche,
Bring' Alles mit, was süssem Leben frommt.

Die Amme (am Thor).

Muthwill'ge Kinder! Reckt Ihr mich heraus? —
Spielt doch Eu'r Spielchen; geht. Ihr wißt, für mich
Ist nur die Spindel und der Weberstuhl.

Digitized by Google

Jungfrauen.

Ach Amme, nein! Die Herrin ist sehr krank.

Amme.

Das rothe Blut? Der weisse, frische Schnee?
Das macht 'ner Andern weiß. Doch ihr zur Liebe
Komm' ich ja gern herab. Da braucht's kein Foppen.
(schreitet vor, und sieht den Stab liegen)
Was ist denn das? — Ihr Kinder, liebe Kinder,
(den Stab aufnehmend und betrachtend.)
Trat eine schon von Euch auf dieses Holz?

Eine Jungfrau.

Die Herrin that's. Für eine Schlang' es haltend
Erschrak sie sehr, —

Ingeburg.

O schwatzt doch nicht so viel.
Davon wird mir's nur wüster. Helft mir doch.

Amme

(mit dem Stab herabeilend).

O wir sind hin! Was helfen! Niemand hilft!

Ingeburg.

Ich bitt' Dich Amme, sprich kein Thorenwort.
Du magst ja sonst die Neckereien nicht,
Und ach, ich Kranke mag' sie auch jetzt nicht.
Hilf, gute Amme.

(die Amme kniet nieder, und birgt weinend ihr Antlitz in Ingeburgs Kleid.)

Jungfrauen (sich um sie drängend).

Amme, Amme, hilf doch!

Amme.

Was schreit Ihr, hilf doch! hilf doch! in mich 'nein?
Da mir das Herz von selbst schon brechen will,
Daß hier so gar, gar nichts zu helfen ist.
Seht an das schnöde Holz. Ein gift'ger Zaubrer

Digitized by Google

Schnitt harte Krankheitsrunen scharf hinein,
Die ihre Tück' erströmen wider die,
So es zuerst mit ihrem Fusse trat.

Ingeburg.

So schneide Runen auch! Lösch' diese aus!
Hilf, denn ich kann das Weh' nicht lang' ertragen.

Amme.

Du armes Kind, das mußt Du lernen doch,
Denn soweit mir des Zaubers Kunde reicht,
Ist hier kein Gegenmittel. Lebenslang
Plagt Dich der Schmerz, der jetzo Dich verstört,
Und den Geduld nur und Gewohnheit lindern.

Ingeburg.

Geduld, was! Was Gewohnheit! Todt bin ich
In einer Stunde, wenn's nichts anders wird.

Amme.

Nicht, Kind. Des Menschen Leib erträgt gar viel.
Du wirst vermuthlich alt, doch, ach! in Schmerzen.

Ingeburg.

Ihr neidisch Göttervolk, was that ich Euch,
Daß Ihr zu solchem Jammer mich bewahrt?
Ich, freundlich, heiter, gütig aller Welt,
Ich soll in stetem Schmerz mein Leben enden? —
O wie es brennt, o wie es stürmt in mir! —
Und war so hoffnungsfrisch, so glücklich noch
Vor Augenblicken. — Wörderisch Geschick! —
Ach nun kein Spiel, kein Lachen mir hinfürder!

Die Jungfrauen.

Nicht Freud' auch uns hinfort! O süsse Herrin!

Hildegast (auftretend).

Wie vieler Thau an dieser Blumen Wimpern.
Nein, unverzagt! Es gilt ein Hochzeitfest.

Digitized by Google

Amme.

Was frevelt da so dreist der junge Mensch?

Hildegast.

Kein Frevel, Du ehrsames Mütterlein.
Ich komm', und biete Deiner Pflegetochter
Die treue Hand zum edlen Liebesbund.

Amme.

Das ist jetzt nicht die Zeit, und wird's auch nimmer.
Wohl dacht' ich ihr ein Hochzeitbett zu schmücken,
Doch weh! nun lüft' ich stets ihr Krankenbett.

Hildegast.

Was Du für Krankheit hältst, ist süss'res Weh.
(vor Ingeburg knieend.)
Reich' mir die rechte Hand.

Amme.

Die kalte Hand!
Seht Ihr das Fieber nicht auf glühen Wangen?
Im halbgeschlossnen, matten Auge nicht?
Fühlt ihren Puls. In Ängsten rollt das Blut,
Klopft allerwärts um Hülf' und Lindrung an,
Und findet dennoch stets nur ärgres Leid.

Hildegast.

Was wollt Ihr denn mit Euren Schreckenskunden?
Wer hat mein wunderschönes Lieb verletzt?

Ingeburg (auffahrend).

Dein Lieb? O nun noch der! O schafft ihn fort.

Amme.

Wer sie verletzt? — Da, seht, den bösen Stab —

Hildegast.

Der Stab — der wird doch nicht —

Amme.

Ist ihr Verderben;
Heilloser Krankheit liefert der sie aus.

Digitized by Google

Hildegaſt.

Weh! Weh! Hat ſo mich Weſernix bethört?

Amme.

Du ſchnitt'ſt — ?

Hildegaſt.

Ich ſchnitt den Runenſtab.

Amme.

Hinweg!

Du Böſewicht mit holder Augen Lüge.

Hildegaſt.

Hört doch, —

Jungfrauen.

Nichts hören! — Fort mit Dir! Hinaus!

O wie der Gleißner uns betrogen hat!

Hildegaſt.

Es war, — vernehmt, — nur ihre Liebe galt's —

Jungfrauen.

Still! Scheuſal fort!

Hildegaſt.

Zerbrecht den Stab. —

Amme (den Stab von ſich ſchleudernd).

Was hilft's!

Einmal gegraben, ſtehn die Runen feſt,

Ob auch in Staub zerrieben wär' das Holz.

Ingeburg (ſich ſchmerzlich windend).

Ach, weh mir! Ach! Wer hilft?

Jungfrauen.

Da ſchau' Dein Werk!

Sieh hier das holde, ſchmerzentſtellte Bild.

Hildegaſt.

Ich bin verloren! Elend, toll auf immer! (läuft fort.)

Jungfrauen.

Ja, fleuch, und unſer Fluch Dir hinterdrein.

Amme.

Digitized by Google

Amme.

Nicht, Mägdlein, das. Ach, er ist selbst verirrt;
Ich seh' es wohl an dem unseel'gen Stab:
Nur Liebesrunen hat er schnitzen wollen,
Und irr'nder Stahl schnitt Krankheitsrunen ein.

Ingeburg.

Zum Schloß hinauf! In die Gemächer! — Tragt mich.
O armes Kind, wie anders kam ich her!

Jungfrauen.

Unglücklich Paar! Statt Hochzeit, Krankenbett.

(tragen sie, den Hügel hinauf, in die Burg. Die Thore schliessen sich hinter ihnen.)

Wesernix

(aus dem Wasser auftauchend, in milder Gestalt).

Wir Quellenleute sind just eben nicht
Das klügste Volk, wie man behaupten will.
Sie sprechen, Salamander sei viel klüger;
Aus seiner hellen Feuerburgen Fenstern
Schau' er sehr schnell in alle Welt hinaus;
Auch Luftgeist muß ein pfiff'ges Wesen sein,
Auf seinem Windeswagen schnell gewandt,
Und oftmals braucht er mich zu seinem Spiel.
Doch Menschen sind gewiß die Allerdümmsten,
Und wir dagegen klug. Nein, bitt' Euch all',
Ihr Bäume, Felsen, Gräser, Hügel, Acker,
Ja, auch wer halb von Menschen klug noch ist,
Was hat der Hildegast sein Glück verscherzt!
Etwas Geduld, und sein war Lieb' und Lust.
Viel Ungeduld schlug krank ihm Lieb' und Lust.
Dabei hat er mich ganz und gar verstört,
Die Nacht mir hingebracht im tollen Wehruf,
Den selbst ich ausstieß; — (indem er aus dem Wasser steigt.)
Morgen ist herauf,

Erquicklich hell; so schlaf' ich etwas hier,
Und Blümlein wölbt Euch hübsch zu duft'gen Lauben.
(legt sich in das Gras und schläft.)

Hildegast (tritt auf).

Durch Wald und Bach, durch Moor und Ried und Busch
Hinauf, hinab, — ich kenn' mich selbst nicht mehr,
Und ach, mein Weh' bleibt doch mir wohlbekannt!
Nun weigert sich der jammermüde Leib
Des Laufens, — armer, schwergejagter Hirsch! —
Und fällt unrettbar Gram, dem Jäger, heim. —
(stützt sich auf sein Schwerdt, und schaut um sich.)
Das ist der Wiesenplan! — Noch Gestern Abend
Wie anders, besser, ja wie glücklich da! —
Und dennoch klagt' ich schwer zu jener Zeit,
Gedachte Wehr und Leben zu zerbrechen.
So geht's! Man richtet aufwärts stets den Blick,
Und nach den unermessnen Jammertiefen,
Die unter unserm Fuß den Wolfesschlund
Auflauernd dehnen, darnach sieht kein Mensch.
Die merkt Eins erstlich, wenn es drinne liegt. —
Mein Leib ist so gar müd' — mein Geist so wach, —
Und hätte Geist doch Schlafes Lind'rung gern,
Und scheucht sie doch sich weg mit tollen Blicken,
Mit Schmerzen, die er immer neu sich reißt, —
Ermattung hilf! Schleuß Waffenstillstand ab.
Denn Frieden, — ach! der ist für mich verspielt. —
Ihr Gräser ladet mich so gastlich ein, —
Was? Liegt schon Einer hier in meinem Bett?
Wer bist Du, Schlafgenoß? — Ha, Wesernix,
Du meines Unheils Schürer! Wart! Ich räch' mich.
(fällt über ihn her.)

Wesernix (erwachend und sich sträubend).

Hu, Sturm, wie rasest Du! Hoch, Wellen, hoch!
Schäumt ihm entgegen! Sprützt ihm in's Gesicht!

Digitized by Google

Hildegast.

Ich bin kein Sturm, und Du hast Wellen nicht,
Bist auf dem Trocknen. Mensch hat hier Gewalt.

Wesernix.

Prahl' nicht. Ich bin auch stark im fremden Haus.

(sie ringen)

Hildegast.

Hast wohl mit Recken nimmer noch gerungen,
Mit zorn'gen Recken? Schau, wie matt Du wirst.

Wesernix.

Hätt' ich zu Wasser Dich in Deinem Kahn!

Hildegast.

So aber hab' ich Dich allhier zu Land,
Und tücht'ge Banden bietet mir für Dich
Der nahe Weidenstrauch.

Wesernix.

O hab' Erbarmen.
Ich bin bezwungen, ich ergeb' mich Dir.

Hildegast.

Mit Weidenruthen Dich,
Mit Weidenblättern kränz' ich mir das Haupt,
Weil ich nun ewig Leide; singen muß.

Wesernix.

Hör', laß mich los. Ich geb' Dir schönes Lösgeld.

Hildegast.

Um Deine Tücken muß ich Leide! singen;
Und, daß an Dir sie räch' all' ihren Schmerz,
Bring' ich der kranken Herrin Dich, Du Kobold.
Da heil' sie, oder gaukl' ihr fort die Krankheit,
Wo nicht, so trage, was sie selbst verhängt.

Wesernix.

Du! Sei nicht thörig. Denke, was Du anfängst.
Wenn Du mich fern der blauen Heimath hältst,

Verdorrt der Weserfluß. Ich bin sein Leben.
Und was dann würd' aus Eurem ganzen Land?

Hildegast.

Verdorre Weserfluß, vergeh' das Land!
Verdorre, vergeht mein Lieb in Schmerzen ja.
Hilf ihr, so hilfst Du Dir. Sonst hilft Dir nichts.

Wesernix.

Ich kann ihr ja nicht helfen, wahrlich nicht,
Dafern Du mich nicht lösest. — Sieh' nur grimm aus,
Es bleibt so dennoch wahr; so ist's einmal.

Hildegast.

Wenn ich Dich löst'e, hülfest Du?

Wesernix.

Vielleicht.
Da siehst Du, wie mein's Gleichen ehrlich ist.
Sagt' ich: gewiß, — gleich ließest Du mich los.
Ich sage nur: vielleicht, — nun hältst Du mich,
Und dennoch will mein Wort ich nicht verpfänden,
Es sei dann, daß ich's sicher lösen kann.

Hildegast.

Und doch betrogst Du mich so arg, Du Feind,
Gabst Krankheitsrunen mir statt Liebesrunen.

Wesernix.

Ja? Gab ich Dir? — Nein, Ungeschickt, Du nahmst.
Ich schrieb Dir auf den Wellen Schönes vor,
Du schnitteſt Häßliches im Stäblein nach.
Ist das denn meine Schuld? — Da sieh, da liegt
Das Runenhölzchen noch im hohen Gras,
Wie es die Amme grimm hat fortgeschleudert.
Bring' es 'mal her.

Hildegast.

Du meinst, entrönnest mir?
Nein, die Hand holt den Stab, die hält Dich fest.

Wesernix.

Nun schau', an diesem einen Häcklein liegt es.
Ich bog's hinauf, Du beugtest es hinab,
Und umgewandelt war der ganze Spruch.

Hildegast.

Ach, wohl! Du magst nicht gar im Unrecht sein.
Doch schauerlich und hart ist's anzuschau'n.
Wie so gar Wen'ges, so ein thörigt Nichts,
Das Leben armen Menschenkind's verderbt.

Wesernix.

Doch immer liegt's in Eurem Ungeschick.
Ihr seid sehr dumm. Da kann kein Andrer helfen.

Hildegast.

So müssen Andre mit uns untergehn.
Frisch auf, Gesangner! Nach der Burg mit mir.

Wesernix.

Sacht' an! Nein, hab' ein wenig nur Geduld.
Schneid'st Du in andren Stab von gleichem Holz,
Die rechten Runen, so vergeht alsbald
Die Kraft und Wirkung dieser falschen hier.
Nur freilich, mit Beschwörung süsser Minne
Wird's Dir auf einmal und für immer aus.

Hildegast.

Wird dann mein süsses Lieb auch ganz gesund?

Wesernix.

Gesund, wie Fisch in unsern Wassern spielt.

Hildegast.

Her mit dem Stab! Gern will ich endlos klagen.

Wesernix.

Geduld, Geduld! Ihr dummes Volk seid rasch.
Dergleichen Holz ist selten aufzufinden.
Ich weiß nicht 'mal, liegt was auf meinem Grund.

Digitized by Google

Doch da nur einzig kann ich's schaffen. Laß mich,
Daß ich hinabtauch' in die blaue Fluth,
Und hoffentlich Heut' Abend bring' ich's Dir.

Hildegast.

Du treugst mich, falscher Nix.

Wesernix.

Nein, Hildegast,
Ich mein' es gut. Ich will's Dir auch beschwören.

Hildegast.

Ja kenn' ich Eure Zaubereide nicht,
Weiß nicht, womit man Deines Gleichen bindet.

Wesernix.

Sieh' mich 'mal an. Nicht wahr, ich mein' es gut?

Hildegast.

Man sollt' es denken, — Nix, ich laß' Dich los,
Doch hör', Du wärst ein gar boshaft'ger Nix,
Wenn Du mir lögst. Ich trau' Dir Vieles an:
Den Rest all' meiner einz'gen Erdenhoffnung.
Betrüge mich denn nicht, sei frei, und schwimm.

(Wesernix springt in den Fluß, und taucht unter.)

Hildegast.

Wo ist er hin? Was? Wär' er doch ein Dieb?

Wesernix (auftauchend).

Ja, nun versuch' es 'mal. Zwing' mich. Ich will nicht.

Hildegast.

Oh! Oh! Du Ungethüm!

Wesernix.

Nein, schilt noch nicht,
Es war nur Spaß. Wir necken gar zu gern.
Komm' gegen Abend wieder auf den Plan,
Und, wenn es sein kann, bring' ich Dir den Stab.

Digitized by Google

Hildegast.

O suche recht, mit ganzen Kräften such'.
Wär's um mein Leben, gäb' ich kein gut Wort.
Doch ach, die Lust des allersüßten Lebens
Auf all' der ganzen Erden hängt daran.
Ja? suchst recht ämsig? Bitte, Freund!

Wesernix.

Schon gut.

(taucht unter. Hildegast von der andern Seit ab.)

Dritter Aufzug.

Ingeburgens Jungfrauen.

(stehn vor dem Schloßthor, und singen.)

Schleiche, Du Sang, so leise,
Durch kühlen Abendschein;
Hauche, Du Liedesweise,
Lulle die Herrin ein.
Lindre,
Mindre
Drückender Krankheit Pein.
Schleiche, Du Sang, so leise,
Lulle die Herrin ein.
Ferne, wie von der Reise,
Zieh' durch die Fenster ein,
Zwitschre wie Frühlingsweise
Hell um ihr Bettchen rein.
Schwebe!
Hebe
Von ihr der Krankheit Pein.
Schleiche, Du Sang, so leise,
Lulle die Herrin ein.

Digitized by Google

Gleitend durch ebne Gleise
Schifften wir leicht und fein
Leben entlangs die Reise, —
Laß' es so wieder sein.
Singt nur,
Klingt nur,
Scheuchet der Krankheit Pein.
Schleiche, Du Sang, so leise,
Lulle die Herrin ein.

(die Amme tritt aus der Burg, und winkt ihnen zu schweigen.)

Eine Jungfrau.

Kein Singen mehr?

Amme.

Es war ihr süß vorhin,
Wie's durch die Fenster, die halboffnen, drang,
So abendlind mit Abends hellen Lichtern.
Nun wieder thut's ihr weh. Die Krankheit rast,
Und wie von Kissen sie auf Kissen schleudert
Den ungeduld'gen, ängstlich müden Leib,
So wirft sie auch des Geistes banges Sehnen
Von einem Wunsch zum andern hin und her.
Verstummt für jetzt. Sie denkt zu ruhn.

Eine Jungfrau (aus der Burg eilend).

Kommt All' herein! Die schöne Herrin klagt,
Sie sei verlassen auf dem Krankenbett;
Selbst ihre Amme, seit den Kinderjahren
Ihr immer treu, die flüchte nun von ihr.

Amme.

Du hörtest, wie sie selbst mich fortgesandt.

Jungfrau.

Ja wohl! Nun klagt sie drum, und windet sich; —
So schön und leidend! Es zerreißt das Herz.

Digitized by Google

Amme.

Kommt. O Du armes eigensinn'ges Kind,
Gern pflegt' ich Dich, doch ach, nicht Pflege hilft Dir.
(Alle ab.)

Hildegast (tritt auf).

Um Schlosses Zinnen weht ein Klagelaut,
Die Fenster gehn im Wehruf kreischend auf,
Und seufzend ächzt das Thor in seinen Angeln.
Geduld, Geduld! Das soll bald anders sein. —
(an's Ufer tretend.)
Du Nix, aus Deinen tiefen Burgen auf!
Bring' Deine Gabe mir. Es eilt! Herauf!

Wesernix
(auftauchend; langsam und traurig sprechend).

Da hat sich was zu bringen! Fand ich was?

Hildegast.

Das frag' ich Dich.

Wesernix.

Und drauf entgegn' ich: nein.

Hildegast.

Zur Unzeit neckst Du mich. Wirf her den Stab.

Wesernix.

Ich necke nicht.

Hildegast.

Du trägst ihn schon in Händen,
Und birgst sie spottend unter'm Wasser. Gieb.

Wesernix
(die Hände hoch über den Kopf haltend).

Ist darin was? — Schau! Nichts und wieder Nichts.

Hildegast.

So willst Du mir nicht helfen?

Wesernix.

Kann nicht! Kann nicht!

Digitized by Google

Durchsucht hab' ich die feuchten Klüfte all',
Mir die Vertäflung moosigen Geflechts
Von meinen gläsern Wänden abgestreift,
Befragt, die unten in den tiefsten Schlünden
Unförmlich wohnen, — nimmer fand ich's auf,
Ein Holz, so Deinem Stab verwandt, entsprossen
Mit ihm zur selben Lenzensblüthe wär'.
Ich hab' es nicht, fürwahr, ich hab' es nicht,
Und wie Dein Leid mir leid thut, Hildegast,
Du mußt Dich schon drin finden. 'S bleibt beim Alten.

Hildegast.

Nein, höre Du, bei'm Alten bleibt es nicht.

Wesernix.

Was willst denn Du am Alten ändern, Recke?

Hildegast.

Krieg biet' ich Dir, auf Tod und Leben Krieg.

Wesernix.

Ja, Du auf festem Land, ich fluthumspült, —
Prob' 'mal den Krieg. 'S geht nicht. Gieb Dich zufrieden.

Hildegast.

Es giebt ja wohl der festen Dämme noch,
Der Felsenstücke, in der Wendung just
Auf Deinen Pfad mit Bäumen fest gerammt,
Womit man solchen Gaukler plagen kann.

Wesernix.

Ho ho, dann reiß' auf andrer Seit' ich aus,
Wild übersandend Wies' und Ackerfeld.

Hildegast.

Meinthalb! Mag Wies' und Ackerfeld vergehn.
Dann ward' ich, bis Du Dir mühsam und sorglich
Ein Bett geholt, und wenn's Dir kaum bequem wird,
Komm' ich mit neuer Plag' und neuem Hohn;
Und so viel lange, lange Jahre durch,

Digitized by Google

Denn jung bin ich, und fern mein Lebensziel.
Frisch, Nix! Es gilt. Auf Tod und Leben Krieg.

Wesernix.

Hab' Krieg zugleich mit Deinem ganzen Volk.
Sie leiden's nicht, daß Du mich so umdämmst,
Und meinen Grimm auf ihre Felder hetzest.

Hildegast.

Nicht? Wer's nicht leiden will, versuch' es 'mal.
Der Hildegast hat manches durchgefochten.

Wesernix (für sich murmelnd).

Nun, Menschenkind, — willst so? — Du blödes Ding, —
Wohl gut, wohl gut, — da kann's auch mir schon recht sein.

Hildegast.

Was murrst Du da? — Beschwörung? Zauberspiel?
Ei meinethalb! Vor tapfrem Sinn besteht's nicht.
'Raus mit dem Spuk, den Du Dir ausgedacht,

Wesernix.

Nichts davon. Nach Belieben, strenger Herr.
Zeig' ich den Stab wohl Eurem Eifer an,
Wenn Ihr mich sonsten nicht in Frieden laßt.
Doch wahrlich, Ihr thut unklug, mich zu zwingen.

Hildegast.

Was solch ein Fischwirth klug und unklug nennt!

Wesernix.

Was solch 'nem Erdwurm wie was Kluges vorkommt!

Hildegast.

Sprich, oder bald zunichte damm' ich Dich.

Wesernix.

Da hatt' ich den nun lieb, wollt' ihm auch helfen!
Sein Ungeschick verwehrt's, errettend ihn
Vielleicht von bösem Weib. Auch gut für ihn!
Doch er erkennt nicht das, nicht jen's. Statt ruhig
Nach einer andern Liebsten umzusehn.

Digitized by Google

Muß erst geheilt die kranke Spröde sein,
Die er, geheilt, doch nie gewinnen kann, —
'S ist gar zu dumm, und kostet Dir Dein Leben.
Ich bitt' Dich, laß' doch ab.

Hildegast.

Heraus damit!

Wesernix.

Ich schwieg und schweige, weil Du lieb mir bist.
Laß' die da oben winseln. 'S ist ihr recht;
Sie hat um Dich ja Bessres nicht verdient.

Hildegast.

Wohnt Gift im Wasser auch? — Gieb her den Stab.

Wesernix.

Ich hab' ihn nicht. An einer Felswand droben, —
Schau, dorten, wo herdurch blitzt das Gestein, —
Da sproßt ein Zweiglein aus der Erd' hervor,
Das schneide selbst Dir ab, es ist das rechte,
Und schnitze, Thor, die Gegenrunen drein.

Hildegast.

Woran erkenn' ich's?

Wesernix.

Halt das andre Stäblein,
Du hast es doch? —

Hildegast.

Andenken meines Leides
Wahr' ich's am Herzen mir.

Wesernix.

Neig' es zum Strauch,
Und wieder neigt sich Dir ein Reis entgegen,
In gleicher Vollmondsnacht, mit gleichen Sprüchen
Von zaubrischer Alrunenhand gepflanzt.

Hildegast

Nun, frisch hinauf. Was ist da viel zu wörteln?
So leichte That, und meine Huldin weint!

Wesernix.

Nur sacht'. Gedenk' erst an den Zauberstier,
Der dorten umrast, wild nach Menschenmord,
Und den kein Jäger glücklich noch bestand.

Hildegast.

Hinan! Wenn er mich fällt, ist ab mein Jammer! —
Doch ach, verloren wär' mein süsses Lieb.
Warum zerbrach ich Gestern eitlen Grimms
Den guten Speer, der mir so oft geholfen?
Der flög' nun sichern Schwungs in Stieres Brust,
Und lähmte seine Kraft mir im Voraus
Zum Kampf der Nähe. — Nun, der Speer ist hin,
Und guter Wille kann doch wunderviel.
Gut' Nacht, Du Nix. Ich will alsbald hinauf.
Du wirst ein wenig laut Heut brüllen hören.

(wendet sich, und geht. Wesernix wirft einen Spieß, der vor Hildegast's Füsse fliegt.)

Hildegast.

Du! Meuchlings gegen mich? Wart, schlechter Bursch.

(hebt den Spieß auf, und schwingt ihn zum Gegenwurf.)

Wesernix.

Sacht'! Sacht'! Schau an erst, was Du von Dir wirfst.

Hildegast.

Wie denn? Das ist mein erst zerbrochner Speer.

Wesernix.

Ja, hab' ihn Dir geheilt, warf ihn Dir nach,
Und willst zum Dank mich an den Grund mit spiessen.
Brauch' ihn doch lieber droben auf den Stier;
Ich thue Dir ja nichts.

Hildegast.

Ach Nix, verzeih',
Du bist fürwahr dennoch ein guter Nix.

Wesernix.

Glück auf Dir, Menschenkind so blöd' und rasch!

(taucht unter. Hildegast klimmt das Gebirge hinauf.)

Digitized by Google

(Ingeburg tritt auf, geführt von der Amme, die Jungfrauen um sie her.

Ingeburg.

Die Gräser sind ja grün und weich und feucht,
Da muß ja Hoffnung wohnen, Mild' und Mitleid, —
Legt mich nur da hinein, so bessert sich's.

(die Amme läßt sie in's Gras sinken, das Haupt in ihren Schooß; die Jungfrauen knieen um sie her.)

Ingeburg.

Seht 'mal, die frischen, dichten Wiesenhalme,
Wie sonndurchblitzt, — ach Kinder, 's ist so schön!
Fast hätt' ich Lust —

Jungfrauen.

Herrin, gebeut; wir fliegen.

Ingeburg

Habt Ihr die Bälle mit?

Jungfrauen.

O Fräulein, ja.

(legen die Bälle vor ihr aus.)

Da seht, — und da — o das ist gutes Zeichen,
Daß sie nach Bällen fragt! — Nun wird es besser.

Ingeburg.

Das blanke, flücht'ge Ballspiel ist so schön.
Ich will's versuchen. Wer wirft an?

Eine Jungfrau.

Ich, Herrin:

Ingeburg (sich aufrichtend).

Nur frisch! Die Krankheit schüttl' ich ab.

(zurücksinkend.)

Weh' mir! —

(weinend und in der Amme Schooß geschmiegt.)

Nein, Krankheit läßt nicht ab von ihrer Magd.
O grause Herrsch'rin! Armes, armes Kind!

(die Jungfrauen verhüllen schluchzend ihre Häupter. Lange Stille.)

Digitized by Google

Hildegast (ungesehen von der Höhe).

Ho! Jagd hier, wilder Stier! Ho schnell! Hier Jagd!

(man hört das Brüllen des Stiers.)

Amme.

Da toben Jäger hoch im dunklen Forst.
Wink' Eine mit den Schleiern, daß sie 's lassen.
Schmerzhaft in's Haupt dem Fräulein dringt der Lärm.

(Hildegast läuft auf den Bergen vorüber mit geschwungnem Speer, der Stier verfolgt ihn.)

Eine Jungfrau.

Es ist der Zauberstier! Wir sind verloren.

Eine Andre.

Tragt unsre Herrin heim.

Ingeburg.

Rührt mich nicht an.
Dies Tosen hat mir so das Haupt umwirrt,
Daß jede Regung Schmerz wird.

Jungfrauen.

Ach, wer hilft nun?

Hildegast.

(kommt wieder oben hervor.)

So! Recht gewendet! Endlich, bist Du mein!

(schleudert den Speer.)

Nun wird das Wild bald Jäger.

(läuft vorüber, der Stier ihm, lauter brüllend, nach. den Speer in der Wunde.)

Eine Jungfrau.

Kennt Ihr den?

Eine Andre.

Es ist der Hildegast.

Eine Dritte.

Zu Spott und Hohn
Der süssen Herrin, die er krank gehext,
Jagt nun der wüste Kobold auf den Bergen.

Inge-

Digitized by Google

Ingeburg.

Weh dem Verworfnen! O die letzte Kraft
Hauch' aus ich in Verwünschung gegen ihn.
Verwünscht ihn mit.

Jungfrauen.

Weh', Weh dem eitlen Räuber!
Sein Pfad ein Fall! Sein Hoffen ein Verderb!

Ingeburg.

Mehr! Mehr! Der Othem fehlt, sonst könnt' ich's besser.
Du Amme schweigst?

Amme.

Herrin, das junge Blut! —
Er hat ja doch aus Bosheit nicht gefehlt. —

Ingeburg.

Ich leide so erbärmlich, — rettungslos, —
Er ist dran Schuld, verkehrte mir ein Leben
Voll heitrer Lust in unabsehbar Weh, —

(der Stier kommt brüllend wieder auf den Bergen hervor, im Gefecht mit Hildegast.)

Hildegast.

Ho! Süsse Minne! Hier der Minne Sieg!

(treibt den Stier mit Schwerdtesschlägen vorüber.)

Ingeburg.

Und bricht mir nun mit wüstem Jägerlärm
Des Friedens letzten Trost —

Hildegast (ruft ungesehn).

Hei, so war's Recht!
Hei, so ist Rach' ergangen und Gericht!

Ingeburg.

Und höhnt mich noch aus seiner Höhe frech.

Amme.

Das wär' ja frevelhaft. Da möcht' ich selbst, —

Ich weiß noch so 'nen alten Fluchesspruch,
Der grausen Worte schwer, —

Hildegast

(erscheint auf der Höhe, stark blutend, ein Stäbchen in der Hand, darin er mit seinem Dolche Zeichen schnitzt).

O schöner Abend!
Nun Sonne, nun verweil' noch dort am Berg,
Du sollst was Schönes sonder Gleichen sehn.

Jungfrauen.

Verwünsch' ihn, Amme! Hörst Du, wie er spottet?

Amme.

Nein Kinder, solch ein himmlisch Angesicht
Wird Spötters Antheil nie. —

Jungfrauen.

O Du Bethörte!

Hildegast

(steigt den Berg herunter, noch immer an dem Stäbchen schnitzend, und singt).

Mitternacht
Hat ein grosses Leid gebracht;
Abendsonne
Sprüht von Gold und grosser Wonne.
Dunkler Stier, und dunkle Nacht,
Euch verloren ging die Schlacht!

Jungfrauen.

(ihm entgegen.)

Du, rühm' Dich nicht mit Deiner Zauberkraft! —
Nicht rühme Dich mit Deinem holden Antlitz! —
Wenn Zauber Gift wird, ja, und Schönheit trügt,
Was ist dann Schönheit, als ein häßlich Zaubern? —
Was Zauber, als unscheinbar Grabeswerk? —
Hüt' Dich, hüt' Dicht! Es fällt auf Dich zurück.

Digitized by Google

Hildegast

(immer weiter vorschreitend und an dem Stäbchen schnitzend).

Ihr schönen, Ihr bethörten Kinder, laßt doch, —
Ihr müßt mich ja nicht stören.

Eine Jungfrau.

Dreister Kobold!

Eine Andre.

Du frevler Spötter!

Eine Dritte.

Höhnend stolzer Alp!

Hildegast

(immer durch sie hinschreitend und schnitzend).

Ja scheltet nur! Ist mir doch froh zu Muth,
Und ging' auch gleich mein letzter Othem drauf.

Ingeburg.

Er drängt zu mir sich her, — laßt ihn nicht durch.

Eine Jungfrau.

Halt' ihn zurück!

Eine Andre.

Mich grauf't, — er blutet so —

Alle Jungfrauen.

Zurück! Fort! Blut'ges Gräu'lbild! Fort! Du Feind!

Hildegast

(der unterdessen bis zu Ingeburg vorgeschritten ist, neigt sich, und setzt vom Runenschneiden ab).

S' ist fertig.

Ingeburg

(sich aufrichtend, und staunend umhersehend).

Neues Leben, — Himmel — Seegen, —
O Seeligkeit! — Was thaut durch mein Gebein? —

Hildegast (ihr den Stab hinhaltend).

Wahr' Dir das Stäblein, süsses Lieb, — nicht mein Lieb, —

Es mag Dir günstig sein, — ich bin 'was matt, —
Verzeih' —

(er sinkt ohnmächtig nieder, das Haupt in Ingeburgs Schooß.)

Ingeburg.

Ich lebe? — Der da stirbt? — Ich blühe? —
Der welkt? — Ihr Götter, löst dies Räthselwerk.

Amme.

Du glänzest auf, wie Blume nach dem Thau, —

Jungfrauen.

Heil! Heil! Du leuchtest frisch wie junge Sonne.

Ingeburg.

Was hilft's, wenn dieser starrt, ein todt Gebein?
O mir, er stirbt für mich! Gewiß für mich!

Amme (den Runenstab betrachtend).

Ja, Gegenrunen schnitt er da hinein, —
Wo nahm er dieses Wunderzweiglein her? —
Sein's gleichen wuchs ja dort nur auf der Höh',
Wo sich der Zauberstier, —

Eine Jungfrau.

Ach darum, darum
Hat er den grimmen Zauberstier gefällt!

Eine Andre.

Und wir, wir fluchten ihm!

Ingeburg.

Ha! Fluch dem Fluch!
Der hat den edlen Sieger wohl erschlagen.
Nicht all' mein Leblang werd' ich wieder froh,
Wenn nicht der Held sein Auge neu erschließt.
O labt ihn, rettet ihn, und rettet mich.

Die Jungfrauen

(seine Wunden verbindend, und ihn erfrischend).

Du süsses, — Du verkanntes Heldenlicht, —

Digitized by Google

Geh' auf aus Deiner Nacht, — o holder Retter, —
Die Dich geschmäht, ach! wollen retten Dich, —
Ja, retten Dich, und wär's mit eignem Weh. —

Hildegast (die Augen aufschlagend).

Bin ich an Odins Tisch? — Ihr schönen Mägdlein,
Die Ihr die Helden hier mit Trank erlabt,
Ist Ingeburg gesund? — Wißt Ihr es nicht? —
O dann, so zeigt ein Fenster mir der Hallen,
Wo man hinabschaut in das Weserthal, —
Was denn? — Ich bin ja noch im Weserthal; —
(aufspringend.)
Verzeiht, Ihr edlen Fräulein. — Ingeburg,
Der edlen Fräulein edelste, verzeiht.
Ich geh' hinaus in fernen Kampf und Sieg,
Und Ihr bleibt unbesorgt vor Liebesrunen.
Wer Einmal diese Gegenrunen schnitt,
Dem helfen Liebesrunen fürder nie.
Doch hassen, — bitt' Euch — hassen wollt mich nicht,
Unwillig nicht die schönen Brauen ziehn,
Wenn Sänger 'mal vom Hildegast was singen.
Vielleicht, wie er mit Ehren starb. — Lebt wohl.
(im Begriff abzugehn.)

Ingeburg (leise).

Wohin? — Wohin? —

Hildegast (umgewandt).

Da weht's, wie Maienluft.

(Ingeburg winkt ihm).

Hildegast (wieder zu ihr eilend).

Gebeut!

Ingeburg (leise).

Kannst nicht mehr Liebesrunen schneiden?

Hildegast.

Nein Herrin.

Digitized by Google

Ingeburg.

Ach, Du brauchst es auch nicht mehr.

(umarmt ihn, und verbirgt ihr Haupt an seiner Brust.)

Jungfrauen.

O Blumen, Blumen her! O regnet Blumen!

(werfen Blumen auf die Beiden.)

Amme.

Und heil'ger Seegensspruch dem süssen Bund.
Schaut, wie sich Fluch in Seegen hold verkehrt.

Hildegast.

So giebt es denn, — bin ich in Walhall?

Ingeburg.

Nein,
Du bist auf lieber Erd', im Arm der Minne.

Hildegast.

So giebt es Wallhall's Wonne diesseit schon,
Und nicht der schwere Tod allein erringt sie.

Wesernix (auftauchend).

Glück zu, Gefährt! Bist doch am blum'gen Ziel.

Jungfrauen.

Weh! Ein Gespenst!

Ingeburg.

Was schreit Ihr, thör'ge Kinder?
Ich lehn' an eines Helden Arm. Der hilft.

Hildegast.

Du Nix, verstör' mir nicht die holden Frau'n.

Wesernix.

Ich bin ja mild, ich bring' ja Gaben schön.
Nicht wahr, noch Heut' ist Hochzeit in dem Schloß?

Digitized by Google

Hildegast (zu Ingeburg).

Ob ich Ja sagen darf?

(Ingeburg neigt erröthend das Haupt.)

Wesernix.

Ei süsses Schweigen,
Das süsse Antwort ist! — Darf ich dabei sein?

Hildegast.

Wenn Du hübsch sittig bist —

Wesernix.

Du sollst 'mal sehn:
Wie Seefluth mild im klaren Mittagsschein,
Freigebig reich, wie Meer an Bernsteinküsten.

(taucht wieder unter.)

Hildegast.

Was meinst Du, Ingeburg, zu solchem Gast?

Ingeburg.

Dein Gast, mein Gast; ich Dein leibeignes Weib.
Ihr, Fräulein, führt uns singend auf die Burg.

(Hildegast und Ingeburg gehn Arm in Arm ab.
Die Amme und die Jungfrauen ihnen nach.)

Gesang.

Auf den feuchten
Blumenauen
Räthselnd Leuchten,
Sehnend Thauen,
Durch die hellen
Abendräume
Duftig Schwellen,
Süsse Träume —
Löst die Räthsel nicht, Ihr Kinder,
Halbverschleiert liebt sich's linder.

Digitized by Google

(der Gesang verhallt. Wesernix, in blau und silberner Rüstung, steigt als ein Rittersmann aus den Wellen; ein reiches Gefolge von Edelknaben und Jungfrauen in Blau und Silber gekleidet, ihm nach. Sie tragen Geschenke.)

Gesang.

Wir wissen manch ein buntes Gaukeln,
Wir binden manch ein zaubrisch Licht,
Uns labt auf leichter Fluth das Schaukeln, —
Das All' kann Menschenkindlein nicht.
Doch Menschenkind hat was im Herzen,
Was Heut entzückt und Morgen quält,
Gar süßerlabend auch in Schmerzen, —
Das ist's, was Unsereinem fehlt.
Wir ziehn, uns daran zu erfreuen,
Hinein zum reichen Hochzeitschmaus,
Und schmücken ihn mit wunderneuen
Und seltnen Gaben reicher aus.
Da gönnt uns denn ein lust'ges Springen,
Ein kühnes Spiel durch Euern Saal.
Bei Euch bleibt Alles was wir bringen,
Bei uns das Beste nicht vom Mahl.
Ihr hochbeglückten Menschenkinder!
Im leeren Gaukeln kreuz und queer,
Seid gegen uns Ihr so viel minder,
Wo's Alles gilt, ach, so viel mehr!

(sie ziehen in die Burg.)

IV.

Die

Heimkehr des grossen Kurfürsten.

Ein dramatisches Gedicht.

Digitized by Google

Personen:

Der grosse Kurfürst.
Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg.
Derfling, Feldmarschall.
Froben, des Kurfürsten Stallmeister.
Wangelin, Oberst.
Drudenbeck, ein alter Hauptmann. } Schweden.
Olaffon, Fähnrich.
Jakob Friedrich von Brieft, Landrath, und Erbherr auf Böhne.
Ludmille von Brieft, seine Hausfrau.
Georg, sein Sohn.
Voitus, Inspector und Pfarrer zu Rathenow.
Thomas Meerkatz. } Rathenower Bürger.
Kaspar Bach.
Jahn.
Gerhard.
Brandenburgische und Schwedische Offiziere, Korporale und Soldaten, Hausgesinde, Bürger und Bauern.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Garten in Böhne.

(Brieſt und ein Arbeiter)

Brieſt.

Ein ſchöner Sonntagsmorgen iſt das Heut!
Und hinter uns liegt eine fleiſſ'ge Woche.

Arbeiter.

Ihr habt das Beſte d'ran gethan, Herr Landrath.
Hier, dieſe luſt'ge Pflanzung ſteht allein
Durch Eure eigne Hand ſo friſch und hoch.

Brieſt.

Ja, 's iſt 'ne Luſt, ſo ſchlanke Stämmchen ziehn,
Bei deren Frucht einſt Sohn und Enkel froh ſind.

Arbeiter (ſich umſehend).

'S giebt noch der Arbeit viel. Schier thät' es Noth,
Man nähm' ein Stückchen Sonntag mit dazu.

Brieſt.

Behüte! Führ' mich nicht ſo in Verſuchung.
Geh', mach Dich fertig zu der Kirche, Freund!

(Arbeiter geht ab.)

Ein Knecht (auftretend).

Geſtrenger Herr, da ſind aus Vieriz Bauern,
Aus Schmidtsdorf und Göttlin,
Die möchten den Herrn Landrath gerne ſprechen.

Digitized by Google

Brieſt.

Führ' ſie nur her. (der Knecht geht ab.)
Was die mir bringen — freilich, 's iſt nichts Gutes,
Kann gar nichts Gutes ſein in dieſer Zeit,
Doch Alles hört ſich friſcher, freud'ger an,
Den Himmel über ſich, die hellen Bäume
Mit ihren grünen Armen rings umher.
Es iſt, als hätt' man ſo ein weit'res Herz.

(die Bauern treten auf.)

Brieſt.

Was giebt es Kinder?

Einer.

Ja, was ſoll es geben?
Noth giebt's, und guten Rath giebts nirgend mehr,
Als etwa noch bei Euch. Drum ſtehn wir hier.

Brieſt.

Sprecht, Leute. Doch das Eine ſag' ich Euch,
Wenn's nichts, als Jammern gilt,
Da ſeid ihr unrecht an den Mann gekommen.
Ich weiß die Noth, ſie liegt mir auf der Bruſt,
Doch viel nach Weiberart davon zu ſprechen,
Wo nicht zu helfen iſt, — das mag ich nicht.
Hand angelegt, wo's gehn will, und Kopf oben!

Ein Bauer (zu ſeinen Gefährten).

Sagt' ich's Euch nicht? Das Herz geht Einem auf
Vor dem Herrn Landrath, und die Angſt kriecht unter.

Ein Andrer.

Wohl recht. Und daß der Herr ſo muthig pflanzt,
Als hätt' der Krieg an unſer Land kein Recht,
Und müßt' es durch viel hundert Jahr' gedeihen —
Das giebt allein ſchon einen friſchen Muth.
Wenn man von Heut zu Übermorgen herkommt,

Digitized by Google

Kann man drauf rechnen:
In Feld und Garten immerdar was Neu's,

Brieſt.

Wie ſollt' ich denn nicht pflanzen? Lebt ja doch
Der alte Gott!
Die Bäume wiſſen's ſelbſt, die Dinger,
Und wurzeln froh vertrauend feſt ſich ein.
Der Menſch ſoll's um gar Vieles beſſer wiſſen.

Ein Bauer.

Geſtrenger Herr, das wächſt ſo friſch und frei,
Hat für nichts weiter in der Welt zu ſorgen,
Und was ſie thun, es iſt auch immer recht.
Ein Menſch, der iſt beinah' was übler dran
In böſer Zeit. Da liegen ſo viel Wege,
Man hat die Wahl, und weiß oft nicht, wohin.

Ein Andrer.

So zum Exempel.
Seitdem der Schwede hier zu Lande hauſt,
Und raubt und plündert, hat ſich's in der Altmark
Gefügt, daß Bauern hier und dort umherziehn,
Gewappnet, in Geſchwadern ordentlich,
Wie Krieg'svolk.
Und wo ein Schwede kommt, und will befehlen,
Da ſchlagen ſie auf gut ſoldatiſch drein.
Nun manchmal geht's auch ihnen freilich ſchief,
Doch ſie verſchmerzen's, halten kecken Muth.

Brieſt.

Gefällt Euch das?

Bauer.

I ja geſtrenger Herr,
'S wär' mir ſchon recht. Dazu ſo führen ſie
Von weiſſer Leinwand Fahnen, rothe Adler

Mit grünen Kränzen drin, und rings den Spruch:
„Wir sind Bauern von geringem Gut,
„Und dienen unserm Kurfürsten mit unserm Blut."
Wie uns bedünkt, so lautet das gar ehrlich.

Briest.

Ja, Kinder, ja, das thut's.

Ein Bauer.

Nun dann, Herr Landrath,
Soll'n wir auch 'mal? —
(er macht eine kräftige Bewegung mit der Hand.)

Briest.

Ihr meint?

Einige Bauern.

Ja, drunterhau'n.

Einer.

Wir haben Knochen trotz dem Schwedenvolk,
Und lieben unsern Herr'n, wie irgend Wer.

Briest (ihm die Hand schüttelnd).

Ihr seid mir ächte Brandenburger. Gut so!
Doch spart Euch bessrer Zeit. Jetzt taugt sie nicht.
Der Herr ist fern, sein Will' uns Allen fremd,
Und wenn in Krämpfen Arm' und Beine zucken,
Ohn' daß der Kopf die ganze Regung lenkt,
Kommt nichts heraus, als wilde Tollmannssprünge.

Ein Bauer.

Ich dacht' es gleich: wo solch ein Rittersmann,
Als hier der Landrath, bleibt in seinen Pfählen,
Da taugt wohl der Spektakel überhaupt nicht.
Nun haben wir recht deutlichen Bescheid.

Briest.

Nur das vergeßt mir nicht: wenn irgend 'mal
Der Landesherr in's Feld ruft,

Digitized by Google

Da sei Euch nichts zu lieb, nicht Kopf und Kragen,
Nicht eigner Heerd, ja nicht 'mal Weib und Kind.

Ein alter Bauer.

Versteht sich wohl! — Der Landesherr! — Ach Gott,
Da haben wir noch was auf unserm Herzen, —
Wir alten Leute, mein' ich, —
Das junge Volk glaubt nimmermehr an Tod —
Wär' es denn wahr, gestrenger Landrath — ?

Briest.

Was?

Alter Bauer.

Laßt mich's nicht sagen; — seht, die Schweden prahlen,
Daß unser Kurfürst, unser lieber Herr —
Ach, wißt Ihr denn ganz sicher, daß er lebt?

Briest

(zusammenzuckend, und einen Augenblick abgewandt. Dann plötzlich wieder gefaßt).

Er steht in Gottes Hand. Das theure Haupt
Behüten Engel. —
Gott wird uns nicht so ganz und gar verlassen.
Betet, Ihr lieben Kinder. Beten hilft.

Alter Bauer.

Und meint Ihr selbst — ?

Briest.

Man hört von keiner Krankheit,
Von keiner Wunde, keinem Tod. Seid ruhig,
Der Herr im Himmel lenkt.

Bauern.

Wir wollen beten. —
Der Landrath hat wohl Recht.
So schlimm machts Gott nicht.

(gehn mit abgenommnen Mützen langsam fort.)

Digitized by Google

Brieſt

(die Hände gefaltet, in groſſer Bewegung auf und nieder ſchreitend).

Herr, Herr, wenn's ſein kann — dieſen Kelch gieb nicht! —
O Herr, nicht dieſen! — Wir ertrügen's nimmer! —

(plötzlich ſtillſtehend.)

Nicht? Nicht? — Wenn Gott es ſchickt? — Wo warſt
Du, Thor! —
Was folgt nun im Gebet? — Sprich's aus nur Erdwurm,
Wie Dir auch grauſ't. — Geſcheh' Dein Wille, Vater! —
Nun iſt's geſagt. Doch Gott iſt ſehr barmherzig,
Und neuer Troſtquell fleußt durch meine Bruſt.

Kaſpar Bach (auftretend).

Habt guten Tag, mein Herr Gevatter.

Brieſt (ihm die Hand ſchüttelnd).

Gleichfalls.
Wie geht es Euch?

Bach.

Schlecht, wie auch Euch wohl, Herr.
Ihr ſeht ſehr bleich, und groſſe Tropfen rinnen
Von Eurer Stirn.

Brieſt.

Ich hielt zwar einen Kampf
Mit einem Gröſſern, als wir alle ſind.
Doch der läßt ſich vom Menſchen gern bezwingen,
Und mir auch iſt's geglückt.

Bach.

Ha, ich verſteh'.
Ihr habt gerungen, wie Eu'r Namensvetter,
Der Hirte Jakob, rang in tiefer Nacht.

Brieſt.

Bis mir der Morgen anbrach, ſo wie ihm.

Bach.

Bach.

Glück zu! Da tragt Ihr einen festen Panzer.

Briest.

Drum frisch heraus. Giebt's irgend neues Weh
In Eurer armen, schwerbedrängten Stadt?

Bach.

Das mehrste könnt Ihr wissen, Herr Gevatter.
Ihr wart ja Gestern Abend drin.

Briest.

Ja, ich,
Wo war ich! Bei dem schwed'schen Obersten,
Dem kaum so viel Vernunft bei'm Zechen blieb,
Daß er mir Antwort gab auf zwei, drei Fragen.

Bach.

Sie tranken wohl gar wüst Euch zu?

Briest.

Versteht sich.
Doch haben schon die Kerls
Respekt vor mir, bei'm Trunk, wie anderwärts.
Mein Hirn ist stark, mein Auge hell; mich stört's nicht,
Wenn ihrer Zwanzig jubeln, zanken, singen;
Man denkt derweil an etwas anders fort,
Thut frisch Bescheid, freut sich der Gottesgabe,
Und bleibt ein tücht'ger Mann, so nach, als vor.
Als ich wegging, da lagen allermeist
Die schwed'schen Herrn am Boden. Doch ich ritt
Den Braunen graden Weg's geruhig heim.
'S ist schon ein Paarmal eben so ergangen.

Bach.

Man sagt, es hat der röm'sche Tacitus
Um Gleiches deutsche Ritter schon gerühmt.

Brieſt.

Ja, doch auch wohl um Beſſres noch, Gevatter. —
Nun ſprecht, wie geht's Euch?

Bach.

Forderung über Forderung.
Wenn's lange noch ſo bleibt —

Brieſt.

Das kann es wohl.
Der Kurfürſt iſt in Franken bei dem Reichsheer.
Reichspflicht geht vor,

Bach.

Da gehn wir gar zu Grund.

Brieſt.

Bedenkt, wie ſchwer es Euern Nachbarn ging.
Ihr leidet's ja erſt kaum ſeit einer Woche.

Bach.

Ja, doch es drängt ein Jahr ſich drin zuſammen.

Brieſt.

So kommt's dem Menſchen ſtets im Leiden vor.

Bach.

Noch als ſie draußen ſtanden in dem Lager,
War's ſchlimm. Zweihundert Tonnen guten Biers,
Die waren gleich bei'm erſten Anlauf hin.

Brieſt.

'S iſt einmal Feind im Land'. Der macht's nicht anders.

Bach.

Nun ſind ſie in der Stadt — da dürfen gar
Nicht augenblicklich die Braupfannen raſten.

Brieſt.

Nun, nun — das Unglück geht denn auch noch an;
Läßt ſich im Frieden überreich vergüten.

Digitized by Google

Bach.

Und dabei Zank und Streit und wildes Drän'n
In jedem Haus —

Briest.

Da muß der Wirth ein Mann sein.

Bach.

Es ist undeutsches, fremdes Finnenvolk.

Briest.

Ei, um so deutscher haltet ihnen Stand;
Und die Off'ziere sind meist alle Schweden.

Bach.

Ja, die sehn durch die Finger, meinen wohl,
Hier könnten die Dragoner sich erholen.
Ihr wißt, bei mir liegt Oberst Wangelin,
Doch kaum, daß er die eigne Wohnung schützt.

Briest.

Kopf oben, bleibt mein altes Sprüchwort doch!
Ein frischer Muth schlägt Unglück aus dem Feld.

Bach. —

Da kann ich's Euch auch endlich wohl erzählen.

Briest.

Was denn?

Bach.

Ich komm' aus der Frühpredigt just.
Da hat der Gottesmann, der Voitus,
Uns all' in tiefster Seelen recht erbaut —

Briest.

Ein ächter Hirte ist's, der Herr Inspector.

Bach.

Es hatten ein Paar feindliche Dragoner
Sich auch mit eingefunden, hörten zu,
Und weil sie ruhig schienen, ordentlich,

Fand ich beinah' 'ne Art von Freude dran,
Und dacht': in Finnland giebts doch auch noch Christen! —

Briest.

— Warum denn nicht? Die sind vorlängst bekehrt;
Ist mehr schon als zweihundert Jahre her.

Bach.

Da wär's doch wohl so recht nicht aus dem Grund;
Denn schaut, als nun die Predigt kam zu End',
Und an zu beten hub der Herr Inspector
Für unsern Landesherrn — uns stürzten Allen
Die Thränen in den Bart;
Es ist andächt'ger nie gebetet worden —
Da kommt ein Paar der finn'schen Teufel an,
Flüstert in's Ohr uns: „gebt Euch keine Müh',
Vier Bretter sargen längst schon Euern Herrn ein."

Briest (zusammenfahrend).

Herr Jesus! —
Es ist nicht wahr. Sie logen nur, die Teufel. —
Doch solch ein Frevel — ha das überwiegt.
O Bach, wir sind ein sehr gedrücktes Volk!

Bach.

Nicht wahr?

Briest.

Fleuch hin, Geld, Gut, und Land, und Leben!
Respect doch bleib' vor Gott und unserm Herrn.
Nein, Ihr habt Recht, Gevatter, — lange währt's nicht —
Das trägt der Mensch nicht —

Bach.

Seh' ich doch auch 'mal
Den Felsen schüttern?

Briest.

Ja, das faßt den Grund.

(Es läutet. Frau Ludmille tritt auf, eine Bibel und ein Buch unter dem Arm.)

Ludmille.

Grüß' Euch, Gevatter Bach. Ihr kommt just recht.
Die Glocken rufen uns zur lieben Kirche.
Ihr geht doch mit, mein Herr und mein Gemahl?

Briest.

Ja wohl. Nun hält der Grund auch wieder fest.
Kommt nur, Gevatter. Dorten steht der Felsen.

(gehn Alle ab.)

Marktplatz in der Stadt Rathenow.

(Olafson und Meerkatz treten auf.)

Olafson.

Hei kommt doch nur, Herr Wirth!

Meerkatz.

Geht Euern Weg.
Ich gehe meinen.

Olafson.

Alterchen, nehmt's an;
Frühstückt auf meine Kosten heut' mit mir.
Ich bin einmal splendid. 'S trifft sich nicht immer.

Meerkatz.

Laßt mich in Ruh'. Wir dienen zweien Herrn.
Die stehn in Streit. Was soll uns da Ein Krug!

Olafson.

Ja freilich, auf die schwed'schen Sieg'spaniere
Muß Heut' getrunken werden. Das ist sicher.

Digitized by Google

Ihr wißt, daß ich der Fähnrich selbsten bin,
Wo ich die Fahn' hintrage, muß es fallen.

Meerkatz.

Hm, 's ist auch nicht mehr Gustav Adolf's Zeit.

Olafson.

Was brummt Ihr in den Bart?

Meerkatz.

Ich brumme nicht,
Ich spreche, wie ein Mensch. Doch Ihr seid trunken
Am frühen Morgen schon. Schämt Euch, Herr Fähnrich!

Olafson.

Das ist 'ne Ausred' nur. Ich soll's nicht wissen,
Was Ihr gesprochen habt.

Meerkatz.

O ja, recht gern.
Ich will's Euch auch erläutern.
Ich sagte, Gustav Adolf's Zeit sei hin,
Die schöne Zeit, wo Männer zog ein Held;
Und wenn die strenge Heldenmannszucht fehlt,
Da ist's, Herr Fähnrich, mit dem Siegen, aus.

Olafson.

Freund, hütet Euern Mund!

Meerkatz.

Ihr wollt's ja wissen.

Olafson.

So was sollt Ihr nicht denken, minder sprechen.

Meerkatz.

Probir's mal wer, und hindre mir das Denken.
Mein Kopf ist alt. Der kennt sein gutes Recht.

Olafson.

Verwegner Greis?

Meerkatz.

Ihr sollt mir's auch nicht thun.

Digitized by Google

Olaffon.

Das ist ein alter Kerl, wie Stahl und Eisen.

(geht ab.)

Meerkatz.

Denkt wohl so'n junger Mensch, ich hätte Furcht.
Er habe Furcht! Ihm kann's noch schlecht bekommen;
Denn führ' er ab im wilden Saus und Braus,
Wo führ' er hin? —
Ja, ja, das ist ein gar bedenklich Ding,
Und davor wird's mir schwer in allen Gliedern.

(setzt sich auf einen Eckstein.)

(Ein Rathenowischer Schneider und ein Finnischer Dragoner begegnen einander.)

Dragoner.

Heda, Gutfreund, seid Ihr's nicht — ?

Schneider.

Ja, ich bin's.

Dem Ihr sechs Thaler jüngsthin abgepreßt.

Dragoner.

Ganz Recht. Ihr wart zu Anfang ja mein Wirth.

Schneider.

Behüt' mich Gott hinfort vor solchen Gästen.
Doch ohn' Verübeln, Herr. Seid drum nicht bös.

Dragoner.

Klagst Du, mein Bursch? Ich gab Dir Arbeit doch;
Ließ ja mein altes Koller bei Dir wenden.

Schneider.

Arbeit und Noth die Fülle, Zahlung nicht.
Doch, wie gesagt, mein Herr, sucht mir nicht Händel.

Dragoner.

Hör' Freund, es geht uns gut hier. Ich bin lustig —

Schneider (leise).

Wir desto trauriger.

Dragoner.

Da will ich auch
Ein Übriges 'mal thun, und Dich bezahlen.

Schneider.

Noth thät's der Wirthschaft und den Kindern wohl.

Dragoner.

Nun wart'. Da hast Du just von Deinen Thalern
Den letzten wieder. 'S andr' ist schon verspielt.

Schneider.

I sei's. Ich nehm' auch das mit allem Dank.
Da führt Ihr Euch doch 'mal auf, wie ein Christ.
Ja, 's ist mein alter, schwer ersparter Thaler.

Dragoner.

'S ist Dein lebend'ger Herr, Du närr'scher Kerl.

Schneider.

Lebend'ger Herr? Sagt doch, was soll das heißen?

Dragoner.

Nun so lebendig eben ist Eu'r Herr,
Der Kurfürst, dem all' Euer Hoffen gilt,
Als hier das todte Bildniß auf dem Silber.

Schneider.

Da, nehmt.

Dragoner.

Was denn?

Schneider.

Zurück nehmt Euern Thaler.

Dragoner.

Kerl, bist Du toll?

Schneider.

Nein Herr, auch just nicht zänkisch; —
Ihr saht's wohl im Quartier. Man giebt was hin,
Um nur den lieben Frieden zu behaupten —
Doch diesen Thaler, — nein, den nehm' ich nicht,

Digitized by Google

So Noth mir's thut. Ihr habt ein Wort gesprochen,
Das würde mir der Tod, nähm' ich Eu'r Geld.

Dragoner.

'S ist ja Dein eigner Thaler.

Schneider.

Ja, er war's,
War ein erspartes, gutes Stück vordem,
Nun ist er's nicht mehr. Nehmt Ihr'n nicht zurück,
Ich schmeiß' ihn hier wahrhaftig in die Havel.

Dragoner (lachend).

Wenn Du so willst, — gieb her denn, Meister Bock.

Meerkatz (aufstehend).

Dragoner, mit dem Thaler — gut, das bleibe.
Doch höhnen sollst mir diesen Bürger nicht.

Dragoner.

Wer höhnt denn? Meister Bock, das ist ein Titel.
Der gilt für diesen Mann und seines Gleichen
Von Finnland bis nach Rom.

Meerkatz.

Im lust'gen Spaß,
Da gilt er, ja. Doch nicht im frechen Schimpf.
Am mindesten, wo sich nur eben erst
Ein Mann als Mann beweist, wie dieser hier. —
Freund wär't Ihr ein Soldat, wie der ein Schneider,
Ihr hieltet mit den Besten gleichen Schritt.

Dragoner.

Das ist ja gar ein seltsamlicher Graubart.

Schneider (zu Meerkatz).

Herr, bitte, zieht Euch doch um meinetwill'n
Nicht Ungelegenheiten zu.
Mein'sgleichen ist gewöhnt an stilles Dulden.

Digitized by Google

Meerkatz.

Und Meinesgleichen ist dazu bestellt,
Den zu vertreten, den man rechtlos drückt.

Dragoner.

Ja, wollt Ihr hier den Advocaten spielen,
Da habt Ihr viel zu thun.

Meerkatz.

Das weiß ich wohl.

Dragoner.

Und bleibt auch hübsch 'ne lange Zeit im Amt.

Meerkatz.

Meint Ihr?

Dragoner.

Wir weichen nicht, wir wanken nicht.
Wir sind nun 'mal im Brandenburger Land,
Und bleiben drin.

Meerkatz.

Hör' zu, Du junger Bursch.
Ich will die Sache wahrhaft Dir erläutern.

Dragoner (lachend).

Nun 'mal.

Einige Bürger (sich versammelnd).

Ich hoffe der Dragoner wagt's nicht,
Zu schmähen dies ehrwürd'ge Haupt. — Behüte. —
Das sollt' ihm schlecht bekommen.

Dragoner (sich auf seinen Pallasch lehnend).

Meint Ihr, Kerl's?

Bürger.

Ja, ja, wir meinen's. — Haben allenfalls
Noch Feuerhaken und dergleichen —

Meerkatz.

Still.
Ihr seid kein Kriegsvolk, seid geruh'ge Bürger,

Und hier mit diesem Helden nehm' ich's auf.
Doch wollt Ihr wissen, was ich ihm verkünd'ge,
So hört nur zu. Es wird Euch alle freu'n.
(zum Dragoner.)
Seht 'mal, als Ihr einrücktet in die Stadt,
Da flogen Rabenschwärme, dicht und schwarz,
Und eifrig krächzend über Euch dahin.
Just so war's sechszenhundert sechs und dreissig —
Ich kann mirs noch erinnern, —
Als uns die Kaiserlichen so geplackt.
Das währte auch nur eine kurze Zeit,
Und war des Feindes Unglück.

Dragoner.

Darum, meint Ihr? —

Merrkatz.

Ihr treibt's nicht lang', und habt kein Glück dabei.

Bürger.

Amen!

Dragoner.

Nun seh' mir einer solch ein Volk.
Wart nur, da kommt der Oberst. Der soll's wissen.

Bürger.

He, wissen oder nicht! —
Ihr wollt uns doch nur ganz und gar zertreten.
Fangt's so, fangt's anders an. Das gilt uns gleich.

Schneider.

Ach Gott, dort tritt der Oberst selbst heran,
Von Gold und Waffen funkelnd.
Nein, das ist gar zu graß. Ich halt's nicht aus,
Und hat Herr Meerkatz ja nun andre Hülfe.
(schleicht sich fort.)

Digitized by Google

(Oberst Wangelin tritt auf mit Gefolge, worunter Drudenbeck.)

Oberst.

Was steht das Volk da so zu Hauf'?

Dragoner (ihm entgegen).

Herr Oberst,
Ich melde, daß der alte, grosse Mann, —
Der dorten — vor den Bürgern allzumal
Verwegne Reden führt.

Oberst (lachend).

Das wär' der Teufel!
Er schlug Dich doch nicht mit der Zunge todt?

Dragoner.

Herr Oberst —

Oberst.

Schäm' Dich! Ein Soldat, und fragt
Nach dem, was solch ein Mauerhöker schwatzt!

Dragoner.

Er prophezeiht —

Oberst.

Ach so, das ist ein Andres.
Mein Drudenbeck, das fällt in Euer Fach.
Prüft mir 'mal den Propheten.

Drudenbeck.

Ungern nur
In Eurer Gegenwart, so lang' Ihr spotter.
Ihr wißt, es wohnt die Weissagung mir trüb'
Im finstern Sinn —

Oberst.

Der Glaube mind'stens dran.

Drudenbeck.

Der Glaub' ist viel.

Oberst.

Ja viel. Hierbei wohl Alles.

Drudenbeck.

Ihr solltet nicht so sprechen. Eure Ahnen
Sind auch entsprungen aus dem hohen Nordland,
Wo's Heldengräber giebt und Runenschrift.

Oberst.

Nun, fragt mir den 'mal aus.

Meerkatz.

Bemüht Euch nicht.
Ich gebe nicht mit Prophezeihn mich ab.
Nur was ich frühe schon erlebt,
Gedenk' ich nächstens wieder zu erleben.

Oberst.

Das wär' —?

Meerkatz.

Daß fremde Truppen eingerückt
Bei Rabenflug —

Drudenbeck.

Sahst Du die Raben auch?

Meerkatz.

Versteht sich. Zog ja schwarz genug ihr Schatten.

Drudenbeck.

Hm! Dacht' ich doch, es sei nur ein Gesicht. —
So waren sie denn wirklich, wirklich da —

Oberst.

Laßt den Confrater sprechen, Drudenbeck.
Nun weiter, alter Herr?

Meerkatz.

Und daß darauf
Die fremden Truppen jämmerlich zerstoben,
Und Raben nagten ihr Gebein.

Drudenbeck
(zusammenfahrend, und Meerkatzens Hand fassend),
Genoß,
Begrabe mich, wenn's dahin kommt.

Meerkatz.
Es gilt.

Oberst.
Ihr Beide faselt.
Zu lang' hab' ich den Träumen zugehört.

Drudenbeck.
Wenn's Träume sind, warum erboßt Ihr Euch?

Oberst.
Es giebt auch böse Träume.

Drudenbeck.
Ja, das mein' ich.

Oberst.
Ihr Rathenower seid mir viel zu kühn
Auf meine Huld. Ich muß mich strenger zeigen.

Meerkatz.
Wie fangt Ihr das doch wundershalben an?

Oberst.
Ihr solltet anders sprechen, wüßtet Ihr,
Wie es an andern Orten sich begiebt;
In Prenzlow nur zum Beispiel —

Meerkatz.
Ja, wir wissen's.
Da morden sie die Brandenburger gar.
Doch, Herr, Ihr spracht von Strenge.
Jen's nenn' ich räuberischer, strenger nicht.

Oberst.
Im Augenblick verstumm'. — Ich weiß sehr wohl,
Es haben sich noch in vergangner Nacht
Zwei Bürger aus der Stadt geschlichen —

Digitized by Google

Meerkatz.

Herr,
Vermuthlich, weil ihr gar zu sanft verfuhrt.

Oberst.

Halt' Deine Zunge, sag' ich. — Wär's ein Andrer,
Du hättest schon die kühne Brust voll Blei.
Doch ich, ein edler, stolzer Schwede, lache
Des Wahnsinn's nur, in dem Du irr Dich bäumst. —
Dragoner, laß mir diesen Mann zufrieden;
Und daß ihm Niemand was zu leide thut.
Der soll mir manchesmal zum Spaß noch dienen.
(geht ab.)

Meerkatz (vor sich hinlächelnd).

Ich zweifl', Herr Oberst, daß es oft geschieht.
Der alte Gott hat wohl ganz andern Rathschlag.

Drudenbeck (für sich singend).

Und die Raben schauten so scharf herab,
Und liessen nicht gern eine Leich' ins Grab —
Pfui, pfui, ein häßlich Lied!
(zu Meerkatz.)
Und bleibts dabei
Mit dem Begraben?

Meerkatz (ihm die Hand schüttelnd).

Ja.

Drudenbeck.

'S ist doch noch etwas.
Ich möcht' in meinen weissen Haaren nicht
Nach meinem Tode gern ein Grau'nbild sein.

Meerkatz.

Ihr seid ein wackrer Mann.

Drudenbeck.

Wir sind's meist Alle;
Doch so in Feindesland — man kennt das schon.

Digitized by Google

Meerkatz.

Ei freilich.
Der Bruder Schwede bleibt wohl stets ein Deutscher;
Doch ist der Kampf erst einmal los gebrannt,
Kennt man den besten Bruder oft nicht mehr.
'S ist sehr betrübt.

Drudenbeck.

Ja, sehr betrübt, Genosse,
Daß wir so wild dreinhau'n in eignes Blut.

Meerkatz.

Sie sagen, es sei längsther so gewesen,
Seitdem man von dem Deutschen Namen weiß.

Drudenbeck.

Wir haben noch die ächten alten Lieder,
Die Euch verloren sind. Da steht es drin.

Meerkatz.

Kommt in mein Haus, und singt mir so ein's vor.

Drudenbeck.

Recht gern. Das giebt ein gutes tücht'ges Grablied.

(gehn Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Gegend in der Nähe des Dorfes Parchen. Buſchwerk im Hintergrunde.)

(Einzelne Brandenburgiſche Dragoner ſtehen als Poſten umher.)

Ein Korporal (auftretend).

Reit'e Euch der Teufel, Kinder, daß Ihr Euch
So aus dem Buſche vormacht? Stundenweit
Säh' Eins im Sonnenlicht
Die Pickelhauben glänzen. Fort! In Schatten.
Vielleicht erwiſcht man gar ein ſchwediſch Wild.
Die Kerl's ſind hier zu Land' in guter Ruh' noch,
Denken eh'r an den Türken, als an uns.

(treten Alle in das Gebüſch zurück.)

Jahn.

Mir iſt nach grad', als wär' der Himmel blauer,
Seitdem wir friſch und ohne Plackerei
Darunter hingehn.

Gerhard.

Ja, das iſt wohl gut.
Doch Herr mein Gott, wir haben unſre Stadt
Hart unterm Eiſenarm des Feind's verlaſſen,
Und unſer ganzes Brandenburger Land.

Jahn.

Wer konnte helfen?

Gerhard.

Niemand. Eben drum.
Möcht' ich beinah', — verzeih' mir Gott den Wunsch, —
Mich hätt' der Schwindel in den Fluß gestürzt,
Als wir zu Nachtzeit über die Grundschützen
Der Mühle kletterten. Da wär's doch aus.
Denn Lust ist kaum mehr auf der Welt zu hoffen.

Jahn.

Scheint Gottes Sonne ja! Just wenn man's nicht denkt,
Ist unser Herr mit einer Freude nah'.

Gerhard.

Man wird's erleben.

Jahn.

Frisch nur auf den Weg
Nach Magdeburg. Je weiter weg, je besser.

(sie gehen nach dem Gebüsch zu.)

Einige Brandenburgische Dragoner
(mit angelegten Karabinern vortretend).

Halt! — Steht! —

Gerhard.

Ach Himmel, ach! Nun sind wir hin.

Jahn.

Beinahe denk' ich's auch. Sie haben uns.

Korporal.

Spione, wo hinaus? — Was zittert Ihr? —

Jahn.

Ei Herr —

Korporal,

Nur frisch gesagt. Das Läugnen hilft nichts.

Landgraf von Homburg (auftretend).

Was giebts hier, Brandenburger?

Digitized by Google

Gerhard.

Brandenburger? —

Jahn.

Ei lieber, reicher Gott, ich glaub' wahrhaftig,
Die stehn in unsres lieben Herren Dienst.

Korporal.

Sind zwei Spione, mein sehr gnäd'ger Prinz;
Gewißlich.

Landgraf.

Schießt mir das Gesindel todt.

Gerhard.

Nein, nein, Ihr Herrn. Wir sind auch Brandenburger.

Landgraf.

Noch schlimmer. Landsverräther! — Schießt sie todt.

Jahn.

In Gottes Namen. Schießt Ihr Landsgenossen!
Wir haben ja die Freude noch erlebt,
Kurfürstlich Volk zu sehn auf unserm Grund.

Gerhard.

Wenn's sein muß, — schießt. — Ich hätte nun zwar gern
Ein Stück noch in die Welt hinein gelebt,
Da unser lieber Herr in's Land zurück kommt.
Doch besser schmeckt gewiß der bittre Tod
Von Brandenburgern, als von Fremden. Schießt!

Landgraf.

Den Teufel auch. Wer schöß', den haut' ich nieder.
Ihr seid Kernleute. Ihr verbürgt Euch selbst. —
Sagt einmal, Korporal,
Wart Ihr verrückt, die beiden kräft'gen Kerls
Mit ihren hellen Augen, wackern Mienen
Für zwei Spione anzusehn?

Korporal.

Durchlaucht,

Es kommt mir selbsten nun viel anders vor.
Jedoch der Mensch —

Landgraf.

Kann irren, wollt Ihr sagen.
Ja wohl; entschuldigt Euch nur weiter nicht.
Mein Recht ist's eben nicht, Euch drum zu schelten.

(Feldmarschall Derfling tritt auf.)

Landgraf.

Feldmarschall, ich hab' wieder 'mal zu beichten.

Derfling.

Ja, gnäd'ger Herr, das Beichten ist gut Ding.
Jedoch die Bess'rung ist weit schön'res Ding.
Ihr laßt wohl nie von Euerm heft'gen Sinn ab.

Landgraf.

Doch, Derfling. Mit den Jahren kommt die Weisheit.

Derfling.

Derweil passirt manch wunderliches Zeug,
Und manche wilde Stunde rennt vorbei.
Was habt Ihr, mit Vergunst, denn angefangen?

Landgraf.

Schon wieder, heißt das. Nicht?

Derfling (lachend).

Nun, wenn Ihr's selbst sagt.

Landgraf.

Nein lacht nicht, Vater. Diesmal schäm' ich mich.
Hier die zwei wackern Brandenburger Männer
Sah' ich im Eifer für Spione an,
Und hatte schon geboten, drauf zu schiessen.

Derfling.

Ja, gnäd'ger Herr, das war ein schlimmes Stück.
Dem denkt recht ernsthaft nach, und bittet Gott,
Euch vor Versuchung gnädigst zu behüten.
Der Mensch kann ja nicht 'mal 'ne todte Mücke

Digitized by Google

Zu 'ner lebendigen machen, wär' er auch
Der Kaiser selbst. Ei, ei, ein schlimmes Stück!
(zu den Bürgern.)
Wo kommt Ihr her, Ihr lieben Brandenburger?

Jahn.

Von Rath'now, Herr Feldmarschall. Dorten hauf't
Der Schwede so, daß man nicht gerne drin bleibt.

Gerhard.

Ja freilich, 's war ein Jammerleben, Herr.
Die Burschen thun, als wär' das Land für sie;
So groß und so gespreizt —
(er lacht.)

Derfling.

Nun Freund, was lachst Du?
Ich seh' da just nichts Lächerliches dran.

Gerhard.

Ich wohl. Denn vor mir steht der Herr Feldmarschall,
Und brave Brandenburger rings umher.
Da wird der Kurfürst auch nicht ferne sein,
Und mit der Schwedenwirthschaft hat's ein End'.
Die werden sich einmal verzweifelt wundern!

Derfling (zum Landgrafen).

Was sagt Ihr, gnäd'ger Herr? Solch ein Vertrau'n —
Da muß der Arm von selbst dreinhau'n zum Siege.

Landgraf.

Volks Stimme, Gottes Stimme! Wenn es mislingt,
Liegt nur die Schuld an uns, an uns allein,
Und hätten wir die Schmach davon für immer.
Hört Ihr's, Dragoner?

Korporal.

Ja, wir fühlen's auch,
Mein gnäd'ger Herr.
Wir haben allsammt Brandenburger Herzen.

Digitized by Google

Landgraf.

Ihr braven Bürger, kommt mit mir in's Zelt.
Ich will Euch laben auf die bange Reise.

Jahn.

Durchlaucht'ger Herr, das ist 'ne grosse Ehr'.
Doch wenn's sein kann, — wir hätten vorher noch
'Ne andre Bitte —

Landgraf.

Sprecht.

Jahn.

Wir möchten gern
Den Kurfürst sehn; ach unsern lieben Kurfürst!

Gerhard.

Ach Gott, den Kurfürst! Ja!
Der Mensch ist seines Glück's noch 'mal so froh,
Wenn er es recht mit eignen Augen sieht.

Oerfling.

Der Kurfürst ist auf einen Ritt hinaus.
Sobald er rückkehrt, kriegt Ihr ihn zu sprechen.
Mein Ehrenwort darauf. Ich wüßt' ihn ja
Nicht besser zu erfreuen, als durch Euch.

Gerhard.

Gott Lob und Dank.

Jahn.

Das ist ja Heut' ein Tag,
Als wie im Paradies.

Landgraf.

Im Paradies.
Gab's nimmermehr so wildes hartes Volk
Als ich war gegen Euch.

Digitized by Google

Jahn.

Durchlaucht, es muß
Ja Engel auch mit Flammenschwerdtern geben.

Landgraf.

Nun, wenn Ihr mir nicht bös seid, kommt in's Zelt.

(geht mit Derfling und den Bürgern ab. Die Dragoner treten ins Gebüsch zurück.)

Böhne.

(Familienzimmer.)

(Frau Ludmille mit einigen Mägden; alle spinnend.)

Ludmille.

Und warst Du bei der kranken Martha Heut?

Eine Magd.

Ja, edle Frau. Sie dankt auch Euer Gnaden
Für Arzenei und Kost.

Ludmille.

Ich hätte selbst
Nach Christenpflicht Handreichung ihr gethan,
Nur daß ich Heut' nicht von der Bleiche konnte.
Zu Morgen soll es ganz gewiß geschehn.
Wie ist's ihr?

Magd.

Gut. Sie kommt wohl wieder auf.

Ludmille.

Dann wird sie hoffentlich die Gnad' erkennen,
Die unser lieber Herrgott ihr erzeigt,

Digitized by Google

Und eine beſſre Hausfrau ſein hinfort
Für Mann und Kind. Sobald ſie ſtärker iſt,
Werd ich gar ernſthaft ihr Vermahnung halten.
Solch ſtrenge Tage ſoll der Menſch benutzen
Für ſich und Andre. — Elſe, ruht Dein Spinnrad?
Man kann wohl hören, und doch ſpinnen auch.

Georg (eintretend).

Mutter, der Vater iſt von Rath'now heim.

Ludmille.

Gottlob! Mir wird erſt immer leicht um's Herz,
Wenn er in ſeinen eignen Mauern iſt,
Und los vom fremden, wilden Zechervolk.

Georg

Der Braune dampft. Das iſt 'mal raſch gegangen.

Ludmille (geſchäftig).

Den Lehnſtuhl an den Tiſch! — Macht zu das Fenſter.
Wenn jemand eben raſch geritten iſt,
Kann ja die Zugluft ihn recht böslich treffen. —

(Briest tritt auf.)

Ludmille.

Willkommen, lieber Herr, an Euerm Heerd.

Briest (ihr die Hand gebend).

Gott grüß' Euch, meine liebe Hausfrau. — Knab'
Geh 'mal hinaus, und ruf' die Knechte 'rein.

(Georg ab.)

Es iſt ja wohl bald Abendeſſenzeit?

Ludmille.

Die Speiſe wartet Eurer, lieber Herr.

Briest.

So deckt den Tiſch für uns und das Geſinde.

Ludmille

(indem ſie mit den Mägden deckt, und aufträgt).

Kommt, ſetzt Euch, trauter Herr.

Digitized by Google

Briest.

Wenn Alle da sind.
Ich hab' es gern, wenn All's zugleich an Tisch geht.

Ludmille.

Euch ist Erholung nöthig.

Briest.

Jedem ist sie's.
Die Zeit wiegt schwer — wird auch vorübergehn!
(lächelnd.)
'S ist schier, als ob sie stät'sch geworden wär';
Doch unser lieber Gott
Läßt irgendwo die Sporen wohl schon fert'gen,
Davor sie unversehns vorüberspringt.
(die Knechte kommen herein.)

Briest.

Zu Tische, Kinder. Wo ist mein Georg?

Ein Knecht.

Beim Braunen noch im Stall, gestrenger Landrath.

Briest.

Der Junge weiß, daß ich's nicht leiden kann,
Wenn er bei Tisch mir fehlt. Doch freilich, freilich,
Der Braune, der geht vor. — Nein, ruf' ihn Niemand.
Es schadet nicht. Er ist ein Ritterkind,
Und muß sich auf das Reiten früh' verstehn.
Gut Häkchen biegt bei Zeiten sich. — Er kann
Sein Tischgebet nachher alleine halten.
(stellt sich hinter den Tisch, faltet die Hände, und entblößt das Haupt, die Andern desgleichen.)
Es warten Aller Augen, Herr, auf Dich!
Gesegn' uns diese Speise. Amen! Amen! —
Nun setzt Euch, und genießt, was Gott beschcert.
(Alle setzen sich um den Tisch.)

Ludmille (vorlegend).

Ihr wart bei'm Wangelin, mein Eh'gemahl?

Digitized by Google

Briest.

Sprecht mir von dem nicht. 'S ist ein starrer Mensch.
Was hilft's, daß er mir Reverenz erzeigt,
Wenn er das Land nach Kräften drückt und zwängt?
Er mag ein tapfrer Kerl sein,
Ein tücht'ger Oberst, auch unedel nicht,
Doch jetzt, wie uns er gegenüber steht —
Wer weiß zwar, macht' in Feindesland ich's besser?

Ludmille.

Wer weiß? Ich weiß. Ihr machtet's wahrlich besser.
Mein Herr nähm' ja sein mildes Herz mit hin.

Briest (ihr die Hand drückend.)

Meinst Du, Ludmille? — Nun, ich hoff' es selbsten.
(zu den Knechten.)
Was Neues in der Wirthschaft?

Ein Knecht.

Nicht viel Gut's.
Die Schweden haben uns 'ne Kuh gestohlen.
Gestohlen nicht, — daß ich nicht unrecht sage —
Geraubt vielmehr. Es war am hellen Mittag,
Und ganz erschlagen liegt der Hirt zu Bett.

Briest.

Hm, — so, — ich möcht' gern an mich halten, — gern. —
'S geht nicht. — Der Teufel hol' die argen Plündrer!

Ludmille.

Gott sei bei uns!

Briest.

Verzeiht mir, liebe Hausfrau,
Ihr seid's an mir auch sonsten nicht gewohnt,
Und halt' ich den Verlust nicht eben hoch.
Doch so verloren — und der arme Hirt —
Schon gut. Dem schaff' ich volles Maaß der Rache.

Digitized by Google

Ludmille.

Der Rache? Mann, besinn' Dich.

Briest.

Der Vergeltung.
So wollt' ich sagen. Und die kommt gewiß.

Georg (auftretend).

Vater, da draussen — (er hält inne.)

Briest.

Nun, was hast Du? 'Raus
Mit Deinem Wort! Frisch von der Leber!
Das Stocken kleidet keinen rechten Kerl.

Georg.

Da draussen, Vater, steht ein langer Mann
In blauen Mantel tief, tief eingewickelt,
Der will Dich sprechen.

Briest (lachend).

Ei, das ist was rechts! —
Gottlob, mich wollen viele Menschen sprechen,
Weil ich mich tüchtig rühr', und fertig bin
Zu Rath und That mit aller Freundlichkeit. —
Ruf' ihn herein.

Georg.

Er sieht gar seltsam aus.
Auf einem hohen Roß kam er geritten,
Die Augen glühen unt'rm Hute vor —
Mir ward vor keinem Menschen
Noch wie vor dem, obgleich er freundlich sprach,
Und mich 'nen braven, flinken Burschen nannte.

Briest.

Junge, Du bist so blaß — fürcht'st Dich wohl gar?

Georg.

Behüte, Vater. Fürchten nimmermehr.

Digitized by Google

Brieſt.

Da ſei auch Gott vor. Hol' den Fremden 'rein.

Georg.

Ja, Vater. Herzensgern. (geht hinaus.)

Brieſt.

So'n junges Blut
Muß gar nicht glauben, daß es zittern kann.
Sonſt wird am End' ein Kerl d'raus zum Erbarmen.

(Ein Verhüllter tritt auf. Georg führt ihn an der Hand.)

Georg.

Nur hier herein, Mann. — Seht, ich fürcht' mich nicht,
Mein lieber Vater.

Brieſt.

So biſt ein Brandenburger,
(zum Fremden.)
Herr, willkommen.
Thut Euern Mantel ab, und ſetzt Euch zu uns.

Verhüllter.

Ich will allein ſein mit dem Landrath Brieſt.

Brieſt (aufſtehend).

Geht, Leute. Liebe Hausfrau, geht Ihr auch.

Ludmille.

Ein Wort noch, Herr.
(indem ſie ihn nach vorwärts führt, leiſe.)
Es giebt jetzt viel Geſindel,
Das Land iſt wirr im Kriegesungemach —
Wollt Ihr Euch ſo allein — ?

Brieſt (lachend).

Allein? — Nun ja.
Der fremde Mann iſt ja nur auch ein Einz'ger. —
Getroſt, Ludmille.

Digitized by Google

Der Brieſt ſteht ſeinem Mann, ſtänd' auch wohl Zweien.
(laut.)
Geht, Kinder. 'S iſt was Heimliches zu ſprechen.
(Ludmille, Georg, und das Hausgeſinde gehn ab.)

Brieſt (ſetzt ſich).

Nun, Herr?

Verhüllter.

Hört uns hier Niemand?

Brieſt.

Sagt' ich doch,
Ich hätte hier was Heimliches zu ſprechen.
Wie kann denn Jemand in der Näh' noch ſein?
Ihr wißt wohl wenig vom Hausvaterſtand.

Verhüllter.

Doch, doch. Ich hoff' es mindeſtens.

Brieſt.

Wohl gut.
Dann habt ein frei Vertrau'n an meinem Heerd.

Verhüllter (den Mantel zurückſchlagend).

Kennſt Du mich, Brieſt?

Brieſt
(vom Stuhle auffahrend und in das Knie ſinkend).

Mein groſſer Herr und Kurfürſt!

Kurfürſt.

Ja, Freund. Ich bin zur Stelle. Freuſt Du Dich?

Brieſt.

Freu'n? — Ach das reicht nicht aus. Ich bin im Himmel!

Kurfürſt.

Nein, Brieſt, wir ſind noch auf der Erd' allzwei,
Müſſen uns tüchtig rühren, denn es gilt.
Steh' auf.

Brieſt (empor gerichtet).

Da bin ich, Herr. Was iſt zu thun?

Digitized by Google

Kurfürst.

Ich zog mit meinen Truppen Heut bis Parchen.
Merkt hier zu Lande Jemand was von uns?

Briest.

Kein Mensch. Ich komm' noch eben vom Wang'lin,
Dem Oberst, der die finn'schen Reiter führt.
Sie denken nicht an Euch, und thun sich gütlich.

Kurfürst.

Von Euerm Blut! — Es hat mir heiß gebrannt
Hier in der Brust. — War't Ihr auch irr' an mir,
Weil ich so lange ausblieb mit der Hülfe?

Briest.

Läßt doch sogar der liebe Gott oft warten,
Mit Regen, und mit Schnee und Sonnenschein.
Behüte der 'nen braven Brandenburger,
Daß er den Landesvater misversteh',
Wenn 'mal die Noth in Scheur' und Beutel greift.
'S giebt allwärts solch ein Volk, mein gnäd'ger Kurfürst,
Doch wenig nur, sehr wenig nur hier bei uns.
Und just zu mir hat Niemand so gesprochen.

Kurfürst (lachend).

Das war auch klug. Ich hätt's den Leuten selbst
Gerathen, hätt' mich Einer drum gefragt. —
Nun, Briest, Du hilfst mir. Nicht?

Briest.

Ach, lieber Herr,
Wollt' doch nicht fragen. Wollt' doch gleich befehlen!

Kurfürst.

So reit' mit mir ein Streckchen noch hinaus.
Ich kenn' die Gegend wohl, jedoch ein Feldherr
Muß sie durchspäh'n mit noch viel strengerm Blick;
Dabei besprechen wir das Andre.

Digitized by Google

Brieſt (aus der Thür rufend).

Sattelt! —

Den Schecken! — Flink!

Kurfürſt.

Da ſag' ich gleich Dir Eins,
Mein erſter Anfall geht auf Rathenow.
Die Bürger ſind doch brav?

Brieſt.

Wie Stahl und Eiſen.
Das fremde Kriegsvolk iſt für ſie ein Gräu'l.

Kurfürſt.

Zecht mir nur wacker auf die Schweden los.
Ein trunkner Mann iſt kaum ein halber Mann,
Und das thut nöthig. Wenig Volk, zwar Gutes,
Folgt meinen Fahnen, und der erſte Schlag
Muß glücklich gehn, die Herzen zu erſtarken.

Brieſt.

So ſollten wir die Schweden — hab' ich's recht
Verſtanden, gnäd'ger Herr? — Berauſchen erſt,
Als wie im guten, freundlichen Verkehr,
Und dann — ?

Kurfürſt.

Uns machen laſſen. Weiter nichts.

Brieſt.

Ihr könnt nichts Anders wollen, als das Rechte,
Und immer ſitzt die Ehr' in Euerm Rath.
Doch aber haltet's huldreich mir zu Gut,
Wenn ich ein Wort des Troſtes bei Euch ſuche.
'Ne Wund' am Leibe ſcheut kein braver Mann;
Die Ehre ſcheut's, von Narben nur zu hören. —
Thun ſo wir auch ein bied'res frommes Werk!

Kurfürſt (ihm die Hand ſchüttelnd).

Wohl ſchön, daß mir's mein Herz eingab, zu Dir,

Vor Allen eben just zu Dir zu reiten.
Du bist ein ächter Mann.
Wer nur allein dem Ziel entgegenrennt,
Und Ehr' und Treue Nothfalls dabei umrennt,
Der kommt wohl nimmer an ein rechtes Ziel.
Du hältst die alte, fromme Ehr' im Auge,
Missest den Schritt nach ihr — Du gehst nicht irr.
Doch hier, beruh'ge Dich — wär's gutes Kriegsvolk,
Ein Schwedenheer aus Gustav Adolfs Zeit,
Das Sitte hielt' und Zucht,
Möcht' ich im Leben nicht dergleichen heischen.
Hier gilt es, uns von Räubern zu befrei'n,
Und jeder Bürger faß' nach Kräften an.
Sie haben aus dem Vortheil sich begeben.

Briest.

Mit Gott, mein gnäd'ger Herr. Der Ritterspiegel
Von aller Ehr' und Frommheit steht vor mir.
Der zeigt mir keinen Flecken — ich bin rein.

Kurfürst.

Das Näh're draussen. Wollen wir auf's Roß?

Briest.

Mein' Schecke wartet. — Gern möcht' ich vorher
Ein tröstend Wort zu meiner Hausfrau sprechen.
Sie und der Knab' sind ängstlich wohl um mich.

Kurfürst.

Ei Freund, ich habe selbst 'ne liebe Hausfrau,
All' meine Freud' und Lust. Da sei Gott vor,
Daß ich 'nem Ehrenweib so ohne Noth
Den Abend trübte. Ruf' sie gleich herein.

Briest (aus der Thür rufend).

Herzliebes Weib, kommt 'rein mit dem Georg.

(der Kurfürst verhüllt sein Gesicht wieder in den Mantel.)

Briest.

Brieſt.

Der Baum hat ſeine Wurzeln, und der Menſch
Hat Weib und Kind. Es iſt nun 'mal nicht anders.
Von da kommt alles Grünen und Gedeih'n.

(Ludmille und Georg treten auf.)

Brieſt.

Gut' Nacht, Ludmille. Gieb dem Kind zu eſſen,
Und dann zu Bett! — Ich reite mit dem Mann hier
Noch 'was hinaus.

Ludmille.

Ihr ſeid mein Herr und Haupt. —
Doch darf ich fragen: reitet Ihr allzwei
Im Guten miteinander?

Brieſt.

Im ſehr Guten.

Kurfürſt (ſich Ludmillen nähernd).

Wohl iſt es billig, daß ein wackrer Hausherr
Die Ordnung hält, die dem Geſind' er vorſchreibt.
Ich thu's nach Kräften ſelber ſo daheim; —

Brieſt.

Ja, das iſt wahr.

Kurfürſt.

Doch einmal iſt nicht immer.
Vertraut der Nacht und mir Heut Euern Mann.

Ludmille.

Mein unbekannter, hochgewalt'ger Herr,
Nehmt ihn nur mit. Aus Euern Worten haucht's,
Wie Fried' und Hoffnung.
Der Nacht vertrau' ich ungern meinen Mann,
Jedoch dem lieben Gott und Euch, — von Herzen!

Kurfürſt.

Ihr habt mir meine Rede gut gebeſſert.

Briest.

Noch Eins, Ludmille. Brau'n und backen laß',
Soviel es Vorrath giebt. Zu Morgen Abend
Halt' ich ein grosses Fest in Rathenow
Dem Obersten und all' den schwed'schen Herren.

Ludmille.

Sorgt nicht. Ich richt' es Alles aus.

Briest.

Gut' Nacht.

(küßt Frau und Kind, und geht mit dem Kurfürsten ab.)

Ludmille (seufzend).

Ein Fest in Rath'now. Was dem treuen Herzen
Das Wunden schneiden wird! — O ließ' er sie
Ausbluten nur! Ich wollt' ihn gerne pflegen.
So aber drängt er fest und stark und still
Den Schmerz in sich zurück, und lächelt kräftig,
Und schau't umher, wie ein verjüngter Adler.
Ach, immer lieber wohl hat man ihn d'rum,
Und schließt das Heldenherz recht fest an's eigne.

Georg.

Mutter, es giebt so seltsame Geschichten
Von Rittern, die ein langer Mann zu Roß
In später, später Nacht von Haus geholt —

Ludmille.

Sprich nicht so thöricht, Knab'.
Die Ritter, denen solche Ladung kam,
Verlebten Tag und Nacht in wildem Braus,
Und böse Geister waren's, die sie riefen.
An Deinen Vater wagt kein solcher sich.

Georg.

Das weiß ich wohl. Und auch der fremde Mann
Gehört nicht zu den Bösen.

Digitized by Google

Ludmille.

Nein, gewiß nicht.

Georg.

Da mein' ich nur, es ging wohl diesmal anders,
Und zu dem Vater kam ein guter Geist,
Und hieß ihn mich sich reiten in der Nacht. —
Wir wollen beten für die Zwei, lieb' Mutter,
Dann kommt der Vater Morgen froh zurück.

Ludmille.

Ja Kind. Mir klopft's im Herzen hoffnungsfrisch,
Weiß selbst nicht recht, warum? —
Die lieben Engel breiten wohl um uns
Die goldnen Schirmesflügel just? — Komm, Kind.

(Beide ab.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Am Abende nachher.)

(Vorgemach Wangelins. Man sieht durch die offnen Thüren ein erleuchtetes Zimmer, und hört Becherklang und Singen.)

(Drudenbeck führt den berauschten Olasson heraus.)

Olasson.

Ich sage Dir, Du alter Drudenmeister, —
Ich sag' Dir, — laß mich los! — Nun geht's erst an. —

Drudenbeck.

Nein. Es ist aus. Geh' heim, und bet' zu Gott,
Ich will das Gleiche thun.

Olasson.

Hat es gedonnert?
Es fuhr mir was so hart in's Ohr.

Drudenbeck.

Ich war's,
Mit 'nem wahrhaften Spruch.

Olasson.

Sprich so 'was nicht.
Man hält dich sonst noch für 'nen Hexenkerl.

Digitized by Google

Drudenbeck.

Hör' Du so 'was. Es thut Dir Noth. Bei Gott! —
Der Tod klopft an.

(ihm ins Ohr rufend.)

Mach' fertig Dich, Betrunkner!
Werd' nüchtern!

Olaffon.

Rasender! Du werde klug.
Laß' los! — Vor Deinen Worten kocht's im Hirn,
Wie Zaubertränke mir! — Laß los, Verfluchter!

(reißt sich los, und taumelt ab.)

Drudenbeck (ihm nachrufend).

Sag' Deinem Wirth, er soll mich gut begraben!
Die Stund' ist nah', und er verhieß es mir. —
Er zuckt entsetzt zusammen — hört nicht — flieht. —
Sie machen's allesamt nicht besser.
Es tritt nun ganz, ganz nah. Mir sagt's der Geist,
Und Niemand hört's, und Niemand denkt an's Sterben.

(nach dem Saale dräuend.)

Ihr frechen Trunknen, die Ihr mich verhöhnt,
Ach wie so nüchtern, frostig, schaudrig
Wird Euch zu Muthe sein,
Wenn jenseits wir, vor Morgen früh, erwachen. —
Ich will zu Haus; noch ist zum Beten Zeit,
Zur Vorbereitung. Lange Nacht alsdann!

(geht langsam ab.)

(Bach und einige andre Bürger kommen aus dem Zimmer.)

Bach.

Nein — das! — Ertrag's, wer will! — Ich kann es nicht.

Ein Bürger.

Ich auch nicht. — Trinkt da, trinket unsres Herrn —
Ich mag's nicht nennen.

Digitized by Google

Ein Zweiter.

Hab' ich recht gehört?
Kaum kann ich's glauben.

Ein Dritter.

Ja doch, ja doch! Freilich.
Er trank, der Oberst, — wenn Du's hören willst —
Auf unsres Herren stille Ruh' im Grab.

Erster.

Und sitzt der Briest da eben mit dabei,
Ganz ruhig —

Zweiter.

Eben drum wollt' ich's nicht glauben.
Ich dacht', eh' lög' mein Ohr, als daß —

Bach.

Genug.
Ihr sollt mir den Gevatter Briest nicht schmähn.
Was? Seid Ihr Deutsche? Seid Ihr Brandenburger?
Und werdet irr' so leicht an solchem Mann?

Zweiter.

So leicht? Die Schwedischen lad't er zu Gast,
Tractirt in Euerm Haus —

Bach.

Von seiner Habe.

Dritter.

Ja, das ist wahr. Ich stand im Thore just,
Da rasselt's schwer heran mit vielen Wagen.
„Wer da!" rief an die Schwedenpost. — „Ich bin's —"
Rief's draussen — „ich bin Briest, ich bring' Euch Bier."
Die machten gerne auf.
Und Ladung zog auf Ladung dicht herein.
Die Achsen knackten, und das Pflaster stöhnte.
Das ward hier abgeladen; davon zecht man,
Und noch in andern Häusern sonst zu Nacht.

Digitized by Google

Erſter.

Maß ſo ein Landrath, ſo ein Rittersmann
Den Feind gaſtiren juſt in unſrem Land?

Bach.

Ihr nanntet Landrath ihn und Rittersmann.
Da habt Ihr eben klärlich mit geſagt,
Daß er auf groſſe Dinge ſich verſtehn mag,
Und beſſer wohl, als Ihr, und die, und ich.
Geduld, Verſtand und Demuth; — in der Demuth
Steckt Muth von ſelbſten mit — das fordert man
Von Unſereinem grad' an ſchweren Tagen.
Das leiſtet, Freund', und ſo geht Alles gut.

Brieſt (aus dem Zimmer tretend.)

Nun? — So verſtürzt und bleich? — Was irrt Euch denn? —
Seht Ihr nicht, daß ich lächle? — Könnt' ich lächeln,
Wenn ich nicht wüßte, daß der Richter nah' iſt? —

Ein Bürger.

Um Gott, Herr Landrath — wißt Ihr —

Brieſt.

Tretet her,
Noch näher um mich her, Ihr braven Bürger.
Die Predigt, die ich halten will, iſt gut,
Doch juſt noch von den Dächern taugt ſie nicht. —
Ihr ſeid ja Männer, werdet an Euch halten —
Leute, mir ſchlägt das Herz in tauſend Luſt —
Leute, der Kurfürſt naht ſich Euern Thoren.

Bach.

O lieber, lieber Heiland, hab' ich doch
Den Tag erlebt! —

Ein Bürger.

Nun drauf!

Digitized by Google

Ein andrer.

Nun zu den Waffen!

Briest.

Still! In dem Namen unsres Herr'n gebiet' ichs.
Still!

(Alle stehn regungslos.)

Briest.

Geht durch die Stadt, sagt's allen braven Freunden,
Und daß sie mit den finn'schen Reitern zechen,
So viel, als deren wildes Herz verlangt,
Und mehr, als deren thöricht Hirn verträgt.
Wem's fehlt an Bier und Branntwein — dessen g'nug
Hab' ich herein gebracht auf meinen Wagen,
Da könnt Ihr nehmen von nach Herzenslust.
Wenn's an den Thoren, wenn's auf Markt und Straßen,
Rumort und schießt, dann frisch mit drauf, Ihr Bürger,
Helft Euerm lieben Herr'n, und trefft den Feind.

Bach.

Ich hab' noch meines Vaters Partisane,
Die soll 'mal wieder dran.

Briest.

Und scheut Euch nicht,
Auf Eure Gäste feindlich loszugehn.
Mit Räubern haben wir's, nicht mit Soldaten.
Das hat der Kurfürst selbsten so gesagt.

Ein Bürger.

Genug für uns, daß Ihr es zu uns sagt,
Ihr, solch ein edler Rittersmann und Landrath.

Briest.

Und binde Jeder Stroh sich um den Arm.
Das ist das Zeichen in der wilden Nacht,
Dran uns die Brandenburgischen erkennen.

Digitized by Google

Bach.

Die Brandenburgischen! Das ist ein Wort,
Davor es recht wie hochzeitliche Geigen
Im Herzen klingt.

Ein Bürger.

Und geht es denn bald los?

Briest.

Schlag' zwei Uhr spät'stens. Eilt.

Bach.

Auf unsre Posten!
Wir ziehn, wie Engel, durch die dunkle Stadt.

(Alle Bürger ab.)

Briest (auf seinen Degen gelehnt).

Du alte, treue Klinge, wirst wohl auch
In diesen Stunden mit zum Schneiden kommen.
Ich weiß, Du hast Dir's lange schon gewünscht.

Wangelin (aus dem Zimmer tretend).

Das lust'ge Mahl wird öde vor der Zeit.
Wo seid Ihr denn, Herr Landrath? Wo die Bürger?

Briest.

Die Bürger sind nach Haus; wohl schon zu Bett.
Ich stehe hier noch, wie Ihr seht, Herr Oberst.

Wangelin.

Ich bin sehr lustig Heut'. Mir ist's zuwider,
In starre, finstre Angesichter sehn.

Briest.

Seht lieber weg von uns. Wir sind 'mal so.

Wangelin.

Warum denn aber Heute mehr, als sonst?
Ist Euch was zugestossen?

Briest.

Fragt Ihr noch!

Digitized by Google

Wißt ja, worauf Ihr kaum die Becher erst
Mit lautem Ruf habt klingen lassen.

Wangelin.

Wohl.
Ich trank auf Eures Fürsten Ruh im Grab.

Briest.

Da soll ein Brandenburger doch nicht jubeln?

Wangelin.

Ei, todt ist todt! — Jedoch auf Ehre, Briest,
Ich wollt' Euch nicht beleid'gen.
Es ist 'ne gute, alte Nordlandssitte,
Daß man auf todter Helden Ehre trinkt.
So that ich's auch.

Briest.

Schon gut. Da ist's vergeben.

Wangelin.

Ihr seid ein seltsam feierlicher Mann. —
Sie sagen doch, Ihr wäret oftmals lustig.

Briest.

Ja, ja, mit guten Freunden bin ich's wohl.

Wangelin.

Zum Teufel, sind wir Feinde denn?

Briest.

Flucht nicht.
Ich kann's nicht gut vertragen.

Wangelin.

Gute Nacht, Herr.
Sonst hebt Ihr gar noch Bußgebete an.

Briest.

'S wär Euer Schade nicht; mag sein, Herr Oberst.

Wangelin.

Die Lichter sind zu sehr schon abgebrannt,
Und mahnen mehr an Schlaf- als Betenszeit,

Digitized by Google

Sonſt ſeht Ihr Heute, wie ein Beicht'ger aus,
Die Augen glühend hell von heil'gem Eifer.

Brieſt.

'S liegt an den Lichtern wohl. Ihr kommt dagegen
Mir bleich vor, faſt wie Einer, der am Tod' iſt.
Gott rett' Euch noch das Leben.

Wangelin.

Soll das Spaß ſein?
Es iſt ein grauſ'ger Spaß. —

Brieſt.

Soldatenſpaß.
Der ſpielt ja mit dem Tode.

Wangelin.

Nein, nicht ſo.
Soldaten ſpaſſen friſch, und leicht und mild.
Doch Euer Scherz wiegt ſchwer.

Brieſt.

Gut Brandenburgiſch.
Wir ſind nicht eben ſehr leichtfert'ger Art.
Gut' Nacht.

Wangelin.

Seh' ich Euch Morgen?

Brieſt (laut).

Ja, gewiß.
(geht ab.)

Wangelin.

Seltſame Leute! Trocken, wie ihr Sand.
Und ſcharf, wie Nadelzweig' an ihren Kiefern.
Muß biegen doch. Und was nicht biegt, das bricht.
(geht in's Zimmer.)

Digitized by Google

(In Thomas Meerkatz Haus.)

(Meerkatz und Olaffon ſitzen an einem Tiſch.)

Meerkatz.

Nun geht zu Bett. 'S iſt über Mitternacht.

Olaffon.

Ei was! Mich ſchiert die Bürgerglocke nichts.

Meerkatz.

Mich aber, Herr, ſehr viel.

Olaffon.

Geht Ihr zu Bette.

Meerkatz.

Ein ſchöner Hauswirth, der zu Bette ging',
So lang' noch Licht im Hauſe brennt!

Olaffon.

Hört 'mal, ich thu' Euch den Gefall'n; ich gehe;
Doch erſt noch einen Trunk!

Meerkatz.

Nicht einen Tropfen.

Olaffon.

Was fällt Euch ein?

Meerkatz.

Nein, Herr, nicht Einen Tropfen. 'S iſt mir nicht
Um zwei, drei Flaſchen. Mehr um Euch iſt mir's.
Ihr ſeit ſchon trunken.

Olaffon.

Das iſt meine Sache.

Meerkatz.

Bedenkt, bedenkt Euch, Herr, — es giebt Nachtdunkel,
Das ſchwer auf eine Menſchenſeele laſtet,
Wenn die im Lauf der finſtern Stunden ſich
Vom langgewohnten, lieben Leibe reißt,
Ach reiſſen muß!

Digitized by Google

Olaffon.

Wie kommt Ihr denn auf den Gedanken, Alter?

Meerkatz.

Gott iſt mein Zeuge, Herr, ich weiß nicht wie.
Doch tritt's gewaltig mir vor meinen Geiſt:
Wenn das für Euch ſolch eine Nacht nun wär'! —
Ich geb' Euch nichts zu trinken.

Olaffon.

Geht das Euch an,
Wohin ich fahre, wenn ich fahre?

Meerkatz.

Doch;
Dafern ich Euch zur Wahl behülflich bin.
Heiſcht was Ihr wollt von mir, nur keinen Trunk,
Der wild berauſchend durch die Sinne fliegt.

Olaffon.

Hm, was ich ſonſt will — Gut, ich will was Anders.
(lachend.)
So zeigt mir 'mal 'nen Brandenburger Kriegsmann.

Meerkatz.

Ja, Herr, zu Morgen.

Olaffon.

Nun, das gilt! Schlaft wohl.
(taumelt in die Kammer.)

Meerkatz (den Kopf ſchüttelnd).

Was ſprach ich da doch für 'nen Thorenſpruch!
Wie ſoll ich Wort ihm halten? — Brandenburger,
Ihr lieben Brandenburger, Ihr ſeid fern!
Und mit Verſprechen ſoll ein Mann nicht gaukeln.
Ei alter Thomas, flog die Rede Dir
Nach Jünglingsweiſe von den Lippen noch? —
Nein, nicht nach Jünglingsweiſe!
Gott weiß, es zwang mich was, juſt ſo zu ſprechen.

Digitized by Google

Der Schneider (furchtsam die Thür öffnend).
Ich seh' noch Licht — ist es vergönnt?

Meerkatz.

Was giebt's?

Schneider.

Das wollt' ich Euch nur fragen, lieber Herr.
Seit Gestern früh, wo Ihr Euch meiner annahmt,
Hab' ich Euch ein sonderlich Vertrau'n zu Euch.

Meerkatz.

Was aber wollt Ihr mir in später Nacht?

Schneider.

Ich halt's in meinem Hause nicht mehr aus —
Ihr wißt, ich wohne bei der Wasserpforte;
Da ging ein heimlich Rauschen, Flüstern draussen,
Und weil man immer jetzt was Übels denkt,
Erwacht man auch vor jeglichem Geräusch.
Zuletzt, da zog's gar durch die Pforte ein,
Ganz dunkel, still, doch vieles, vieles Volk.
Wir kriegen wohl mehr Einquartierung noch!
Und endlich fiel Euch gar ein Schuß. Da lief ich,
Lief in der Angst zu Euch. Ihr seid vom Rath.
Ihr werdet ja wohl wissen — horch! Noch ein Schuß.

Meerkatz.

Freund, ich weiß nichts. Geht ruhig nur zu Bett,
Und laßt den lieben Herrgott ferner walten.

Schneider.

Ich ginge wohl — doch tost es auf den Strassen —

Meerkatz.

Was macht Ihr Euch bei Nachtzeit auch heraus!
Die Schweden sind berauscht Heut allzumal,
Und haben Zank wohl —

Digitized by Google

(eine Salve aus kleinem Gewehr.)

Schneider.

Güt'ger Gott, erbarm' Dich!

Meerkatz.

Was ist denn das? Ich will die Hausthür schliessen.

Rufen auf der Strasse.

'Raus, raus, Dragoner! In's Gewehr! Der Feind!

Schneider.

Um Gott, Herr, kommt an's Fenster!

Meerkatz (hintretend).

Nun?

Schneider.

Ich glaub' —

Ach lieber Gott, ich glaub', ich bin verrückt!
Kehrt Eure Lampe so —

Meerkatz.

Allmächt'ger Heiland!

Kurfürstlich Volk!

(hinausrufend.)

Herzliebe Brandenburger!

(den Schneider umarmend.)

Nein, Freund, nein, Du siehst recht, und wir sind frei.

Schneider.

Da poltert was die Treppe 'rauf —

Meerkatz.

Sahst nicht?

Es sind ja Brandenburg'sche Musketiere.

Schneider.

Mir dreht die Welt sich —

Meerkatz (die Arme emporgehoben).

Ja, vor Gottes Wink!

Ein Brandenburgischer Musketier
(hereineilend).

Schön guten Morgen, Kinder. — Na, da sind wir!
Wir treiben lustig sie Straß' auf, Straß' ab.
Doch muß nichts irgend uns im Rücken bleiben.
Giebt's Schwedenvolk im Haus hier?

Meerkatz.

Grosser Himmel,
Wie schlägt Dein Donner ein
Auf Sünder's Haupt, wenn's taub ist Deiner Mahnung.
Komm, Land'sgenoß.
(die Kammer öffnend.)
Verfehmter Jüngling, auf!
Ich halte Wort. Da ist ein Brandenburger.

Olasson (vom Bette auftaumelnd).

Was denn? Mein Schwerdt. Wo bin ich denn?

Musketier (schießt).

Schon Jenseits.
(Olasson stürzt todt nieder.)

Meerkatz.

Gott gebe Dir Dein Jenseits nicht sehr strenge.
Bös warst Du nicht, Du armer, wilder Kerl.

Musketier.

Ja, 's müssen Viel' noch dran. Sie fechten gut.
Doch auch die Bürger helfen brav. Adjes!
(eilt ab.)

Meerkatz.

Du, nimm mich mit! Wart, hab' hier auch 'ne Büchse.
(nimmt ein Gewehr aus dem Schrank.)

Schneider.

Ach Gott, ich will auch helfen, lieber Herr.

Meer-

Meerkatz.

Das kannst Du wohl nicht, ehrlicher Gesell.
Bleib ruhig hier. Es ist nicht Deines Amt's.
Vivat der Kurfürst! Drauf!

(ab.)

Schneider.

Vivat der Kurfürst? —
Gesell? Ich zeig' Euch, daß ich Meister bin,
Und kein Gesell. — Da steht noch so ein Spieß,
Den nehm' ich mir. — Mir zittern alle Glieder,
Doch Gott ist in den Schwachen mächtig. Drauf!
Vivat der Kurfürst!

(ab.)

Strasse.

(Einzelne Schweden und Brandenburger gehen im Handgemenge vorüber. Heftiges Schiessen und Geschrei.)

Drudenbeck (tritt auf mit mehrern Dragonern).

Steht! Richt't Euch! — Nicht mehr einzeln auf den Feind.
In voller Heerschaar ficht der Streit sich aus,
Nicht, wo man irr im wilden Zweikampf umtobt. —
Blas 'mal, Trompeter, daß noch mehr sich sammeln!

(der Trompeter bläst.)

Ein Dragoner.

Wenn wir zu Pferd' nur wären —

Drudenbeck.

Ist nicht Zeit mehr.
Und geht auch so. Dafür sind wir Dragoner,
Zu Fuß und Roß bereit auf jeden Kampf.

Wangelin (auftretend).

Glück auf! Da steht ja männlich und geschlossen
Ein Kriegsgeschwader. Ist's nicht Drudenbeck?

Drudenbeck.

Ja, mein Herr Oberst.

Wangelin.

Wir sind schlimm verstört,
Kamraden, nach dem Fest. Rächt's um so schärfer. —
Auf, Drudenbeck, zum Havelthore hin.
Die Musketiere stürmen's schon von innen,
Und draussen hält der Derfling mit Dragonern.
Laßt den nicht ein, sonst ist's am End' mit uns.

Drudenbeck.

Woll'n unser Bestes thun. Jedoch, Herr Oberst,
Ihr seid allein, zu Fuß —

Wangelin,

Mein Pferd ist todt.

Drudenbeck.

Soll'n wir nicht bei Euch bleiben, als 'ne Leibwacht?

Wangelin.

Leibwacht ist mir dies gute Schwedenschwerdt.
An's Havelthor, Ihr Kinder Gustav Adolf's.
Zeigt, daß Ihr's seid.

Drudenbeck.

In Gottes Namen, Marsch!

(eilt mit den Dragonern ab.)

Digitized by Google

Wangelin (rufend).

Hierher! Hierher! Zusammen, brave Schweden!
Der Schlachtruf Eures Obersten erklingt! —

(Einige sammeln sich um ihn.)

Meerkatz (auftretend, die Büchse angelegt).

Da ist 'ne Antwort, Herr, auf Gestern früh'.

(schießt.)

Wangelin (sich bückend).

Hui, Kugel, überhin!
Und Du, Rebell, nun her vor meine Klinge!

(fällt Meerkatz wild an, der sich mit der Büchse vertheidigt. Brandenburgische Musketier kommen ihm zu Hülfe. Alle gehn fechtend ab.)

Andre Brandenburger.

(vorüber laufend.)

An's Havelthor! An's Havelthor! Macht fort! —
Die Schweden fechten wild, wie all' der Teufel. —
Feldmarschall Derfling muß herein. — Drauf! Drauf!

Fernes Rufen.

Steht, brave Schweden! — Steht! —
Vorwärts Kam'raden!
Vivat der Kurfürst! — Brecht das Thor! —
Steht! Steht! —

Noch entfernteres Rufen.

Das Thor ist auf! — Die Brücke fest! —

Derflinger's Stimme (sehr entfernt).

Galopp! —
Dragoner, haut. Haut, brave Brandenburger.

(man hört Trompeten blasen, und verwirrtes Geschrei.)

(Drudenbeck kommt blutend mit seinen Dragonern zurück.)

Ein Dragoner.

Herr Hauptmann, wie mich dünckt, so ist es aus
Mit unsrer Schwedenmacht in dieser Stadt.
Der Brandenburger siegt. Wir alle schwanken.

Drudenbeck.

Schwankt Euch das Herz nicht, dürft auch Ihr nicht schwanken.

(niedersinkend.)

O weh! —
Es sei dann, daß Ihr eine Wunde trügt,
Wie meine hier.

Ein Dragoner.

Die kam vom Landrath Briest.

Ein andrer.

Der strenge Degen hieb gewaltig drein.

Drudenbeck.

Nun ist der Dorfling in der Stadt. Steht, Schweden!
Und wenn's nicht gut gelebt sein kann, sterbt gut.

(Jahn, Gerhard, and viele bewaffnete Bürger laufen herzu, unter ihnen der Schneider.)

Drudenbeck (noch immer liegend).

Fertig! Schlagt an! — Ich selber kann nicht auf —
Und, Bürger, steht von fern.
Wir haben Kraut und Loth von guter Art noch.

Gerhard.

Ergebt Euch! Streckt die Waffen!

Drudenbeck.

Waffen strecken?
Vor solchen, die nicht 'mal Soldaten sind? —

Digitized by Google

Um Gotteswillen, Schweden, laßt die Schmach
Mich nicht in meiner letzten Stunde sehn!

Die Dragoner.

Nein, nimmermehr, Herr Hauptmann. — Ruft nur Feuer! —
Wir platzen leicht dies Sperlingsheer hinaus.

Die Bürger.

He! D'rauf! Wenn sie uns höhnen. —

Schneider.

Gott erbarm' sich!
Nun, wenn es sein muß. —

Drudenbeck (commandirend).

Feuer!
(Die Dragoner geben eine Salve.)

Jahn.

D'rauf, wer lebt!
(Gefecht.)

Schneider.

Weiß Gott, ich lebe noch. 'S ist zu verwundern!

Drudenbeck.

Trompeter, blas'! — Wo irgend Schweden sind,
Herbei hier mit, zum ehrbar'n Todeskampf!

Ein Schwedischer Dragoner (an einem niedern Fenster).

Mein Hund von Wirth schloß mir die Kammer zu.
Nun brach ich endlich durch. Wart, brave Brüder.
Nnn will ich hier 'naus.

Schneider.

Nein, Herr, nein. — Das geht nicht. —
(Stößt mit dem Spieß durch die Scheiben. Der Dragoner fällt zurück.)

Digitized by Google

Schneider.

Verzeiht, es ging fürwahr nicht. — Ach, mein Gott,
Hab' ich nun dem Gevatter unversehns
Die Fenster eingestossen. — Schlimme Zeit!

Ein Brandenburgischer Korporal
(mit Musketieren auftretend).

Heda, hier ficht's noch. Gebt Euch, Schweden.

Drudenbeck.

Halt! —
Da sind Soldaten. Ehrlich streckt die Waffen.
Nun dürft Ihr's, junges Volk.

Ein Dragoner.

Pardon?

Korporal.

Sollt haben.

(Die Dragoner strecken das Gewehr.)

Drudenbeck.

Gut' Nacht. — Ich hab 'ne wilde Nacht geschaut
Zu guter letzt. Sorgt, daß man mich begräbt.
Der alte Kaufherr Thomas hat's versprochen,
Mahnt ihn dran. — Hört Ihr! — Ach, der Rabenflug!
Die waren wohl von Odins alten Raben?
Das Rafnagalldur Odins —
Ein dunkles Islandslied. — Nein, nicht nach Walhall,
Gen Himmel muß ich ja — Sankt Olaf, hilf!

(er stirbt.)

Derfling (ungesehn).

Nun, Kasper, braver Flügelmann, komm' her;
Nimm meinen Rappen zu Dir. Sorg' für ihn,
Daß er in Stall kommt. — Treuer, freud'ger Gaul

Digitized by Google

Du dampfest? Ja, die Nacht war heiß, mein Bursche.

(auftretend.)

Hier Alles fertig?

Korporal.

Das hier sind Gefangne,
Mein Herr Feldmarschall.

Derfling.

Nehmt sie ehrlich auf.
Sie hielten wohl nicht Ordnung, wie Soldaten,
Doch streiten wie Soldaten konnten sie.
Das macht denn Vieles gut, wenn auch nicht Alles,
Und Milde muß des Sieges Schwester sein,
Sonst kommt er nicht vom höchsten Vater her.

Briest (von der andern Seite auftretend).

Victoria! Unser ist die Stadt.

Derfling.

Victoria!
Komm, braver Landrath, gieb mir einen Kuß.

(umarmen einander.)

Briest.

Das ist doch wohl das Schönste hier auf Erden,
Nach einem Kampf für Herr'n und Weib und Kind
Sieghaftig um sich schau'n.
Wohl dem glückseel'gen Manne, der's erlebt!

Meerkatz (auftretend).

Habt Ihr's gesehn, wie unser lieber Herr
Auf seinem hohen Rosse durch die Stadt ritt?
So ernst und fürstlichgroß und doch so mild!
Nicht nur, daß er uns Allen Gruß auf Gruß
Hat zugenickt, und daß er freundlich sprach:

Digitized by Google

„Gebt Euch zufrieden, meine armen Kinder.
Nun wird's schon besser werden!" — auch den Leichen
Erschlag'ner Feinde zeigt' er Schonung noch,
Ausweichend mit dem Roß, gewandt und sorgsam.
Ihr Edelherr'n und Bürger, denkt an mich:
So wie er da uns ritterlich erschien,
Wird er noch einst im prächt'gen Bildwerk stehn
Von Marmor oder Erz in künft'gen Tagen,
Daß alle Brandenburger deß sich freu'n,
An ihm ermuth'gend ihren treuen Sinn.

Ein Tambour

(tritt auf, trommelt und spricht).

Den guten Bürgern dieser treuen Stadt
Thut unser gnäd'ger Herr allsammt zu wissen,
Nachdem der liebe Gott in seine Hand
Den Feind gegeben und den freud'gen Sieg:
Wer einen Schweden noch im Hause hat,
Soll unversehrt der Wach' ihn überliefern.
Gott war barmherzig gegen Eure Stadt,
Seid Ihr barmherzig gegen Eure Feinde!

(trommelt und zieht vorüber.)

Die Bürger.

Amen! Vivat der Sieger und Erbarmer!

Bach (herzueilend).

Zum hohen Thor hinaus, Ihr Herr'n und Bürger!
Da hält dem lieben Kurfürst vor 'ner Laube,
Die eilig wir in Herzenslust
Rings um sein Zelt gebaut,
Der Gottesmann, der Vitus, 'ne Predigt.
Der Kurfürst fragt nach Derfling und nach Briest.

Digitized by Google

Derfling.

Hier sind wir.

Wangelins Stimme (aus einem Hause).

Derfling? Der Feldmarschall Derfling?

Derfling.

Ja wohl.

Wangelin (vortretend).

So nehmt hier meinen Degen, Herr.
Ich bin der Wangelin, den Ihr besiegt habt,
Und Euch geziemt's die Waffe zu empfah'n,
Die gut getroffen hat in dieser Nacht.

Derfling (den Degen nehmend).

Dank Euch, Herr Oberst. 'S ist mir eine Ehre;
Kommt mit, wenn's Euch gefällt, zu meinem Herrn.

(Alle ab.)

Meerkatz (im Abgehen auf Drudenbeck's Leichnam treffend).

Ach, liegst Du hier?
Du tapfre Norderfaust, Du Liedermund.
Ich will mein Wort Dir halten. — Faßt 'mal an,
Ihr jungen Bürger, helft mir den begraben,
Recht ehrenvoll und ernst.
'S war ein tiefsinn'ger ernster Mann in seinem Leben,
Und käm' als strenger Geist wohl dräuend wieder,
Würd' ihm sein Recht verwehrt. Sacht, Kinder, sacht.

(Sie tragen den Leichnam fort.)

Digitized by Google

(Offnes Feld vor der hohen Brücke bei Rathenow. Des Kurfürsten Zelt ist aufgeschlagen worden; eine Laube steht darum her. Der Kurfürst, der Landgraf und andre Kriegsoberſten im Halbkreis; hinter ihnen Soldaten, Bürger und Bauern. Voitus in der Mitte, predigend. Vor Beendigung des Gottesdienſtes treten Derfling, Briest, Wangelin, Bach und viele Andere leise hinzu.)

Voitus (der eben seine Rede beendet).

Und also Kinder, seid das Volk des Herrn
Im Geist und in der Wahrheit, immer stark
An Liebe, Reinheit, Treue; dann verkünd' ich's —
Ein evangel'scher Prediger, Euch Allen,
Und sollt Ihr fussen drauf mit Zuversicht.
Der Herr verläßt Euch nun und nimmer nicht,
Und unsre Textesworte gelten Euch!
Der Herr ist ihre Stärke; Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft! Amen.
Euch seeg'ne Vater, Sohn und Heil'ger Geist.

Gesang der Gemeinde.

Herr Gott, sei Du des Fürsten Rath,
Und Licht und Schutz und Wehr!
Herr Gott, lenk' uns auf rechten Pfad,
Wir sind ja gern Dein Heer!
Wer unter Deinem Panner kriegt,
Sei's hier, sei's dort, genug, er siegt.

(Stilles Gebet.)

Digitized by Google

Kurfürst (auf Veitus zutretend, und seine Hand fassend).

Ich dank' Euch, Herr. Ihr habt mir Kraft und Demuth
In's Herz gesprochen. Wenn wir fürder siegen,
So habt Ihr Euer gutes Theil daran.
(sich umschauend.)
Nun, Derfling, meinst Du nicht, die liebe Sonne,
Die hier so hell vor hellen Augen aufgeht,
Im schönsten Thau, in Freudenthränen funkelt, —
Die bring' uns Glück und Sieg und Frieden mit?

Derfling.

So gut ein Menschenkind von Gottes Rathschlag
Was wissen kann, glaub' ich, es steht nun fest,
Daß uns der Herr nicht von der Seiten weicht.
(Wangelin an der Hand fassend.)
Hier noch ein Pfand des Sieges, gnäd'ger Herr:
Der Schwedenoberst dies, und dies sein Degen.

Kurfürst.

Herr Oberst Wangelin, das kommt davon,
Wenn man nicht Ordnung hält. Solch braver Kriegesmann,
Wie Ihr, wär' nun und nimmer überfallen,
Hätt' er der Mannszucht mehr gepflegt. Nicht wahr? —
Nun, merkt's Euch auf ein andermal. Für jetzt
Bringt Euch ein Offizier nach Magdeburg.
Ich denk', Ihr sollt mit Gottes Hülfe bald
Mehr Kameraden zur Gesellschaft haben.

Landgraf.

Deshalb — was zögern wir? Was spornen wir
Nicht unsre Hengste schon den Flücht'gen nach?

Derfling (den Kopf schüttelnd).

Es sind nicht lauter Flücht'ge, junger Herr.

Digitized by Google

Landgraf.

Ei, was nicht ist, muß werden. Fröhlich drauf!

Derfling.

Bei Fehrbellin stehn ihrer an Eilftausend,
Und unser Fußvolk ist noch nicht heran.

Landgraf.

Ich setz' Euch meinen Kopf zum Pfand, es geht
Nur drauf!

Kurfürst (dem Landgrafen auf die Schulter klopfend).

Ei Friedrich, Friedrich, junger Ritter,
Wie braust Dein fürstlich Blut noch so gar wild!
Dich muß ich sicherlich noch 'mal heraushau'n;
Doch lieber Wildfang, es soll gern geschehn.
Und, Derfling, diesmal glaub' ich, schäumt der Strom
Des Jünglingsherzens rechten Weg entlang.
Der erste Schreck thut viel.

Derfling (lächelnd).

Nun, wenn Ihr meint —
Mir klopft so was hier unter'm Wehrgehäng,
Das sagt, es ginge gut.

Kurfürst.

In Gottes Namen! —
Mein vester und getreuer Landrath Briest
Wird hier derweilen achtsam Ordnung halten.
Denn Briest, paßt' auf. Wenn uns der Schwede schlägt,
Bekommt Ihr noch zu thun.

Briest.

Der Herr ist mit uns!
So spricht ein guter Geist, und bleibt vergnügt,

Ob auch die Wetter über ihm sich drängen.
Nur ist des Herrn Statthalter sichtbarlich
An unsrer Spitze, denkt, und lenkt, und rathet —
Herr Kurfürst, auf mein Wort da geht es gut.
Ging' es auch schwer, es geht doch endlich gut.
Seht um Euch, wie die Bürger und die Bauern
Und die Soldaten frisch und freudig drein sehn.
Volks Stimme, Gottes Stimme, lieber Herr!

Bach.

Wenn unser gnäd'ger Fürst, — seht, mit Vergünst, —
Sie sagen, daß Ihr in den Kugelregen
So achtlos immer, wo es just
Wie Hagel rauscht — ach, thut's nicht, gnäd'ger Herr.

Kurfürst.

Ich bin ein Hohenzoller, guter Freund.
Das steckt im Blut. Da kann ich Dir nicht dienen.
(wendet sich zu Derfling.)

Froben (plötzlich hervortretend, und Bach's Hand schüttelnd).
Ihr braver Mann, verlaßt Euch nur auf mich.
Ich reite stets im Treffen bei dem Herr'n.
Und wenn's mir nicht in allen Dingen fehlt,
Ich bring' ihn — oder send' ihn Euch zurück.
Denkt mein, im Fall mein Herzblut dabei flösse.

Voitus.

Der Herr stellt rings um guter Fürsten Wege
Sorgsame Engelschaaren unsichtbar.
Des Fürsten Milde ruft auch sichtbarlich
Um seine Tritte gute Engel her.
Froben, ich seh's Euch an, Ihr haltet Wort.

Froben.

Seegnet mich ein, Ihr frommer Gottesdiener.
(Voitus legt die Hand auf sein Haupt.)

Digitized by Google

Kurfürst.

(der indeß heimlich mit Derfling und Briest gesprochen.)

Nun rasch. Wir brechen auf nach Fehrbellin, —

(um sich schauend.)

Ward's Euch nicht auch, als ich den Namen nannte,
Als werde für und für dem ganzen Volk
Die Schlacht bei Fehrbellin ein Kriegsruf sein,
Dran seine Heere Muth und Kraft befeuern?

Froben.

Die Schlacht bei Fehrbellin!

Die Bürger und Bauern.

Hoch unser Kurfürst!
Sieg mit ihm! — Liebe Herrn und Generale,
Bewahrt ihn uns!

Kriegsoberste und Soldaten.

Mit unserm Blut und Leben! —
Vorwärts! Vorwärts! Die Schlacht bei Fehrbellin!

Digitized by Google

V.

Die

Familie Hallerſee.

Ein Trauerſpiel

aus der Zeit des ſiebenjährigen Krieges.

Digitized by Google

Personen:

Der König.

Oberst von Hallersee, Commandeur eines Infanterie-Regiments.

Wilhelm von Hallersee, Kürassieroffizier. } seine
Philipp von Hallersee, Infanterieoffizier. } Söhne.

Braun, Unteroffizier in einem andern Infanterieregiment.

Chevalier Neribianchi, Major in einem Freibataillon.

Richting, Kürassieradjudant.

Wall, Adjudant des Obersten Hallersee.

Welfrath, Husarenoffizier.

Graf Massi, Gutsbesitzer aus Oberschlesien.

Theodora, seine Gemahlin.

Graf Joseph von Landelfingen, Österreichischer Dragonermajor, Theodorens Bruder.

Ignaz, des Grafen Massi Kammerdiener.

Offiziere, und Soldaten; einige Vermummte; Bedienten.

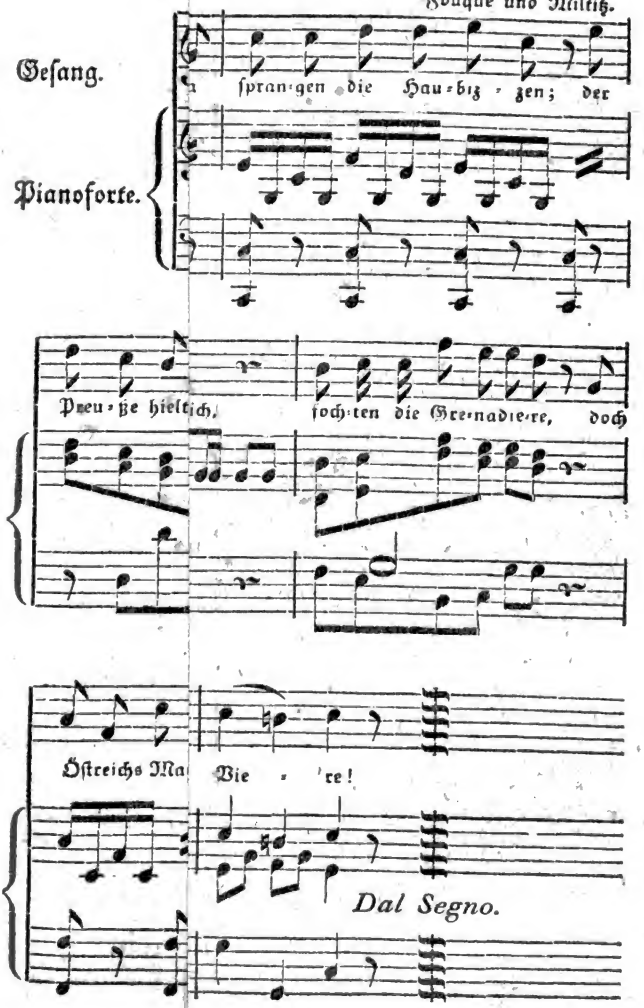
Erster

Digitized by Google

Fouqué und Miltitz.

Gesang.

Pianoforte.



Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Äcker und Gebüsch. Eine Infanteriefeldwacht. Die Burschen sitzen und liegen theils um ein Feuer her, theils weiter zurück unter den Zweigen. Philipp von Hallersee sitzt gegenüber dem Feuer im Vorgrunde, und liest ämsig in einem Buche. Es ist Morgendämmrung. Die Bursche singen.)

Lied.

Hoch droben bei Landshut
Sah' man Kanonen blitzen,
Und sprangen die Haubitzen;
Der Preusse hielt sich gut.
Gar ritterlich
Auf Schuß und Stich
Fochten die Grenadiere.
Doch Östreich's Macht,
Zu stark bedacht,
Gab fast auf Einen Viere.
Frisch ging's durch Berg und Thal,
Und roth ward sehr die Erde,
Wund lag schon unterm Pferde
Der tapfre General.

Da war's vorbei;
Mit Mordgeschrei
Sah man Dragoner hauen.
Wir rächen's gut,
Das tapfre Blut,
Drauf, Schlesien, kannst Du bauen.
Sind die gut kaiserlich,
So sind wir brave Preussen;
Wir Blaue gehn den Weissen
Zu Leibe freudiglich.
Mit Kolb' und Schaft
Verstehn in Kraft
Sich Jene wohl zu schlagen.
Das freut uns just,
Das ist 'ne Lust,
Recht braven Feind zu jagen.

Unteroffizier Braun
(tritt auf, und geht auf Philipp zu).

Ich melde mich, daß ich Urlaub aus dem Lager habe, meinen Herrn Lieutenant von Hallersee hier auf der Feldwacht zu besuchen.

Philipp (freudig aufspringend).

Ach, herzlich willkommen, mein lieber Braun! Das ist recht brav, daß Sie mich nicht vergessen.

Braun.

Ei, Herr Lieutenant, ich lebe ja noch, und habe meine gesunden Sinne beisammen. Du frommer Gott, wie könnt' ich denn da den Herrn Lieutenant vergessen. — So hoch waren Sie, da kamen Sie als ein allerliebster, frischer Junker in unser Regiment —

Philipp.

Und Sie exerzierten mich, lieber Braun, und lehrten

mir Alles, was zum Dienst gehört, und waren mein Zeltkamerad — es war eine fröhliche Zeit!

Braun.

Wenn wir dann miteinander unser Morgenlied sangen, — wenn wir so ein recht schönes aufschlugen, da freuten Sie sich.

Philipp (lächelnd).

Nun mit den recht schönen Liedern, mein guter Braun — die hätten wohl allesamt etwas besser sein können.

Braun (ernsthaft).

Weiß nicht, Herr Lieutenant. Ich bin lange nicht so klug, als Sie. Aber damals hatten Sie recht Ihre Lust daran, und sahen dazu aus, wie ein junges Engelein selbst.

Philipp.

Ein andermal davon, alter, guter Vater. — Nun, wie geht es Ihnen denn sonst? — (plötzlich seufzend und abgewendet.) Ach!

Braun.

Ja wohl: ach! — Ich weiß wohl warum Sie seufzen, Herr Lieutenant; daß wir unsre Säbel noch nicht wieder haben, und den andern ehrlichen Soldatenputz. Herr Lieutenant, unser grosser König ist sehr strenge mit uns umgegangen, und wahrhaftig, wir hatten nicht Schuld, damals bei Dresden. Es muß es ihm Einer anders vorgebracht haben. — Na, Sie waren ja selbst mit dabei.

Philipp.

Wohl war ich's, und ich wollte, ich diente noch in Euerm Regiment. Der König meinte damals, als er eine Ungnade auf Euch warf, meinen Vater zu ehren, und setzte mich in das Regiment, das er kommandirt; ich stehe auch recht gut und freudig hier, unter braven Kameraden, aber ich gäbe viel drum, wenn ich Euch helfen könnte, die

alten Ehrenzeichen wieder zu erobern, und daß das über kurz oder lang geschieht, weiß ich doch.

Braun.

So Gott mir helfe, Herr Lieutenant, ich zweifle nicht im Mindesten dran.

Fernes Anrufen.

Wer da? — Wer da? — Wer da? —

Patroll! —

Steh' Patroll! Feldgeschrei! —

Friedrich! —

Patroll vorbei! —

Philipp.

Hören Sie wohl, Braun? Das ist mein Bruder, der Kürassier; der kommt eben vom Patrouilliren zurück. Ja, der hat ein schönes Loos gezogen! Wenn mich denn doch der König einmal von Euch wegsetzen wollte, warum nicht zur Kavallerie? Reiter wär' ich vor mein Leben gern.

Braun.

Lustiger mag's wohl manchmal sein, mein Herr Lieutenant. Aber ich denke so: was man einmal von Jugend auf gelernt hat, weiß man am Besten, und der Here Lieutenant sind ein gar zu guter Infanterieoffizier. Wenn ich — Gott verzeih' mir den tollen Einfall! — der König wär', ich ließe Sie wohl auch bei'm Sponton.

Philipp.

Wie Sie 's ansehn, Braun. Der rechte Offizier soll aber nicht blos einer einzigen Waffe angehören; er soll sich in Allen versuchen, in Allen tauglich sein. Wie würde denn sonst jemals ein General aus ihm!

Braun.

Nun das kann auch wohl sein, und auf die Manier laß' ich mir's gern gefallen.

Digitized by Google

Philipp.

Und wie herrlich das sein muß: so auf dem brausenden Roß' in den Feind hinein, die Trompete schmetternd, das lustige Rufen der Reiter hinterdrein. —

Braun.

Ach, sie kommen auch nicht eben oft zum Einhauen.

Philipp.

Nun, dann kehrt der Feind früher um, und man hat ihn schon mit dem Schwerdtblitz aus dem Feld gejagt. Braun, das ganze Herz geht mir davor auf. Es ist ein so viel ritterlicheres, freudigeres Fechten —

Braun.

Nein, halten der Herr Lieutenant zu Gnaden, da kann ich nicht Ja zu sagen. Wenn so 'nem Reiter die Mähre mal wund geschossen wird, oder todt, ist er doch nur ein halber Kerl, und kommt er dann auch an ein fremdes ungewohntes Thier, — er ist nicht mehr der Rechte, und der Gaul auch nicht. Wir Infanteristen, so lange wir ganzbeinig sind, sind wir's noch gänzlich selbst. Und kann es was Schöners geben, als wenn so die ganze, lange Reihe antritt, und die Trommel wirbelt vor der Front herunter, und die Hautboisten blasen schöne Märsche dazwischen! Man möchte ja lachen und weinen vor Freuden! — Und dann im Dampf und Knattern des kleinen Gewehrfeuers, — immer frisch geschossen, immer: Feuer! gerufen, oder Vorwärts! — Herr Lieutenant, wir haben so oft mitsammen unsre Herzensfreude dran gehabt —

Philipp (feurig seine Hand fassend).

Sie haben wohl Recht, mein lieber, wackrer Braun. Es giebt da nicht so viel Unterschiede. Vivat der Soldat!

Braun.

So recht mein Herr Lieutenant. Vivat der Soldat! — Ich möcht's mit gleicher Lust ausrufen, wenn ich auch un-

Digitized by Google

ter einer Festung in der Erde minirte, dafern ich das Miniren nur recht verstände.

Chevalier Neribianchi

(tritt singend auf).

Adieu, Princesse,
Adieu, plaisir!
L'ordre me presse,
Il faut partir.

Nicht wahr, Hallersee, so war Dir auch zu Muth, als wir — aber Cospetto di Bacco, da ist ja der alte Sittenprediger in Unteroffizieruniform. Da läßt sich weiter von nichts sprechen.

(Braun auf die Achsel klopfend.)

Guten Morgen, mein lieber, andächtiger Benjamin Schmolke!

Braun.

Gottfried Braun, zu des Herrn Obristwachtmeisters Befehlen. So steh' ich schon seit beinah' funfzig Jahren in der Rangirrolle. Was der Herr Obristwachtmeister mit meinem lieben Herrn Lieutenant zu sprechen haben, das vor mir nicht gesagt werden kann, weiß ich nicht; aber daß ich nicht stören darf, weiß ich wohl. — Haben der Herr Lieutenant noch was zu befehlen? Ich will in's Lager zurück.

Philipp

(ihn beiseit' führend, und die Börse ziehend).

Braun, wenn Sie eine Bouteille Wein auf meine Gesundheit trinken wollten —

Braun (abwehrend).

Ein andermal, lieber Herr Lieutenant. Ich weiß, Sie meinen es von Herzen gut, aber ich muß inständig bitten: jetzt nicht.

Digitized by Google

Philipp (etwas verwirrt).

Nun, lieber Braun, wie Sie wollen. Sie werden mir nächstens einmal den Gefallen thun. Adieu.

Braun.

Gott befohlen, mein sehr lieber Herr Lieutenant.

(geht ab.)

Neribianchi (parodirend).

Je défendrai mes loix, mes Dieux et ma patrie! — Schreitet der alte heroische Unteroffizier nicht davon, wie Zopire von der Bühne! So ein Pastor im blauen Rock ist eine gar komische Personnage.

Philipp.

Chevalier, ich sehe ihn ungern gekränkt.

Neribianchi.

Eh par Dieu! Wer kränkt ihn denn, als er sich selbst? Laß uns von angenehmern Dingen sprechen. Ich sehe, meinen Voltaire hast Du doch hier stückweis mit herausgenommen. Da liegt so ein Bröcklein. — Nun, wie ist Dir denn dabei?

Philipp.

Chevalier, ich könnte Dir sagen, es ist, als wenn die Sonne aufgeht; aber es ist doch auch wieder viel anders.

Neribianchi.

Wie meinst Du denn?

Philipp.

Nun — die Vorurtheile treiben weg, wie nächtliche Wolken, mich fröstelt's manchmal wie einem Erwachenden dabei — aber — mein Schlaf, siehst Du, — meine holdesten Träume — das ist Alles auch zum Teufel gegangen.

Neribianchi.

Laß' den Schlaf zum Teufel gehn, und wache.

Digitized by Google

Philipp (schaudernd).

Neribianchi — gar nicht mehr schlafen? — Das wäre die Höllenverdammniß der Tyrannen auf Erden.

Neribianchi (lachend)

Ei, wer wird denn auch Alles so bestialisch ernsthaft ansehn. Tu es un drole de corps!

Ein Bursche

(an das Feuer vorkommend, seine Pfeife ansteckend, und in den Bart brummend).

Wer nur den lieben Gott läßt walten —

Philipp (die Hand vor die Augen).

Höre doch, höre doch, das ist's. — Es mag ein Wahn sein, aber ich war ein sehr glückliches Kind damit.

Neribianchi.

Nun läßt er sich gar durch ein Kirchenlied zum Weinen bringen! Höre, Du warst vorhin wegen des Schlafens bange. Du brauchst ja nur dergleichen —

Philipp.

Sprich es nicht aus. Ich könnte es jetzt nicht vertragen.

Neribianchi.

Was liegt denn auch am Ende überhaupt dran! Mag es so, mag es anders sein; genug, wenn das Leben lustig damit hingeht.

Philipp.

Hingeht! — Siehst Du, Neribianchi, das ist eben die Sache, daß es hingeht! —

Neribianchi.

Ah bah! Ne faites pas le philosophe! — Von was Anderm und Hübschern. Wie wird Dir denn, wenn Du an die schöne Gräfin Theadora denkst? Du hast doch wohl jede Secunde, seit wir von Liegniz weg sind, mit einem Seufzer marquirt.

Digitized by Google

Philipp.

Theodora! Theodora! — Die Seele schwimmt mir in Flammen und Thränen bei dem Laut.

Neribianchi.

Das geht hoch! Nun freilich, Deine Leidenschaft ist eben wochenalt. Da kann sie just am Besten himmelan fliegen. Aber warst Du denn in den ersten Paar Tagen, wo Du der Armee nach Liegnitz vorausgeschickt warst, gleich so rasend verliebt?

Philipp.

Ich weiß nicht, wie Jemand Theodoren auch nur auf einen Augenblick gesehen haben kann, auf den Augenblick den holden Ton ihres Redens vernommen, ohne daß er sie in allen seinen Träumen wachend und schlafend, an die Spitze einer Himmelsleiter stellt, wo die Engel feiernd auf und nieder steigen.

Neribianchi.

Bibelfest bist Du noch immer, daß muß man Dir nachsagen; aber ein bischen frivol doch auch schon dabei, und wahrhaftig, Deine Himmelsleiter giebt ein hübsches Bild. La Fare könnte ein artiges Madrigal draus machen.

Philipp.

Ach Gott bewahre! Das brennt mir nur so im Innern, so schmerzlich wahrhaft und hell, und hat mit keinem Madrigal auf der Welt was zu schaffen.

Neribianchi.

Wenn mir's nicht d'ran läge, vor Allem erst Deinen Geschmack recht zu bilden, gäb' ich Dir zur Lust meinen Landsmann, den Arioste, zu lesen; Du kommst mir vor wie Fiordilisens Liebhaber. Drum eben begreif' ich's aber nicht — Du bist doch, wenn ich Alles zusammenrechne, über eine Woche in Liegnitz gewesen, — Du hättest siegen

müssen, wie Cäsar. Nun hast Du's bewenden lassen bei'm Kommen und Sehn.

Philipp.

Kenne Theodoren, und denk' an was Kühnres! Diese Engelhuld und Engelreinheit, und mehr als kaiserlich stolze Hoheit zugleich —

Neribianchi.

Haha, ist es das! Nun weiß ich schon, was ihr war. Die geborne österreichische Gräfin, die vermählte schlesische Gräfin, — und der Secondelieutenant! — Aber das hätte sich auch schmelzen lassen.

Philipp.

Wie Du es verstehst! Das war ganz, ganz anders.

Neribianchi.

Mach' mir nichts weiß. Sie sind dorten gewohnt, daß Einer aus gutem Hause in unsern Jahren mindestens Major ist. Deswegen ging ich auch lieber in ein Freibataillon, als in Eure langweiligen alten Regimenter. Man wird als Subaltern leicht bei fremden Armeen, und was schlimmer ist, von fremden Damen über die Achsel angesehn.

Philipp (lachend).

Nun, Euch Grünröcke und Blauwesten halten sie wohl auch für recht erhabne Erscheinungen, Ihr wüthendes Heer davor man Küche und Keller zumacht.

Neribianchi.

Wenn auch. Da giebt es zu retten, zu beschützen. Es hat wohl schon mancher hübsche Mund zu mir gesagt:

Vos généreuses mains s'empressent d'effacer
Les larmes, que le ciel me condamne à verser.

Oder gar:

Mon penchant, je l'avoue, et ma reconnaissance
Vous donnent sur mon cœur une juste puissance,

Und was dergleichen artige Dinge mehr sind. —

Digitized by Google

Philipp (im träumerischen Sinnen).

Les larmes, que le ciel me condamne à verser!

Die könnt' ich Dir abtrocknen, Theodora? Du könntest mir durch solch eine That angehören? Angehören in Dank und Liebe? — Dein Retter, Theodora! Gott, ich erliege vor der Wonne des Bildes.

Neribianchi.

Nun, in Kriegszeiten kann so was immer wahr werden.

Philipp.

Konnte! Konnte! — Wer weiß, ob ich sie jemals wieder finde.

Neribianchi.

Ei, siehst Du doch, daß ihr alter Herr Gemahl von seinen oberschlesischen Gütern geflüchtet ist, um sich der preussischen Armee immer so nah als möglich zu halten. Den verlieren wir nicht. Zudem — ein Offizier, wie Du, nicht blos mit dem gehorsamen Lieutenantsauge drein schauend, sondern Alles mit dem Adlerblick des künftigen Feldherrn übersehend, der wird doch wohl merken, daß es uns nicht gelingt, um die österreichische linke Flanke herumzukommen, daß wir wieder links müssen, wenn wir zum Prinzen Heinrich wollen, nach der Oder zu, und folglich nach Liegniz zurück.

Philipp.

Manchmal ist mir's auch so —

Rufen hinter der Scene.

Hallersee! Hallersee!

Philipp.

Was ist denn das? — Da kommt unser Adjudant gejagt —

Wall (ruft ungesehn).

Du sollst einrücken mit der Feldwacht, Hallersee! Die

Patrouillen wollen Bewegungen im feindlichen Lager bemerkt haben; die Armee tritt in's Gewehr.

Philipp.

Gut! Im Augenblick. — Unteroffizier, holen Sie die Posten ein. (Unteroffizier ab.)

Neribianchi.

He lustig, da giebt's wohl gar Bataille! — Ja, nun muß ich auch zu meinen lieben Kindern mit den blauen Westen. — Nur noch Eins, Hallersee. Kommen wir nach Liegnitz, so will ich Dir helfen.

Philipp.

Was meinst Du? Neribianchi, was meinst Du? —

Neribianchi.

I nun, eine Entführung —

Philipp.

Mensch, Du rasest! Entführen? — Sie? —

Neribianchi.

Zum Schein nur; so durch ein Paar Burschen meiner Schwefelbande; Du springst dann rettend dazwischen —

Philipp.

Denkst Du, ich solle mich zu einer Maskerade erniedrigen?

Neribianchi.

Nun, noch besser im vollen Ernst.

Philipp.

Du beleidigst mich, Chevalier.

Neribianchi.

Ist nicht Zeit dazu; die Bataille klopft an die Thür. A revoir! Wenn es nämlich die blauen Bohnen und die ungerschen Säbel haben wollen. (eilt ab.)

Philipp.

Wie mir das in's Herz fiel! — Ein schaurig süsses Gift. — Gift? — Und hiesse das nicht ihre Thränen trock-

Digitized by Google

nen, wenn ich sie löste von dem Joche, das sie an den alten, abergläubischen Träumer knüpft? — Wäre das nicht ein Ritterdienst, wie ich ihn wohl ersehnt habe, erhofft, oder kaum zu hoffen gewagt? — Nichts da! Fort, Ihr schwindlichen Gedanken. Das rechte Feld der Ehre liegt vor mir. Bring' einen Orden mit zurück, liebender Jüngling, oder liege rühmlich todt! Sie sah Dich doch wohl oft mit feuchten Augen an —

(Unteroffizier kommt mit den Posten zurück.)

Philipp

(das Sponton fassend, und commandirend).

Ergreift das Gewehr! Das Gewehr auf! — Rangirt Euch! — Richt't Euch! — Rechtsum! — Marsch! (Alle ab.)

Liegnitz.

(Zimmer in des Grafen Massi Wohnung.)

(Graf Massi, ein ehrwürdiger Greis, sitzt unter vielen alten Büchern.)

Massi.

Die Welt ist alt geworden — Die Kunst blüht jugendhell — Die Welt kann sich verjüngen in der Kunst — ha!

(aufspringend.)

Stein der Weisen! Strahlendes Ziel! Wenn ich Dich fände, fände noch am Gränzsteine dieses alternden Lebens! — Es ist nicht um mich. Möge zerstäuben in alle vier Winde mein Leib. — Aber Dir zurücklassen, Theodora, das Kleinod des Himmels auf Erden! Es in Deine reinen Hände legen, wo es aufgehoben sein wird, wie in

Digitized by Google

Engelshänden, und so Dich lohnen für die kindliche Demuth, mit welcher Du Dich an das Schicksal eines hinwelkenden Greisen knüpftest! — Wahrhaftig, Theodora, ich wußte wohl, was ich Dir würde hinterlassen können. Hätt' ich Dein Opfer denn sonst angenommen? Dein wohl recht herbes Opfer! — An die Arbeit! Mein Stundenglas läuft schnell. (setzt sich wieder zu den Büchern, und liest ämsig.)

Ignaz (auftretend).

Gnädiger Herr Graf, —

Massi.

Nun, was ist denn? Was siehst Du so bleich?

Ignaz (etwas verwirrt).

Ei, wolle Gott behüten, — nicht bleich — freilich, eben kam ich dem ungerschen Hengst ein bissel nah, und er schlug mir kaum haarbreit am Schädel vorbei —

Massi (fortlesend).

Wer heißt Dich so unvorsichtig sein!

Ignaz.

Da hat letzthin der Herr von Hallersee ein Buch hier vergessen —

Massi.

Heb' es ihm auf. Aber thu' mir die Liebe, und sieh es nicht an. Ich hab' Dich erzogen, und es thäte mir in der Seele weh, wenn Du auf die Lesereien dieser Zeit verfielest. Sieh', diese alten Lederbände alle, 1600 und so weiter mit Gold auf die Seite gedruckt — da kannst Du zugreifen, wo Du willst in müssigen Stunden. Neuer vor wollen wir nicht in die Welt.

Ignaz.

Ach mir ist immer, ich hätte die Welt ganz und gar, wenn ich im Flemming lese.

Massi.

Wer das recht kann, hat sie auch in ihm.

Digitized by Google

Ignaz.

In des Herrn Grafen Kammerfenster fand ich eben dies versiegelte Blatt. Es muß von aussen hereingeworfen sein.

Massi (immer lesend).

Gleich viel. Leg' dort hin, — Nun? — Giebt's noch was?

Ignaz.

Die gnädige Frau Gräfin fragten, ob der Herr Graf schon auf wären, und ob sie vielleicht störten —

Massi.

Ich bin immer zu der Gräfin Befehl. (Ignaz ab.)

Ob sie wohl schon geliebt hat? Ob vielleicht noch jetzt ein lockendes Bild in ihrem Herzen kämpft mit der heiligen Pflicht? — Wolle Gott doch das nicht! — Über meiner Grabesstätte möge sie ihn zum erstenmale erblicken, den Glücklichen, den sie mit dem Preise meines ganzen Lebens, mit der ihr geweiheten Hinterlassenschaft, erheben kann, wozu es alsdann ihr reiner Sinn begehrt. — Der junge Preusse, den wir seit einigen Tagen so oft sahen — ihr Auge ruhete wohl auf ihm mit Wehmuth und Theilnahme —

(heftig.)

Nein! nein! Der ist es nicht! Darf es nie werden! —

(gefaßter.)

O ruhig, Du thörichtes Herz! — Wem die Geister Theodoren und ihr Erbtheil bescheeren dürfen, der ist der Rechte. Gott waltet. — An die Arbeit! An die Arbeit! Das gehört für mich. (liest weiter.)

(Theodora tritt auf, geht leise und lächelnd bis zu Massi vor, und legt ihm ein Miniaturbild auf das Buch.)

Massi.

All' Ihr Heiligen! Ich sehe die himmlische Kaiserin Maria Theresia!

Digitized by Google

Theodora.

Die hab' ich Ihnen gemalt, lieber Graf. Freuen Sie sich d'rüber?

Massi.

Ob ich mich freue! — O Gott, die Augen voll Seeligkeit, der Mund ein königliches Lächeln, Anmuth und freudige Hoheit über allen Zügen! — Du herrliche Landesmutter, Du freundliche Herrin!

Theodora.

Lassen Sie Ihr Auge nur immer tropfen. Es ist schon ein Glas über dem Bilde. Da können die köstlichen Perlen nur glänzen; sie schaden nicht.

Massi.

Meine liebe, hocherhabne, — ach ehemalige Herrin!

Theodora.

Wenn Sie doch Einer so sähe, der Sie in Oberschlesien verketzert, als liebten Sie das Haus Habsburg nicht, der Sie vielleicht zwingen half, von Ihren Gütern zu flüchten, als das kaiserliche Heer kühner vorwärts drang — könnte man denn jetzt noch Ihr Gefühl misverstehen?

Massi.

Doch, liebe Theodora, doch. Sehen Sie, jene Leute verstehen sich selbst nicht, und eben darum auch keinen andren Menschen. Sie bedenken nicht, daß Sie dem Könige von Preussen einen theuern Eid geschworen haben, vor Gottes heiligem Angesicht, und daß Ihnen die Kaiserin das selber geboten hat — ach, den Eid kann mir Niemand lösen, als mein jetziger Landesherr, und solange stehe ich gegen meine ehemalige Herrin mit blutendem Herzen, aber ich stehe fest.

Theo-

Theodora.

Das Bild thut Ihnen doch am Ende mehr weh, als wohl, und ich bin eine Thörin gewesen mit meiner Malerei.

Massi.

Theodoka! Kind! — Es ist Dein Ernst nicht! — Du fühlst, was Du mir gegeben hast, sonst hättest Du nicht so himmlisch malen können. — O meine Herrin! Meine Herrin! (indem er lebhaft nach dem Bilde faßt, wirft er das Blatt, welches vorhin Ignaz brachte, herunter.)

Theodora (es ihm hinreichend).

Ein Blatt?

Massi.

Ach das! — Muß es denn eben jetzt — ? Wer weiß, welche unbedeutende Verdrießlichkeit.

(bricht es auf, und liest.)

Theodora (für sich).

Die Augen lodern ihm furchtbar auf! — Was es nur sein mag —

Massi (die Aufschrift betrachtend).

Ist es denn an mich? Wirklich an mich? — Unerhört! Es ist kein Irrthum. Der Brief hat wirklich zum Grafen Massi gesollt. — (klingelt. Ein Bedienter tritt auf.) — Ignaz soll kommen. (Bedienter ab.)

Theodora.

Sie stehn vor mir, wie der zürnende Erzengel auf dem uralten Bilde in unserm Kloster. Gott bewahre mich, daß Sie nie als mein Richter vor mich treten!

Massi.

Theodora! Wie fällt Ihnen das ein?

Theodora.

Weiß ich es? Der Gedanke durchzuckte mich, wie ein plötzlicher Blitz.

Massi.

Dich richten! — Wer könnte das je? Richten wirst Du einst mit andern Frommen am ernsten Tage die Sünder, Du seeliger Engel. — Verlaß' mich jetzt. Ich habe ein sehr ernstes Wort zu sprechen, und ein zarte Blüthe, wie Dich, darf auch kein Anhauch des harten Nordwindes berühren. (küßt sie auf die Stirn. Sie geht ab.)

Massi

(nachdem er einigemal auf und abgegangen)

Er war bleich — scheu. — Aber mochte er sich einbilden, so etwas dürfe mir angehören? — Er, mein Pflegling? — Ha, kein Mensch auf der Welt hätte den Gedanken fassen müssen, kein Mensch, der je den Grafen Massi nennen gehört!

(Ignaz tritt auf.)

Massi (ihn anstarrend).

Ignaz! —

Ignaz (zitternd).

Gnädigster Herr Graf —

Massi.

Ignaz, Du bist ein grosser Sünder. — Der Zettel hier ist nicht in mein Fenster geworfen worden.

Ignaz.

Ach, mein lieber, gnädiger Herr, wie sollte er denn sonst hineingekommen sein?

Massi.

Er hat gar nicht dort gelegen. Du bist bestochen. Du hast ihn mir mit einer Lüge gebracht.

Ignaz.

Ja, Herr Graf — nein, Herr Graf — es ist ja und nein zugleich. Mit einer Lüge habe ich Ihnen den Zettel gebracht, aber bestochen bin ich nicht, so wahr der Herr über mir waltet.

Digitized by Google

Massi.

Weißt Du den Inhalt?

Ignaz.

Ja, Herr Graf.

Massi.

Wie lautet er?

(Ignaz sieht sich scheu um.)

Frisch heraus! Und ob es auch Jemand hörte. Ich will keine Geheimnisse. Es ist Erbarmen gegen Dich, daß ich Dich nicht vor dem Magistrat der Stadt frage. Wie lautet der Inhalt?

Ignaz.

Nun, bei allen Heiligen, ich meine, er sei etwas Gutes, und sage ihn frei heraus. Der Herr Graf sollten umwenden zum Hause Habsburg, heißt es im Briefe, sollten Nachrichten schicken von der Armee des preußischen Königs —

Massi.

Und das kannst Du mir — Ignaz, ich hab' Dich auferzogen! — Das kannst Du mir bringen?

Ignaz.

Herr, unser Glauben! Unsre Treue für Habsburg! —

Massi.

Glauben in Meineid! Treue in Untreue? — Geh'; Du hast mich nie verstanden. Mein Sorgen, mein Pflegen war verloren an Dir. — Geh'. Ich kann nichts weiter von Dir wissen.

Ignaz (kniend).

Erbarmt Euch mein! Ich lieb' Euch, wie einen Vater.

Massi (abgewandt).

Hinaus mit Dir. — Da hast Du Geld. Ich gebiete Dir, nimm es an; mach' Dir eine neue, eine eigne Bahn

damit. Zögre nicht. Siehst Du jemals den Grafen Massi wieder, so stellt er Dich vor Deinen Richter. (geht ab.)

Ignaz (noch immer kniend).

O verstossen! verstossen! — Ich hab' es ja gut gemeint. — Können denn die Thränen einen Menschen nicht ersticken? —

(aufspringend.)

Ich soll fort von hier. Er hat es geboten! — Aber aus meiner Seele kannst Du doch Dein Bild nicht reissen, edler väterlicher Herr! Das nehm' ich mit. (eilt ab.)

Theodora

(tritt nach einer Weile im tiefen Sinnen auf, eine Rose in der Hand, von der sie einzelne Blätter pflückt).

Fragen — nicht fragen — fragen — ich soll ihn nicht fragen, spricht die Blume. — Hätte sie Ja gesagt, wie vermöcht' ichs's denn auch? — O wer nur das wüßte, ob er seit Jahren noch lebt! Ob er nicht gefallen ist, als vorgestern die Kanonen von den Bergen herüberdonnerten!

(geht mit verhülltem Antlitz ab.)

Preussisches Lager.

(Marketenderzelt.)

(Viele Offiziere von verschiednen Regimentern, zum Theil um eine Pharaobank versammelt. Welfrath sitzt im Vordergrunde an einem Tische bei einer Flasche Wein. Wilhelm von Hallersee kommt eben in das Zelt.)

Welfrath.

Ach, sieh da, Herr Bruder! Endlich treffen wir uns 'mal wieder. — Noch ein Glas her! — Du trinkst doch mit mir?

Digitized by Google

Wilhelm.

Von Herzen gern, Herr Bruder. Das schlag' ich nicht ab, weißt Du wohl. (setzt sich zu ihm. Sie trinken.) Ich möcht' mir ohnehin den Ärger aus dem Kopf bringen.

Weifrath.

Was giebt's denn? Hat Dich ein ehrwürdiger Major ausgescholten?

Wilhelm.

Das nicht; thät' auch eben nichts. Die alten Herrn müssen sich ja doch manchmal dergleichen Exerzitien mit uns machen, und meinen's im Grunde gar nicht böse dabei. Nein mich bost's nur, daß die Armee schon so herrlich blank im Gewehr stand; ich denke, 's giebt die schönste Bataille von der Welt, und nun mit einmal: eingerückt! abgesessen! Die Leute sollen kochen! — Und wir sind so klug, wie vorher.

Welfrath.

Närr'scher Kerl! Als ob Du's nicht oft genug mitgemacht hättest.

Wilhelm.

Mag sein! — Und wenn's Friede wäre — mir auch recht! — Aber hat es einmal geheissen: das Regiment soll satteln, soll aufsitzen, soll in die Position rücken! Da hat man sich auf 'was Neues, Extraordinäres gefreut, und wenn nun nichts daraus wird, kommt man sich verteufelt langweilig und schläfrig vor. Wer weiß, wie lange der Daun nun wieder herumzieht, eh' er Bataille giebt. Er kommt mir immer, wie eine bedrohliche, aber langsame, Gewitterwolke vor.

Ein Artillerieoffizier

(an den Tisch tretend).

Mit Erlaubniß, meine Herren Kameraden, lange kann

er diesmal eben nicht herumziehn, ob es gleich sonst wohl seine Art sein mag.

Welfrath (lachend).

Ja, wer ihm und dem König zugleich in die Karte gekuckt hätte, könnt's wissen.

Artillerieoffizier.

Das braucht's eben nicht. Aber der König will zur Armee des Prinzen Heinrich, der Graf Daun gedenkt die Vereinigung zu hindern, die Armeen stehn einander im Angesicht (in seine Schreibtafel zeichnend, und sie ihnen vorhaltend.) Linie AB soll vor nach X. Linie CD steht zwischen X und AB, und CD ist länger, als AB — was ist das Resultat?

Welfrath.

Sie haben wahrhaft Recht, Kamrad. Es wird doch wohl Bataille heissen.

Artillerieoffizier.

Das mein' ich auch.

Wilhelm.

Es ist hübsch um Ihren Dienst, Herr Kamrad. Da stehn Ihnen die Grundlinien der Feldzüge so mathematisch vor Augen, und die grossen Bewegungen sind Ihnen deutlicher, als uns.

Artillerieoffizier (lächelnd).

Der Thurm im Schachspiel ist freilich kein übler Stein.

(tritt zu den Andern.)

Wilhelm.

Gott gebe, daß der Kamrad Recht hat; und weißt Du, was ich dann am liebsten wollte?

Welfrath.

Nun?

Wilhelm.

Daß ich grade eine Schwadron zu führen hätte, oder

doch eine halbe, und Landelfingen käme mir mit einem tüchtigen Reiterhaufen entgegen.

Welfrath.

Landelfingen? Was für ein Landelfingen?

Wilhelm.

Weißt Du denn nicht mehr? Als wir damals auf Poſtirung ſtanden, und der öſtreichiſche Offizier kam mit einem Trompeter, und wurde zwei, drei Tage bei uns aufgehalten?

Welfrath.

Ja, nun beſinn' ich mich. Graf Landelfingen hieß er. Du wurdeſt gleich gewaltig gut Freund mit ihm; mir war er ein Bischen zu feierlich.

Wilhelm.

Das kann ich nicht ſagen. So hat er mir eben gefallen; es ſah' was fremd und wunderlich mit ihm aus, und doch ſo treu und herzlich zwiſchendurch. Wir haben auch Brüderſchaft miteinander getrunken, und wiſſen, daß wir Brüder ſind, kriegten wir uns auch im ganzen Leben nicht wieder zu ſehn. Das einzige Tolle dabei war; er wollte immer das öſterreichiſche Kavallerieregleement über unſres ſetzen, und da möchte ich ihm nun von Herzen gern mit der That zeigen, daß es grade umgekehrt iſt.

Welfrath.

Was Tüchtiges zu thun würde man immer haben mit einem ſolchen Feind; er ſah' mir ganz darnach aus. Gewandt, ſcharfes Auge, gute Pferde, und gute Zäumung —

Wilhelm.

Ich muß doch auch 'mal an die Pharaobank gehn. Wart' einen Augenblick hier.

Welfrath (lachend).

Doch auch 'mal an die Pharaobank gehn! Paſſirt Dir das ſo ſelten?

Digitized by Google

Wilhelm.

Nun freilich, es könnt' was seltner sein. Aber ich will nur drei Dukaten auf die Dame setzen; wenn sie verliert, bin ich gleich wieder hier.

Welfrath.

Dann ist mir nicht bang', daß Du lange wegbleiben möchtest. Dein Glück im Spiel kenn' ich. Der Banquier hat Deine Dukaten so sicher, wie ich dies Glas Wein.

(Wilhelm geht an den Tisch, und spielt.)

Philipp von Hallersee

(tritt auf, setzt sich im Vorgrunde allein an ein Tischchen, und spricht für sich).

Wieder keine Bataille: — Und in mir giebt's lauter Kampf und Schlacht. — O Du grosser Himmel, was soll das werden! Immer das zaubrische Bild der entführten, liebenden, verzeihenden Theodora Bild vor meinen Augen! — Säß' mir doch eine Kugel zwischen den Brauen, und hätte die verführerische, phantastische Sehkraft aus meinem Innern fortgekramt! — Ich glaube, Neribianchi hat mir Tollkraut mit seinen thörichten Worten in's Gehirn gesprochen.

Wilhelm (vom Spieltische zurücktretend).

Das weiß der Donner, wie das zugeht! — Sieh da, mein Bruder.

(sich ihm nähernd, leise.)

Philipp, kannst Du mir ein fünf, sechs Ducaten leihen?

Philipp.

Ich hab' sie nicht, aber ich will's einem Kameraden sagen.

Wilhelm.

Gott bewahre! Da solltest Du wohl noch gar meinethalb Schulden machen? Nein, lieber laß' ichs bleiben. Es ist auch eben so gut. (setzt sich wieder zu Welfrath.)

Digitized by Google

Welfrath.

Aha, ausgebeutelt?

Wilhelm.

Schenk' ein. — Weiß der Teufel, die Dame bringt mir doch nun und nimmer Glück.

Welfrath.

J, Brüderchen, was setz'st Du sie denn auch immer?

Wilhelm (seufzend).

Ja, wer's lassen könnte! — Hör', Welfrath, ich will Dir 'mal was erzählen. Ich hab's noch keinem Menschen auf der Welt erzählt. Aber Du mußt mir keinen Spaß drüber machen; das sag' ich Dir zum Voraus.

Welfrath.

Bruderherz, ein Spaß geht mir über sehr viel, aber nicht über einen Freund, und die Augen funkeln Dir wie rechter Ernst, und sehn ordentlich ganz feucht aus. Rede Du nur getrost.

Wilhelm.

Es sind etwa vier Jahre her — ich kannte Dich damals noch nicht — da komm' ich in Böhmen mit ein zwanzig, vier und zwanzig Pferden von der Patroll zurück. Wir ritten durch einen frischen, lustigen Bergwald — ach Gott, den werd' ich mein Lebelang vor Augen sehn! Denn mitten drinnen erhebt sich ein schönes Kloster, und meine Flankeurs brachten mir Nachricht, daß etwa vierzig Panduren dc rings herum ständen, und wollten mit Gewalt hinein; ich reite vor, und lausche durch die Zweige. Die Kerls wollten wirklich plündern, und wer weiß, ob nicht noch gröss're Unheil anrichten, ob es gleich auf ihres eignen Landesherrn Boden war. Recht rührend klang es darunter, wie die Klosterfrauen in der Kirche sangen, zu ihrer Heiligen rufend. Ich winke Dir meine Reiter herbei, kommandire: Marsch, Marsch! und so hauen wir die Pan-

Digitized by Google

duren zusammen, daß es eine Lust ist. Da trifft mich noch so ein wilder Satan halb fliehend mit dem Bajonnet in die Seite, daß ich mich nur kaum zu Pferde erhalte, und wie Alles fertig war, trugen mich meine Reiter ohnmächtig in's Kloster. Wer mich da gepflegt hat — ich muß denken, es sei ein Engel vom Himmel gewesen, so mild, so rein, so himmlisch sah sie aus.

Welfrath.

Eine Nonne?

Wilhelm.

Nein. Sie ward nur im Kloster erzogen. Fräulein Theodora nannte man sie, auch Gräfin Theodora bisweilen. Oh! (schlägt die Hand vor die Augen.)

Welfrath.

Nun, wie wird Dir denn? Du weinst wohl gar?

Wilhelm.

Die ist dran Schuld, Bruder, daß ich immer die Dame setze. Von ihr will ich alles Glück, oder gar kein's.

Welfrath.

Sie hatte Dich lieb?

Wilhelm.

Ich denke ja wohl — sie muß ja wohl. — Was sollte denn sonst mein ganzes Leben bedeuten? — Ehr ich ganz besser war, hatten sie ihre Verwandten abholen lassen. Ich hatte nicht den Muth, die Nonnen zu fragen, wie sie mit dem Zunamen hieß.

Welfrath.

Und hast Dich ihr gar nicht zu verstehn gegeben?

Wilhelm.

Lache nicht über mich. Du hast mir's versprochen. — Ich fand ihr blaues Busenband auf meinem Lager, als sie fort war. Sie hat es doch wohl hingelegt, und es ist seitdem nicht von meiner Brust gekommen.

Digitized by Google

Welfrath.

Und um sie wieder zu finden — was hast Du gethan?

Wilhelm.

Mit zehnfacher Lust hab' ich gefochten, nach dem Orden hab' ich gerungen, damit sie doch einmal in der Zeitung von mir lase. 'S ist mir nicht so gut geworden, und ich weiß weiter nichts. — Aber lieber, lieber Bruder, ich habe nur den einen einzigen Gedanken auf der ganzen Welt. Oder vielmehr, alle andre Gedanken funkeln und lachen in dem einen, wie die Erde im Sonnenlicht, wenn's Frühling ist.

Welfrath.

Hm, so verliebt bin ich eben noch nicht gewesen, aber ich kann mirs denken. Es mag Dir eigentlich nicht übel dabei zu Muthe sein.

Wilhelm.

Ich bin ein glücklicher Mensch, wenn ich auch manchmal von Herzen betrübt bin.

Richting.

(kommt eilig, und klopft Wilhelm auf die Schulter).

Du bist zur Patroll commandirt, Hallersee. Du sollst gleich zum Obersten, Dich bei ihm zu melden; er wird Dich weiter instruiren.

Wilhelm

(steht auf, und nimmt Pallasch und Huth; lachend).

Nun, das muß ich sagen! Heute früh zur Patroll, Heut' Nachmittag wieder. Je mehr Dienst, je mehr Ehre! sagt das Sprichwort. Da bin ich wahrhaftig um all' die Ehre zu beneiden.

Richting.

Das bist Du auch, Bruder. Wenn ein Oberst, wie unsrer, solch ein Vertrauen in Einen setzt!

Digitized by Google

Wilhelm.

Gilt's denn 'was Tüchtiges?

Richting.

Darauf kannst Du Dich verlassen.

Welfrath.

Hör', Bruder, da mach' es den Österreichern weit. Sie haben Gestern den Major Linden von unserm Regiment gefangen.

Wilhelm.

Linden? — das erste, was ich höre.

Welfrath.

Er hatte sich ein Bischen zu dreist vorgemacht, und wie das denn weiter zu gehn pflegt. Genug, sie haben ihn. Der König ist fuchswild drüber, und gäbe, ich weiß nicht was, wenn er ihn auswechseln könnte.

Wilhelm.

Woll'n sehn, was zu thun ist. — (leise zu Welfrath.) Ach Bruder, der Orden! Der Orden! Daß Theodora irgend einmal von mir hörte! (eilt ab.)

Neribianchi

(tritt auf, und beugt sich über Philipp).

Glück zu!

Philipp

(zusammenfahrend).

Wer da? — Was das für thörige Scherze sind.

Neribianchi.

Glück zu, sag' ich Dir. (leise.) Wir marschiren Heut Abend links ab, gegen Liegniz; Euer Bataillon kommt in die Stadt.

Philipp.

Theodora!

Neribianchi.

Ich helfe Dir.

Digitized by Google

Philipp.

Verführer!

Neribianchi.

Ich helfe Dir doch.

Philipp.

Theodora! — Wär's möglich? — Laß mich los, Du, mit Deinen verteufelten Gedanken. Wenn ich den Engel wiedersehe, ist mir's genug.

Neribianchi.

Nous verrons!

(Philipp geht schnell ab, Neribianchi ihm nach.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Liegnitz.

(Zimmer im Quartier des Obersten von Hallersee.)

Oberst Hallersee (nach der Thür sprechend).

Mein Sohn Philipp soll zu mir kommen. Gleich! — Ich bin allein, ich kann Dir danken, mein unendlich grosser, mein gnädiger, überschwänglich gnädiger Gott! (kniet an einem Stuhl nieder, und betet still. Dann wieder aufgerichtet, und freudig das Zimmer auf und ab gehend). Hat mein braver Wilhelm so einen braven Östrreicher gefangen; trägt nun den Orden auf seiner kecken Brust! — Und der König hat die Freude, den Gefangenen meines wackern Sohnes auswechseln zu können gegen den Linden, der ihm so an der Seele liegt. Friedrich, Friedrich, wenn alle preussische Herzen, die voll Liebe für Dich schlagen, Dir auf gleiche Weise zahlen könnten, Du hättest lange die Welt erobert.

(Philipp tritt auf.)

Oberst.

Weißt Du's schon Philipp? — Ja Du weißt es schon. Die Augen brennen Dir. Dein Angesicht glüht.

Philipp.

Sie meinen das Glück meines Bruders?

Digitized by Google

Oberſt.

Glück? — Hm! — Ich meine noch um ein gut Theil mehr. Ich meine Deines Bruders Tapferkeit, Beſonnenheit, — Herrlichkeit überhaupt.

Philipp.

Den herzlichſten Glückwunſch dazu, lieber Vater. — Haben Sie ſonſt noch etwas zu befehlen?

Oberſt.

Philipp! — Ich hatte Dich nicht als Oberſt rufen laſſen. Ich wollte eine Flaſche Wein mit Dir trinken auf das Wohl unſers Wilhelms.

Philipp.

Ich trinke wenig Wein, lieber Vater, und meiſt nur mit Waſſer. Sie wiſſen ja. —

Oberſt.

Ich weiß. Du trinkſt nicht, Du ſpielſt nicht, und das wäre ſo weit gut. Du lieſt ſtatt deſſen in den verfluchten Voltair'ſchen Büchern.

Philipp.

Unſer groſſer König lieſt auch drein, lieber Vater.

Oberſt.

Was unſer groſſer König thun und verantworten kann, kann nicht jedweder Offizier ſeiner Armee thun und verantworten. Laß' davon, Philipp. Mir thut das Herz darüber weh.

Philipp.

Sie haben mir ja ſelbſt empfohlen, daß ich mit Neribianchi franzöſiſche Bücher leſen ſoll.

Oberſt.

Ja, den Folard, Puyſegur, und ihres Gleichen. Ich habe den Neribianchi gern; ſein Geiſt ſtrebt über den täglichen Dienſt hinaus, — ich dachte, er ſollte mir einen künftigen General aus Dir ziehen helfen. —

Digitized by Google

Philipp.

Wenn das Schickſal es will und die Götter. —

Oberſt.

Schickſal! Götter! — Du ſchämſt Dich wohl, Gottes Namen in den Mund zu nehmen? — Sage nichts! Du ſollſt mir die ſchöne Stunde nicht gar verderben.

(geht ſchnell in ſein Kabinet.)

Philipp.

Theodora! Deine ſeeligen Augen nur wenig Schritte von mir!

(ab.)

(Garten bei der Wohnung des Grafen Maſſi.)

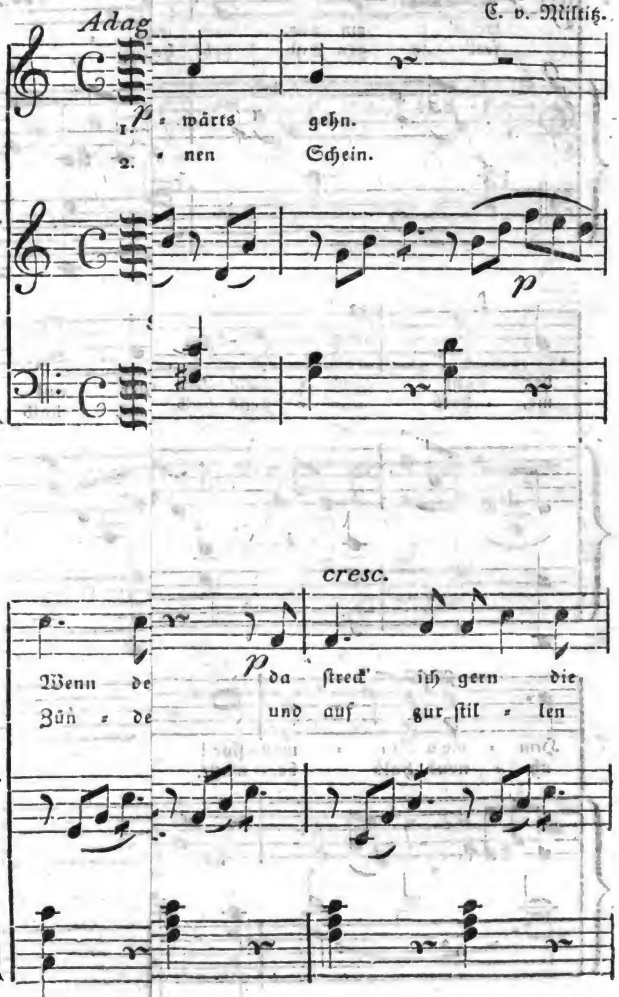
Theodora

(geht ſingend und Blumen begieſſend auf und ab.)

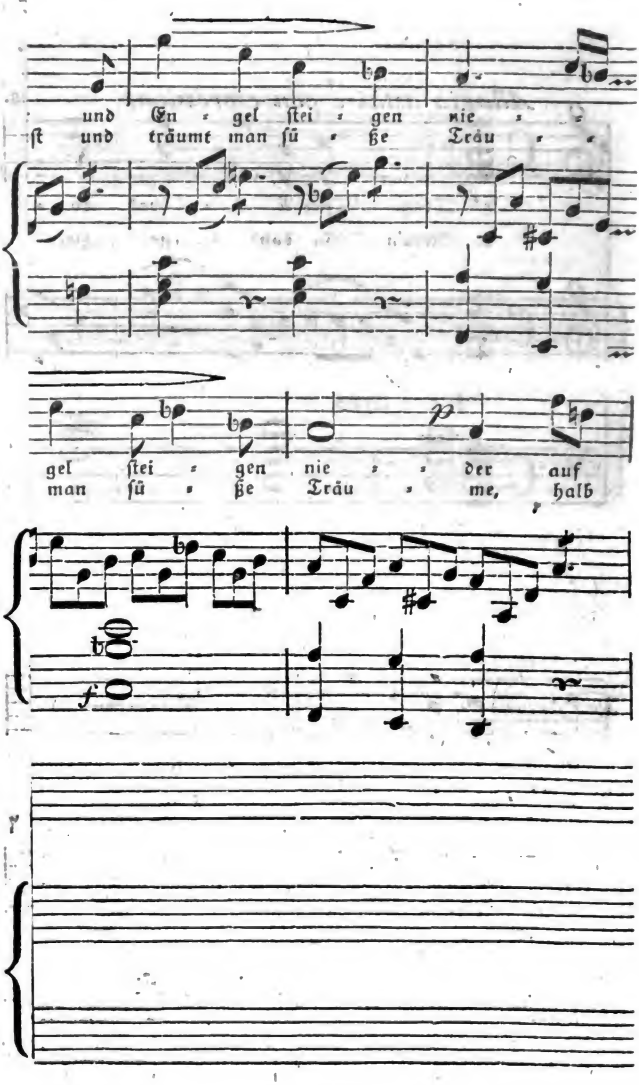
Wenn ſich Abend röthet,
Lämmer heimwärts gehn,
Wenn der Schäfer flötet,
Lüft' und Lieder wehn,
Da ſtreck' ich gern die Händ' empor
In's weite, goldne Abendthor;
Und Engel ſchweben nieder
Mit Himmels Blumenflor,
Streu'n in bange Herzen
Manchen goldnen Schein,
Zünden heil'ge Kerzen,
Schenken Freudenwein.
Und auf zur ſtillen ſeel'gen Luſt
Hebt hoffend ſich und bang die Bruſt,

Und

C. v. Miltitz.



Digitized by Google



Digitized by Google

Und träumt man süsse Träume,
Halb ahnend, halb bewußt. —

Ob er in den Schooß der heiligen Kirche zurückgekehrt ist? Ich bat ihn damals im Kloster so herzinnig darum. — Ach wie dürfte man's hoffen! Unter dem kecken, preussischen Heer! Auf und abziehend von Land zu Land! — Wenn er todt ist, hat ihn vielleicht in den letzten Stunden noch ein frommer Beichtiger eingeseegnet.

Ein Bedienter.

Gnädige Gräfin, der Lieutenant von Hallersee bittet um die Ehre. —

Theodora (zusammenfahrend).

Herr Gott! — (sich sammelnd). — Ich dachte, dem Grafen wäre was zugestossen. Wo ist er?

Bedienter.

Der Herr Graf sind in ihrem Zimmer. Sie arbeiten ämsig, und lassen Euer gräflichen Gnaden bitten, den Fremden derweil zu empfangen.

Theodora.

Führt ihn hierher.

(Bedienter ab.)

Wenn Er es nun wäre, der tapfre Reiter, und sein dunkler goldgezierter Küras würde durch die Hecken sichtbar! — (zitternd in die Scene starrend, dann plötzlich abgewandt). — Ach nein, es ist schon wieder der Andre, und den ich nicht einmal fragen darf, ob er sein Bruder ist.

(Philipp von Hallersee tritt auf.)

Philipp.

Gnädige Gräfin, da sind wir wieder in Liegnitz, froh, wie unser aller Ältern, wenn sie wieder in's Paradies heimgedurft hätten.

Theodora.

Willkommen, mein Herr von Hallersee. Wir Preussen

alle freuen uns auch, daß der grosse König uns wieder mit seinem Heere so schützend nahe steht. Aber — ich hätte wohl eine grosse Bitte an Sie.

Philipp.

Ach Gott, wenn Sie mir so recht, recht viel befehlen wollten!

Theodora.

Sie sind geistvoll, gelehrt, lesen viel in den neuen französischen Werken — ich bin im Kloster erzogen, fremd aller Philosophie, nur im stillen einfältigen Glauben froh — scherzen Sie nicht mit den heiligen Bildern der Bibel. Sie sprachen eben so leichthin vom Paradiese — fühlen Sie denn nicht, wie viel Herrliches, Heiliges, Unaussprechliches in dem Gedanken liegt?

Philipp.

Wenn Sie mich bekehren wollten, holde Gräfin. —

Theodora (sehr ernst).

Bekehren ist ein Geschäft für Engel; Menschen dürfens nur unternehmen, wenn ein Strahl Gottes sie verklärt, wenn ein unnennbarer, unwiderstehlicher Trieb, die Seele dessen zu retten, der —

(verstummt plötzlich, und wendet sich ab nach den Blumen).

Philipp.

Und ist denn die Seele dieses armen Jünglings, der vor Ihnen steht —

Theodora.

Ich schweige, Herr von Hallersee. Sie werden nicht in mich dringen wollen, das Gespräch wieder aufzunehmen.

(Philipp tritt verlegen zurück.)

Theodora.

(nach einigem Schweigen).

Sie haben wieder gefochten, seitdem wir einander

Digitized by Google

nicht gesehen? Wir hörten vor einigen Tagen das Geschütz furchtbar herüber schallen.

Philipp.

Es war nichts — eine unbedeutende Kanonade — leider gar nichts, als das.

Theodora.

Leider!

Philipp.

Für mich nur, mein' ich. Ach glauben Sie mir's immer, es wäre Keinem in der ganzen Armee besser, als mir, zu liegen, wo der eherne Würfel dem Kriegsmann sein ruhiges kaltes Bett anweist.

Theodora.

Sie sollten nicht so sprechen. Sie haben einen freundlichen, edlen Vater, wie Sie uns selbst einmal sagten. —

Philipp.

Eben drum. Es thut gewiß nicht so gar weh, einen rühmlich Gefallnen zu betrauern, aber —

Theodora (zusammenschreckend).

Einen rühmlich Gefallnen zu betrauern, sagten Sie — Verloren Sie vielleicht in der letzten Kanonade einen Freund, einen nahen Verwandten, ganz nahen Verwandten wohl gar?

Philipp.

Nein, gnädige Gräfin. Es fiel kein einziger Offizier.

Theodora.

Von Kavallerie und Infanterie nicht?

Philipp.

Nein.

Theodora (in schuldloser Freude).

Gottlob! — O, wie viele Menschen haben dafür Gott zu danken! — Zwar — es sind früher so Viele gefallen. — Dies ist doch immer eine grosse, grosse Gnade Gottes! —

Verzeihen Sie! — Ich bin seltsam bewegt — wollen Sie den Grafen hier erwarten? Er wird im Augenblick hier sein.

(geht schnell ab.)

Philipp.

Freut sie sich, daß mich keine Kugel traf? — Ist das ihr Dank zu Gott? Und vielleicht holde Scheu ihre Flucht? — O ich muß zu Neribianchi, daß er mir's auslegt. — Winke nur, Theodora, winke nur Einmal mit den holden, schattenden Augenwimpern, und Du bist gerettet!

(ab.)

Ignaz.

(tritt auf, scheu umherblickend).

Er hat mich schwer bedroht, falls ich noch einmal vor seine Augen käme, und ich weiß gewiß, er thut wie er spricht. Des Grafen Massi Wort ist ein unerschütterlicher Fels, die Wurzel im Abgrund, die Stirn im Himmel. — Mag es. Wenn er mich vor ein Gericht stellt, trifft mich der Tod, aber einen ehrlichen, etwa von Soldatenhand, verschafft mir doch sein Vorwort wohl. Ich kann nun einmal von meinen lieben Grafen nicht scheiden. Um ihn herumschleichen will ich, unsichtbar, wie ein helfender Geist, wo er auch sein mag, hier oder an einem andern Ende der Welt. Und vielleicht bescheert mir's Gott dann irgend einmal, daß ich dem theuern Herrn einen rechten Liebesdienst erweisen kann. — Sacht! Da kommen Menschen — zwei Offiziere.

(eilt fort.)

(Wilhelm von Hallersee und Joseph von Landelfingen treten auf. Wilhelm trägt den preussischen Verdienstorden.)

Wilhelm.

Hier, sagen die Leute, wohnt Dein Schwager, und er soll um diese Stunde im Garten zu finden sein. — Mir

ist's nur fatal, daß ich so als ein ungebetener Zeuge in die Freude des Wiedersehens mit hineinfallen muß.

Landelfingen.

Hat nichts zu sagen. Ein Zeuge, wie der Herr Bruder da, ist allwärts eine Ehrenwacht, und mein Schwager wird sich über Dich freuen. — Heiliger Joseph, wenn mich ein Andrer gefangen hätt', als Du! Ich glaub', ich sänke vor Schaam in die Erd'. — So kann ich mir's schon ehr gefallen lassen.

Wilhelm.

Heute mir, Morgen Dir. 'S geht im Kriege nicht anders zu.

Landelfingen.

Du mußt nur nicht denken, Herr Bruder, daß es an unserm Reglement und Exercitio liegt. Hätte nur der Eine verfluchte Blänker die Augen aufgethan!

Wilhelm.

Freilich, das sagt noch gar nichts. Nein, siehst Du Bruder, wir müssen einander einmal ordentlich in der Bataille treffen, auf freiem Feld, wo es auf rasches Schwenken und Abbrechen und Formiren ankommt, und auf den furiosesten Choc. —

Landelfingen.

Schau, da hat der Herr Bruder vollkommen Recht. Aber laßt uns für die zwo, drei Stunden, daß wir beisammen sind, noch eine gute Abrede nehmen.

Wilhelm.

Wenn Du sie vorschlägst, kann ich schon unbesehens Ja dazu sagen.

Landelfingen.

Bruder, die Heerschaaren meines kaiserlichen Herrn und Deines Königs drehen sich um einander herum, sich den Weg auf Breslau abzugewinnen; das wissen wir beid'

wohl, und ein früheres Aufbrechen und Abmarschiren Eines oder des Andern ist jezund von grosser Wichtigkeit. Deshalb hat Dich ja auch der König als meine Wacht bestellt, bis ich gegen seinen Offizier ausgewechselt bin. Vielleicht weißt Du nun was von Deinem Heer, vielleicht ich was von meinem, vielleicht Du und ich auch gar nichts. Da wollen wir aber den Vertrag schließen, und sprechen: es soll Keiner zum Andern von dergleichen Dingen anfangen. Käm' ja sonst nimmermehr dazu, daß wir uns die Herzen aufthun könnten in rechter Vertraulichkeit.

Wilhelm (einschlagend).

Topp, Herr Bruder, es gilt!

Landelfingen.

Da erzähl' mir denn, Herr Bruder, wie hast zeither gelebt? Hast gute Beförderung gehabt?

Wilhelm.

Ich bin der zweite Premierlieutenant von oben.

Landelfingen.

Geht doch gewaltig langsam bei Euch!

Wilhelm.

Nun, wie so? Ich war Kornet, als wir uns kennen lernten.

Landelfingen.

Ich gleichfalls nur Unterlieutenant, aber jetzt bin ich Major, und Du stammst doch auch aus einem alten Haus.

Wilhelm.

Ja, das macht's nicht immer bei uns. Aber freilich, gern hat's der König, und wer damit einmal recht in's Fliegen kommt, der kann's bei der preussischen Armee so gut, als bei 'ner andern. Denk' nur an den General unsers Regiments. So jung und so groß!

Landelfingen.

Ist der wahre Ausbund eines wackern Kurassiers,

das muß man ihm zugestehn. Aber hier mein Herr Bruder Hallersee ist auch ein tücht'ger Mann, und hat noch Heut' ein gut Probstück an mir abgelegt.

Wilhelm (seinen Orden fassend).

'S ist überreich belohnt. Aber mich freut's, daß ich eben an Dir so eine Ehre einlegen konnte.

Landelfingen.

(Wilhelm's Hand schüttelnd).

Freut mich auch; wenn ich gleich noch mehr Freude hätt', wär's umgekehrt gewesen.

Wilhelm.

Du weißt nicht, wie glücklich dies Kreuz mich macht. Ich kann Dir's auch nicht so sagen; es ist eine stille, heimliche Weihnachtsfreude in mir.

Massi (auftretend).

Die Leute wollten mir erzählen — ei, da ist er ja; willkommen tausendmal, mein lieber, wackrer Graf Joseph!

(umarmt ihn.)

Landelfingen.

Willkommen, lieber Graf! — Wenn ich auch nicht eben mit freiem Willen hier bin.

Massi.

Wie denn? Mit freiem Willen nicht? — Als Abgeordneter, dacht' ich —

Landelfingen (Wilhelm an der Hand fassend).

Hier steht mein tapfrer Sieger; meine Wacht zugleich, bis man mich ausgewechselt hat gegen einen preußischen Offizier, auf den Ihr König viel hält. Ich darf nicht wissen, was vorgeht in Ihrem Heer, da muß mir der Herr von Hallersee derweilen zur Seit' bleiben. Weil er jedoch mein liebster Freund ist auf der ganzen Welt —

Digitized by Google

unsre Bekanntschaft war schnell aber tief — hat mir Ihr grosser König auch damit eine grosse Gnad' gethan.

Massi.

Herr von Hallersee, herzlich willkommen. Ich lerne einen tapfern Kriegsmann meines Herrn kennen, und der mir zugleich einen so seelenlieben Gast zuführt.

Lyndelfingen.

Ihr Leut', laßt jetzt von artigen Redensarten ab. Meine Zeit ist gemessen? Was macht Theodora?

Wilhelm.

Theodora?

Landelfingen.

Ich frag' den Herrn Bruder nicht; ich frag' meinen Schwager.

Massi.

Sie ist heiter, lieblich, blüht, wie diese Blumen, die ihre Pflege sind, und wird gleich hier sein. Ich lasse sie suchen.

(Landelfingen tritt sinnend an ein Blumenbeet.)

Wilhelm (für sich).

Wie mir der Klang so tief in der Brust wohnt. — Mein Himmel, sie wird doch nicht des alten Mannes Frau geworden sein! — Bewahre! Seine Tochter vielleicht, — Landelfingens Nichte — ach, wenn das der liebe Gott gäbe! —

Landelfingen.

Ja, was ich sagen wollt'! — Zur Sache, bevor irgend Weibsleute dazu kommen, die mit ihrer ängstlichen Natur die Mücke ohnehin zum Elephanten machen. — Schwager, Ihr müßt Euch in Acht nehmen.

Massi.

Wie so? Warum mehr, als jeder andre Staatsbürger in Kriegszeiten sonst?

Digitized by Google

Landelfingen.

Nun, weil Ihr's so brav mit dem König von Preussen haltet. So brav, sag' ich, denn Ihr thut Eure Schuldigkeit vollkommen gut; Ihr steht nach Pflicht und Recht bei dem, dessen geschworner Vasall Ihr einmal seid. Aber drüben denken sie anders.

Massi.

Ich weiß.

Landelfingen.

Macht, daß Ihr nicht in ihre Hände fallt. Ich hab' sie zu keiner klügern Ansicht bereden können.

Massi.

(mit lächelndem Kopfschütteln).

Seltsam! Seltsam! — Ich weiß wohl, daß unter meinen Verfolgern Männer von der edelsten deutschen Sinnesart stehn. Aber eben das! — Wollen sie denn nicht einsehn, wie man nur dann ein ächter Deutscher bleiben kann, wenn man mit seinem Gewissen auf's Reine ist, und mit seinem Eid? — Umgehen, umklügeln die Stimme des strengen, heiligen Recht's — es kann keine schlimmere Ausländerei geben, als grade die.

Wilhelm.

Mir schwillt das Herz an vor Ihren wackern Reden, Herr Graf, Gottlob, Sie stehn im Schutze unsres grossen Königs, und vielleicht kann ich noch einmal die Ehre haben, meine Klinge zu Ihrer Vertheidigung zu brauchen.

Landelfingen

(Wilhelms und Massis Hände fassend).

Wie mir so gar wohl in Eurer Mitte zu Muth wird, Ihr braven Edelleut' allzwei! Seht einmal, wir stehn miteinander in mannigfachem Krieg, und haben uns doch so herzlich lieb, wohl fühlend, daß wir lauter gutes deutsches Volk sind und getreue Christen dazu.

Digitized by Google

Massi und Wilhelm.

Amen!

Landelfingen.

Ist mir auch nicht bang' dabei um's deutsche Vaterland. Nur die Herzen festgehalten und die Bahn des strengen Rechts, da wird schon den Gewittern eine fruchtreiche, lustige Abendzeit folgen.

Theodora

(die derweile unbemerkt aufgetreten ist, und mit zusammengeschlagenen Händen stehen blieb, leise).

Die drei Männer — die drei herrlichen Männer — und so verbrüdert — es ist ein wachender Traum! —

Landelfingen

(fortfahrend, noch immer ohne sie zu sehn).

Es muß Blut dabei fliessen, aber es fließt nicht in Unwill' und Haß, fließt froh und rein. Ob Deine rüstige Faust mich trifft, ob meine Dich, Bruder Wilhelm. —

Wilhelm.

Wir behalten uns dennoch aus vollem Herzen lieb! 'S ist nur ein härteres Umarmen.

Theodora

(die Hand vor die Stirn).

Wilhelm — Joseph — einer von Beiden fallen? — Wie träum' ich denn so schwer?

Landelfingen.

Und einander im Todeskampf die Hand gedrückt, und —

Theodora (aufschreiend).

Weh!

(sinkt ohnmächtig auf eine Rasenbank zurück.)

Landelfingen.

All' Ihr Heiligen, was ist das!

(zu ihr eilend.)

Theodora! Theodora!

Digitized by Google

Wilhelm

(ebenfalls zu ihr hin).

O du grundgütiger Gott, ist sie denn todt?

Massi

(um sie beschäftigt, ohne Wilhelm zu beachten).

Ruhig, lieber Graf Joseph. Fürchten Sie nichts. Es ist der Freudenengel, der mit zu kühnem Flügelschlage das Herz des zarten Töchterleins traf. Vor plötzlich hellen Paradieseslichtern schliessen die Sterblichen ihre Augen zu.

(ihr die Schläfe reibend.)

Lassen Sie diesen Balsam nur einige Minuten wirken, und sie ist genesen.

Wilhelm (für sich).

Genesen! — Töchterlein! — Ach ich hoffe zu Gott, der ehrwürdige Greis spricht in Beiden die Wahrheit. Solch ein Mann kann nicht trügen.

Richting (auftretend).

Find' ich hier den kaiserlichen Major, Grafen von Landelfingen?

Landelfingen (ihm entgegen).

Was steht dem Herrn Kamrad zu Dienst?

Richting.

Der Herr Obristwachtmeister sind ausgewechselt, und haben die Güte, mir unverzüglich zum Commandanten zu folgen. Der Trompeter Ihrer Armee wartet. — Hallersee, Du bist Deines Geschäftes entlassen. Ich werde den Herrn Grafen bis zu den österreichischen Vorposten begleiten.

Landelfingen.

Ei Gott, und hab' nicht einmal Theodorens Äuglein gesehn! 'S ist doch ein wunderlich Ding um's Leben. Manchmal ist's mit seinen guten Gaben allzu rasch hinterdrein. — Nun, hier gilt kein Säumen. Leben Sie wohl Schwager, grüssen Sie meine Schwester. (Wilhelm

Digitized by Google

umarmend.) Mit Gott, Herzbruder! Wir treffen uns wohl bald einmal wieder.

Wilhelm
(ihn an sich drückend.)

Bruder, Bruder! O ich könnte Dir himmlische Dinge sagen, ich merke schon, wie Alles so schön wird. Aber die Zeit eilt — 's ist auch ohnehin besser, Du erfährst es erst in den Winterquartieren, oder gar nur, wenn es 'mal Friede wird.

Landelfingen (lachend).

Nun, da möcht's Geheimniß was alt werden! Leb' wohl, Bruder! Lebt wohl, Schwager!

Wilhelm (freudig in sich nachsprechend).

Es gilt mir wohl auch, aber er weiß es noch nicht.

Massi (plötzlich trübe und feierlich).

Lieber, lieber Graf Joseph, fahrt wohl! —

(Landelfingen und Richting gehn ab.)

Massi (für sich).

Trüge, du finstre, angeerbte Ahnung, trüge doch nur dies Einemal. Ach Himmel, er schritt ja so freudig hinaus. Aber ich sah, ich sah allzu deutlich — der dunkle Schleier fiel. —

(er schweigt schaudernd, und reibt dann wieder Theodorens Schläfe.)

Wilhelm.

Herr Graf, kann ich für die Comtesse Tochter —

Massi (ihn plötzlich anstarrend).

Tochter! Ja freilich Tochter! So hab' ich es immer betrachtet. Jüngling, wärst Du es, der künftig? — Laß' mich jetzt; ich bin so verwirrt. Es stürzt so Vieles zugleich auf mich ein. O halte Dich fern, bis — still! Sie regt sich, sie schlägt die Augen empor. Folg' uns nicht nach.

(führt Theodoren, die scheu um sich her blickt, ab.)

Digitized by Google

Wilhelm (nach einigem Schweigen).

Wird Einem nicht vor dem alten Herrn so feierlich zu Muth', fast wie irrenden Rittern in den Mährchen meiner Amme, vor Zaubrern, die schöne Frauen hüten! Wunderlich! Die alten, längstvergessnen Schauder rieseln mir durch Mark und Gebein. — Gut. Er soll mir als Schwiegervater nicht schlechter gefallen. — Ich soll nicht folgen. — Nun, so wird man doch hier unter den Laubgängen warten können. — Ich habe doch gewiß nicht geträumt, — Theodora, mein Engelsbild Theodora, war es doch ausser allem Zweifel —

(verliert sich sinnend zwischen den Hecken.)

(Massi und Theodora kommen zurück.)

Theodora.

Es ist schon vorüber, lieber Graf, und die Sommerluft spielt so himmlisch erquickend um meine Wangen. Lassen Sie mich nur an der genesen. Wie eine freundliche Amme nimmt mich das Firmament an seine Brust, und läßt Milch des ewigen Lebens durch alle meine Adern rinnen. — Aber das Eine nur muß ich wissen: hab' ich denn wirklich meinen Bruder gesehn?

Massi.

Wirklich; wie ich Ihnen schon sagte, liebes, verstörtes Kind.

Theodora.

Und er stand zwischen Ihnen, und einem preussischen Küraſſier, und hielt Sie beide fest an den Händen. —

Massi.

So war es.

Theodora.

Dann hätte sich ja aber etwas Gutes verkündet, — und Sie sehen doch sehr bleich aus, und fast entsetzt. —

Digitized by Google

Massi.

Theodora, Du weißt es ja; es sind Gaben aus ernsten Gestirnen auf mich herunter gehaut, Gaben, um die mich manch ein blöder Mensch beneidet, und die der grimmen Lasten unendlich viele mit sich führen, der Freude wenig oder keine. Die lange Reihe meiner Ahnen hat geseufzt unter der magischen Bürde, ich seufze Heut wieder recht beängstigt darunter. Frage mich nicht, aber die Stunde ist schwer.

Theodora.

Ich muß bisweilen zittern vor Ihnen. Ich liebe Sie, wie einen Vater, Sie sind so mild und gütig gegen mich — aber jetzt stehn Sie wieder, wie der zürnende Erzengel vor mir da.

Massi (seufzend).

Und doch zürn' ich ja nicht. — (ihr die Wangen streichend.) Spiele nur Kind, spiele im Garten. Einst sollst Du die Blüthen und Früchte pflücken aus meinem strengen Thun. — Meine Zeit ist gemessen, meine Bücher rufen! — Spiele Du, spiele Du nur.

(geht ab.)

Theodora.

Spielen? — Weinen! Ausweinen die Seele! — Wenn es nun Wilhelm war, oder vielleicht sein Geist, der mahnend, und die andern Menschen bethörend, als sei er ihres Gleichen, hereingeschritten kam, — weg, Ihr verwirrenden Bilder! — Ich muß zur Gewißheit kommen, ich muß erfahren, ob er lebt, ob er bekehrt ist, sonst find' ich ja nicht auf Erden Ruhe, und wer weiß, ob im Grabe. — Schau! Die Ranken jener Epheulaube spielen um ein dunkles Eisenwamns, — Gold blitzt darauf — er richtet sich auf — er ist es. — (winkend.) Heran schreite, Du furchtbar schöne Erscheinung, heran! —

Digitized by Google

Wilhelm (auftretend).

Sie sind es, Theodora, liebe, himmlische Gräfin — aber ach Gott, Sie sehen so bleich!

Theodora.

Sollt' ich es denn nicht?

Wilhelm.

Warum denn? — Morgenröthlich, dächt' ich, müßten Sie aussehen, wie der Engel, der die Botschaft brachte, es seie nun mit der trüben Sündfluth aus, und all' Freuen und Lieben auf Erden hebe wieder an.

Theodora.

Ja wohl, das müßte ein rechter Himmelsgruß gewesen sein.

Wilhelm.

Ich hab' einmal als Kind so eine Geschichte vernommen, und seit ich Sie nachher gesehen hatte, waren Sie und der Engel immer Eins.

Theodora.

Ach nein, ich bin es nicht, ich bin es Ihnen nicht.

Wilhelm

(ein Band hervorziehend).

Sollte denn das ein blinder, trügrischer Zufall auf das Lager des Wunden geworfen haben?

Theodora (ihr Antlitz verhüllend).

O still! — Ich will nur Eine Antwort von Ihnen.

Wilhelm.

Fragen Sie, liebe Theodora. Und wenn's das Leben kostete, Sie haben von mir, was Sie wollen.

Theodora.

Sind Sie wieder zurückgekehrt an den reinen Quell, von dem Ihre Ahnen abwichen? Sind Sie ein Katholik?

Wilhelm.

Alles was ich habe und kann, gehört Ihnen, liebe

Theodora, aber meinen Gott und meinen König nehm' ich aus. Den Zweien dien' ich auf die alte treue Weise fort, so lang' mir meine Augen offen stehn.

Theodora (mit gefaltnen Händen).

Er ist so gut, so treu! Erleucht' ihn doch, lieber Gott!

Wilhelm.

Gott thut sehr gnädig an mir. Er ließ mich Sie wiederfinden, liebe Theodora, er wird es auch schon zu machen wissen, daß wir einander vollkommen verstehn lernen.

Theodora (ihn fortwinkend).

Still. Ich will allein sein, ich will für Sie beten, gleich jetzt, und künftig immerdar. Aber wir dürfen einander nicht wieder sehn. — Sie wissen nicht — gehn Sie. —

Wilhelm.

O ich gehe doch froh! Froh, wie ein König! — Sie hassen mich nicht, und Gott wird es zum Besten lenken.

(geht ab.)

Theodora.

Der Starke, Freudige, Feste. — Herr, zeig' ihm Deine rechten Bahnen!

(kniet stillbetend nieder.)

Philipp von Hallersee

(auftretend).

Was wollt' ich nur? Was floh' ich denn nur von hier? — An Theodorens Lippen schwebt ja doch mein ganzes Heil. Frage dreist, frage kühn. Es muß heute noch zum Himmel gestiegen sein, oder zur Hölle gefahren. — All' ihr Götter, da kniet sie betend. Engel, wer sich zwischen Dich und Den stellen könnte, den Du im frommen Wahne anrufst! Daß man so auffangen dürfte die zarten Wünsche Deiner Brust — seltsam! Es zieht mich neben sie hin auf die Kniee. Mir wird, wie wenn ich als Kind um

ein

ein fröhliches Weihnachten betete. Alle die frühen, zauberischen Träume —

(er ist im Begriff, neben Theodoren hinzuknieen, sie fährt erschrocken in die Höhe).

Theodora.

Eine Schlange! — Was? Sie? — Sie sind es, Herr von — verzeihen Sie, es ist mir in diesem Augenblick unmöglich, Sie mit Ihrem rechten Namen zu nennen.

Philipp.

Ich will ihn von mir werfen, wenn er Ihnen misfällt, Alles will ich von mir werfen, und aus Ihren Händen allein wieder empfangen jedwede Gabe, die das Leben seelig machen kann, und freudig den Tod.

Theodora.

Wie sprechen Sie denn? — Sie dürfen es nicht. Sie sind der nicht, der einzig und allein es dürfte, — und ach, — auch der darf wieder nicht so sprechen!

Philipp.

Und dennoch dringt meine Stimme —

Theodora.

Ihre Stimme — ja freilich Ihre Stimme — o ich bin schwindlig, bin bethört. Es geht Sie nichts von dem Allen an, was ich Freundliches, Nachsichtiges gesprochen haben mag, Sie gar nichts.

Philipp.

Ich weiß ja, weil es nicht darf. Aber —

Theodora.

Oder wüßten Sie — ? — Hätten Sie's erfahren —? Um so schlimmer. Laßen Sie mich? Ach schlössen mich die dunkelsten Mauern eines Klosters ein!

(eilt ab.)

Philipp.

Also gilt's? — Nur gebrochen die träum'rischen Ban-

den, und sie ist frei, ist mein. — Heilige Vernunft, Du einzig Heiliges in allen Welten, ich spotte der Blöden die Dich verkennen, ich schleudre ab jede anerzogne Bürde, die den Menschen hindert, sich frei zu ergehn, in angeerbter, unveräusserlicher Kraft. Ja, ich fühl' es, ich bin es werth, in diesem Augenblick des grossen, gewaltigen Voltaire Schüler zu heissen; die Erde trägt kein freieres Geschöpf, als mich.

Wilhelm

(tritt auf, für sich singend).

Meine Zufriedenheit bildet sich ein,
Mirten auf Erden im Himmel zu sein.

Und wenigstens schönen Dank muß ich doch den lieben Bäumen noch einmal sagen, unter deren Schatten mir's so wohl geworden ist. — Ei sieh, da ist mein Bruder Philipp, mein lieber Philipp, das ist schön, daß ich Dich jetzt eben finde. Mir ist so ganz unaussprechlich wohl und freundlich zu Muth.

Philipp.

Mir auch, Wilhelm. Wie solle' es anders? Frisch und blühend liegt die Erde um uns her, und wie ein gebietender Gott steht der Mensch in Mitten, so lange er sich und die Erde recht versteht; und vor Allem und am Herrlichsten, wenn die Kraft der Jugend durch seine Adern fleußt.

Wilhelm.

Ich verstehe Dich nicht allemal, Philipp, aber ich habe Dich von ganzer Seelen lieb. Du mußt nur etwas geduldig gegen mich sein, wenn ich nicht immer so auf Deine Weise mit fort kann.

Philipp (plötzlich ergriffen).

Geduldig — ich, mit Dir? — Ach Wilhelm, Du bist so gut — Du bist der ältre Bruder. —

Wilhelm.

Esau war auch der ältere Bruder, und doch nur ein wilder Jäger. — Sieh, da mußt Du schon wieder über mich lachen, aber Bruder, das eben begreif' ich nicht. Ich lese lange nicht soviel, als Du, und doch möcht' ich im Voraus sagen: hätt' ich aller Welt Bücher gelesen, die Bibel hielt ich immer fest als das beste Buch, und könnte nimmermehr über was lachen, das darinnen stände.

Philipp (seufzend).

Lies nur einmal mehr, lies wenigstens, was Du hier abreichen kannst, den Voltaire, und —

Wilhelm.

Höre, so ein Rath mit Seufzen gegeben, kommt mir eben nicht sonderlich anmahnend vor. Ich habe immer die Feldscheerer mit den gradesten Gliedern und den blühendsten Gesichtern am liebsten gehabt.

Philipp.

Dies war nur so eine Wolke über mir. Die Sonne scheint desto heller und deutlicher nachher. Meine Lust von Heute jubelt recht in den lichten Strahlen. Ohne Voltaire hätt' ich an diese kühne, freudige Stunde nie gereicht.

Wilhelm.

Mag sein, nur daß es für mich nicht gehört. Du bist viel besser, Philipp, als ich.

Philipp.

Nein, Wilhelm, das glaub' ich auf Ehre nicht.

Wilhelm.

Ich dennoch, ist nur Bescheidenheit von Dir. Man nöthigt mir wohl bisweilen ein Glas Wein mehr ein, als gut ist, oder auch einige Gläser, ich verliere so oft mein Geld auf die Dame — aber nein, die liebe Dame, — das kann ich nicht bereuen! —

Philipp.

Mach Dir keine Grillen. Vivent les Dames!

Wilhelm.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!

Nur Du nicht, Bruder. Es geht nicht auf Dich. Denn ich seh' es wahrhaftig mit rechter Bewunderung an, wie Du immer Deinen Wein mit Wasser mischest. Ich kann's nicht.

Philipp.

Da kannst Du andres Bessres, was ich nicht kann.

Wilhelm.

Wir wollen einander ergänzen, Herzensbruder. Was der Eine nicht kann, kann der Andre, so machen wir zusammen doch immer ein tüchtiges Paar Soldaten aus.

Philipp.

Castor und Pollux! — Ein schöner Bundestag in seiner berauschenden Lust!

Wilhelm.

Nein, nicht berauschend, aber aller Lieb' und Seeligkeit voll. O Du lieber, herzlieber fröhlicher Bruder!

(umarmen einander, der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

(Abendzeit.)

(Preussisches Lager bei Liegniz).

(Vor der Standartenwache eines Kürassierregiments. Mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Trompeter stehen umher, das Ausgeben der Parole erwartend. Richting und Welfrath gehn im Vorgrunde auf und ab.)

Welfrath.

Ich will auf ihn warten; ich kann ja hier eben so gut die Parole hören, als bei meinem Regiment. Meinen Glückwunsch wegen des Ordens muß ich ihm Heut' noch ausrichten; ich bin so von Herzen drüber froh.

Richting.

Hallersee ist ein tüchtiger Kam'rad, der ihn schon längst verdient hätte.

Welfrath.

Wohl! Und es muß eine grosse Lust sein, das Kreuzlein zum erstenmal um den Nacken zu hängen.

Richting.

Wir haben ja Alle nicht so gar weiten Weg dahin, und vielleicht jetzt nähern, als je.

Digitized by Google

Welfrath.

Ich denk' auch immer, 's kommt in diesen Tagen zur Bataille.

Richting.

Und zu was für einer Bataille! — Kam'rad, dies mal gilt's! — Durchgeschlagen, oder die vereinten Österreicher und Russen fallen dem Prinzen Heinrich über den Hals, und drücken ihn und sein Corps, aller Tapferkeit und Geschicklichkeit zum Trotz, in den Staub.

Welfrath.

Das wär' der Donner!

Richting.

Der General Fouqué hat auch dran gemußt bei Landshut, und besser, als der sich gewehrt hat, wehrt sich wohl so leicht kein Mensch. Wenn so ein ganzer Bremsenschwarm auf einmal geflogen kommt —

Braun

(auftretend, und auf Richting zugehend).

Halten der Herr Lieutenant zu Gnaden, ich wünschte den Herrn Lieutenant von Hallersee zu sprechen —

Richting.

Er ist noch nicht hier; muß aber gleich kommen, die Parole wird im Augenblick ausgegeben. Warten Sie nur hier.

Braun.

Ich meine nicht den von Ihrem Regiment, mein Herr Lieutenant, ich meine den von der Infanterie, und dachte vielleicht, er hätte seinen Herrn Bruder hier besucht.

Richting.

Das glaub' ich nicht. Den hab' ich lange nicht gesehn. Aber fragen Sie im Lager nach. Unser Hallersee steht bei der Leibschwadron.

Digitized by Google

Braun.

Danke, mein Herr Lieutenant. — (im Fortgehn für sich.) — Lieber Gott, laß mich ihn finden. Mich treibt's Heute nach ihm, wie den Vater nach dem verlornen Sohn. Es muß irgend was mit ihm vor sein. (ab.)

Welfrath.

Kam'rad das geht mir ordentlich im Kopf 'rum mit dem Prinzen Heinrich. Ich wüßte in der ganzen Welt keinen General, auf den ich so viel gäbe. So leutseelig, mild, besonnen, und wie ein Löwe, wo's gilt! — Nun, unsre Klingen schneiden ja gut, und wir stehn dichte dabei.

Richting.

Eben deswegen mein' ich, daß unverzüglich geschnitten werden muß.

Welfrath.

In Gottes Namen. Der alte Fritz wird schon sorgen, daß es zu rechter Zeit und Stunde geschieht.

Richting.

Sie werden ihm freilich hart in den Weg treten —

Welfrath.

Ach, ehr sich Daun besinnt!

Richting.

Nun, er ist doch schon oft grade zu rechter Zeit gekommen, öfter, als uns lieb war. Denken Sie an Kollin, Hochkirchen, Maxen! Und der Laudon, Herr Kam'rad, der Laudon ist auch mit dabei.

Philipp von Hallersee

(eilig auftretend, zu Richting und Welfrath).

Guten Abend, meine Herr'n Kam'raden. Haben Sie nicht etwa den Major Neribianchi gesehn?

Richting.

Major Neribianchi? — Den vom Freibataillon? — Daß ich nicht wüßte.

Digitized by Google

Philipp.

Nun, er geht oft von einem Regiment zum andren umher, und ich hab' ihn dringend zu sprechen.

Welfrath.

Mag sein. Ich habe mit diesem Freibataillonsmajor niemals zu schaffen gehabt.

Philipp.

Herr Kam'rad, ich sag' Ihnen, ich habe mit ihm zu schaffen. Da würd' es auch wohl Ihnen keine Unehre sein.

Welfrath.

I Gott bewahre! Ich stelle mich überhaupt so vornehm nicht an. Jedweder suche seine Gesellschaft nach Belieben. Aber nach Ihnen, Herr von Hallersee, hat eben Einer gefragt. Ich weiß nicht, ob er mit dem Major Neribianchi zusammen hängt.

Philipp.

Wer war das?

Welfrath.

Ein alter Infanterieunteroffizier; Einer von den Ohnesäbeln —

Philipp.

Hören Sie auf, Herr Kam'rad. Das sind Worte, die ich nicht leiden mag.

Welfrath.

Nun, zum Teufel, dem Regiment, wozu jener alte Herr gehört, hat doch 'mal der König die Säbel genommen; und ich werde davon sprechen können, so gut als ein Andrer.

Philipp.

Es soll Niemand in meiner Gegenwart davon sprechen. Ich habe in dem braven Regimente gedient, und

Digitized by Google

das Herz thut mir weh, sobald man mich an dessen ungerechte Beschimpfung erinnert.

Welfrath.

Sagen Sie so was höflich, wenn Sie wollen, daß man sich darnach richtet. Abdrohen läßt sich kein preussischer Husarenoffizier auch nur einen Zollbreit.

Philipp.

Und ein preussischer Infanterieoffizier weiß jegliche Uniform zu vertheidigen, die er einmal getragen hat.

Welfrath.

Nun, sagen Sie's denn frisch heraus. Ich stehe zu Diensten.

Neribianchi.

(plötzlich zu ihnen tretend).

Was, Ihr Herren? Krieg im Lager? Zwietracht unter den Helden eines Heeres? Laßt ab, sag' ich Euch. — Und noch dazu Angesichts der Standarten! Ist denn kein Feldprediger hier?

Prêtres, initiés, peuple, qu'on les sépare.
Bannissez du lieu saint la discorde barbare,
Expiez vos forfaits. — Glaives disparaissez!

Welfrath.

Herr Major, wir spielen hier weder Komödie, noch haben wir Lust, Komödie mit uns spielen zu lassen.

Neribianchi.

Die Hydra! Die lernäische Hydra! — Dem Streit wachsen die Köpfe zehnfach, wenn man ihm einen abschneiden will. Kinder, ich will Euch was sagen: laßt mich unangefochten, vertragt Euch unter einander, und gebt den Österreichern Euern Grimm zu fühlen. Es ist wahrhaftig das Klügste.

Richtung.

Der Major spricht wahr, Es ist die Zeit nicht zu

Händeln, und, lieber Kam'rad von den Husaren, der Lieutenant Hallersee hatte nicht so Unrecht. Soll man denn still dazu schweigen, wenn ungünstig von einem Regiment gesprochen wird, darin man gedient hat?

Welfrath.

Den Teufel auch! Wer das könnte, sollte kein Glas Wein mit mir trinken.

Richting.

Da seh'n Sie.

Welfrath.

Ich wußte ja gar nicht, daß Herr von Hallersee dort gestanden hat, und zudem wollte er mich etwas barsch zurecht weisen.

Philipp.

Kam'rad, daran hab' ich wohl Unrecht gethan. Aber ich war sehr ungeduldig, sehr erhitzt, und wenn mir irgend Jemand von der fatalen Affaire meiner ehemaligen Kameraden vorspricht, fährt mir's immer wie ein Bajonnet in's Herz.

Welfrath.

Das ist brav von Ihnen, Kamerad.

Philipp.

Und das Regiment konnte auf Ehre nicht dafür.

Welfrath.

So hab' ich's im Grunde immer gedacht. Waren Sie nicht dabei?

Philipp.

Ja!

Welfrath.

Nun, dann hat das Regiment noch um ein groß Theil mehr Recht bei mir, und halten Sie mir meine Übereilung zu Gute.

Philipp.

Von Herzen gern.

(sie geben einander die Hände.)

Neribianchi.

Recht so. Frieden im Hause, damit man denen, die draussen Spectakel machen, die Köpfe desto besser einschlagen kann!

Wilhelm (eilig auftretend).

Ach Welfrath, bist Du hier? — Das ist recht brav. Guter Gott, Herr Bruder, was ich Dir Alles zu sagen habe.

Richting.

Die Parole!

Wilhelm (zu Welfrath.

Wart' einen Augenblick. Das Herz ist mir voll, wie ein angehaltner Strom.

(Man giebt die Parole aus. Wilhelm geht zu den Offizieren seiner Schwadron, Richting in den Kreis.)

Ein Kürassier-Wachtmeister

(zu Neribianchi, Philipp und Welfrath tretend, und ihnen die Parole bringend).

Wilhelm und Potsdam. (geht wieder zurück.)

Philipp

(indem er Neribianchi auf die Seite zieht).

Du, ich hab' Dir noch gar eine andre Parole zu geben. Bigottes Volk könnte sagen, es sei eine Teufelsparole, aber mich soll kein Geschwätz wieder irre machen.

Neribianchi.

Heißt sie Entführung? — Du schweigst? Nun, wie dann? —

Philipp.

Dein Wort klingt häßlich, aber kläng' es auch noch zehnmal schlimmer, was Theodoren retten kann, muß geschehn; muß wo möglich Heute Abend noch geschehn.

Digitized by Google

Neribianchi.

Versteht sich, denn wer weiß, wo wir Morgen oder spätestens Übermorgen sind.

Philipp.

Hast Du tüchtige Leute?

Neribianchi.

Fünf, sechs Blauwesten, wie man sie sich nur irgend wünschen kann. Einer ein Wilddieb, aller Wege kundig, über alle Zäune weg, die er nur einmal mit halbem Auge gesehn; der Zweite ein Taschenspieler, der nothfalls seine Gestalt dreimal zu verändern weiß; der Dritte ein verunglückter Rennomist, aber brav, wie sein Säbel, zu allen wilden Unternehmungen frisch, und die Andern nicht schlechter.

Philipp.

Hei! — 'S ist doch wohl das erstemal, daß ein Hallersee in solche Gesellschaft tritt.

Neribianchi.

Dafür wird auch gewiß einmal ein Hollersee aus Dir, an dem die ganze Sippschaft, vor- und rückwärts, erst zu lernen hat, was ein rechter Kerl ist. Bruder, wir wären allzumal glückliche Halbgötter, könnten wir von uns werfen, was uns die lieben Ahnen an Vorurtheilen aufgepackt haben.

Philipp.

Wohl recht, und frisch an's Werk! Der Abend dunkelt schon tief. Zeige mir Deine Leute.

(indem er mit Neribianchi abgehn will, tritt ihnen Braun in den Weg.)

Braun.

Gottlob, da sind Sie, mein lieber Herr Lieutenant; mir hat das Herz so sehr nach Ihnen geschlagen.

Digitized by Google

Philipp.

Lassen Sie mich jetzt, lieber Braun — Morgen — Übermorgen —

Braun.

Ach, Herr Lieutenant, wissen Sie denn, ob wir Übermorgen noch alle Beide diesseits stehn? Hören Sie mich immer lieber Heute an.

Philipp.

Nun, wenn Sie mir so etwas wichtiges zu sagen haben — nur schnell!

Braun.

Haben Sie Geduld mit mir. Es ist keine Nachricht, es ist keine Warnung, keine Muthmaßung einmal — und doch ist es wieder das Alles, und liegt mir so schwer auf dem Herzen.

Philipp.

Ach, was mir auf dem Herzen liegt — Sie können's nicht ahnen! Lassen Sie mich.

Braun.

Herr Lieutenant, mir ist, als stände Ihnen was Grosses bevor. Stehn Sie still, besinnen Sie sich. Ich weiß nicht, was Sie vorhaben, aber ich fürchte, es ist nichts Gutes.

Philipp.

Braun, Sie vergessen sich.

Neribianchi.

Lieber Herr Benjamin Schmolke, was kostet das Glas Melnecker bei'm Marketender? Es war vermuthlich Heute sehr wohlfeil.

Braun (zu Philipp).

Herr Lieutenant, um Ihrentwillen leid' ichs' gern. Ich habe niemals die Gottesgabe so gemisbraucht — und jetzt, ein alter Soldat, muß ich das hören, hören indem mir

Digitized by Google

das Herz aus der Brust fliegen möchte in Liebe und Besorgniß für Sie — Herr Lieutenant, Sie haben bei Gott keinen guten Führer an der Hand.

Neribianchi (lachend).

Qui de nous trois, ô ciel, a reçu plus d'outrage?
Et que d'infortunés le sort assemble ici!

Der angeklagt wegen Meinecker, Du wegen Leichtsinn, ich gar wegen Teufelsstreiche! — Fort! Hallersee, 's ist die höchste Zeit.

Philipp (unwillig).

Aus dem Wege, Braun! (eilt mit Neribianchi ab.)

Braun.

Ach lieber Gott, Du hast mich ihn finden lassen, aber es hat nichts geholfen. Nun finde Du ihn selbst, und nimm die schreckliche Angst um ihn von einem treuen Herzen. (geht ab.)

(Die Parole ist indessen vollends ausgegeben; die Offiziere sind meist auseinandergegangen. Wilhelm und Welfrath, die schon früher eifrig redend auf und ab schritten, kommen in den Vorgrund, und werden gehört.)

Wilhelm.

Und siehst Du, lieber Welfrath, so hab' ich an Einem Glückstage mehr gewonnen, als ich in einem ganzen Leben hätte zu erreichen gemeint. Orden, Braut — oder Braut und Orden, wie Du willst. Es giebt da keine Rangordnung. Eins ist auch das Andre, und mein treuer Landelfingen steht als ein ehrenvester Hüter dabei.

Welfrath.

Ja, es hat sich Alles sehr hübsch gemacht, recht herzerfreuend. Aber wann Du Dein Bräutchen wirst heimführen können — das ist 'ne Frage.

Wilhelm.

Nun, irgend einmal. Sie liebt mich, ich weiß, wer

Digitized by Google

ihr Vater und wer ihr Bruder ist, und wie ich sie wiederfinde — sollte denn noch mehr Freudiges in ein Menschenherz hinein? Man würde ja sonst mit einmal in's Paradies hinüber gerissen.

(Retraiteschuß. Die Trompeter fangen an, Feldstücke zu blasen. Man hört den Zapfenstreich der Infanterie.)

Wilhelm

(stille stehend, und um sich her lächelnd).

Seltsam, seltsam!

Welfrath.

Was hast Du?

Wilhelm.

Es ist doch eine recht ernste gute Nacht, die man einander im Lager sagt: der Kanonenschuß, und das Schmettern der Trompeten, und der Trommeln dumpfer Wirbel darein.

Welfrath.

Steht man doch immer dicht bei der letzten guten Nacht. Da paßt sich der ernste Gruß gar wohl.

Wilhelm.

Und wieder so begeisternd und froh! Horch, wie die Trompeten jubeln. Das ruft in den Tanz; ich meine den blutigen, den wir auf unsern Rossen zu halten gewohnt sind.

Welfrath.

Was sagt der Parolebefehl? — Ist Hoffnung dazu?

Wilhelm.

Sehr nahe, denk' ich. Wir sollen Sättel und Packen hinter die Pferde legen. Die Leute bleiben angezogen. Bruder, wie wird sich's dasmal in den Feind fliegen, Theodora im Herzen, und die Gewißheit, daß sie mich liebt! Herr Gott, könnt' ich doch erst Marsch, Marsch kommandiren.

Digitized by Google

Welfrath.

Die Musik macht Dich ganz wild.

Wilhelm.

Wild und weich. Denn wenn die schmeichelnden Klänge so darunter flöten — ich reite noch auf ein halb Stündchen nach Liegniz.

Welfrath.

Du, wenn nun Lärm wird —

Wilhelm.

Man weiß es dorten eh' als hier, und mein Lichtbrauner fliegt, wie eine Pistolenkugel. Da schleich' ich mich in den Garten, sehe nach ihren Fenstern hinauf — Bruder, ich bringe dem König dafür einen noch weit bessern Kürassier in die Bataille. Gute Nacht. (ab.)

Welfrath (lachend).

Glück auf die Fahrt! — Wenn's 'mal auf mich ankäme, irgend eine Armee in den Feind zu führen, sucht' ich mir doch eine aus, worin die meisten Verliebten steckten.

(von der andern Seite ab.)

(Garten am Hause des Grafen Massi. Die Dämmerung ist eingebrochen.)

(Philipp und Neribianchi mit einigen Vermummten.)

Neribianchi.

Stellt Euch an, wie ich's Euch gesagt habe, und so wie ich pfeife, Alle hier beisammen. Verstanden?

Ein Vermummter.

Sehr wohl, Herr Oberstwachtmeister. Und will Einer von der Hausgenossenschaft in unsre Arrieregarde fallen, dem

dem drehen wir den Hals, daß ihm die Nase steht, wo ihm vorher der Zopf saß.

Philipp.

Ist das Volk wahnsinnig? Denkt es an Mord?

Neribianchi (drohend).

Daß Ihr Euch nicht die mindeste unnöthige Gewaltthätigkeit herausnehmt!

Vermummter.

Bewahre, mein Herr Oberstwachtmeister! 's war nur so eine Redensart.

Neribianchi (winkend).

Fort! (sie zerstreuen sich.)

Philipp.

Nun schlägt mir das Herz wieder freier und voller. Die Kerls hängen doch gewaltig nah' mit Kosaken und Panduren zusammen, und unter ihnen ich! Es wär' mir sonst kaum im Schlaf eingefallen.

Neribianchi.

Werkzeuge! Wer weiß, wozu die Leiter schon sonst gedient haben kann, die Einer zu Liebchens Fenster hinan steigt. Aber so sauer wird Dir's hoffentlich nicht werden. Ich habe eine Zither hier im Busch. Damit will ich Deine Huldin herab locken.

Philipp.

Hätt' ich doch lieber meine Flöte mit herein gebracht!

Neribianchi.

Keineswegs. Dianens Nymphen behalten vor den Flötenbläsern und Endymionen doch meist immer eine blöde Scheu. Wenn sie hier zu Land eine Zither hören, halten sie's für ihres Gleichen, und die Nachtigall flattert in's Netz. Komm. (verlieren sich zwischen die Hecken. Man hört Zitherspiel.)

Ignaz (auftretend).

Es schleicht, es flüstert durch die Gänge. Saiten schwirren, wie heimlich böse Zeichen gebend, — ob es Räuber sind, ob sonst schädliches Gezücht, ich weiß nicht, aber was Schlimmes ist wohl im Werk. — Wär' sie gekommen, die Stunde, wo ich Dir hülfreich sein dürfte, lieber Herr? — Zwar waffenlos — Nun, es steht im Gartenhause noch allerlei scharfes Geräth, und in begeisterter Hand sind wohl eher Stecken zu Keulen geworden. (geht vorüber.)

Theodora (auftretend).

Schwebt doch ein melodischer Hauch über den Zweigen, als wäre der Mai zurückgekehrt, und die Nachtigallen hüben ihr sehnsüchtiges Spiel von Neuem an! Guter Gott, Du hast ja Heute so Etwas wie Frühling in meine Seele gesandt. Nur, daß der Engel mit dem richtenden Flammenschwerdte dabei steht, und spricht: Ihr dürft Euch nicht aufthun, Ihr Blüthen; es ist nicht mehr Paradieseszeit. —

Philipp (leise heranschleichend).

Theodora!

Theodora (zusammenschaudernd).

Du Pförtnerseraph, wozu hebst Du so dräuend den Arm, wenn dennoch die verführende Schlange herzu darf. Wehe mir, sie hat seine Stimme!

Philipp (näher).

Theodora!

Theodora.

Seine Stimme hat sie, seine Gewalt über mich nicht. So schleicht Er nimmer durch Nebel und Thau.

(will von der andern Seite ab. Neribianchi tritt ihr verhüllt entgegen. Sie wankt bebend zurück.)

Philipp.

Hierher, o hierher! Dein Retter ist da.

Theodora.

Nimmermehr so gerettet! Zurück.

(Neribianchi pfeift leise, die Vermummten erscheinen von verschiednen Seiten.)

Theodora.

Die mächtigen Büsche beleben sich — todt ängstigen könnt Ihr mich, aber bei Gott keinem Unrecht in die Arme schrecken.

Philipp.

Es giebt kein Unrecht für uns. Die Liebe hat uns geweiht, der tapfre Muth hält sein Schild über unsern Häuptern. O Theodora komm! (faßt sie in seine Arme.)

Theodora (sich sträubend).

Hülfe! — Du hast seine Stimme gestohlen, aber Du bist es nicht. Die That ist nicht sein. — Hülfe!

Neribianchi.

Bei'm Teufel, heb' sie auf, und trag' sie fort. Ich höre Lärm im Garten.

Ignaz (mit einer Hacke herzustürzend).

Hier ist Hülfe! Ihr verfluchten Entführer!

(die Vermummten fallen über ihn her. Er taumelt nach einem kurzen Gefecht verwundet in die Hecken zurück.)

Philipp

(im Begriff, Theodoren hinaus zu tragen).

O schlage Deine scheuen Augen auf. Ich bin es wahrhaftig.

Theodora (leise wimmernd).

Hülfe!

Wilhelm (ihnen entgegen).

Halt!

(die Vermummten springen zu, Theodore sinkt in Ohnmacht, Philipp läßt sie auf eine Rasenbank nieder.)

Digitized by Google

Wilhelm.

Herr Jesus, es ist Theodora, und es wagt's Einer, sie zu kränken. Nieder mit Euch, Gesindel!

(zieht, und haut unter die Vermummten. Einige werden verwundet. Sie fliehen.)

Neribianchi (herzuspringend).

So soll doch den unberufnen Störer —

Philipp.

Laß' mich. Die Sache ist mein. Kam'rad, den Augenblick hinaus, oder —

(dringt mit gezücktem Degen auf Wilhelm ein.)

Wilhelm.

Kam'rad, darfst Du mich nennen, Räuber! Wart', mein Pallasch wetzt die Schande aus.

(Gefecht.)

Neribianchi.

Cospetto di Bacco, Brüder aneinander? Laßt ab; kennt Ihr Euch denn nicht? Laßt ab! (sie fechten, ohne ihn zu hören, weiter.) Das wird eine schöne Geschichte! Hört Ihr denn nicht? Da gilt's, sich bei Zeiten aus der Affaire ziehn, denn die Beiden sind toll. Hier ist nichts Kluges mehr zu machen. (eilt ab.)

(Man hört Ignazens Stimme, schwach und von weitem).

Graf Massi, herab! — Rettet, was Euch das theuerste ist. — Graf Massi, von Euern Zauberbüchern auf! — Rettet! (Philipps Klinge zerspringt im Gefecht.)

Wilhelm.

Ruhig, Herr. — Machen Sie sich hinaus. Gott hat gegen Sie entschieden, Ihren Offizierdegen zerschlagend. Ich will Ihr Unglück weiter nicht.

Philipp.

All' Ihr Himmel, diese Stimme —

Digitized by Google

Wilhelm.

Stimme — o weh' — Herr ich hoffe doch nimmer mehr, Sie unterstehn sich, mit Ihrem Vornamen Philipp zu heissen —

Philipp.

Keine Beleidigung. Ich bin so gut ein Hallersee, als Du, wenn gleich ein sehr unglücklicher.

Wilhelm (die Hände vor's Gesicht).

Du grosser Gott, das mein Bruder! — Mein lieber Philipp einst! Ein Hallersee!

Theodora (sich ermunternd).

Wilhelm, — nicht wahr, lieber Wilhelm — es war ein Andrer?

Philipp.

Wilhelm! Sie ruft Dich?

Wilhelm.

Mensch, sie wird doch Dich nicht rufen sollen?

Philipp.

Was denn? — Mir schwindelt — Soll denn gar Niemand mehr nach mir fragen?

Wilhelm.

Ich weiß nicht. Es ist, als sprächst Du mit einmal eine fremde Sprache — ach und doch meines lieben Philipps Stimme — Aber Mensch, das sag' ich Dir, die da ist meine Braut!

Philipp.

O Herr, Du erschrecklicher Richter, es wird Tag. O ich verstehe Alles! Nun bin ich ganz verloren.

(stürzt hinaus.)

Wilhelm.

Erhalte mich bei Sinnen, lieber Gott. Paradies und Hölle greifen so kühn in einander —

Digitized by Google

Theodora.

Bin ich denn gestorben, Wilhelm? — Bist Du denn gefallen in meiner Vertheidigung? — So ist es? O Gott sei gelobt dafür.

Wilhelm (mit ihr knieend).

Wir leben, Theodora, wir leben!

Theodora.

Ja wohl. Im Himmel geht das rechte Leben auf.

Wilhelm.

Uns soll der Himmel auf Erden blühen. Dein Vater segnet uns gewiß freudig ein.

Theodora.

Mein Vater — ? Nun freilich, der ist mir ja schon längst voraus. Und Du — ja Du mußt Dich wohl bekehrt haben, weil Du selig bist.

Wilhelm (sie an sich drückend).

Selig bin ich, o selig!

Theodora (seine Wangen streichelnd).

Ich habe Dich immer so sehr geliebt, so sehr, ach, und nun erst darf ich Dir's sagen. — Ihr seeligen Geister — (umschauend) — Wie schön! Auch das Paradies hat seinen Mond. Schau, da wandelt er eben am Himmel herauf.

Wilhelm.

Das ist der Mond der Erde, Theodora, wenn auch gleich wir im Paradiese sind.

Theodora (sinnend).

Wie kann er denn — oder — all' Ihr Heiligen, das ist ja noch derselbe Garten — Um Gotteswillen, leben wir denn, Wilhelm, leben wir auf Erden noch?

Wilhelm.

Wolltest Du es nicht? Ich durfte Dich erretten.

Digitized by Google

Theodora.

Mein Retter, — zum zweitenmal —

Wilhelm.

Und liebst Du mich minder, weil wir noch leben?

Theodora.

Ach nein, ach nein, ich Sünderin, ich liebe Dich doch.

(sinkt in seine Arme.)

Massi

(auftretend, aus einer Seitenhecke rasch hervor, und plötzlich regungslos vor Theodora stehen bleibend).

Heilige Himmel, das Eure Fügung?

Theodora (emporblickend).

Wehe, da steht er! Zürnender Erzengel, nun bist Du mein Richter.

Wilhelm.

Ruhig, liebe Theodora.

(dem Grafen freundlich entgegen tretend.)

Ehrwürdiger Vater, wir werden uns als Männer von Ehre verständigen.

Massi (immer regungslos).

Ja freilich. Wir werden uns als Männer von Ehre verständigen.

Wilhelm.

Ich liebe Theodoren, sie liebt mich. Unsre Liebe ist rein.

Massi (feierlich).

Dafür will ich mich selbst erbieten zu einem Gottesurtheil. Verirrt seid Ihr Armen, aber rein.

Wilhelm.

Rein und liebend durch alle Ewigkeit.

Theodora (zwischen beide tretend).

Recht, Wilhelm, er muß Alles wissen; verlassen Sie sich auf mich. Es soll ihm kein Stäublein unsres Lebens

verborgen bleiben, eben weil er unser Richter ist, denn er ist ja mein Gemahl.

Wilhelm (zurücktaumelnd).

Gemahl?

Massi.

Ja, Du armes, trübes Echo, das bin ich. O Du Jüngling, wie hast Du die Sterne zu Freunden und Feinden! — Hättest Du Theodoren erst über meinem Grabhügel gefunden. Nun ist es vorbei.

Theodora.

Vorbei.

Wilhelm (verwirrt umblickend).

Echo? — Was es für entsetzliche Echo's in diesem Garten giebt. — Und ich war dem Garten noch kaum so gut.

Theodora (ihr Haupt verhüllend).

Sah ich ihn nicht für das Paradies an?

(aufgerichtet zu Massi.)

Richter, mir löset sich das Herz in Thränen auf, unter diesen Bäumen. Vergönnest Du mir, nach meinen Kammern zu gehn?

Massi.

Du hast keinen Richter, Theodora, als Dich selbst.

Theodora.

Wehe mir! Der spricht so strenge Worte.

Massi.

Ach eben drum, Du holde Unglückliche, zerreißt mich Dein Irrgang so sehr.

Theodora.

Folge mir denn Keiner, Keiner nach. Mein Richter hat seine Sprüche für mich allein aufgehoben. Hört Ihr? — Keiner! (sie geht feierlich langsam ab.)

Digitized by Google

Massi (Wilhelm betrachtend).

Du unglücklicher, junger Kriegsmann! Dieser Schmerz hat nun einmal Deine Brust; er läßt sie nicht los, und Deine jugendliche Lebenszeit ist vielleicht noch sehr lang.

Wilhelm.

Ja, es wiegt schwer, und schneidet dabei so entsetzlich blutig ein. Man sollte es nicht denken, wenn man so recht von Herzen froh ist, was für ungeheures Weh das Leben im Hinterhalt lauern läßt.

Massi.

Freilich nicht! — Aber Herr von Hallersee, wir müssen auf Ihr Wort von vorhin zurückkommen. Als Männer von Ehre wollten wir uns ja verständigen. Sie geben mir Genugthuung.

Wilhelm.

Versteht sich.

Massi.

Auf Pistolen, wenn es Ihnen recht ist.

Wilhelm.

Sie haben die Wahl, Herr Graf, und wir Preussen sind an dieses ernste Duell gewöhnt.

Massi.

Draussen vor der Stadt weiß ich einen heimlichen ungestörten Rund. Ist es Ihnen gefällig, so gehen wir gleich dahin. Der Mond scheint hell, und ich kann allenfalls mit ein Paar gezog'nen Pistolen aufwarten, da Sie doch vermuthlich keine zur Hand haben.

Wilhelm.

Mein grosser König hat Morgen oder Übermorgen eine Bataille auszufechten, Herr Graf!

Digitized by Google

Massi.

Recht! — Du mächtiger Gott, wie stellt sich doch der schwindliche Mensch so leicht in die Mitte des Universums! Ja, Herr von Hallersee, unser König geht vor. Aber in den Winterquartieren? —

Wilhelm.

Ich stehe zu Ihren Befehlen, und habe die Ehre, Sie auf's schnellste zu benachrichtigen, wie weit ich Ihnen alsdann entgegen kommen darf.

Massi.

Ich bleibe in der Nähe Ihres Heeres. Sie waren ja gegenwärtig, als Graf Landelfingen mich warnte.

Wilhelm.

Landelfingen! Mein herzlich lieber Freund! Auch das noch.

Massi.

Ja, ja, es ist ein schmerzlich trüber Abend, und der Tag war so schön. — Gute Nacht, Du armer, tapfrer, liebeglühender Mensch!

Wilhelm.

Ich fühl's, ich darf Theodoren ohne Besorgniß in Ihrer Hand lassen.

Massi.

Du läßt Sie in Vaterhand. Gute Nacht. Halte fest an Gott. (geht ab.)

Wilhelm.

An Gott! Das will ich. — Ach, woran soll sich denn aber mein armer, verirrter Bruder halten?

(von der andern Seite ab.)

Digitized by Google

Ignaz

(kommt langsam und blutend hervor).

Hab' ich Dich zu solchem Weh' herab gerufen, mein alter, wunderbarer Herr? — Die Sterne scheinen grimm. Aber ich lasse doch nicht von Dir. Ich kann Dir doch wohl noch zu irgend etwas taugen. Darum stille Dich, Du Blutstrom, stille Dich.

(setzt sich nieder, und verbindet seine Wunden. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Liegnitz.

(Zimmer im Quartier des Obersten.)

(Oberst und Neribianchi.)

Neribianchi.

Das ist die ganze Rencontre, Herr Oberst, die Gestern zwischen Ihren beiden Herren Söhnen vorgefallen ist. Ich hab' es für's Beste gehalten, Ihnen Alles rein heraus zu melden. —

Oberst.

Rein heraus ist immer das Beste. Da haben Sie vollkommen Recht, Herr Major.

Neribianchi.

N'est ce pas? Und ich denke, Sie sehen es an, wie ich. Ce ne sont au fond que des folies.

Oberst.

Im Grunde sind es Narrheiten, meinen Sie! Ja, da haben Sie auch wieder Recht. Im Grunde sind alle Verwirrungen und Laster der Menschen Narrheiten. Freilich! Der Teufel war der erste und entsetzlichste Narr.

Neribianchi.

Sie persifliren mich, Colonel. —

Digitized by Google

Oberſt.

Werden Sie das auch noch ſagen, wenn ich Sie und meinen Sohn dem König melde, und der Euch alle Beide auf die Feſtung ſchickt.

Neribianchi (lächelnd).

Sie werden's nicht ſo ſchlimm machen.

Oberſt.

Doch. Ich kenne meine Pflicht. Bis nach der Bataille mag's bleiben. Ich laß' Euch Gelegenheit, durch irgend eine brave That den Bericht zu mildern. Aber der König erfährt's. Darauf haben Sie mein Ehrenwort.

Neribianchi (ernſthaft zurücktretend).

Da läßt ſich nichts mehr erwiedern. Aber daß ich mich wundre, ſag' ich frei heraus. Man pflegt ſonſt Duelle zu verdecken, —

Oberſt.

Duelle wohl, denn es ſind Ehrenſachen, die im Grunde der König ſelbſt lieber ausgefochten, als gerichtet haben will. Zwingen Sie mich aber nicht, auszuſprechen, was dieſe Begebenheit für Sie und meinen jüngſten Sohn iſt.

Neribianchi.

Eben aber, weil ſich der ſo ſehr darin implicirt findet. —

Oberſt.

Glauben Sie, Herr Major, daß ich meinen Sohn von jedem andern Lieutenant unterſcheiden kann, wenn ich als Oberſt ſehe? — Könnt' ich's jedoch — (mit plötzlich ausbrechender Heftigkeit) — Weh dann Ihnen, Herr! Ich würde noch weit furchtbarer berichten. Sie ſind ja gelehrt; Sie haben wohl von des Löwen Wuth geleſen, dem man ſein Junges raubt — Herr! Mein Sohn iſt mir geraubt! —

(wieder gefaßt.)

Sein Sie aber unbeſorgt. Ich weiß nichts von meinem

Sohn, nichts von meinem entsetzlichen Verlust. Ich melde dem König nichts, als was das strenge Recht gebeut.

Neribianchi.

Und erst nach der Bataille.

Oberst.

Erst nach der Bataille.

Neribianchi.

Milles remerciments! — Ich denke einige Thaten mit in die Wagschale zu legen.

Oberst.

Das hoff' ich selbst; ich kenne Sie als einen tapfern und geschickten Offizier.

(Wall tritt auf.)

Oberst.

Mein Adjudant hat mich zu sprechen. Wir sind wohl fertig mit einander, Herr Major?

Neribianchi.

Vollkommen.

Car d'un nouveau Brutus la vertu indomptable. —

Oberst (streng).

Genug Herr Major. Ich finde weder Zeit noch Lust, mit Ihnen zu scherzen, und was Sie mir im Dienst zu sagen haben könnten, bitt' ich mir Deutsch und ohne Verse aus.

(Neribianchi geht ab.)

Wall.

Die Marschdisposition, Herr Oberst.

Oberst.

Lesen Sie.

Wall (zieht seine Schreibtafel vor, und liest).

„Um 8 Uhr bricht der linke Flügel der Kavallerie auf, marschirt durch Liegniz, und setzt sich hinter Pfaffendorf. Um die nämliche Stunde marschirt das Reservecorps ab,

setzt sich auf die Höhen hinter Pfaffendorf, und macht Front gegen die Stadt. Es muß seine Stellung so nehmen, daß es die Ufer der Katzbach und die vor der Front liegenden Gebüsche beschiessen kann."

„Um halb neun Uhr marschirt die Kavallerie vom rechten Flügel ab. Die Feldwachen und Piquets bleiben stehen. Diese Kolonne läßt die Stadt rechts."

„Um 9 Uhr gehn die Packpferde der ganzen Armee voraus."

„Um 10 Uhr marschirt die Infanterie treffenweise links ab."

„Das Bataillon, welches in Liegnitz steht, hält die Stadt so lange besetzt, bis die ganze Armee sich jenseits des schwarzen Wassers befindet. Alsdann zieht es sich zurück, verrammelt die Thore, und marschirt nach dem linken Flügel des zweiten Treffens."

Oberst.

Das wär' denn also unser Geschäft. Die Herren Offiziere sorgen dafür, daß es kein unnöthiges Hin- und Wiederlaufen in der Stadt giebt. Wir sehen wohl, der König will dem Feinde einen Marsch abgewinnen. Es darf von unserm Aufbruch nichts verlauten. Die größte Stille ist hier Gesetz. Sorgen Sie dafür.

Wall.

Ganz wohl, Herr Oberst. Noch soll ein melirtes Commando zur Seitenpatroll gegeben werden. Von uns kommt dazu 1 Offizier und 10 Mann. Offizier, Lieutenant von Hallersee.

Oberst (mit einer plötzlichen Bewegung nach dem Herzen).

Ach! — Es ist gut. Noch Eins. Der König hat befohlen, daß dem Grafen Massi Nachricht gegeben werden soll, wenn die Armee aufbricht, damit er in unserm Schutze mit fort kann. Er steht bei den Kaiserlichen schlecht ange-

Digitized by Google

schrieben. Gehn Sie zu ihm, und sagen Sie ihm, daß seine Equipage mit in die Kolonne aufgenommen werden soll, welche die Packpferde formiren.

Wall.

Ganz wohl, Herr Oberst.

Philipp

(tritt auf, und geht mit dienstmäßigem Anstand auf seinen Vater zu).

Ich melde mich, Herr Oberst, daß ich zur Seitenpatroll commandirt bin.

Oberst (abgewandt).

Recht gut, Herr Lieutenant.

Philipp.

Ich wünschte, Sie auf ein Paar Worte zu sprechen. —

Oberst.

Was haben Sie mir zu sagen?

Philipp.

Ach, Sie — aus Ihrem Munde gegen mich! Ich rede ja nicht im Dienst. —

Oberst.

Ich sehe Sie nur im Dienst, Herr Lieutenant. Im Übrigen. —

Wall.

Haben der Herr Oberst noch was zu befehlen?

(Oberst neigt sich verneinend. Wall geht ab.)

Philipp.

Vater. —

Oberst.

Ich bin der Oberst von Hallersee.

Philipp.

Ach Gott, als ich noch so ein kleiner Knabe war, — wenn ich Vater! nach Ihnen rief, da lächelten Sie, und streckten die Arme nach mir aus. —

Oberst.

Oberst.

O damals! — Ich dachte, es sollte ein Mann aus Dir werden.

Philipp (stolz).

Das ist Philipp von Hallersee geworden. Es hat sich schon in manch einem Treffen bewährt, und die Seitenpatroll kann es wieder bewähren.

Oberst.

Ja so, vor dem Tode fest stehn; — ja, es macht grossentheils den Mann. Aber ich meinte noch viel Anders. Ich meinte einen Edelmann, und das hat der gestrige Abend nicht bewährt.

Philipp (mit schwankender Stimme).

Ein Ritterstreich. —

Oberst.

Hast Du die Geschichte von Deinen ritterlichen Vorfahren nicht besser gelesen? — Lassen Sie mich, Herr Lieutenant.

(geht in sein Kabinet.)

Philipp.

Du strenger Himmel! — Ich habe bisweilen sprechen hören von Offizieren, die sich Etwas gethan hatten, das ihres Standes unwerth war, und denen man deshalb verachtend aus dem Wege ging; — Herr! Herr! Erschrecklicher Gott! Wär' ich denn nun selbst ein solcher geworden?

(Wilhelm tritt auf.)

Philipp (ihm heftig entgegen).

Bruder, Bruder!

Wilhelm (zusammenfahrend).

Mein Gott, Du hier?

Philipp.

Ja, ja, es ist richtig. — Ich bin ein solcher. Mein

eigner Bruder erschrickt schon vor mir, und will mir aus dem Wege.

Wilhelm.

Nicht doch, lieber Bruder. Sieh, hier ist meine Hand. Laß' uns vergessen, was Gestern geschehn ist. Zwar nein, — vergessen werden wir's wohl Beide unser Lebenlang nicht können. Wir sind sehr unglücklich Bruder; nicht wahr? Aber eben darum wollen wir einander was zu Gute halten.

Philipp.

Davon kann hier gar nicht die Rede sein; ich meine vom zu Gute halten nicht. Sage mir rein heraus, wie komm' ich Dir seit Gestern vor; wie ein Mann von Ehre noch?

Wilhelm.

Wer fragt nur erst! Du bist ein Hallersee, bist mein Bruder. Trotz und Verderben dem, der Deine Ehre anzutasten wagt.

Philipp.

Ich frage den Bruder nicht, ich frage den Halleesee nicht. Weg sehen sollst Du von dem Allen, und dann sagen, wie Dir meine gestrige That erscheint.

Wilhelm.

Davon kann man eben nicht wegsehen, lieber Bruder. Man müßte sich ja sonst die eignen Augen ausreissen, und wer sieht mit fremden Augen was?

Philipp.

Du willst nur nicht, weil Du so gut und milde bist. Ach Bruder, wie schön war es Gestern, als wir uns umfaßt hielten.

Wilhelm (seufzend).

Ja wohl! — Philipp, ich möchte, den Voltaire hätte der Teufel geholt, eh' er dazu gekommen wär', irgend

Digitized by Google

eins der verfluchten klugen Bücher zu schreiben, in denen Du immer liest.

Philipp.

Es ist nun einmal anders, und Du willst mit der Sprache nicht heraus. — Ha, was frag' ich denn noch. Da liegt ja eben mein Urtheil drin.

Wilhelm.

Behüte! Ich meine nur —

Philipp (schnell).

Was hältst Du seit Gestern von dem Neribianchi.

Wilhelm (zornig).

Daß er seinen Degen entehrt hat, der Räuber!

(Philipp steht bleich, und ohne sich zu regen.)

Wilhelm.

Was hast Du denn? Bruder, was hast Du denn?

Philipp (langsam und leise).

Laß' doch. Neribianchi, und ich — weißt Du? — wir waren zusammen im Garten. — (plötzlich ausbrechend.) Wehe mir! Fort mit Deinem Mitleid! Fort! Entehre Dich nicht auch, braver Preusse. Ich habe die Pest.

(stürzt hinaus. Wilhelm ihm nach.)

(In der Wohnung des Grafen Massi.)

(Theodora kniet vor einem Betpult, mit gefaltnen Händen, über ein grosses Buch gebeugt. Ihr Angesicht ist verschleiert. Massi kommt aus einem dunklen Kabinet, in welchem man bei Eröffnung der Thüre brennende Kerzen und einige seltsame Bilder sieht.)

Massi (vor eine Uhr tretend).

Noch über eine Stunde bis zum Aufbruch der Colonne! Es kann viel, sehr viel geschehn im Verlauf dieser Stunde. Nicht wahr, Theodora, Sie fühlen das auch?

Digitized by Google

Theodora (aufstehend).

Ich fühle mehr die Ewigkeit, als die Zeit. Was ich noch in dieser lebe, leb' ich in meiner Busse, und wie sonst noch irgend etwas Sonderliches geschehen könnte, weiß ich gar nicht recht zu fassen.

Massi.

Nun, es wird sich Dir schon offenbaren, Du arme, verirrte Tochter. Die Geister sind mir günstig mit ihrem schauerlichen Reigen, der rothe Löwe flammt, Venus thut ihr grünleuchtend Gewand um; — Mich dünkt, die Pforten der Geheimnisse tönen schon harmonisch in ihren Angeln, und ich dachte, das Feierliche der Stunde wäre auch eingedrungen in Deinen ahnenden Sinn.

Theodora.

Die Pforten der Geheimnisse, sagst Du, tönen in ihren Angeln. Wenn sie nun aufgehn, wird es uns retten können, und versöhnen mit Allem, was geschah?

Massi.

Das weiß ich nicht.

Theodora.

Ich aber weiß es wohl. Nichts kann uns retten, und nichts versöhnen, als die Busse.

Massi.

Eben weil Du so strenge gegen Dich bist und so rein. Ich lege dann das Kleinod der Welt in Deine Hand, da magst Du schalten. Sorge, daß mich die Menschen nicht stören, liebe Theodora.

(geht in das Kabinet, und zieht die Thür nach sich zu. Theodora kniet wieder vor das Betpult hin. Nach einer Stille hört man heftig draussen reden.)

Digitized by Google

Philipp

(eintretend, und zurücksprechend.)

Wenn ein Offizier Euch sagt, daß er hinein muß, so ist es genug. —

(Theodaren erblickend, und niedergeschlagen stehn bleibend.)

Ach Gott!

Theodora (nach ihm umgewandt).

Wen rufen Sie, gewaltthätiger Mensch? Kennen Sie den, welchen Sie rufen?

Philipp (zitternd).

Nein.

Theodora (den Arm drohend emporhebend).

Du! Hüte Dich. Er richtet!

Philipp.

Auch den, der ihn nicht kennt?

Theodora

Auch den. Hat er sich Dir nicht in's Herz geschrieben? — Nicht? — Was zitterst Du denn?

Philipp.

Ich zittre nicht vor ihm; ich zittre, weil's mich anhaucht aus der Gestalt da vor mir, die ich nicht anzureden traue, weil ich nicht weiß, ist es Nonne, ist es Gespenst. —

Theodora (aufstehend).

Nonne freilich. Nie sollen diese sündlichen Augen wieder in die lockende Welt hinaus schauen. Auch Gespenst; wenn Ihr wollt. Das irdische Leben ist ja zu Ende für mich. Welkes Herbstblatt bin ich, vom Lufthauche noch umhergehaucht, inwendig aber todt.

Philipp.

Es spricht zu mir mit der Zunge zweier Welten. —

Theodora.

Wer ist der Herr der Welten?

Digitized by Google

Philipp.

Ich sage Dir, Erscheinung, ich kenne ihn nicht. Freilich ahne ich ihn. Aber laß mich ihn nicht ahnen. Sonst blitzt und donnert mir das Bild eines erschrecklichen Richters in die Seele.

Theodora.

Laß' es blitzen! Laß' es donnern! So zertrümmert es wohl den harten Kern, den Sünde, Weltlust und Afterwiz um Deine — ach doch auch unsterbliche, und theure, theure Seele gezogen hat.

Philipp.

Ich sage Dir, Theodora, ich bin verloren für die Welt, in die Du mich hinaufheben willst. Ich habe keinen Glauben mehr daran.

Theodora (den Kopf schüttelnd).

Und lebst ja noch! Zeuchst Gottes himmlischen Lebensathem ein! Belüge Dich nicht. Du hast Glauben. Du willst nur nicht.

Philipp.

Nein, nein! Und auch für diese Welt bin ich verloren. Die reine, unbefleckte Ehre, meines ganzen Hauses Führerin und Gesellin durch manches Jahrhundert her — seit gestern Abend sieht sie mich scheu und zweideutig an, und weiß nicht mehr recht, ob sie noch fürder mit mir gehn soll. —

Theodora (zum Himmel blickend).

Hilf ihm, lieber Gott! Und kann ihm nichts auf der Erden mehr helfen, so sende ihm Deinen rettenden Tod.

Philipp.

Nur Einen dieser holden Blicke auf mich her, und ich bin entsündigt. Sieh, Theodora, es hat mir das Herz gebrochen, aber ich weiß es, Du liebst meinen Bruder. —

Theodora.

Still!

Digitized by Google

Philipp.

Nein laß'. Ich will Euer beider Ritter sein, nur gestehe mir, hättest Du ihn nie gesehn, Du hätteest mich doch wohl geliebt.

Theodora (langsam auf ihn zuschreitend).

Du gehst, unglücklicher Bote des Abgrundes, Du gehst hinaus, und störst mir meine feierlichen Abschiedsstunden länger nicht, oder ich muß Dir den Fluch in Deine taumelnde Seele wünschen.

Philipp.

Wehe mir! Dennoch wohl ein Gespenst!

(eilt hinaus.)

Theodora (nach einigem Schweigen).

Muß ich denn für dieses Menschen Fehltritte mit büssen? An denen bin ich ja unschuldig, fürwahr! Und dennoch hat mir sein wildes Treiben Sturm und Gewölk in die Seele gejagt, daß sich die Heiligen mir verbergen, und die vergängliche Welt wieder um mich her schattet, ein grosser, entsetzlicher Irrwald. Wie war ich noch kaum erst so seelig! So still aufgelöst in Frieden und Gebet. Luft! Luft! — Kühle mich, Du leiser, friedlicher Abendhauch, wie Du mich kühltest, wenn ich an meiner Mutter Hand vom Gange durch die Ährenfelder nach Hause kam, als ein blumentragendes Kind.

(tritt an das Fenster. Man hört Trompeten von aussen.)

Wehe mir! Das ruft ja, wie vor Wilhelms Geschwadern. Und sie sind es — die weissen Reiter mit den dunkeln Küraſſen, — das tiefe Blaue, die leuchtenden Silbertressen — der auf dem lichtbraunen Pferde — er ist es!

(wendet sich zitternd ab. Man hört in Maffi's Kabinet einen Schlag, wie von aufflammendem Pulver. Theodora sinkt zusammen.)

Massi's Stimme (hohl und dumpf).

War es das? — War es das? — Warum zürnt Ihr denn, Ihr entsetzlichen Geister.

Theodora (leise und bebend).

Massi! — Massi! — Ich kann mich nicht regen. — Gott, Massi, was ist geschehn?

Massi's Stimme.

Ha! Die falsche Phiole. — Gott hat gesprochen. — Es ist zu Ende.

Theodora

Heraus, Massi, heraus! Ich vergehe in Angst.

(Massi tritt aus dem Kabinet, todtenbleich.)

Theodora.

Um Gott, was hat sich begeben?

Massi.

Sehr etwas Entscheidendes. Du bist nun so gut, als eine Wittwe, Theodora.

Theodora.

Ihr seht wie geisterbleich aus. —

Massi.

Ich werde bald vollkommen so aussehen. Aber das Kleinod der Welt, — arme Theodora — ich kann es nun in Deinen Händen nicht zurücklassen.

Theodora.

Das Kleinod der Welt ist Gottes Huld.

Massi.

Wahr! — Ich suchte nächstdem noch ein andres, suchte den Stein der Weisen. Heute wollte sich's mir erschliessen, sahe mich aus liebenden Feueraugen verheissend an, hauchte mir entgegen in wundersamen Düften des Orients, die Geister schaueten günstig drein — da sprech' ich die feierlichen Worte drüber hin — hab' ich unrecht gesprochen? flogen meine Gedanken frevelnd umher? ich weiß nicht.

Digitized by Google

Aber ich habe ein gräßliches Gesicht gesehn; das Feuer flammte mir es grinzend zu; — ich zitterte, und da stürzte ein Becher um mit seinem furchtbaren Inhalte, und Alles zerstob im wilden Geknalle, und die Arbeit vieler, vieler Jahre flog gestaltlos in die wüste Luft empor.

Theodora.

Es thut mir weh, weil es Ihnen weh thut. Sonst aber — ach lieber Vater, wenn diese thörichte Leibeshülle zerfallen ist, und die Seele hat fest an Gott gehalten, da sind wir ja ein himmlisches Arkanum selbst.

Massi (nachdem er lange geschwiegen).

Du machst mir's klar. Ich hätte Dich eher fragen sollen. Mein Gott, das war mein ganzes, lebenlanges Ringen! Es ist ja nur symbolisch gewesen; das Gold, das geboren werden sollte — ich war es selbst. — Wunderlich! Wunderlich! — Nun, der himmlische Alchymist kann ja doch seines Ziels nicht verfehlen, und ich Metall hab' ihm auch nicht geflissentlich widerstanden.

Theodora.

Nein wahrlich nicht, Du edles, königliches Golderz.

Massi.

Spät hab' ich's erfahren — sehr spät — denn der ganze Prozeß ist gleich vorbei.

Theodora.

Wie wird Ihnen? — Sie wanken. —

Massi (indem er auf einen Lehnstuhl niedersinkt).

Ich will Dir etwas sagen, Theodora. — Dieses mein schnelles Ende, — es kann Dir Gutes bedeuten, — oder doch abwenden ein weit schmerzlicheres Übel.

Theodora.

Ende? — Schnelles Ende? — Gott erbarme sich! Ich hoffe, ich verstehe Sie falsch.

Digitized by Google

Massi.

Vermuthlich recht. Siehe, vorbereitet darauf, daß mir schreckliche, betäubende Bilder könnten entgegen kommen in meiner Arbeit, hatte ich eine Phiole neben mir stehen, gefüllt mit auregenden Lebenstrank, mekkanischen Balsam drin. Eine andre Phiole voll Gift sah jener nur zu gleich — ich habe aus der unrechten getrunken; es ist nicht für eine halbe Stunde mehr Leben in mir.

Theodora.

Nun auch noch das, Ihr Himmel! — War ich denn nicht verlassen genug?

Massi.

Nein, nein, Theodora — gar nicht verlassen; — es soll Dir ja eben Heil bringen. — Ich bin nur so erschöpft, ich habe so wenig Zeit, ich soll Dir noch Alles ordentlich sagen — warte. Ich will mich sammeln.

(nach einigem Schweigen.)

Du hast reden gehört von der entsetzlichen Gabe meines Hauses, und die sich auf mich vererbt hat durch viele, viele Geschlechter herdurch.

Theodora (schaudernd).

Ihr sollt den nahen Tod der Menschen ahnen, sagte man. Wie ein schwarzer Schleier senke sich's vor Euern Blicken über das Angesicht der Verfehmten herab. —

Massi.

Ich habe den Schleier heute sinken sehn, und über ein theures Angesicht.

Theodora (zusammenfahrend).

War es — (sie verstummt plötzlich).

Massi.

Nein. Es war Landelfingen.

Theodora.

Weh mir! — Und ich habe den Donner dieses Wortes

verdient durch die Frage, die nur eben auf meinen Lippen war.

Massi.

Nicht doch. Vielleicht war es auch Dein Bruder nicht; vielleicht war es über mein eigen Antlitz, daß der todtbedeutende Schleier herunter fiel, und ich sahe ihn nur so verdunkelt durchhin.

Theodora (langsam und feierlich).

Es waren wohl die theuern Angesichter allezwei.

Massi

Meines war es, und keines Andern. Dein Bruder bleibt Dir zum Schutz und Rath. Der wird entscheiden, ob nun —

Theodora.

Graf Massi, sprich in Deiner Todesstunde ein so entsetzliches Wort nicht aus. Ich ahne, was auf Deiner Zunge bebt. Aber behalt' es zurück. Mein reiner Wille ist der strenge Wächter des irdischen Paradieses, mein tiefes Schuldgefühl das flammige Schwerdt in seiner Hand. Nur das himmlische Paradies kann Alles wieder ausgleichen, und ich vertraue zu Gott. — Das wird es gewiß. — O dorten, dorten in des ewigen Jerusalems sonnenstrahlenden Hainen!

Massi (ihr freundlich die Hand reichend).

Auf Wiedersehn denn, Theodora, bis dahin. Gute Nacht.

(richtet sich mühsam empor.)

Theodora.

Wo soll ich Dich hingeleiten, lieber, sterbender Vater?

Massi.

Laß' mich. Du darfst mein Sterben nicht sehn.

Theodora.

Nicht? Bin ich des seeligen Abglanzes so unwerth?

Digitized by Google

Massi.

Es fallen auch wohl sehr dunkle Todesschatten mir herein, und, Blume, Dir darf kein Sturmgewölk nahe kommen. Ich sagte Dir es schon früher. Laß' ab.

Theodora.

Einsam — ganz einsam willst Du dem finstern Augenblick entgegen gehn? Mich schauderts.

Massi.

All' meine Diener warten dort jenseits auf der Gallerie. Ich beschied sie dahin, eh' ich zu Dir heraus kam. Es braucht der Zeugen bei diesem unerwarteten Fall, aber Du sollst verhüllt bleiben davor, wie ein geweihetes Bildniß, wenn trübe Thaten aufgehn. Sei mir gehorsam, Kind, Du liebes, liebes —

(sich gegen sie neigend, und plötzlich zurückfahrend.)

Was will ich! Es ist Todeshauch auf meinen Lippen. — Ich seegne Dich. Fahr' wohl. Bleibe gehorsam, Kind.

(wankt in das Kabinet.)

Theodora.

Verlassen! — Und die Finsterniß legt sich auch draussen über den Himmel, und was irgend noch Sonne heissen kann, ist hinab. — Nein, nein! Ist nicht hinab! Schimmert durch alle Nachtgewölke klar.

(kniet wieder vor dem Betpult.)

Massi's Stimme (hohl und matt).

Gute Nacht, Theodora!

Theodora.

Wehe! — Aber Du himmlischer Geleiter, ich drücke Dich nur desto fester an mein Herz.

Wilhelm (im Vorzimmer).

Ist denn Niemand, der mich melden will! Ich muß ja doch durchaus hinein, und gleich.

Digitized by Google

Theodora (aufspringend).

Welche Stimme! — O, es ist wohl wieder die falsche. Du sollst ihn fortschrecken, feierlicher, erblichner Gemahl!

(eilt nach der Thür des Kabinets. Wilhelm tritt auf.)

Theodora (stehen bleibend).

Sind Sie es? — Da weiß ich schon, ich brauche keines andern Schutzes mehr.

Wilhelm.

Das wolle auch Gott verhüten! Und Sie misverstehen mich nicht, daß ich komme.

Theodora.

Nein. Es muß wohl ganz unabänderlich nothwendig sein; streng nothwendig, wie die Sterne über uns.

Wilhelm.

Ach, die sind ja so hart!

Theodora.

Ja, wenn man Augenblicks vergessen könnte, daß Gott sie lenkt. — Was ist es, das Sie hierher drängte, Herr von Hallersee?

Wilhelm.

Der Dienst. Mein Oberst gebot mir, zurückzusagen, und Ihnen und dem Grafen Massi den Platz anzuweisen, der in der Colonne für Sie offen ist. Dann spreng' ich gleich wieder zum Regiment.

Theodora.

Mir und dem Grafen Massi einen Platz anweisen — das können Sie ja nun nicht mehr. — Da, sehen Sie!

(sie öffnet die Thüre des Kabinets. Man sieht den Leichnam des Grafen auf einem Lehnstuhl, seine Diener knieend und weinend um ihn her.)

Wilhelm.

O Du feierlich furchtbare Gestalt! Wie hat Dich der Tod denn so plötzlich ereilt? Du bist ja noch zehntausend-

Digitized by Google

mal würdiger und dennoch schauerlicher geworden durch ihn.

Theodora.

An den eignen tiefen Zauberkünsten ist er gestorben. Aber er hat Alles getrieben mit Gott.

Wilhelm.

Nun dann! — Auch Sie, Gräfin — mit Gott thun Sie das Ihre. Machen Sie sich auf. Warten Sie nicht ab, was die nächste Stunde Furchtbares in diese Stadt bringen kann. Die Feinde rücken uns vielleicht auf dem Fusse nach.

Theodora.

Ich kann den dort keinen fremden Händen überlassen.

Wilhelm.

Ihre Leute meinens ja gut. —

Theodora.

Gut! — Auf's Allerbeste muß man es meinen, oder man hat nicht das Recht, über ein Haar des todten Grafen Massi zu schalten.

Wilhelm.

Ist denn unter allen diesen — ?

Theodora.

Reiten Sie. Sie haben Ihre Schuldigkeit gethan. Ich werde die meine thun.

Wilhelm.

Und die Kaiserlichen, die den Grafen und Sie misverstehn. —

Theodora.

Mit wem ich zu thun bekomme bei diesem feierlichen Geschäft, dem wird Gott das Verständniß schon eröffnen.

Wilhelm.

Theodora, Sie sprechen sehr fromm, sehr wahrhaft vielleicht — ja gewiß wahrhaft, denn es ist ja fromm —

Digitized by Google

und doch regt sich's in mir noch so weltlich — ich bitte Sie um Gotteswillen, folgen Sie mir, und gleich; ich habe keine Viertelstunde mehr Zeit.

Theodora (auf Massi's Leichnam deutend).

Hier ist meine Standarte. Sie verlassen die Ihre ja auch nicht, wie wild und grimmig der Tod um Sie her brausen mag.

Wilhelm.

Lassen Sie mich besinnen. — Einen, ja Einen Ausweg muß es doch gewiß geben —

(bleibt nachdenklich stehn).

Ignaz (auftretend).

Ein Pulverschlag durch die Fenster, das Hausgesinde wehklagt. — Ja, es ist richtig. Da sitzt er todtenkalt und starr, ein Held noch immer, wie er es im Leben war! Und nun darf ich Dir nahen, Du lieber, fürstlicher, furchtbarer Mann.

(kniet vor Massi's Leichnam nieder.)

Wilhelm.

Theodora, ich sinne und sinne, und finde nichts. Aber lassen Sie sich den Angstschrei des Schmerzens bewegen. Er kommt auf Ehre aus ganz reiner Brust. Folgen Sie mir nach, liebe, reine, himmlische Gräfin, folgen Sie mir nach.

Theodora.

Du meinst es gut, Wilhelm, aber es geht nicht. Reite Du zu Deinen Kürassieren. Ich bin eine Leichenwächterin geworden, und ohne mich hat dieser Leichnam keinen rechten Freund.

Ignaz (sich aufrichtend).

Was heißt denn das: dieser Leichnam keinen rechten Freund? Ich träume wohl nur. Denn im vollen Ernst gesagt hat es sicher kein Mund. Der Ignaz ist ja zur Stelle.

Digitized by Google

Theodora.

Wer spricht da?

Ignaz.

Ich sag' es Euch ja, der Ignaz spricht, der einst gehegte, dann verstossene, ach durch eigne Schuld verstossene, Pflegling des grossen Grafen. Aber nun ist der Tod dazwischen getreten, und der hat ein Flammenschwerdt, vor dem alles Vergehen wegzischt. Nun darf ich wieder dienen meinem lieben Herrn, und meine Thränen dürfen strömen vor seinem Angesicht. Ich weiß recht gut, zu welchem Dienst ich aufgehoben bin, und mache sich nur Niemand Andres mit der Leichenbestattung zu schaffen.

Theodora.

Kennt Ihr mich, Ignaz?

Ignaz.

Ich kenne meine gnädige Gräfin wohl, ich hörte eben von den Andern hier, wie des Grafen letzter Laut ein Seegen über diese holde Blume war; aber doch muß ich rechten mit der Herrin. Das Amt des Todtenwärters ist mein. Ich denke, ich verstehe meinen Herrn noch immer. Der wollte nicht, daß die zarte Gattin sein Sterben sähe; kann er wollen, daß sie seinen Leichnam zum Grabe bringt? Bei allen Heiligen, das Amt des Todtenwärters ist mein.

Theodora.

Mir ist — mir ist, als hätte dieser Jüngling Recht.

Wilhelm.

Der ist wahrhaftig ein Gottesbote. Da konnte Niemand helfen, als der liebe Vater im Himmel, und er hat wieder so still und sicher geholfen; die rechte Ablösung ist da.

Theo-

Theodora.

Nimm hin hin, Ignaz, den theuern eichnam. Ich fühl's, ich laß' ihn in den rechten Händen.

Ignaz.

Ihr gebt mir eine königliche Gabe. — Nun bist Du mein, ehrwürdiger, herrlicher Vater.

(wendet sich zu dem Leichnam. Theodora will ihm folgen)

Ignaz (sie sanft abwehrend).

Nicht doch; bitte. Des Grafen mildes Wollen ist in mir.

(geht in das Kabinet, und schließt die Thür.)

Wilhelm.

Eilen Sie, Theodora. Vielleicht kommt der Tod noch auf eine andre Weise mit blutigen Füssen durch die Gassen dieser Stadt geschritten.

Theodora

(ihm den Arm gebend, dann aber plötzlich stehen bleibend).

Der Tod! Der blutige Tod! Meinen Sie, ich könne seinem Anblick entfliehen? Er wird dennoch seine furchtbare Larve dicht vor mein Antlitz hinhalten. Denn Jüngling, die Schlacht ist ganz nahe. Sie greift schon mit ihren eisernen Armen fast in Eure Reihen herein. — Ihr wißt es noch nicht — aber unaufhaltsam, still und stark lehnt sie sich nach Euch herüber. —

Wilhelm.

Wie wird Ihnen, Gräfin?

Theodora.

Ich weiß nicht; ich glaube, des Grafen finstrer Weissagergeist schwebt über meinem Haupte, und schattet herab — kommen Sie, kommen Sie, es ist des Grafen Wille so.

Wilhelm.

O Prophetin! Wie geh' ich freudig dem Kampf entgegen an diesem Arm. Blast, Ihr Trompeter!

Theodora.

Verlange nicht so darnach. Du weißt nicht, was Du ersehnst, Du blinder Mensch. — Aber nur fort! Des Grafen Wille stürmt, stürmt uns hinein in das dunkle Gewühl.

(beide eilig ab.)

Fünfter Aufzug.

(Freies Feld. Frühe, noch ganz dunkle Morgenzeit. Philipp von Hallersee tritt auf, mit einem gemischten Commando. Darunter Braun.)

Philipp (commandirend).

Halt! — Ein Gefreiter und zwei Mann vor!
Ihr macht Euch nach dem Thalgrunde dort unten, und durchsucht ihn. Aber schnell. Die Armee ist im Marsch, und wir müssen ihr zur Seite bleiben.

(der Gefreite mit den zwei Andern ab.)

Ein Unteroffizier.

Können sich die Burschen derweile lagern, Herr Lieutenant?

Philipp.

Bewahre! Wissen Sie nicht, daß wir die äusserste Seitenpatrolle haben!

Unteroffizier.

Es ist nur, weil ja doch wohl von dieser Seite kein Feind kommen kann —

Philipp.

Herr, der König hat es für nöthig gefunden, eine Seitenpatroll auszuschicken, und da halt' ich es für nöthig,

mich zu benehmen, als stände mir der Feind in der Flanke. Gehn Sie auf Ihren Posten.

(der Unteroffizier tritt zurück.)

Braun (herantretend).

Da erkenn' ich meinen lieben Herrn Lieutenant wieder recht. So besonnen und so löblich-strenge! Gottlob, daß es nun so ist, und daß ich Heute wieder einmal die Ehre habe, unmittelbar unter Ihnen zu dienen.

Philipp.

Gottlob, sagten Sie, Braun? — Gottlob? —

Braun.

Ach lieber Herr Lieutenant, Sie halten wohl freilich nicht so recht viel auf unsern lieben Gott —

Philipp (leise und scheu).

Meinst Du, alter Waffenmeister?

Braun.

Ja, Herr Lieutenant, ich muß wohl; aber es bricht mir das Herz entzwei, denn ich habe Sie gar zu sehr aus ganzer Seelen lieb.

Philipp.

Hättest Du nur mehr Ursach. Dann möchtest Du auch immer: Gottlob! dazu sagen, daß Du unter mir dienst. — Was nun den lieben Gott selbsten betrifft, da laß' uns schweigen, denn die Stunde ist schauerlich und trüb'.

Braun.

Lieber Herr Lieutenant, eben drum wollen wir von ihm sprechen.

Philipp.

Er ist nicht mir, was er Dir ist.

Braun.

Ach, das klingt, als fingen Sie an, ihn zu fürchten, und dann ist auch die Liebe nicht mehr weit.

Digitized by Google

Gefreiter

(mit den Burschen zurückkommend).

Ich melde, Herr Lieutenant, daß in dem Thal unten nichts vom Feinde zu sehn ist. Aber dichte dran hin zieht es, ein Infanteriecommando, grade auf uns heran. Ich denke immer, es müssen Österreicher sein. Mich haben sie noch nicht wahrgenommen.

Philipp.

Österreicher? Ihr irrt Euch wohl. — (sinnend für sich.) Zwar, wenn Laudon, — der ist der Mann dazu, eine Bewegung gegen unsern linken Flügel zu wagen. Da träfen wir just aufeinander. — Ach, wollte es der Himmel? Es legt Niemand bessern Verband auf zerriss'ne Herzen, als eine Schlacht. — (laut.) Ich werde vorgehn. Braun, lassen Sie die Leute sich fertig halten.

(geht langsam und leise nach dem Hintergrunde. Es wird eine österreichische Patroll von dorten sichtbar. Braun richtet das Commando, und stellt sich dann auf dessen rechten Flügel.)

Philipp.

Wer da?

Österreichischer Offizier.

Seitenpatroll!

Philipp.

Feldgeschrei!

Österreichischer Offizier.

Joseph!

Philipp

(nach seinem Commando zurückgewandt).

Feuer!

(eine Salve.)

Fällt das Gewehr! Marsch! Marsch!

Österreichischer Offizier.

Feuer!

Digitized by Google

(Salve.)

Halt't Euch gut. 'S sind Preussen. Drauf, in Aller Heiligen Namen!

Philipp.

Vivat der König! Drauf!

(Gefecht.)

Braun

(der, von einem Schuß verwundet, niedergetaumelt war).

Helf' mir Einer auf. Ich muß dabei sein! — Vorwärts, Kinder, in Gottes Namen. Kinder, ich sag' Euch, verlaßt den Herrn Lieutenant nicht. — Will der Bursch' da auf dem linken Flügel wohl heran! (die Österreicher werden hinausgetrieben.) Da lieg' ich allein. — Wenn ich nur auf den Beinen wär', ich könnte wieder mit. Der Schuß steckt in der linken Schulter, weiter ist es nichts. Aber da ist mir der Arm so unbeholfen. — Will mir denn keiner helfen, ins — Gott verzeih' mir, da hätt' ich bald geflucht.

Landelfingens Stimme.

Joseph und Maria! Da sind welche mit dem Preussen zusammen. Drauf, Ihr braven Dragoner, drauf!

(man hört schiessen und verwirrtes Geschrei.)

Braun.

Hei, da kommt Kavallerie über unsre Leute. Daß Gott, sie hauen ein. Giebt's denn keinen preussischen Reiter in der Gegend!

Wilhelms Stimme.

Marschirt 'raus! Richt' Euch! — Marsch! Marsch!

Rufen der Küraſſier.

Ho! Ho! Halloh!

Braun.

Gottlob und Dank. Unsre Küraſſier hauen sie gut zusammen. Braves Volk, unsre Reiter!

Digitized by Google

Ein Soldat (zurückkommend).

Ihr seid in Sicherheit, alter Vater.

Braun.

Daran ist was rechts gelegen. So'n knorriger Stamm! — Aber hilf mir auf. Bind' mir mein Tuch um den Arm.

Soldat (ihn emporrichtend).

Das ging einmal, wie die Kürassier einhieben. Aber es war die höchste Zeit. Die Dragoner saſſen mitten unter uns. Ihr Offizier wollte eben dem Herrn Lieutenant eins verreichen, da kam unser Kürassieroffizier und haute drein. Endlich mußte doch der Österreicher vom Gaul herunter, ich glaub', er war in den Kopf gehauen.

Fernes Rufen.

Wo ist der König?

Hier! Am Wachtfeuer. — Hierher.

Der Laudon kommt! —

Braun.

Hörst Du? — Dasmal gilt's.

Soldat.

Soll ich Euch nicht zurückführen?

Braun.

Der liebe Gott sei vor! — Sitzt mir das Tuch doch fest. Nun wird's schon gehn. Mach, daß wir dem Herrn Lieutenant nachkommen.

Soldat.

Ja, wo finden wir den?

Braun.

Wo sie am schärfsten schiessen, wird er schon sein. Nur frisch vorwärts!

(Beide ab.)

Digitized by Google

(Eine andre Gegend des Feldes. Im Hintergrunde sind Wagen aufgefahren. Es tagt.)

Fernes Rufen.

Die Bagage halt! — Was noch in der Colonne kommt, fährt hier auf. — Die Packpferde in die Wagenburg! — Halt! — Halt!

Theodora

(aus dem Hintergrunde hervorkommend).

Blutiger Morgen! Schlag' ihn nur vollends zurück den finstern Schleier, daß man Dein grauses Purpurroth erschaue. Ich bin gebannt in den ehernen Cirkel, und die Schlacht bricht los.

Fernes Rufen.

Nach der Höhe hinter Binowitz hinauf; — Im Deployirschritt, Marsch! Regiment in Zügen marschirt 'raus! — Richt't Euch! — Trab! —

(Signale der Trompeten von fern.)

Theodora.

Wie die Erde donnert unter den Hufen der Rosse! Die Trompeten schmettern! Da reitet wohl Einer auch mit — Herr mein Heiland, kann ich denn den Gedanken gar nicht los werden!

(Heftiges Schiessen von weitem.)

Theodora.

Triff' doch nur nicht, Du Feuer, triff' doch nur nicht irgend ein theures Herz.

Fernes Rufen.

Eine Batterie diesseits Binowitz herauf! — Rasch! —

Theodora.

Du lieber Gott, wenn preussische Batterien gut zielen, wenn österreichische — mitbluten muß immer mein Herz.

Digitized by Google

(Das Schiessen wird heftiger. Kanonenfeuer drunter.)

Theodora.

Der Horizont steht rings in Flammen und Rauch — Heilige Morgensonne, so hab' ich Dich noch niemalen begrüßt. Nun geht Dein Gericht auf, herrschender Vater, über Theodorens Haupt. Hier steht sie, und beugt sich, und weiß sich nicht zu helfen — aber die Kraft kommt von Dir.

(Landelfingen tritt auf, mit blutigem, verbundnen Haupt, von Wilhelm geführt.)

Landelfingen.

Laß' der Herr Bruder nur sein und mach' sich zurück in die Schlacht. Sie schiessen ja gar gewaltig.

Wilhelm.

Du mußt erst einen Feldscheerer haben.

Landelfingen.

Geb' sich der Herr Bruder keine Müh' — 'S ist ohne hin fertig mit mir. Und ein Offizier muß nicht zu spät' kommen an einem Tag, wie Heut' (vor sich hin lächelnd.) Ich bin ein Bissel zu früh kommen, und es hat mir dabei wohl einen harten guten Morgen abgesetzt, aber das soll mir hoffentlich guten Vortheil an meiner Ehre bringen.

Theodora.

Hör' ich recht? — Ach ich höre, ich schaue — Aber Gott giebt Kraft.

Landelfingen.

Ich meine immer, es soll hübsch lauten, auf meinem Grabstein: Graf Joseph von Landelfingen, geblieben bei Liegniz, am — was schreiben wir doch Heute für einen Tag?

Theodora (weinend).

Hier ist ja auch Deine Schwester, lieber Joseph.

Digitized by Google

Landelfingen.

Ei schön willkommen — Du freust Dich wohl recht? — Aber freilich, ich bin todtwund, und faſele gewiß schon sehr.

Wilhelm.

Da leg' ich ein theures Gut in Ihre Hand, liebe Theodora, aber leider Gottes, es ist ein recht schmerzhaftes geworden. (er führt Landelfingen zu Theodoren. Sie lassen ihn Beide auf einen Steinhügel an der Seite nieder. Theodora kniet neben ihm.)

Theodora.

Ist er tödtlich verwundet? — Sagen Sie es nur frei heraus.

Wilhelm (abgewandt).

Das Wort will nicht —

Theodora.

Ich verstehe. — Schuß oder Hieb? —

Wilhelm.

Herr mein Heiland, ach, es war ein Hieb!

Theodora.

Von Deiner Hand, Wilhelm! — Ich frage nicht. Ich sage es nur, denn es ist wahrhaftig so.

Landelfingen (sich ermunternd).

Ja Gottlob, von meines tapfern Herrn Bruders Hand. Aber darum soll kein Mensch auf der ganzen Welt mit ihm grollen. Schau', Theodora, es hätt' mir kein rühmlicher End' begegnen können, als das hier, und ein End' nehmen mit jeglichem Menschenkind muß es ja doch. — Aber Herr Bruder, unser Exercitium hat wahrhaftig keine Schuld dran, daß ich heruntergehauen bin.

Wilhelm.

Nein, Herzensbruder, nein.

Digitized by Google

Landelfingen.

Schau', ich warf meinen Gelben nicht rasch genug herum — da faßtest Du meine linke Seite —

Wilhelm.

Wir sind allzumal tüchtige Kerls, Österreicher und Preussen, und nehmen einander nichts.

Landelfingen.

Das kommt mir selbsten wie das rechte Resultat vor von der Sach'. Lauter gutes deutsches Volk und ehrliche Christen auch.

Fernes Rufen.

Flanqueurs vor! — Die fünfte Schwadron, mit Zügen, links brecht ab! Marsch!

Wilhelm.

Da gilt es. Gute Nacht, Landelfingen!

Landelfingen.

Reite der Herr Bruder mit Gott.

Wilhelm.

Ach, und Theodora, fluche mir nicht. (eilt ab.)

Landelfingen.

Bin ja bei ihr — werd's schon zu hindern wissen.

Theodora.

Ich habe dem Herrn Euch Alle übergeben und mich selbst. Auf die Lippen einer Geweiheten tritt kein Fluch.

Landelfingen.

Höre, Theodora, mir wird es auf einmal so gewaltig hell vor den Augen — vor den innern, mein' ich — das letzte Stündlein klopft wohl ohne Zweifel gar gewaltig an.

Theodora.

Gott sende Deiner frommen, tapfern Seele einen recht freundlichen Engel entgegen.

Landelfingen.

Die Erde wird auch hell, Theodora. — Hör' an, lieb

Schwesterlein, Du trägst meinen tapfern Bruder Wilhelm sehr lieb im Herzen.

Theodora.

Das ist wahr, Joseph, aber ich bin zur Nonne geworden.

Landelfingen.

Ganz recht. Denn Massi ist auch gestorben. Da steht er in hellglänzenden, weissen Kleidern auf der glühendsten Morgenwolke.

Theodora.

Joseph, bete, wenn Du jenseits ankommst, bete für Wilhelms verirrte Seele, daß er zurückkehre in den Schooß der Kirche.

Landelfingen.

Schwester, das wird's nicht brauchen. Denn schau', der Massi steht nicht allein auf der Wolke; stehn bei ihm auch viel starke Männer sonst, und Lutheraner und Calviniſten sind darunter. Die Wunden des alten Schwerin, — des tapfern Preussenfeldherrn, der bei Prag in sein Blut fiel — die leuchten recht hell. — Ich werde auch bald einen recht hellen Kranz um das Haar leuchten haben, denn die Kopfwunde thut weh. —

Theodora.

Soll ich nach Lindrung gehn?

Landelfingen.

Nicht doch. Ist keiner Mühe werth für diese Erdenwelt. Schau' mir nur fein klar in die Augen, Theodora.

Theodora.

So gut ich's kann. Ach, Joseph, wenn das wahr sein könnte, daß Wilhelms Seele dereinst zu Gott gehn wird.

Landelfingen.

Ich schau' bereits durch die halb aufgethane Pforte, traute Schwester. Es ist gewiß und wahrhaftig wahr;

Digitized by Google

der Herr streckt seine Arme nach uns treuen Christenleuten all'samt aus. Aber festhalten bei dem, was Eins für Recht erkennt, festhalten — das ist die Hauptsache — hörst Du, Theodora? Halt' auch Du! —

Theodora.

Ich halte fest, so lange dies Herz noch hält.

Landelfingen.

Brav. — Gieb mir die Hand! — Ei Schwesterlein, zart Schwesterlein, ich drücke Dich wohl zu hart? — Der Herr Bruder hat wacker gehauen. — Grüß' mir ihn schön.

(er stirbt.)

Theodora (nach langem Schweigen).

Gute Nacht, Du freundlicher, frommer Joseph. — Ach hast mir noch himmlischen Balsam in das Herz geträufelt! Wilhelms Seele ist sicher. Ich fühl' es in froher, ernster Gewißheit. — Danke für mich dem lieben Gott, Du verklärter Bruder; ich kann es hier noch nicht so recht.

(setzt sich neben den Leichnam, und sieht ihn lächelnd an.)

(Philipp wird schwerverwundet von einigen Soldaten hereingetragen. Neribianchi geht ihm zur Seite.)

Neribianchi (singend).

Palsambleu, l'aventure est bonne!

Sie fangen an zu weichen, sag' ich Dir, und der Daun von der andern Seite ist noch nicht heran. Mit Dir wird es aber auch schon besser werden.

Philipp.

Wenn nur die Bataille gewonnen ist. — Ich ginge so gern aus einer gewonnenen Schlacht von der Erde.

Neribianchi.

Gewonnen? Wer zweifelt daran? — Es geht Alles drauf, wie die Löwen. Die alten Ohnesäbels machen Platz, wo sie sich sehn lassen. — Legt ihn hier nieder, Bursche,

Digitized by Google

und geh' Einer nach dem Feldscheer, der ihn vorhin verband. (sie senken ihn auf die Erde nieder.)

Philipp.

Laßt mir alle Feldscheerer weg, wenn Ihr mich lieb habt. Es ist aus mit mir, Der Schuß sitzt tief in der Brust — (heftig.) Und von Ohnesäbeln spreche mir auch Keiner. Die Benennung verbiet' ich. Das Regiment konnte auf Ehre nicht dafür, damals bei Dresden.

Neribianchi.

Ei, ich will sie ja nur loben.

Philipp (wieder zurückgesunken).

Du kamst dazu, als ich fiel, — Du rissest mich aus den Händen des Feindes — nicht wahr?

Neribianchi.

Ja, meine Blauwesten schritten lustig vorwärts.

Philipp.

Blauwesten — Herr Gott, das ist wohl gar der Neribianchi, der mir zur Seiten steht!

Neribianchi.

Nun freilich bin ich's. Und ich brauche mich Heute überhaupt vor Niemanden zu schämen.

Philipp.

Mache Dich fort!

Neribianchi.

Ja wohl, das versteht sich von selbst. Und die Soldaten muß ich auch wieder mitnehmen, denn dorten ficht sich's noch lustig. Du bist nun hier bei der Bagage, und sie werden schon die nöthige Sorge für Dich haben.

Philipp (drohend).

Mache Dich fort!

Digitized by Google

Neribianchi.

Meinetwegen.

(zu den Soldaten.)

Marsch!

Quand je suis au corps de garde,
Mon chapeau à la cocarde —

(geht singend ab.)

Philipp.

Der singt, und geht fort. — Es ist freilich ganz so in der Ordnung. Es ist die Welt, die von mir abscheidet, und die ich auch gar nicht mehr mag. — Hätte ich nur wieder ein festes Andres an Ihre Stelle. Ach Gott! Ach Gott!

Theodora.

Da seufzt Einer, und ruft nach dem Herrn. — Ich will hin zu ihm; der Tod sitzt auf seiner matten Zunge, und den Nonnen, die Kranke und Sterbende trösten, gehör' ich ja doch. In den Beruf hat mich meine Busse hereingestellt.

(geht zu Philipp.)

Kann ich Ihnen helfen, lieber Herr? — Ach Gott, Sie sind sehr wund,

Philipp.

Zum Tode, liebe Nonne. Aber Gottlob, daß Sie hierher gekommen sind. Sie können doch wohl noch Vieles an mir retten. — Ei Du mein Himmel, ist denn ein Frauenkloster hier so gar nahe?

Theodora.

Das nicht. Aber ich bin eine Nonne, und bin hier.

Philipp.

Welche Stimme!

Digitized by Google

Theodora.

Theodorens Stimme. Und ich erkenne nun auch recht gut, daß Sie der unglückliche, sterbende Philipp sind.

Philipp.

Nenne mich Du zu guter Lezt.

Theodora.

Gern, wenn es Deiner scheidenden Seele die Bahn zum Paradiese erleichtern kann.

Philipp.

Ich meine, ja. Mir ist, als sähe ich eine lange, lange, strahlende Leiter — aber ich selbsten stehe noch ganz tief unten im Dunkeln, oder doch im Nebel — und die Engel reichen mir viele lichte, schneeweisse Hände entgegen, aber Deine Hände, Theodora — denn Du bist ja auch unter den Engeln — die halten mich am am zuverlässigsten fest.

Theodora.

Es kann wohl sein; meiner Unwürdigkeit zum Troz. Denn ich habe nur eben erst einem scheidenden Engel die Hand gereicht. Der war mein Bruder Joseph.

Philipp.

Den hieb mein Bruder Wilhelm herunter, mich zu retten. Ich hörte es wohl von den Gefang'nen, daß es Graf Joseph Landelfingen war.

Theodora.

Du kostest mir viel, Mensch, kostest vielen Menschen viel. Aber eben darum mußt Du wohl eine sehr theure, herrliche Seele sein. Halte nur fest an Gott. Der treue Ringer im frommen Kampfe mit dem Höchsten siegt.

Philipp.

Ich fühl's, er wendet sich zu mir. Aber ich fühle auch die Welt, und die thut gar schmerzlich weh, denn sie fällt jezt eben von mir ab.

Theo-

Theodora.

Laß fallen. Die Engel singen Dir Palmenlieder entgegen.

Philipp.

O, von Dir getröstet zu werden im rühmlichen Tode! Ich hab' es im Traum nie besser gewünscht.

Theodora.

Du! Halte nicht an der Creatur! Halte Deine scheidende Seele an dem Schöpfer fest.

Philipp.

Ich sehe ihn! Sehe ihn lichthell durch Dich hin!

Braun (auftretend).

Ist hier mein lieber Herr Lieutenant von Hallersee? Guter Himmel, Sie sagen, er soll schwerverwundet sein.

Philipp.

Ja, hier lieg' ich, Braun. Es ist mein feierliches Sterbelager, dies grosse, blutige Schlachtfeld bei Liegnitz.

Braun.

Sterbelager! — Wird ja nicht. Ich armer, alter Mann, ich war noch eben erst so froh.

Philipp (halb aufgerichtet).

Froh! — Ist die Bataille gewonnen?

Braun.

Gewonnen, lieber Herr Lieutenant. Die Sonne dort steigt über ein Heer von Preussen auf, so siegreich, wie sie irgend eines gesehn hat.

Philipp.

Heiliger Gott, Deine Gnade regnet hernieder in Strömen!

Braun.

Ach nun rufen Sie auch wieder den lieben Gott, nun ist alles gut.

Philipp.

Siehst Du nicht, daß ein Engel mir zur Seiten sitzt?

Braun (sich tief neigend).

Ich weiß nur nicht, wie ich die heerliche Dame nennen soll, aber daß sie eine Paradiesespförtnerin sein mag, sieht man wohl, so ernst der Schleier auch über ihre Augen herunterhängt. — Sind Sie denn bekehrt, lieber Herr Lieutenant?

Philipp.

Bekehrt! Es ist ein schönes Wort. Ja, wieder hingekehrt bin ich in die rechte, feste Richtung, in die einzige — Gott und Theodoren sei Dank.

Braun.

Gott und Theodoren sei Dank! Ich spreche Ihnen das so in einfältiger Freude nach. Und wenn es denn sein muß — ja, ja — ich habe Sie dem Herrn übergeben — sterben sie nur, mein liebes Herzblatt; ich weiß ja nun doch, wohin Sie gehn, und meine Zuversicht ist hell und groß, wie die Sonne.

Philipp.

Lebt mein Vater? Lebt mein Bruder?

Braun.

Ich denke, die Beiden hätte ich hier ganz nahe halten sehn bei ihren Regimentern. Ich will sie auch suchen. Aber erst noch einen Freudentrank, den ich gar nicht mehr länger auf dem Herzen behalten kann (freudig aufschreiend.) Lieber Herr Lieutenant, wir haben unsre Säbel wieder!

Philipp (ihn umfassend).

Die Säbel, Braun?

Braun.

Ganz gewiß Herr Lieutenant. Sehn Sie, wir haben uns Heute sehr brav geschlagen, und da kam nachher der grosse König die Front herunter geritten, und lobte uns,

und da trat der brave alte Flügelmann vor, und sprach von den Säbeln — aber er konnte nicht viel sprechen, es stand ihm, wie Thränen in den Augen — und der grosse König klopfte ihm auf die Schulter, und sagte: „Ihr sollt Alles wiederhaben Alles.“

Philipp.

O so drücke mich doch fester an Dich, Du alter Waffenmeister. O nun gehe ich ja recht in jubelnder Freude von der Welt! — Theodora, das waren meine alten Kameraden, von denen der da spricht.

Theodora.

Du hohes, ehrliebendes Gemüth, Du sollst ein schöner Engel werden, denke ich.

Philipp.

Meinst Du? Aus einer herrlichen Schlacht komm' ich freilich: Aus einer Siegesschlacht, einer Friedrichsschlacht. Und hört Ihr Beide? — Hört Ihr nicht? —

Braun.

Es kommt da Jemand herangeritten. —

Philipp.

Richtet mich empor, daß ich den zum letztenmale ansehe, für den ich des ehrenvollen Todes sterbe. Denn mir weht's durch alle Sinne, er muß ganz nahe sein.

Braun.

Wahrhaftig, da reiten Seiner siegreichen Majestät selbsten herauf. —

Philipp.

Stützt mich doch, stützt mich doch, ich muß in die Höhe. —

(Sie richten ihm empor.)

(Der König kommt langsam auf einem grossen, englischen Pferde geritten, einige Adjudanten um ihn her.)

Philipp.

Es sieht doch wahrhaftig wie Sonnenstrahl aus seinen starken, gewaltigen Augen heraus. — Ich werde noch jenseits daran gedenken.

König (zu seinen Adjudanten).

Die Bataille ist gewonnen. Die Armee soll Victoria schiessen. Aber gleich. Wir müssen machen, daß wir zu meinem Bruder Heinrich kommen.

(reitet vorüber.)

Philipp.

Nun laßt mich wieder sinken. Ich weiß mit hohen Freuden, wofür ich gefallen bin.

(sie legen ihn nieder.)

Wilhelm (eilig auftretend).

Bruder! Bruder! Bist Du hier? — Der Vater kann nicht kommen, lieber Bruder; er kann nicht von seinem Regimente fort. Aber er läßt Dich aus ganzer Seelen grüssen. — Ach Du herzlieber Bruder!

(er kniet neben ihn nieder, und umarmt ihn.)

Theodora

(ihm von der andern Seite die Hand herrüberreichend).

Gute Nacht, Wilhelm. Und helfen Sie mir kräftig beten, daß der hier einschlafe, als ein seeliges Kind Gottes.

Wilhelm.

Ja, — ja — mir ist nur noch etwas wirr zu Sinne, aber die Stunde ist stark, da werd' ich wohl auch stark sein.

(Salve von Artillerie und kleinem Gewehr.)

Des Obersten Hallersee Stimme dazwischen.

Fertig!

An!

Feuer!

Digitized by Google

Philipp.

Geht denn die Bataille wieder los? Rückt denn der Laudon wieder an?

Wilhelm.

Nein, Du tapfrer, zum Tode wunder Bruder, nein! Wir haben das Feld behalten. Der Laudon flieht.

Fernes Rufen.

Victoria!

Philipp.

O springe, du sterbliche Brust, springe in lauter Freuden entzwei. Die Preussen rufen Victoria! Ich bin auch ein Preusse! Ich rufe auch mit: Victoria!

Braun.

Ach schonen Sie sich doch; schonen Sie sich doch, mein liebes Herz.

Welfrath (auftretend).

Wilhelm! Viel tausend Glück zu, Wilhelm! Es geht Heute ein köstlich lustiger Sommertag über uns auf, und ich mußte Dich suchen durch Cavallerie und Infanterie und Artillerie bis bei der Bagage hier. Glück zu!

Wilhelm (nachdenklich und leise, über seinen Bruder gebeugt).

Glück zu!

Philipp (seine Hand drückend).

Glück zu.

Wilhelm.

Ach, das ist hier ein weit schöneres Echo, als Gestern Abend im Garten.

Welfrath.

Du, es gab einen wilden Morgen, nicht wahr? Ich war unversehens mitten durch den Feind durch mit der Avantgarde, denn wer dachte an den Laudon? Eine Weile hab' ich die Bataille von drüben her mitgemacht, und nachher ging es recht a tempo in des Feindes Rücken. Die

kriegten einmal einen Schreck vor meinen dreissig Husaren! — Eine herrliche Wirthschaft: — Und der alte Fritz ist freundlich, wie ein Papa zu Weihnachten. Den Neribianchi hat er auf dem Schlachtfelde zum Obersten gemacht, denn der windige Spaßvogel hat gefochten, wie ein Löwe.

Wilhelm.

Meinetwegen; und ich will ihm nun auch in mein und meines Bruders Namen verzeihen. Ein braver Fechter ist vieler Nachsicht werth. Ach, er kostet uns freilich sehr viel!

Philipp.

Bruder, ich komme ja nun doch in den Himmel.

Theodora.

Gott sei gepriesen dafür in Ewigkeit!

Welfrath.

Ach Wilhelm, Dein Bruder ist wohl am Tode? — Und die schlanke, zarte Schleiergestalt da neben ihm, so ernst und sanft — lieber Wilhelm, es bedeutet Dir wohl allzumal grossen Schmerz?

Wilhelm.

Ja lieber Kamerad, es ist, wie Du es sagst.

Welfrath.

Da bin ich ungeschickt angekommen mit meiner Freude.

Wilhelm.

'S ist ja doch Siegesfreude, der beste Balsam einer Soldatenbrust.

Welfrath.

Und wenn wir einmal wieder des Abends bei einander sitzen — da kommt meine Reihe, und Du klagst mir vertraulich Dein Leid. Jetzt halt' es nur recht als Dein eigen fest. Ich fühle wohl, Du hast es lieb, wie eine Braut, und man muß Dir nicht einreden.

(geht ab.)

Digitized by Google

(Wiederholte Salve.)

Des Obersten Stimme dazwischen.

Fertig!

An!

Feuer!

Braun.

Ach Gott, mein lieber Herr Lieutenant fängt so seltsamlich an zu lächeln. Nun steht er an der grossen Pforte. Ich weiß wohl, wie Sterbende aussehn.

Fernes Rufen.

Victoria!

Philipp.

Es ist doch wohl kein Traum. Aber mir sind seltsame Bilder vorgekommen. Seht einmal, mir war, als läg' ich todtmüde, und wollte schlafen, und könnte noch nicht recht. Da kam die seelige Mutter, die wollte mich einsingen. Aber alsbald hub der Vater ein viel herrlicheres Lied an; das hieß: Feuer! und Victoria! — Nun werd' ich wohl recht herrlich einschlafen?

Wilhelm.

Ja, nun wirst Du recht herrlich einschlafen, und ich kann dem Vater grosse und frohe Dinge von Dir erzählen.

Philipp.

Da steht Schwerin, und fragt mich, ob wir die Bataille gswonnen haben. —

Wilhelm.

Sag' Ja, Herzensbruder. Du kannst es aus gutem Herzen.

Philipp.

Mir war es selbst, als schössen sie Victoria.

Digitized by Google

Richting (ungesehen).

Hallersee, aufgesessen! Die Armee marschirt. Du sollst mit zwanzig Pferden nach Pohlschildern vor!

Wilhelm.

Ach Gott, mein Bruder stirbt mir hier! Aber ich bin gleich im Bügel und beim Commando. Thu' mir den Gefallen, und formir' es derweile.

Richting.

Gut! — Halt' Dich nicht zu lang' auf.

Wilhelm.

Wem soll ich den sterbenden Bruder lassen? Wem Theodora?

Braun.

Wär' ich der Einzige, Herr Lieutenant, so möcht' ich mich wohl unterstehn, mit vollem Vertrauen zu sagen: lassen Sie mir Alles, was Ihnen lieb ist. Aber Ihr Herr Vater — ich hört' es wohl vorhin — hat aber das Commando, der Armee die Verwundeten nachbringen zu helfen, und die Todten zu begraben.

Wilhelm.

Gottlob!

Philipp.

Begraben! — Ei ja, da werd' ich von herrlicher Hand begraben. — Frage nicht so auf mich herein, alter Feldmarschall Schwerin. Wenn ich vollends jenseit bin, will ich Dir Alles ausführlich erzählen.

Wilhelm.

Theodora — sagen wir einander auf immer Lebewohl?

Theodora.

Ich bin eine Nonne. Und festhalten — festhalten bei dem, was man für Recht erkennt, das führt zum Himmel, sagte Bruder Joseph, als er verschied.

Digitized by Google

Wilhelm.

Festhalten — gut, so halt' ich denn fest. Lebe wohl Theodora! — Braun, sagen Sie meinem Vater, diese Nonne sei meine Schwester. Wenn ich zu ihm komme, erfährt er, wie sie es geworden ist.

Braun.

Ganz wohl, mein Herr Lieutenant.

Wilhelm.

Und sagen Sie ihm, daß sein Sohn Philipp in Gott verstorben ist.

Braun (die Hände zusammenschlagend).

Ach ja, ach ja, mein theurer Herr Lieutenant.

Philipp.

Noch einen Gutenachtkuß, Bruder. Nicht wahr, nun ist meine Ehre rein?

Wilhelm.

Rein, wie Schnee. Fahr' wohl, Du edle Seele.

(eilt ab.)

Theodora.

Ach, wie hellstrahlend wird Dich mein Bruder Joseph grüssen!

Philipp.

Mich dünkt, er steht da neben dem alten großmächtigen Schwerin. —

Braun.

Fahr wohl, Du Herzenskind. Ach nun darf ich Dich doch wohl Du heissen; nun ist es ja wohl nicht mehr gegen die Subordination.

(Dritte Salve.)

Stimme des Obersten dazwischen.

Fertig!

An!

Feuer!

Digitized by Google

Philipp (emporfahrend).

Wir haben sie geschlagen, Vater Schwerin, bei Liegnitz!

(sinkt zurück und stirbt.)

Fernes Rufen.

Victoria!

(der Vorhang fällt.)

Druckfehler.

Seite 167 Zeile 17 von oben, für: leibeignes Weib lies: liebeignes Weib.

— 171 im Personenverzeichniß ist bei Jahn und Gerhard zu bemerken, daß sie Rathenower Bürger sind.

— 193 ist nach Zeile 13 von oben hinzuzufügen: Jahn und Gerhard treten auf.

— 307 Zeile 6 von oben, für: mächtigen, lies: nächtigen.

— 310 — 5 — — — mit — vor.

— 328 — 4 — — — betend — bebend.

— 303 — 1 — — — Oheim — Bruder.

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fr. Hollnsteiner
bei
Buchbinder
im rothen Haus
IN WIEN.

Digitized by Google

Digitized by Google